

JAHREBUCH
JAHREBUCH

DER KUNST
DER KUNST

AKADEMIE
AKADEMIE

MÜNSTER
MÜNSTER

2020

JAHRBUCH

DER KUNST

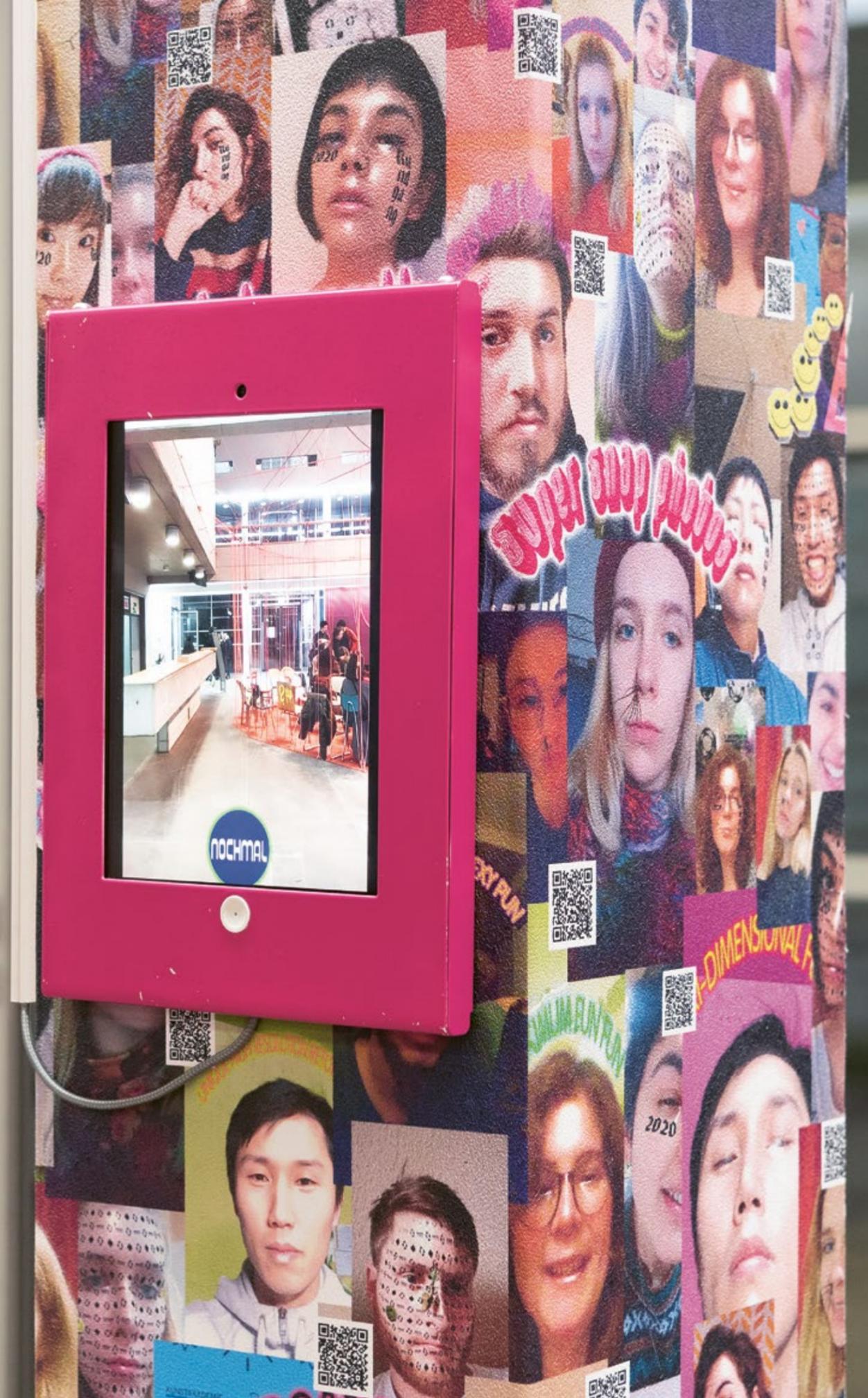
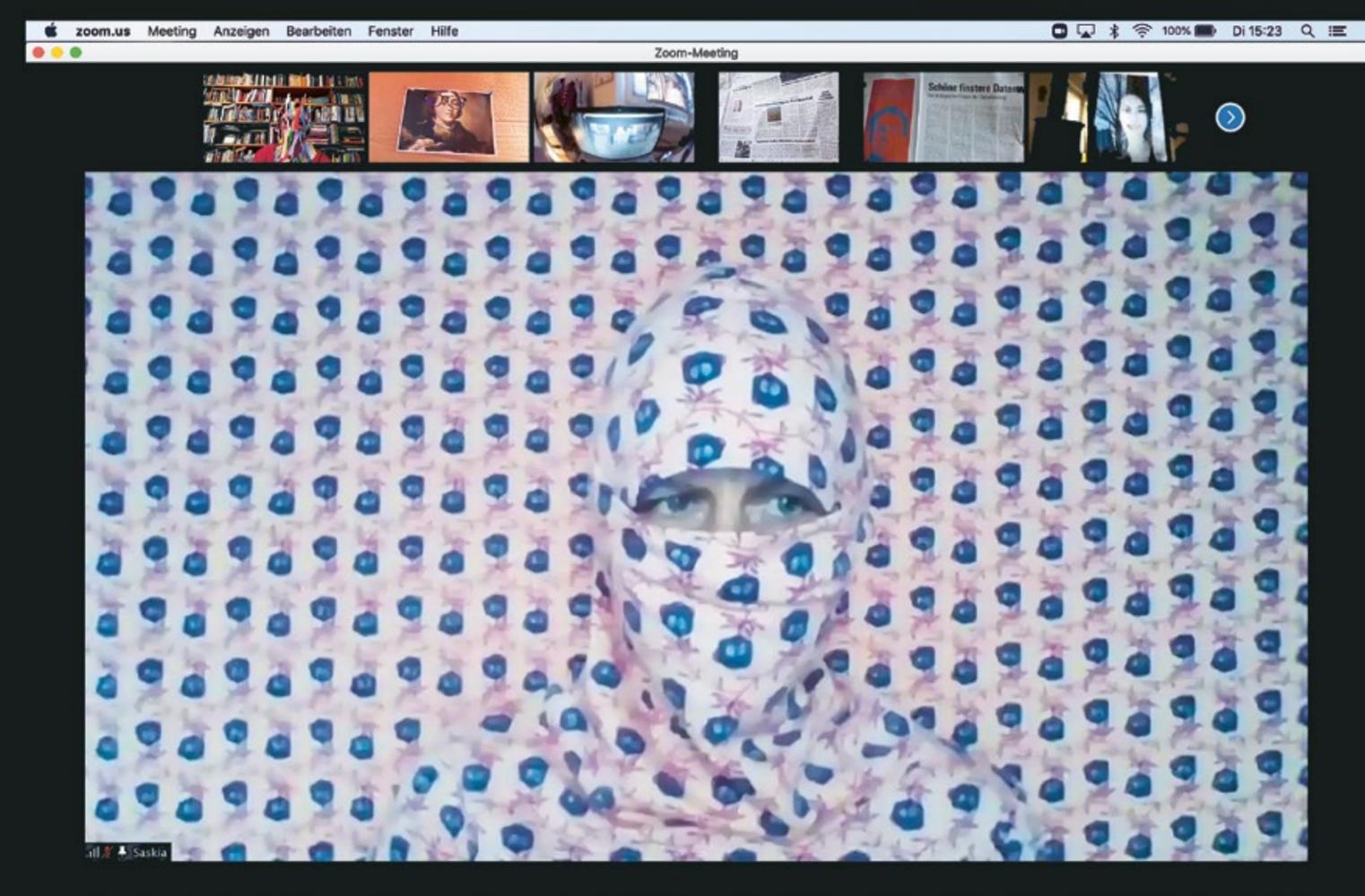
AKADEMIE

MÜNSTER

2020







Grußwort

Das zurückliegende Jahr hat auch der Kunstakademie Münster einiges abverlangt.

Doch bei allen Vorsichtsmaßnahmen und Einschränkungen, die uns durch die Pandemie auferlegt worden sind, haben wir die Lehre, wenn auch überwiegend digital, aufrechterhalten und uns insgesamt nicht aus den Augen verloren. Das soll auch im kommenden Jahr nicht geschehen. Auf manches mussten wir schmerzlich verzichten. Die Akademie lebt von der persönlichen Begegnung, dem direkten Dialog im Zusammentreffen, den Geistesblitzen beim Kaffee, im Casino und der Mensa, beim spontanen Gespräch zwischendurch und nebenbei, aber auch von den zahlreichen, oft internationalen Gästen, die uns in normalen Zeiten besuchen und wichtige Impulse geben. Exkursionen nach Marseille zur Manifesta oder nach Warschau zum Gallery Weekend konnten nicht angetreten werden, stattdessen erwiesen sich Köln, Düsseldorf, Mönchengladbach und Neuss als lohnende Reiseziele.

Grundlage für das akademische Leben waren und bleiben weiterhin die gegenseitige Rücksichtnahme wie auch der enorme Einsatz in den Details der praktischen Vorsorge, die es immer wieder aufs Neue zu treffen gilt. Indem wir die Vorkehrungen befolgen, tragen wir unseren Teil dazu bei, gefährdetes Leben in der Gesellschaft zu schützen. Umso mehr hoffen wir, dass die Beschränkungen in absehbarer Zukunft endgültig wieder aufgehoben werden können. Bis dahin möchte ich den Studierenden, Lehrenden, Mitgliedern und Angehörigen der Akademie im Namen des gesamten Rektorats meinen aufrichtigen, herzlichen Dank für ihr Engagement und ihre Geduld aussprechen.

Prof. Maik Löbbert

Rektor der Kunstakademie Münster

Zur Gestaltung des Jahrbuchs 2020

Die Gestaltung des diesjährigen Jahrbuchs nimmt auf vielfältige Weise Bezug zu dem, was das Jahr 2020 sicher am meisten geprägt hat: Corona. Auf dem Cover begegnet uns ein unscharfes Bild, die Schrift verschwindet zur jeweiligen Buchstabenmitte hin. Gewissheiten lösen sich in Luft auf und es fällt schwer, klar zu sehen. Oder ist es nur die verschmierte Kamera am Laptop des Zoom-Gegenübers?

Unterschiedliche Textteile werden von provisorisch wirkenden gestrichelten Linien auf Abstand gehalten. Ebenso werden im Kolummentitel die einzelnen Buchstaben durch Bindestriche auf Abstand gehalten – eine Metapher für die Gleichzeitigkeit von Distanz und Verbundenheit.

Das Buch gliedert sich in unterschiedliche Teile: solche, die noch vor Corona stattfanden oder davon nicht betroffen waren, und solche, die durch Corona eine neue Form finden mussten – gekennzeichnet durch eine abstrakte Form von Absperrband am rechten Rand, das gleichzeitig als registerartige Markierung der Kapitel fungiert. Das Kapitel »(Ab)Stand der Dinge« reflektiert das Chaotische des ersten Lockdown. Die Inhalte stehen vor unscharfen Bildern, geraten selbst ein wenig aus den Fugen und rutschen aus dem Raster – es lebe die Improvisation!

Kathrin Roussel und Stefan Claudius
Agentur Sichtvermerk, Mülheim

08		Grußwort
11		Zur Gestaltung des Jahrbuchs 2020
14		Rundgang
64		(Ab)Stand der Dinge
96		Ausstellungen Projekte
116		Preise Stipendien
130		Wewerka Pavillon
140		Münster Lectures
146		Tagungen Workshops Kolloquien
162		Akademisches Leben
174		Examenssausstellungen
230		Anhang

RUND

GANG

Als letztes großes Event vor den Einschränkungen durch die Pandemie fand Anfang Februar 2020 der Rundgang statt, der traditionelle Höhepunkt des akademischen Ausstellungsbetriebs.

In der Jahresausstellung der Studierenden werden exemplarische Arbeiten des vergangenen Studienjahres gezeigt. Das Event ist mittlerweile zu einem der kulturellen Höhepunkte der Region geworden und zieht jedes Jahr über 10.000 Besuchende an. In den Ateliers der künstlerischen Klassen, den festen Ausstellungsräumen, im Foyer, den Fluren und auch im Außenbereich stellen die Studierenden ihre Werke aus. So wird die Kunstakademie zur ausgedehnten Ausstellungsfläche, die einen umfassenden Einblick in die aktuellen Tendenzen und Positionen junger Kunst gibt. Das kuratorische Team setzt sich aus Lehrenden und Studierenden zusammen.

05.02.–09.02.2020

Rahmenprogramm »Das Nest«



01



02



03

01 — »Performative Kunstvermittlung«, Prof.in Dr. Birgit Engel, Jana Weigelt-Harth und Anne Hübecker (Bitte beachten Sie dazu den Beitrag auf den Seiten 160–161)

02 — Leila Orth, »Triangle«

03 — Ludmila Porto, »Totem – How is it to be in your own body? Show me with two movements.«

Der diesjährige Rundgang wurde durch ein tägliches Rahmenprogramm namens »Das Nest« begleitet, welches Diskussionen, Lesungen sowie musikalische und künstlerische Performances beinhaltete. Eigens für diesen Zweck entwarfen Studierende in einem Workshop unter der Leitung des Industriedesigners Rodolfo Sampiero eine besondere Gestaltung für das Foyer der Kunstakademie, die von einer Arbeitsgruppe umgesetzt wurde.

Außerdem luden die Leiterinnen des kuratorischen Teams, die Professorinnen Mariana Castillo Deball und

Nicoline van Harskamp, drei besondere Gäste in »Das Nest« ein: Krist Gruijthuijsen, Direktor des KW Institute for Contemporary Art Berlin, Melanie Roumiguère, Leiterin Bildende Kunst im Berliner Künstlerprogramm des DAAD, und die Galeristin Barbara Wien diskutierten und reflektierten in öffentlichen und internen Runden gemeinsam mit den Studierenden über den Rundgang und die gezeigten Arbeiten. Die Studierenden erhielten so die Möglichkeit, mit relevanten VertreterInnen aus verschiedenen Bereichen des Kunstbetriebs in einen kritischen Dialog zu treten.

04 — Eröffnung im Foyer. Es sprachen: Prof. Maik Löbbert, Rektor der Kunstakademie Münster, Markus Lewe, Oberbürgermeister der Stadt Münster, die Professorinnen

Mariana Castillo Deball und Nicoline van Harskamp, Leiterinnen des kuratorischen Teams, sowie Martin Schlathöler, Stellvertretender Vorsitzender des AStA der Kunstakademie Münster.



04

Rahmenprogramm »Das Nest«



01



02



03



04



05



06

01 — V. l.: Galeristin Barbara Wien, Krist Gruijthuijsen, Direktor des KW Institute for Contemporary Art Berlin, Melanie Roumiguière, Leiterin Bildende Kunst im Berliner Künstlerprogramm des DAAD, und Prof.in Mariana Castillo Deball (Kunstakademie Münster)

02 — Viktoria Gudzenko, »WK Funeral«

03 — Anna-Lea Weiland, »Schutzraum«

04 — Martin Schlathölder, »Schrei dich frei!«

05 — Studierende diskutieren mit Paul Sochacki und Christopher Paton, Redakteure von Arts of the Working Class.

06 — Lisa Tschorn, »Lisa Tschorn liest aus Artforum, nackt. Das Modell kann gezeichnet werden.«

Kuratierte Flächen



01



02



03

01 — Ansicht Ausstellungsraum 1:
 Anna Ko, Yena Kim, Jin Soo Park,
 Hui-Chen Yun, Jan Prahm Miró,
 Lea Wächter, Juri Lechthoff
 02 — Ansicht Ausstellungsraum 3:
 Ludmila Porto, Kerstin Schneider,
 Marie Schubert, Robin Neumann

03 — Ansicht Ausstellungsraum 2:
 Hanna Schneider, Laurentia
 Schürmann, Katarina Kloppe,
 Frederike De-Graft



01



02



03



04



05

- 01 — Pascale Feitner, »Ästhetische Erziehung«
 02 — Zoe Eberl, »Edgar«
 03 — Shuji Inoue, »float or sink«
 04 — Tara Olsen, »Zelle«
 05 — Yui Tombana, »Pink Diving Board«

Kuratierte Flächen

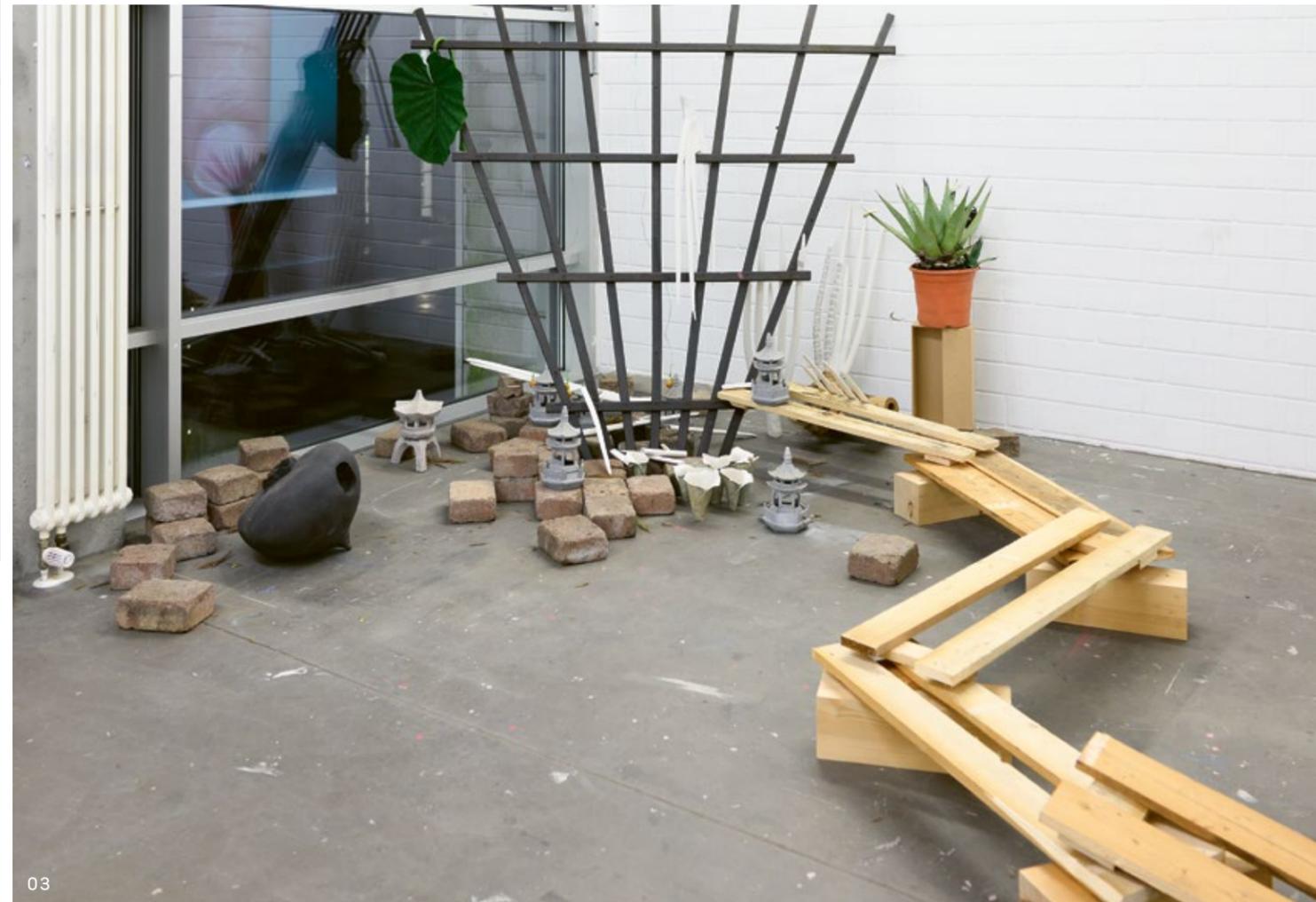


01

- 01 — Jana Rippmann, »If I was you, I would have been there // material moment«
- 02 — Tonio Nitsche, »upstairs«
- 03 — Daniel Tripp, »drought«



02



03

Kuratierte Flächen



01



02



03



04

01 — Malte Reuter, Sehyun Kang,
Kerstin Hochhaus, Theresa Hahner
02 — Haakon Neubert, Hannah Kons,
Ilsuk Lee, Holger Küper, Luisa Kömm,
Leon-Maxim Lindner

03 — Mandkhai Ariunbold, Alyssa Saccotelli,
Katarina Kloppe, Minori Moriyama,
Sophie Rebentisch, Lisa Dohmstreich,
Tuğba Durukan
04 — Soomin Kim, Auswahl an Malereien



Schon aus der Ferne ein Wummern
zögerliches Eintreten
durch schwarze Vorhänge

die Luft ist feucht,
etwas ist am Kochen
ist am Trocknen –
etwas ist getrocknet
eine lange Säule, die von der Decke bis zum Boden reicht
sprühen streichen
sprühen streichen
wird es haften

eine Frau kommt in den Raum
läuft einfach geradeaus durch den Gipsteppich
fängt an zu brechen
liegt es an unzähligen Duftschichten
oder am grollenden Bass

das Grollen wird größer,
nimmt den Raum für sich
unangenehm
der Geruch
sprühen streichen
sprühen streichen
wird es haften

einen Moment bitte



Wo kann alles sein? Was ist möglich? Was ist unmöglich?
 What is accessible? Fühlst du es? Kannst du es sein?
 Worümm föhl ich mich immer asu zwische de Stöhl? If
 color had a body? How this body would look like? Is being
 touched being connected? Where do we meet when we
 share a feeling?

Die Klassenateliers dienen als Ausstellungsfläche
 beim Rundgang — die typische Rundgangssituation.

Da sich unser Atelierraum jedoch im Dachgeschoss
 befindet und kein Aufzug oder ähnliches existiert, sind

wir in unserer künstlerischen Arbeit oft eingeschränkt;
 vor allem aber für in ihrer Mobilität eingeschränkte
 Menschen ist es schwierig, wenn nicht sogar unmöglich,
 unsere Klasse zu besuchen.

So kam es zu der Idee, die Einschränkung in den
 Vordergrund unseres Rundgangsprojektes zu stellen.
 Entstanden sind dabei Räume, die die Zugänglichkeit
 thematisieren, nicht im Raum realisierbare Arbeiten,
 die in einem digitalen Kontext möglich werden ...



Klasse Irene Hohenbüchler »Absurde Substitution«



Eine begehbare Installation bespielt den Raum: fünfzehn hölzerne Balken, drei Meter hoch, auf denen je eine Zimmerpflanze platziert wird. Die Pfeiler stehen gestaffelt und gegliedert in gleichmäßigen Abständen voneinander. Verbunden werden sie nur mit vertonten, geflüsterten Beiträgen, durch die Überlagerung kaum zu verstehen.

Diese künstlichen Pflanzengebilde stellen Entwicklung und Bilanz in einem dar; denn jede steht für einen Versuch, ein Problem zu lösen, das wir selbst provoziert haben. Produziert durch die Gier nach mehr, nach Effi-

zienz, Luxus und Wachstum. Durch Ignoranz der Warnungen, die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler seit Jahrzehnten aussprechen, und der Zeichen, die der Planet uns gibt. Provoziert durch die Selbstverständlichkeit, mit der wir ganze Kontinente ausbeuten, auf Kosten der dort lebenden Menschen, der Pflanzen und Tierwelt.

Die Stimmen derer, die Lösungen auf die Probleme fordern, die die Menschheit über das letzte Jahrhundert verursacht hat, wurden in den letzten Jahren lauter und

lassen sich inzwischen kaum noch ignorieren. Leider sind die Konzepte, die der Gesellschaft angeboten werden, in den meisten Fällen eher absurde Platzhalter. Kleinschrittige Ansätze und zu kurz gedachte Kompromisse, die eher darauf abzielen, die Gesellschaft zu sedieren, als wirkliche Veränderungen zu erreichen.

Die Arbeit der Klasse »Kooperative Strategien« zeigt die Auseinandersetzung mit diesen Lösungen. Jeder künstliche Baum symbolisiert eine der Verfehlungen, von denen die Klimapolitik unserer Bundesregierung durchgesetzt ist.

Die Installation überragt die Besuchenden so deutlich, dass die Pflanzen über ihren Köpfen kaum zu erkennen sind. Sie durchqueren den Raum, den Kopf in den Nacken gelegt, werden Teil der Arbeit und kommunizieren auf diese Weise eine Ehrfurcht, die sie wahrscheinlich gar nicht beabsichtigen. Sie stellen den stillschweigenden Querschnitt einer Gesellschaft dar, die sich zu wenig mit den absurden Substitutionen auseinandersetzt.



We decided to curate our works by looking at them carefully and closely. Different ways of dealing with them could provide new possibilities of presentation. Leaving the working places as they are, intervening in them by comments or any other visual marks, combining discussion as well as nonverbal interaction. Deciding on a curatorial team of eight or more, all those who wanted to engage in the process of curating. The space was emptied and painted to create a new common ground of negotiating works within it. In this new situation some rules titled Wild West were set:

- 1. Take care, do not destroy anything.
- 2. You can move and change anything, but remember rule 1.
- 3. Before you move a work, take a photo of the situation.
- 4. You can work here, but you may have to remove your traces.

These rules lasted for six days, Wild West was in working and discussions continued. Hanging, curation, what could work together in the space, questions whether there was anything we couldn't show, a constant change of the situation occurred. How much space does a work need, do we involve parts of the process into the exhibition?

Can the discussion become a work in itself? Do the performances need a timetable, do they need to be announced? As time was running out and we needed to make decisions, we stated to push everyone to come with more works and contributions to be discussed to have more options concerning combinations of works.

Preventing unnecessary narratives between works and finding new ways of combining different practices became an important part of creating space for each one of them.





Um die breite Vielfalt der Studierenden der fylmklasse zu zeigen, wurde der Klassenraum in drei Teile geteilt: eine Galerie, eine Lounge und ein Raum im Raum.

Die Galerie bot eine Auswahl von Fotos, Gemälden, Zeichnungen und Skulpturen.

In der Lounge wurde das Hauptprojekt der Klasse präsentiert: »but why?«, eine Vinyl-Schallplatte mit zehn Liedern, von Studierenden der Klasse komponiert, gespielt, aufgenommen und produziert. Cover und Booklet wurden selbst in der Siebdruckwerkstatt der Akademie gefaltet und gedruckt. So entstanden 111 Vinyl-Platten, die während des Rundgangs 2020 verkauft wurden. Die komfortabel gestaltete Lounge sollte den BesucherInnen das bestmögliche Erlebnis bieten. In der Mitte der Lounge befand sich ein mit einem Plattenspieler verbundenes quadrophonisches Soundsystem, das durch unsere thematische Farbe beleuchtet wurde: Hot

Pink. Die Figur des »Vinylies« wurde speziell für diesen Anlass erschaffen: eine Person, die dafür verantwortlich war, unsere Platte den Menschen zu präsentieren, sie zu begrüßen, einzuladen, zu erklären, Anekdoten zu erzählen, Wein anzubieten ...

Am Eröffnungsabend des Rundgangs 2020 gab die fylmklasse eine Release-Party, bei der die Platte offiziell der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Auf dieser Party wurden einige der Tracks live gespielt und danach eine von Lennart Kinne moderierte Hörsession durchgeführt.

Getreu unseres Stils und unserer Philosophie haben wir uns entschlossen, eine Platte zu machen, nur weil wir es können, weil wir es wollten und weil wir die Musik als die beste Kunst lieben. Bloß durch den Namen der Platte wollten wir eine klare Aussage machen: Wir machen es; but why? und noch besser: why not?



Klasse Andreas Köpnick

Der letzte Teil der Klasse wurde Raoul Morales-Márquez übergeben, um eine aktualisierte Version seiner poetisch-kinetischen Licht-Ton-Installation- und Examensarbeit vorzustellen: dFZ, oder .᠘.

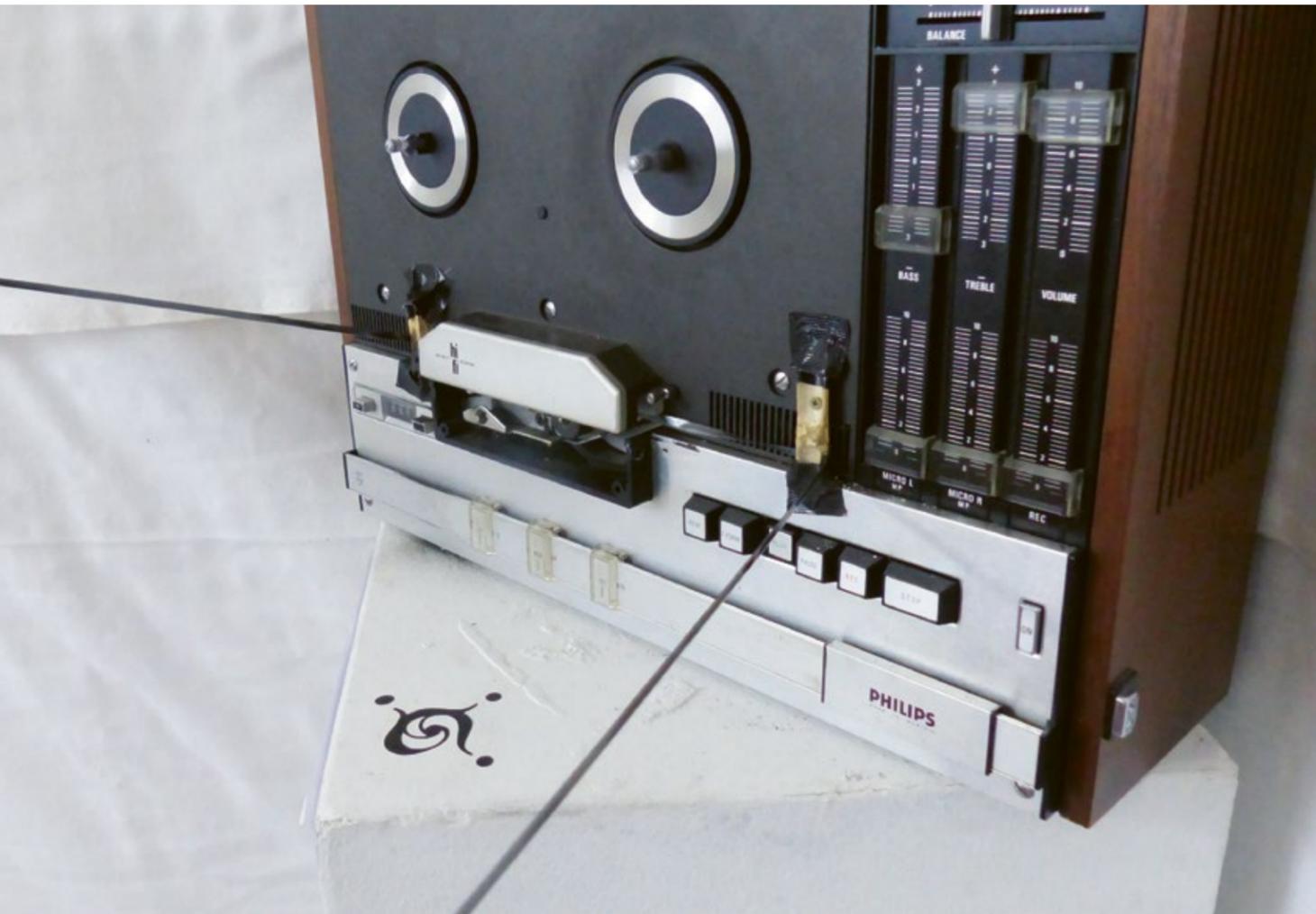
Drei ineinander verschlungene Fragezeichen, wie eine Rune, das ist der Titel einer akustischen Installation, bei deren Aufbau es nicht darum geht, Platz zu sparen. Magnetbänder als Tonträger von Bandmaschinen laufen meterlang durch den Raum, im Kreis, wieder und wieder. Die Kurve kratzt das Tonband über drei Pflaumenbaumwurzeln, die im Zimmer verteilt von der Decke hängen, bevor es wieder in die Bandmaschine läuft, um einmalig wiederzugeben, was der Verschleiß dem Band in der letzten Runde angetan hat.

Eine weiche Frauenstimme spricht die Wörter: »Allein kam der Wind, obwohl der Wind immer da war, und wir alle haben ihn gefühlt und wir alle wussten schon, es ist der Wind.« Was sich, Abrieb sei Dank, Stunden später in ein verzerrtes, dumpfes »in-ka-nd, ob-W-immer-da-w-n-fü-w-w-s-es-ist-Wi« verwandelte. Was zuvor als klar und deutliches »Alle Kreaturen werden sterben und alle Dinge werden zerbrechen« aufgenommen werden

konnte, ist jetzt zu einem silben-flackernden Knistern mutiert. Die Poesie des Textes auf dem Magnetband nimmt eine fragmentarische, unberechenbare Gestalt an, welche als eine mögliche Sprache der Unterwelt dienen könnte. Oder ist es das, was eine Nachtigall hören könnte, wenn ein Düsenjet in weiter Ferne das Himmelszelt durchgräbt?

Es geschieht; und auf eine Art wird man durch den kleinen Eingang, der einen sofort in der Installation stehen lässt, Teil dieses Kreislaufes, der für und auch gegen sich arbeitet, dem man sich selbst überlässt, in dem man die Kontrolle abgibt. Auch wenn aus der zarten Stimme eine brutal klingende Tonspur geworden ist, lässt sich erleichternd auch die eigene Entscheidung abgeben, was das ist oder sein könnte, was mich umgibt. Es ist wie die Adern, die uns durchschlängeln, die Flüsse von oben. Die Farbe auf dem rostigen Nagel da hat auch der Jupiter. Das Meer, welches die Wolken speist, und umgekehrt. Der Wind. Am Ende ist es alles und nichts. Da, wo sich die Schlange wieder in den Schwanz beißt, fährt ein kleines Tonband Karussell. Und es weint, nachdem es lacht.

dFZ Text: Eugen Schnabel



Klasse Maik und Dirk Löbbert »Behausung«

Was macht einen Ort aus, den man als *Behausung* bezeichnen würde? Die Studierenden der Klasse Löbbert gingen einzeln für sich der Frage nach, was für sie eine Behausung sein kann bzw. was sie damit verbinden.

Dabei überschreitet die Klasse die Grenzen des Atelierraumes: Behausungen werden im Inneren der Klasse vom übrigen Raum klar abgetrennt und bilden neue, eigene Räume: eine urige Dortmunder Kneipe, in der man vergisst, dass man sich eigentlich gerade in der Kunstakademie Münster befindet, ein dunkler Raum, in dem unaufhörlich Nudeln kochen, eine erhöhte Plattform, die den Blick ins All wirft und über zukünftige Behausungen nachdenkt. Aber auch nach außen überschreitet die Klasse die Grenzen des Ateliers. Eine Gefängniszelle wächst aus der Klasse heraus, ein mit

LKW-Plane abgedecktes Zelt, in dem es in den Kessel tropft und das von Kerzenschein erleuchtet ist, steht auf dem Vorplatz, eine undurchsichtige, halboffene gläserne Raumkonstruktion steht in diffusem Licht auf der Rasenfläche ein paar Meter weiter. Einige Arbeiten stellen die Frage, was für diejenigen eine Behausung ist, die gerade keine Behausung haben. Andere zeigen die letzte Behausung des Menschen oder entwerfen vollkommen neuartige oder reduzierte Behausungen als mobile Modelle. Bei einigen Arbeiten geht es um temporär entstehende Behausungen, etwa bei einem Platz aus Pflastersteinen, auf dem per Audio eine Unterhaltung von einer Gruppe von Menschen zu hören ist, während andere dem heimeligen Gefühl einer Behausung nachgehen, in der man sein kann, wie man ist.



01 — Yoana Tuzharova, »Einfamilienkoffer«

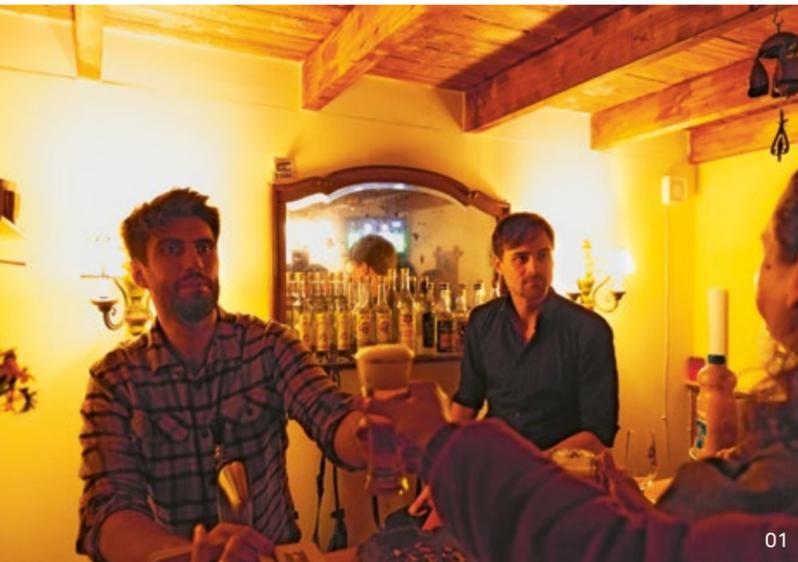
Klasse Maik und Dirk Löbbert »Behausung«



02



03



01

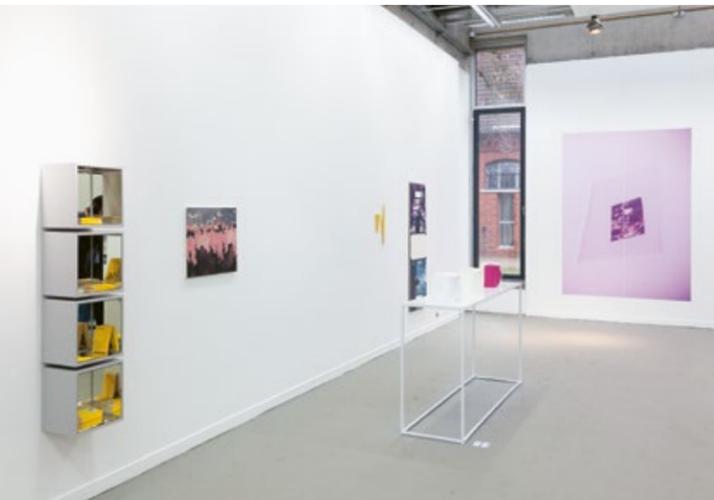
- 01 — Fridolin Frevel, Fabian Nehm
»Wer nichts wird, wird Wirt«
- 02 — Marisa Ehmen, »Innenraum Außenraum«
- 03 — Steffen Mischke, »Bullerbülli«
Joel Rademacher, »Es gibt immer was«
- 04 — Julia Ziomkowska, Prototype Urne
»take away«
- 05 — Martin Steinfeld, »Welcome to the
House of Pearson«



04



05



Das Versprachlichen und Kultivieren von malerischen Themen ist eines der Hauptmerkmale der Klaus-Merkel-Lehre. Die Leinwand als diskutierbares Feld ist der Ausstellungstopos. Dabei wird von Klaus Merkel formuliert und nicht ausformuliert: Das Sich-Aussprechen ist die Aufgabe der Studierenden. Eine Reaktion, ein Echo, möglicherweise nur ein Reflex – keinesfalls Gehorsam. Ein offener und andauernder Austausch, der parabolisch für den regulären Arbeitstag in der Merkel-Klasse steht. Daraus eine Ausstellung zu entwickeln, ist wie ein Querschnitt dessen, was im Semester individuell Thema war, ein Schlussstrich als Fundament für neue Debatten.

Malte Roes

Diese Ausstellung war zugleich die letzte Ausstellung der Klasse unter der Leitung von Prof. Klaus Merkel, der mit Ablauf des Sommersemesters in den Ruhestand verabschiedet wurde. Bitte beachten Sie dazu die Texte auf den Seiten 172–173 und 232.

Klasse Aernout Mik »nap. turn off to be on«

Bei nap. geht es nicht darum, alles über das Schlafen zu lernen, aber alles Wichtige, um erfolgreich einen erholsamen Schlaf zu erleben.

Für deine individuelle nap.experience bitte 15 Minuten vor Beginn da sein. FSK 18.

Der Warteraum empfängt Sie durchgängig mit exklusiven Getränken.

Programm:

- 20 mins. of HOPE*, 12:00, Rescue yourself by smoothing into your glorious day
- 30 mins. to BREAK FREE**, Raise your voice to free yourself from unbalancing thoughts
- 60 mins. SNOOZE***, Find gratitude by calming down completely

*This sleeping length keeps you in the lighter stages of non-rapid eye movement (NREM) sleep, which makes it easier to go about your day after waking up.

**The 60 minutes nap, a favorite among students, is best if you want to improve your memory for facts, faces and names.

***The 90 minutes sleep cycle includes REM and improves emotional and procedural memory and creativity.



Klasse Julia Schmidt

Arezo ist nicht zufrieden.

Zu viel Farbe.

Zu wenig Farbe für Helene.

Bedeutung und Funktion der Farbe.

Farbe, Farbe, Farbe.

Hat sowieso niemand gemerkt.

Welche Farbe überhaupt?

Wandfarbe, Bodenfarbe, Hintergrund, Untergrund – Nuancen.

Eine minimale Abweichung vom klassischen White Cube, so dezent, dass die Frage aufkommt, ob sie überhaupt vorhanden ist oder man vom eigenen Auge getäuscht wird. Eine Irritation entsteht, indem man einen Moment der Unentschiedenheit festhält.

Mindestens genauso wichtig wie die Farbe war das Lasurmedium Brillux Viviato 72, welches auf die gestrichenen Wände aufgetragen wurde. Matt, niedrigviskos, mit langer Offenzeit, verarbeitungsfertig hergestellt und daher unverdünnt aufzutragen.

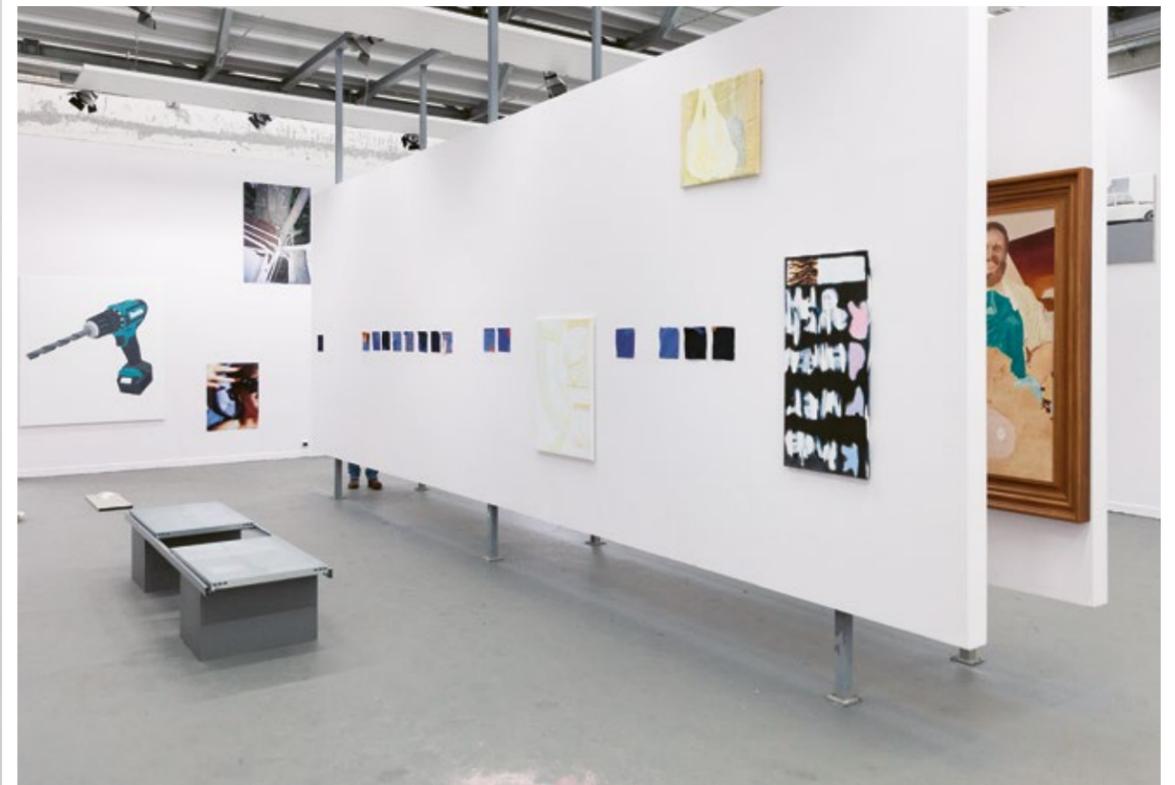
Wir haben trotzdem Wasser hinzugefügt.

Je nach Blickwinkel erzeugte Viviato 72 einen subtilen Glanz – haptisch jetzt eher glatt statt matt.

Oberfläche, Transparenz, Illusion.

Schwerlastregale, gekippt von der Vertikalen in die Horizontale und transformiert zu Sitzbänken, bilden das Gegenüber zur Hängung.

Verweildauer, Aufmerksamkeit, Austausch.



Klasse Nicoline van Harskamp »TXTourismus«



01



02



03



04



05



06

- 01 — Joshua Knüppe
»Die Harznordrandverwerfung
während des Jura«
- 02 — Anna Ko
»Messy Corner I«
- 03 — Sierra Louise Diamond
»Kreisverkehr«

- 04 — Nele Ziemer
»Wie Norden anders festlegen«
- 05 — Matthias Zahlten
»Buffalo Twink(s)«
- 06 — Alik Klein
»I don't know«



07



08



09



10



11

07 — Pia Jauch
»Duett«
08 — Tarabea Guastavino San Martín
»Nicht ganz«

09 — Paula Adhiambo Göb
»Subtext«
10 — Lisa Tschorn und Sierra Louise Diamond
»Experimentations in Ordnung und Ordnung«
11 — Katarina Kloppe
»My health, my garden«

Klasse Nicoline van Harskamp »TXTourismus«



12



13



14



15

12 — Kerstin Hochhaus
»Albtraumreise«
13 — Midori Nagai
»I would like to know you«

14 — Marie Samrotzki
»Kultur der Kontrolle«
15 — Victoria Loges
»Textarbeiten«
16 — Probe

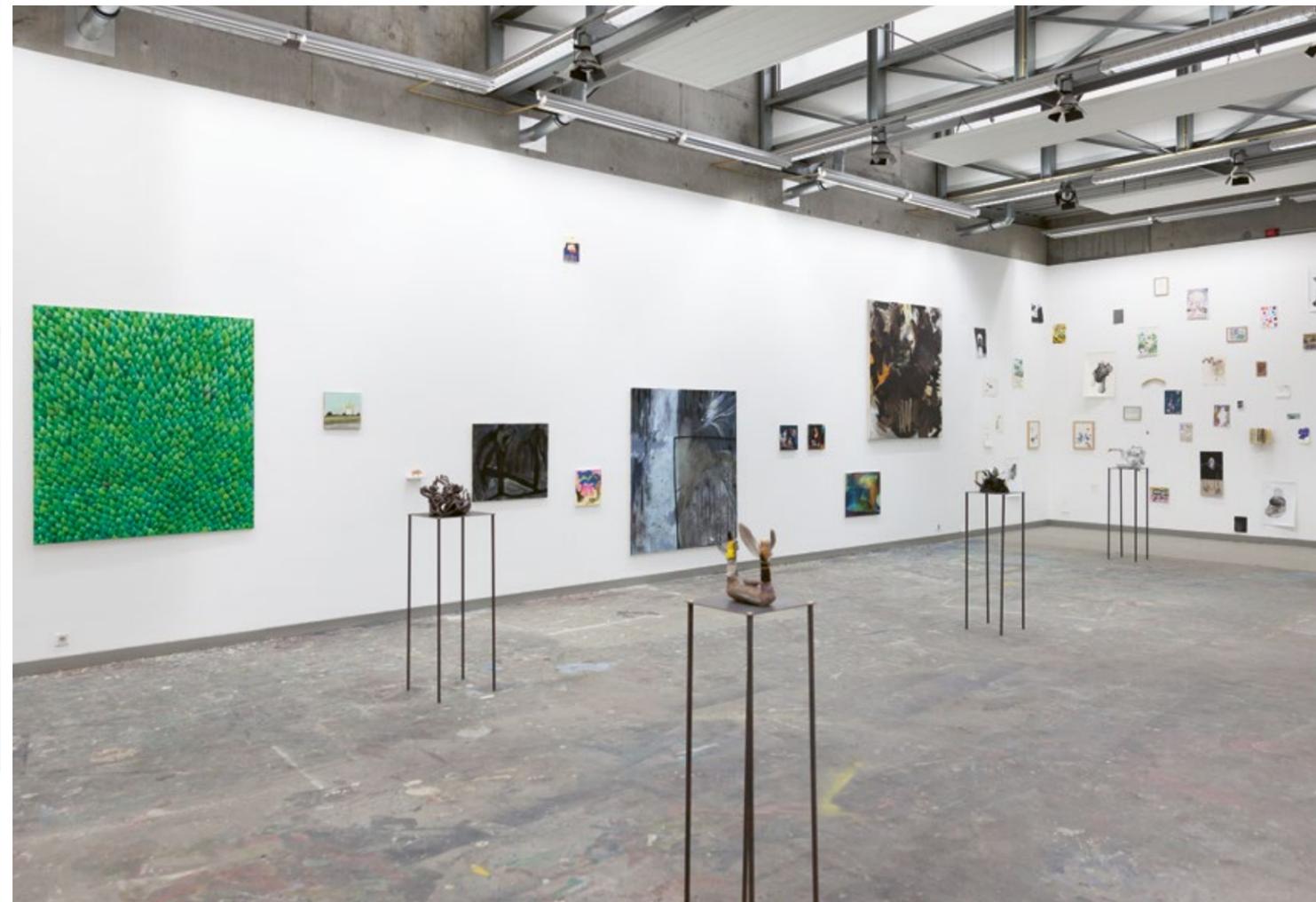


16

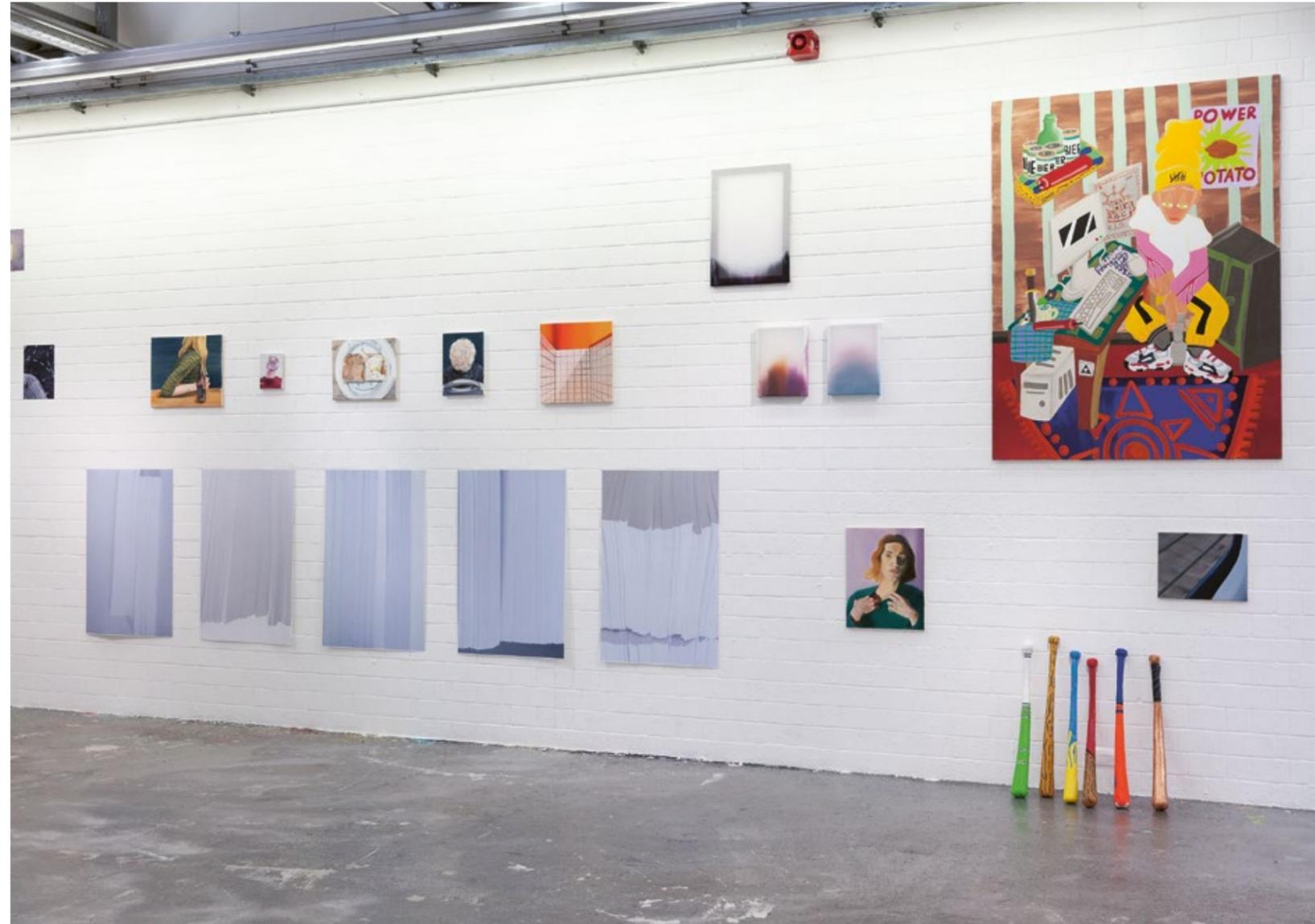
Klasse Michael van Ofen

Gezeigt wurden Malerei, Keramik und Papierarbeiten, die im Laufe des Atelierstudiums entstanden sind. Als fast schon traditionelles Extra gab es am Eröffnungsabend eine musikalische Einlage mit internationalem Liedgut.

Die koreanische Pianistin Hyun-Hwa Park begleitete am Klavier den Bariton Konstantin Ingenpass.



60 Klasse Cornelius Völker »Seit Jahren immer frisch«



Seit Jahren wird in der Klasse Völker die eigentliche Idee des Rundgangs, nämlich ausgewählte Arbeiten aus dem vergangenen Jahr zu zeigen, hochgehalten. In einer mehrtägigen Hängung erproben wir Möglichkeiten und Unmöglichkeiten einer Ausstellungspräsentation in und unter gegebenen Räumlichkeiten und Bedingungen. Diese jährliche intensive Auseinandersetzung mit den eigenen sowie den Arbeiten der anderen Klassenmitglieder ist ein wichtiger Teil des Studiums und gleichzeitig

ist das Entrümpeln, Aufräumen und Sortieren (im Raum und gedanklich) ein guter Startschuss für ein kommendes, kunstreiches neues Jahr. Nicht zu vergessen ist bei den Völkern der spezielle Boden, diesmal eine Silberpigment-Lasur auf benutztem Atelierboden, sowie das jährlich frisch gebräute Völkerbräu-Bier, diesmal als Edition »Kronacher Büble Bier«, eine Hommage an die Herkunft des Professors.



Linien und Fluchtpunkte von zwei schwarzen Holzkonstruktionen füllen die Klasse von Prof. Klaus Weber. Der Raum wird von ihnen durchzogen, durchbrochen und neu zusammengesetzt. Von den Wänden rechts und links beginnend, vom Boden bis knapp unter die Decke. Zwei Regalkonstruktionen, die man nur hier in diesem Raum finden kann. Sie passen sich durch ihre Struktur genau an den Klassenraum an, sind in ihm verankert und jeweils bis zu einer mittigen Säule in den Raum hineingerückt worden. Sie durchfluten alle möglichen Raumperspektiven. Plötzlich werden Gitter, Kabel und Lampen ein mit der Konstruktion, die Blicke der Betrachtenden werden nach oben gelenkt. Die übliche horizontale Betrachtungsebene verschiebt sich auf eine vertikale Ebene. Einzelne ausgewählte Objekte befinden sich wie kleine Leckerbissen in einigen Fächern. Sie locken das Publikum näherzukommen, den Raum von verschiedenen Perspektiven zu erfahren und zu erkunden. Sie unterstützen die Konstruktionen in ihrer Einzigartigkeit und

zeigen gleichzeitig, welche Materialitäten momentan für die Klasse interessant sind und womit gearbeitet wird. Es geht hier weniger um ein didaktisches Projekt oder dass jedes Klassenmitglied im Regal vertreten ist, sondern vielmehr um eine Gruppenarbeit. Nachdem die Konstruktionen gebaut waren, wurden sie gemeinsam kuratiert.

Jeden Tag für zwei Stunden verändert sich diese Kuration, indem für jedes Objekt jeweils ein Feuerlöscher platziert wird. Dazu dröhnt das Lied »Gloria« von Laura Branigan. Diese schizophrene Ader der Arbeit macht auf die Vitalität und Dynamik von Gruppenprozessen aufmerksam und zeigt, wie flexibel diese Konstruktion genutzt werden kann. Diese Flexibilität wird auch nach dem Rundgang erhalten bleiben, indem die Regale zurück an die Wand ihrer Regalfunktion nachkommen, zur Ruhe kommen und auf ihren nächsten glorreichen Auftritt warten.

(AD)

STAND

DER

DINGE

Die Pandemie beeinträchtigte über das Jahr hinweg das gesamte (kulturelle) Leben; folglich auch Studium und Lehre an der Kunstakademie und somit nahezu alle Inhalte dieses Jahrbuchs. Welche Arbeiten, Aktionen oder Gedanken Studierende und Lehrende während dieser Zeit beschäftigten, zeigt exemplarisch diese Rubrik, ohne dass Vorgaben zu Form und Inhalt der Beiträge gemacht wurden.

-
- | | | | |
|----|---|----|---|
| 66 | »Figuren der Abstraktion« – Jens Bülskämper | 85 | Die Werkstätten in Zeiten von Corona |
| 67 | »Out of Homeoffice« – Jens Bülskämper | 86 | »Felix Gonzalez-Torres: Glückskekse in Zeiten von Corona« – Benedikt Fahrnschon |
| 68 | Elena Mohr | 87 | »Dear my friend« – Ilsuk Lee |
| 70 | »Die Malerei und die Krise – Gedankenspiele um Jan Vermeers Leben und Arbeiten« – Lara Kaiser | 88 | »Kreislauf« – Yasin Wörheide |
| 72 | »Baustelle« – Wiebke Lammert | 89 | »big bird of depression« und »farewell« – Wiebke Bartsch |
| 74 | Salomé Berger | 90 | »#sindwirthier« – Klasse Kooperative Strategien |
| 76 | »Tiere« – Klaus Merkel | 91 | »Das Antie-Selfie« – Klasse Kooperative Strategien |
| 77 | »Ein Gespräch über künstlerische und private Konsequenzen« – Klasse van Harskamp | 92 | »Wenn schon online, dann nicht aus der Konserve« – Georg Imdahl und Jens Bülskämper |
| 82 | »Datei_Neu« – Klasse Cornelius Völker | 94 | »Sichtfeld« – Klasse Maik und Dirk Löbbert |
| 83 | »Website: Quarantäne WG« – Klasse van Harskamp | 95 | »Lächelnde Gesichter, statt Masken« – Jahrestreffen |
| 84 | »Krisenstab« zur Einhaltung des Sicherheitsabstandes – Maik und Dirk Löbbert | | |

Jens Bülskämper »Figuren der Abstraktion«

Meeting-ID und Passwort eingeben, mit Computeraudio teilnehmen, Video ein- und, besser ist es wohl, Selbstan-sicht ausblenden: Schon ist er da und geht live, der ›Kubismus der Jetztzeit‹ in seiner neuesten und Corona-bedingt sehr gefragten Spielart – Zoom. Aufgerastert in einem nachmodernistischen ›Grid‹ begrüßt uns und täglich etwa 300 Millionen weitere den Dienst Nutzende das Interface des kalifornischen Krisengewinners meist im Homeoffice. Vielfach belächelt und beargwöhnt, ist dieser Arbeitsplatz nun Alltag für viele – im Guten, wie im Schlechten –, dazu offiziell legitimiert und darf oben-drein als heißer Kandidat fürs Wort des Jahres gelten.

Dann donnerstags um kurz nach zehn an der virtuellen Variante der Kunstakademie Münster: Nach und nach zoomen sich immer mehr Menschen in das, wenn die Vokabel nicht schon besetzt wäre, könnte man es ›Face-Book‹ nennen, und formieren sich zu einer Videowand, die einem Nam June Paik wohl nicht nur gefallen, sondern ihn direkt zu einer Biennale-tauglichen virtuellen Großinstallation inspiriert hätte. »When too perfect, lieber Gott böse« ist dann auch unser Motto, als es losgehen soll. »Guten Morgen, kann man mich hören?«, tönt es aus der Landeshauptstadt und die erkennbaren Titel der Bibliothek im Hintergrund – von Knoebel bis Lasker – zeigen, dass wir allemal bestens fürs Seminarthema – Figuren der Abstraktion – aufgestellt sind. Etwas blechern knarzen die Stimmen der Studierenden aus diesen Gemächern, je nach Kameraqualität schummert das Konterfei mal deutlicher, mal weniger klar durch den Datennebel. Oft schaut man lediglich auf ein graves, über 90 Minuten schweigendes Rechteck mit schnöder Namensbekundung. Das war's. Vorbei die Zeiten, als man sich an blau gefärbten Haaren, selbst entworfenen Schuhen oder frisch gestochenen Tattoos erfreuen durfte; es waren goldene Jahre, soviel steht fest.

Kommentiert man dann im Powerpoint-Vollbildmodus eines laufenden Referates ins globalisierte Plenum zwischen Guatemala und Schallstadt hinein, passiert erst mal – gar nichts. Im manchmal muffigen, aber immerhin realen Seminarraum der Vor-Corona-Ära wäre eine abwiegelnde Geste mit kritisch-mimischer Fußnote Kommentar genug, online hingegen muss man den Diskutanten die auditive Kenntnisnahme abnötigen – »Mhm«, oder auch, dem digitalen Nirvana geschuldet, »seid ihr noch da?!«.

Der Blick auf das elterliche Talent zur Terrassengestaltung, in heimische Jugendzimmer und ihre vorakademische Bildproduktion oder auf die palmengesäumten Strandparadiese, die das Programm selbst als artifizielle Hintergründe anbietet, können – trotz allem – nicht die Kurzweil aufbieten, die eine echte Diskussionsrunde – manchmal sogar bei Käse und Wein – uns gemeinhin bot. Dass per Bildschirmfreigabe der Gegenstand der

Betrachtung mit einem Klick für alle gut einsehbar vor Augen steht, wo sonst ein veritabler Brummer von Beamer zunächst aus den ewigen Jagdgründen des Klassenfundus herbeigeschleppt werden muss, geschenkt. Fraglos aber hat auch das Kerngeschäft liebevoller KünstlerInnenaufzucht, eben das Kolloquium, im Datenstrom zwischen Hochschul-Cloud und Zoom-Schalt-e, nennenswerte Abzüge in der B-wie-Bildungs-Note verzeichnen müssen.

Die entkörperlichte Effizienz des Digitalen wirft lange Schatten, deren Kühle erst mit der Zeit das Frösteln lehrt. Auf Dauer gestellt, wäre dieser Umstand wohl auch für die härtesten ›Loner‹, also die einem selbstgewählten Solipsismus frönenden Menschen – und »Jeder Künstler ist ein Mensch«, wie wir nicht erst seit Kippenberger wissen –, eine zu unerbittliche Klausur. Jeder wolle dieser Einsiedler sein, einsam an seinem Werk feilend, behauptete Daniel Richter mal, befand dann aber, das sei eigentlich Quatsch – der Mensch sei ein soziales Wesen und jenes Soziale erschlösse sich für ihn etwa beim gemeinsamen Essen, befand der Maler.

Der vielleicht auch mal wortkarg im Akademiecafé ›Casino‹ verspeiste Käsekuchen nach dem Seminar, einfach zusammen Löcher in die Campusluft gucken – »und sonst so?« – das vermisst man nach Wochen der



01 — Peter Schoolwerth, Ausstellung »Virtual Relief« (Detail), Kraupa-Tuskany Zeidler (2019)
Foto: Jens Bülskämper

schöngeredeten Klausur dann doch, wenn man ehrlich ist. Der Homo digitalis sitzt daheim vor der Kiste, aufgeschwemmt von der Bewegungsarmut, kurzatmig, adipös, der Frischluftmangel tut sein Übriges. Okay, ganz so schlimm muss es nicht ausfallen, sich aber auch nicht zwingend so viel besser darstellen.

Die reichhaltige Textur des Sozialen im sogenannten ›Reallife‹, ihr gleichsam analoges ›Multimedia‹, ist offensichtlich unverzichtbarer, als es im Rausch der ersten Digitaleuphorie den Eindruck machte. Nicht umsonst werden die Vorträge der ›Münster Lecture‹ kulinarisch beschlossen und eine Examensausstellung mit Umtrunk gefeiert. Es sind mit schöner Regelmäßigkeit die informellen Momente, in denen jene Bemerkungen fallen, die sich, wenn man zu später Stunde heimradelt, als ertragreiche Gedankensplitter zurückmelden.

Jens Bülskämper »Out of Homeoffice«

Nichts schmecke so gut, wie schlank zu sein, hat Kate Moss mal behauptet, und Karl Lagerfeld konnte, nachdem er sich für Hedi Slimanes ultraschmale Dior Homme Silhouette runtergehungert hatte, nur eifertig beipflichten: »Everything looks best in the smallest sizes!« In diesem Sinne schnüre ich nach wochenlangem Pfahlsitzen im Lockdown die Laufschuhe und will's wissen: Let's work it out! Während sich auf den ersten Metern die Knochen unter mir mit leichtem Schmerz sortieren und die Muskeln langsam wach werden, geben meine Adidas Boston Boost der Erdumdrehung und natürlich mir selbst langsam Schub. Ich tippe auf Hot Chip-Radio und Spotify versorgt mich mit einer Playlist im Stil der lässigen Briten; die Kraft der Algorithmen zeigt sich so von ihrer schönsten Seite – play!

»Capitalism is the virus«, »#blacklivesmatter«, »Tönnies schlachten«, »Emanzipiert Euch, ihr F****«; Auf Betonwände und Pflaster gemalt, ziehen feministische, antirassistische und kapitalismuskritische Statements an mir vorüber und bestätigen mich darin, in diesem mit Bedacht gewählten Wohnort genau das richtige Fleckchen Erde erwischt zu haben. Eine frisch gewaschene Lockenmähne überholt mich wohlriechend auf blaubereiftem Swapfiets-Rad. »I'm in no fit state, I'm in no fit state«, flötet mir Alexis Taylor ins Ohr, als ob die Band mittels Tracking-App oder schlicht aus dem Gebüsch heraus meinen Kampf mit den Kalorien verfolgte. Ich tänzele nimmermüde an der roten Ampel. Grün! Dynamische Mütter in Onitsuka Tiger Sneakern und mit Fjällräven Rucksäcken auf dem Rücken überholen mich – die Brut im beflaggten Croozer-Anhänger hinter sich herziehend. Eltern kreuzen mit ihren studierenden Kindern – ich sause unverdrossen zwischen den Generationen hindurch. Jeder, wirklich jeder Mensch hat einen individuellen Laufstil, bemerke ich, als sich die Zahl

Dem gemeinsamen dumm Rumstehen wohnt eben einige Intelligenz inne; es ist wie beim Käse: Die Löcher sind der eigentliche Geschmacksträger. Und jenen produktiven Leerlauf lässt das Digitale vermissen; es gibt nur on-off, 0 und 1, Seminar oder Tschüss, bis nächste Woche. Wer also meint, man könne das Akademiestudium womöglich auf zehn fluffige YouTube-Tutorials herunterbrechen – Gott sei Dank sieht das ja niemand so – aber, sicher ist sicher: der irrt. Allemal fest steht, dass Erkenntnisgewinn bei guter Laune sich körperlicher vollzieht, als man gemeinhin vermutet. Beuys hatte eben doch recht: Wir denken sowieso mit dem Knie.



01 — Foto: Jens Bülskämper

der Läufer im Sichtfeld erstaunlich verdichtet. Vorbei die Zeiten, als nur hagere Sportlehrer ihre einsamen Runden drehten; braungebrannte Beautys und adipöse Anfänger schwitzen heute beherzt und zahlreich ins Polyester. Der Duft frisch gemähten Rasens steigt mir in die Nase, gewürzt vom Diesel grüner Mähmaschinen.

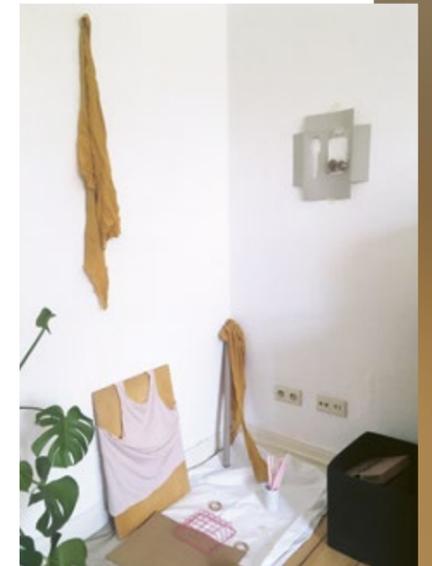
Designstudierende in ironischem Ebay-Chic und Bürger in Daunenwesten rollen des Weges. Da drüben: Nordic Walker rammen ihre Stöcke rhythmisch ins Erdreich wie Skilangläufer auf dem Trockenen – ja, warum denn nicht? Jeder darf hier nach seiner Façon glücklich wandern. Die Sonne blinzelt derweil durchs Blattwerk und zaubert mir ein Lichtspiel unter die fliegenden Füße. Fellwesen und gut geölte Rennmaschinen, Pärchen, Papas, Pädagogen – die Promenade ist das Miami Beach unseres »akademischen Floridas« (Kasper König).

Flirten und flanieren, schweigend schlendern, draußen sein: Das städtebauliche Idyll bereitet der schönsten, inoffiziellen Demo für vieles, was vom Coronavirus bedroht ist, täglich die Bühne. Gestählte und Geschwächte, Versehrte und Verliebte, Knirpse und Koryphäen können hier gleichermaßen radeln, rennen, rumturnen. »No, no, no – fear doesn't live here anymore«, machen mir Hot Chip suggestiv Mut und lassen mich entspannt, voll sommerlicher Impressionen, nach Hause traben.

Elena Mohr

Durch die Corona-Zeit habe ich versucht, neue Wege zu finden, künstlerisch von zuhause zu arbeiten. Ich habe mir eine Ecke meines Zimmers freigeräumt und dort kleine Installationen, täglich wechselnd, aufgebaut. Teilweise sind Materialien dazugekommen, manchmal habe ich wieder alles verworfen und von vorne angefangen. Ich wurde durch Gegenstände, die ich zu Hause oder auf der Straße gesehen habe, inspiriert – und manchmal wurden diese

Teil meiner Arbeiten. Dabei habe ich alles fotografisch festgehalten und den Wandel von Tag zu Tag dokumentiert. Eine der Installationen ließ ich im DIN A1-Format ausdrucken und stellte diesen Druck ins Schaufenster des Ateliers »die Baustelle 8« in der Dorotheenstraße 8 in Münster aus. Wenn ich einen Begriff nennen müsste, den ich mit dieser Zeit besonders verbinde bzw. der meine persönliche Zeit zusammenfasst: Improvisation.



Lara Kaiser

»Die Malerei und die Krise – Gedankenspiele um Jan Vermeers Leben und Arbeiten«

Monate sind vergangen, seit meine Augen über die vielschichtigen Oberflächen einer Malerei wandern konnten, die von anderer Hand gemalt wurde. Zentrum der Betrachtung ist nun der private Raum, neben dem die Außenwelt verschwimmt. Was bleibt, sind leuchtende, verspiegelte Endgeräte, die versuchen, eine Brücke zu schlagen zwischen den vier Wänden Wohnzimmer und dem analogen Außen, von dem nur die vage Hoffnung bleibt, dass es nach Monaten des quälenden Schlafens aufwachen darf.

Ausstellungen wurden verschoben und abgesagt. Die vielfältigen Ausdrucksformen kulturellen Lebens sind plötzlich eingekocht worden und gestalten sich nun in verschiedensten Onlineprojekten, die einziges Sprachrohr und alternativlose Praxis geworden sind. »Es werden nachhaltige Fragen für das europaweite Kulturleben aufgeworfen«, schreibt der Sender Arte in dem Versuch, »culture@home« möglich zu machen.

Die Rezeption von Malerei verändert sich, wenn Angebote wie Instagram, Videoformate, Online-Viewing-Räume, virtuelle Museumsrundgänge oder auch das Versenden digitaler Portfolios keine Ergänzung darstellen, sondern der einzige Weg sind, dieses Medium zu erfahren.

Der Wunsch, dass Malerei wieder angemessen ausgestellt und rezipiert werden kann, wächst als pulsierendes Aneurysma, das kurz vor dem Bersten steht. Die Schwierigkeiten liegen dabei nicht nur in der Vermöglichkeit des Sehens, sondern auch in dem Ringen der KünstlerInnen um Sichtbarkeit, von der sie hoffen, dass wirtschaftliches Überleben ermöglicht wird.

Die heutige Generation von MalerInnen ist aber nicht die erste, die unter den Auswirkungen der Erfahrung einer kollektiven Katastrophe zu arbeiten versucht. Der Konflikt zwischen Sichtbarkeit und künstlerischer Haltung ist keine Erfindung des digitalen Zeitalters.

I. Rezeption

Wenn ich mit diesen Gedanken in einem Zimmer sitze, das neuerdings mein Atelier, Wohn- und Schlafzimmer beherbergt, starre ich oft vor die weißen Wände und beobachte, wie sich die Lichtschatten über die Tapete schieben. In diesen Zeiten wandern meine Überlegungen zu einem der höchstens 37 Bilder, die uns von Jan Vermeer geblieben sind und deren Details ich bei jedem Besuch im Rijksmuseum in Amsterdam erneut in die Windungen meines Kopfes einweben möchte.

Sommersemester 2020

Wenn Sie die Möglichkeit hätten, ungestört »Die Briefleserin in Blau« zu betrachten, ist das eine Erfahrung, die sich aus so vielen, oft unendlich kleinen, sinnlichen Eindrücken zusammensetzt, dass diese zu diffus sind, um sie in der Summe ihrer Vielschichtigkeit angemessen beschreiben zu können. Wir blicken in einen Raum, dessen Inneres umfungen ist von einem kalten Licht, das einmal mehr aus einem linken Fenster dringen mag, sich jedoch außerhalb der Bildfläche befindet. Auch Vermeers Bilder spielen zu einem wesentlichen Teil in diesem immer gleichen Zimmer, dessen Fenster uns aus anderen Darstellungen vertraut erscheinen. Das Licht, hell wie der Tag, umspielt die Hände einer Frau, deren Finger sich in sanftem Hell und Dunkel um ein Stück Pergament legen, das sie nah an ihrem Körper hält. Das Blau ihres Gewandes bildet die Mitte der Komposition, sodass der Blick zu kreisen beginnt: Er wandert von ihrem Kopf, über den dunklen Rücken und Saum der Beddejak, streift die erleuchtete Seite ihres runden Körpers, verweilt bei dem Brief, um dann wieder die weichen Züge eines ernsthaften Gesichtes zu befragen. Sie ist eine Gestalt, die ihre Zartheit und Stille in jeder Berührung des Pinsels ausdrückt, doch einen konzentrierten Ausdruck nicht vermissen lässt.

Der Blick tanzt vor und zurück zwischen den beiden leeren Stühlen. Die Augen des Betrachtenden fühlen die Schwere des Metallstabes, der eine Karte in den Farben ihres Kopfes zu positionieren scheint, doch eigentlich der engen Geste der Hände eine schwere Präsenz im Raum verleiht. Die Illusion der Szene scheint perfekt. Die Ode an das Licht wird eingefangen in der Privatheit eines Moments, der sich jenseits der gängigen Vorstellung von Zeit abspielt.

In dem Moment inniger Betrachtung kommen uns die Theorien zur Anwendung einer Camera Obscura, jüngste technische Analysen und kunsthistorische Forschungsergebnisse kaum in den Sinn. Man kann später nur lachen über die Reproduktionen der Postkarten im Museumsshop und die digitalen Images bei »google arts and culture«. Die Malerei nimmt immer einen Bezug ein zu dem Raum, in dem sie hängt und zu dem Menschen, der sie betrachtet. Dieses ist kaum erfahrbar, wenn sie auf ihrem Monitor die Maße 46,5 x 39 cm aufblitzen sehen, kombiniert mit verfälschten Farben, glatter Oberfläche, abgelenkt durch die vielen anderen Reize, die das digitale Sehen bestimmen und für die das Medium der Malerei nicht gedacht war.

Vermeer gelingt es auch 345 Jahre nach seinem Tod, uns in seine scheinbar so begrenzte Welt einzuspinnen. Wir vergessen für einen Moment das Rauschen unserer beschäftigten Leben, die bombardiert werden mit Hochgeschwindigkeitsaufnahmen und schrillen Tönen. Er ver-

langsam das Tempo der vorbeirauschenden Zeit, ohne uns die Wege aufzuschlüsseln, die er beschritt, um diese alltägliche Szene zu einem Sinnbild staubloser Ruhe werden zu lassen. Vermeers Gemälde sind poetische Gebilde, die sich in erster Linie nicht an den Verstand richten. Sie erhalten keine explizite, eindimensionale Erzählung wie die Bilder vieler Zeitgenossen. Gemälde, bei deren Betrachtung wir Zeit und Atmung vergessen, überfluten uns mit einer Sinnlichkeit, deren Verständnis sich nicht allein über die Logik, sondern durch ästhetische Erkenntnis erschließt. Diese bleibt gebunden an Original, Raum und analoge Betrachtung, ohne die die unergründliche Präsenz einer Malerei zerfallen würde.

II. Produktion

Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass es uns heute möglich ist, dieses schmale Œuvre in seinem ursprünglichen Zusammenhang zu betrachten. Vermeers Werk wurde in alle Winde zerstreut und geriet nach seinem Tod zweihundert Jahre lang nahezu in Vergessenheit. Erst seit dem 19. Jahrhundert stieg der Wert seines Schaffens ins Unermessliche, unter anderem nachdem der Kunstkritiker und Sammler Théophile Thoré-Bürger Vermeers Namen wieder in Bezug zu dessen Werk brachte. Die Diskussionen um Zuschreibungsfragen sollten sich noch ein Jahrhundert hinziehen. Es brauchte lange, bis ihm der gebührende Platz eingeräumt und die Urheberschaft der Meisterwerke zuerkannt wurde.

Die Qualität der Malerei allein entscheidet keinesfalls über den Grad der Wertschätzung, den ihr eine breite Öffentlichkeit zugesteht. Unsichtbar zu sein in den Wogen der Kunstwelt, hat einen Preis, den die lebenden KünstlerInnen zahlen, die an erster Stelle ihrer Arbeit verpflichtet sein sollten.

Zusammengenommen ist die Fläche aller Gemälde Vermeers so gering, dass sie nicht mehr als die Nachtwache Rembrandts ausfüllen würden, dessen Arbeit an diesem Gemälde eine Frage von Monaten war. Vermeers Lebens- und Pinselführung hingegen ermöglichte eine Produktion von nicht mehr als zwei Gemälden im Jahr. Es können ihm auch keine Zeichnungen oder Drucke zugeschrieben werden, die seine Arbeit einem breiten Publikum zugänglich gemacht hätten. Er unterrichtete vermutlich keine Schüler, die seinen Malstil verbreiteten. Der Künstler lebte in der kleinen Stadt Delft, die er selten verließ, in einem hellen Studio im oberen Stockwerk des Hauses, das nicht ihm gehörte. Johannes Vermeer war 21 Jahre alt, als er Cathrina Bolnes heiratete. Mit ihr hatte er fünfzehn Kinder.

Manche Jahre seines Schaffens muss er in ausreichend stabiler finanzieller Lage, doch in Kompromissen handelnd verbracht haben. Es gibt Belege dafür, dass Vermeer verschiedenen Nebentätigkeiten nachging, um seine wachsende Familie zu ernähren, obwohl seine Bilder gute Preise erzielten. Leider malte er nur wenige Arbeiten für den freien Kunstmarkt und war gebunden an eine zu kleine Gruppe von Mäzenen, die seine künstlerischen Aktivitäten durch Privatkäufe finanzierten. Allein die Verwendung von Ultramarinblau ist keine

preiswerte Angelegenheit. Im Unterschied zu niederländischen Zeitgenossen bediente sich Vermeer dieser Farbe jedoch großzügig.

Die späten Jahre seines Lebens waren geprägt von überwältigenden finanziellen und persönlichen Krisen. Der französisch-niederländische Krieg verhinderte über Jahre hinweg den Verkauf weiterer Arbeiten und auch andere Geldquellen versiegten in der Folge der Ereignisse. Freunde, Gönner und Familienangehörige starben und verdunkelten diese Zeit nachdrücklich.

Jan Vermeer starb innerhalb von wenigen Tagen mit nur 43 Jahren im Jahr 1675. Er hinterließ eine mittellose Familie, die nicht einmal das Bild behalten konnte, das Vermeer zur Visitenkarte geworden war: Die Allegorie der Malkunst. Somit erfüllte er keine der Bedingungen, die es in seiner Zeit einfacher gemacht hätten, seine Meisterschaft sichtbar werden zu lassen. Das ist Ergebnis der Notwendigkeiten, die seine Arbeit bedingten und der Umstände, die seine Zeit erschuf.

Das »goldene Zeitalter« der Niederlande endete mit dem französisch-niederländischen Krieg in der Zeit, in der auch Vermeer nach kurzem, sorgenbedingtem Delirium seinen Tod fand.

Auf der Gratwanderung zwischen öffentlicher Wahrnehmbarkeit und intensiver künstlerischer Arbeit bewegen KünstlerInnen sich auch heute, während sie versuchen, den Katastrophen ihrer Zeit zu trotzen. Heute stellt die Absage des Ausstellungsbetriebes und die Verlagerung der Aktivitäten ins Internet MalerInnen vor existenzielle Fragen.

Bilder aus den Erfahrungen dieser Welt heraus zu schaffen, bleibt ein tiefes Bedürfnis, dessen Spuren wir durch die gesamte Geschichte unserer Spezies zurückverfolgen können. Man mag mir nachsehend das Pathos verzeihen, das darin liegt, Hoffnung zu schöpfen aus der Parabel des Lebens von Jan Vermeer, welcher der Glauben zugrunde liegt, dass gute Arbeit allen Widrigkeiten trotzen wird, während sie selbst jede Zeitlichkeit ignoriert.

Ich starre die weiße Wand an und lasse meine Gedanken weiterspringen, zu dem Moment, da es wieder möglich ist, Bilder aus Gegenwart und Vergangenheit im Außen zu betrachten.

Was bleibt, ist die Malerei.

Wiebke Lammert »Baustelle«

Selten war mir die Akademie so menschenleer und leblos erschienen wie im Sommersemester 2020.

Und wie eine Festung umzog die gesamte Architektur ein Baugerüst.

Sommersemester 2020

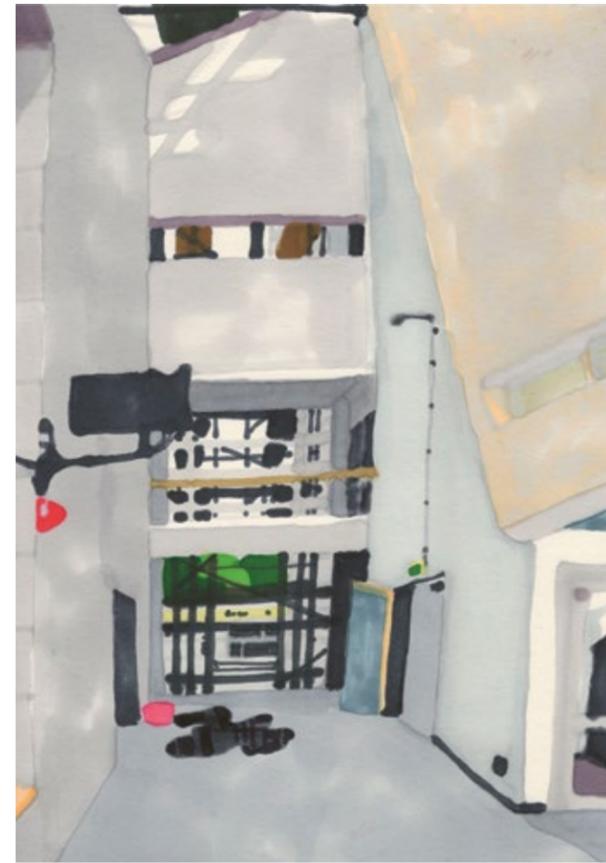
Diese Großbaustelle ist für mich ein Bild des »es geht irgendwie weiter«. Nichts lag näher, als nach Feierabend Licht und Schatten zu zeichnen.



01 — Wiebke Lammert, »Baustelle 10«, 2020



02 — Wiebke Lammert, »Baustelle 03«, 2020



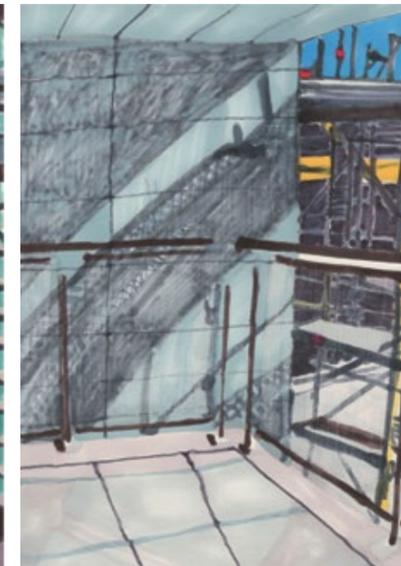
03 — Wiebke Lammert, »Baustelle 07«, 2020



04 — Wiebke Lammert, »Baustelle 08«, 2020



05 — Wiebke Lammert
»Baustelle 02«, 2020



06 — Wiebke Lammert
»Baustelle 09«, 2020



07 — Wiebke Lammert
»Baustelle 05«, 2020

Salomé Berger

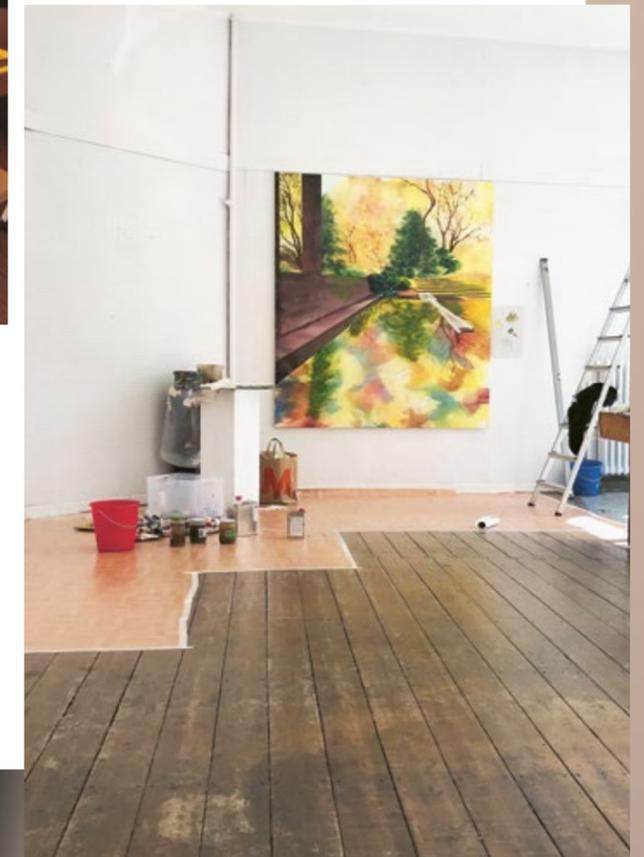
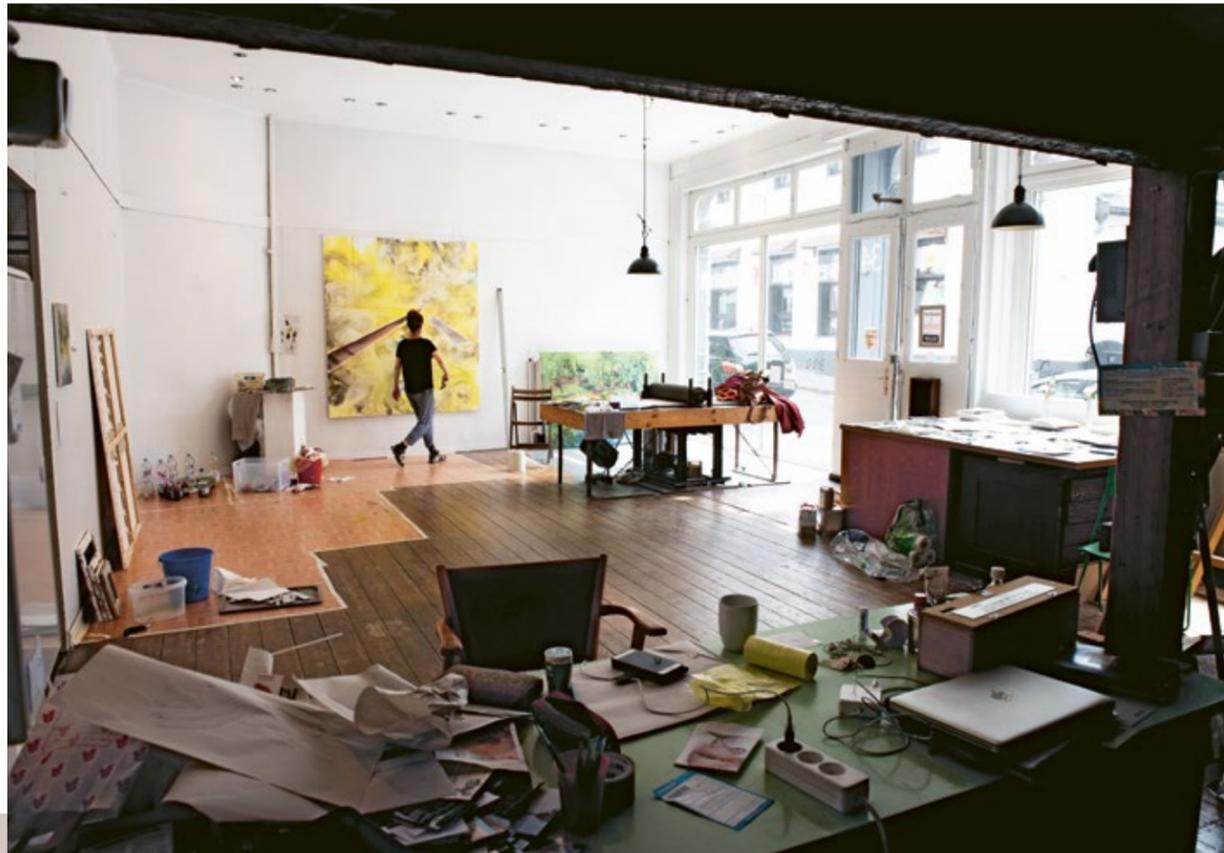
Die Situation, plötzlich ohne Atelier zu sein, hat eine tiefe Krise ausgelöst. Sechseinhalb Jahre bin ich (fast) täglich an der Akademie gewesen. Zu Hause arbeiten war kaum möglich.

Durch Zufall und mit viel Glück konnte ich im Mai einen Raum in Gelsenkirchen-Buer beziehen. Die Werkstatt, welche in den Siebzigerjahren von Gelsenkirchener KünstlerInnen gegründet wurde und heute als Kulturraum betrieben wird, war Corona-bedingt gezwungen, alle Veranstaltungen abzusagen, was mir die Chance gab, da zu arbeiten. Diese Möglichkeit eröffnete mir neue Türen. Ich habe viel Presse bekommen, spannende Leute kennengelernt und sehr viel Herzlichkeit der Bueraner erfahren. Die endlose Pendelei zwischen Münster, Gelsenkirchen und Essen hat mich allerdings an den Rand meiner Kräfte getrieben. Zudem ist der Raum durch die große Schaufensterfront der Hitze enorm ausgesetzt. Aber ich war mir bewusst, dass ich mit dieser Möglichkeit privilegiert war.

August 2020

Neben dem ganzen organisatorischem Mehraufwand versuchte ich, so viel wie möglich zu arbeiten. Alle Umstände und Bedingungen haben sich verändert, dies widerspiegelt sich auch in meinen neueren Arbeiten, welche zwar thematisch an die vorangegangenen anknüpfen, trotzdem sehe ich eine Veränderung und Weiterentwicklung.

Die Loslösung (von der Akademie) hätte ich mir im nächsten Jahr gewünscht, nun kam sie für mich zu einem früheren und urplötzlichen Zeitpunkt. Wie es weitergeht, ist offen. Bis Ende August kann ich in Gelsenkirchen-Buer bleiben, anschließend habe ich bis Ende September ein Atelierstipendium des Kunstvereins Duisburg. Danach bin ich wieder atelierlos. Das Einzige, was einem bleibt ist, sich in Spontaneität und der totalen Flexibilität zu üben, von Tag zu Tag nach neuen (räumlichen) Möglichkeiten zu suchen, Zuversicht zu behalten und die Herausforderungen als Chance zu sehen.



Klaus Merkel »Tiere«

Die Diskussion um »die Krise in der Kunst« fing für mich in Stuttgart Mitte der 80er-Jahre an, eigentlich direkt mit Beginn meiner Ausstellungserfahrung dort, meinem Eintritt in den »Kunst-Betrieb«. Ich erinnere mich an einen Film von Godard, in dem gegen Ende die Protagonisten, erwachsene Männer, ohnmächtig vor Wut, Steine einem vorbeirasenden TGV hinterherschmissen, voller Wucht, als wären erzürnte Kinder am Werk, die gegen eine entfesselte Weltmacht zu kämpfen hätten. Ein starkes Bild, das bis heute nichts von seiner Wirkung verloren hat.

Bis vor kurzem schien in der Hinsicht wenig Perspektive auf Veränderung. Heute sind wir leider weiter in weltweit prekärer Verfassung, verschärft durch den humanistischen, biologischen und ökonomischen Kahl-schlag.

Die Frage, wie ein Maler auf diese Krise reagiert, ist nicht leicht zu beantworten. Ich reagiere irgendwie nicht direkt auf diese Krise, sondern führe eine Problematisierung fort, die mit einer Serie in den späten 80er-Jahren begann und damals unter dem Titel »Tiere« zum Beispiel in der Wiener Secession, im Kunstverein Düsseldorf und in Stuttgarter Galerien ausgestellt war.

»Tiere« impliziert Figur und Natur, und obgleich die Bilder ganz direkt lesbar sein sollen, sind sie doch nicht als etwas Realistisches erkennbar; der Begriff der Spezies läuft aber im Hintergrund immer mit.

Heute arbeite ich wieder mit dem Motiv der »Tiere«, verändert dadurch, dass alle Bilder (inzwischen ist es eine ganze Herde) jetzt mittelformatig angelegt sind und eher klein wirken. Wie von Ferne, mit einem nach innen gezogenen Rahmen und einem Diagonalkreuz, um das herum sich die jeweilige Figur ausformt. Wie schon damals, ist immer nur ein Motiv auf einem Feld. Maltechnisch arbeite ich zuerst den Hintergrund aus, in dem dann der Figurmriß bestimmt und schließlich in einem Zug Alla-Prima ausgefüllt wird. Während der Umriss der Figur langwierig zeichnerisch konzipiert ist, läuft die Innenstruktur fast zufällig ab, entwickelt sich aus Farbe auf einer Palette und weckt die Arbeit des Malers am Duktus; ein historischer Reflex auf den aufgebrochenen Ochsen von Soutine, vielleicht.

Mit Anfang des Shutdowns, der auch die Kunstakademie Münster und die Arbeit in der Klasse lähmte, wollte ich diese Gruppe von Bildern in meinem Freiburger Atelier weiterführen und kaufte Farben und Leinwände, die mich neben den Video-Konferenzen über eine unbestimmte Zeit hinweg in verlässlicher Arbeit und fern von Stillstand halten sollten. Ich wollte den absolut bodenständigen Vollzug eines Bildes und kein Geist in der Geisterstadt sein.

02.05.2020



01 — Klaus Merkel, Atelier Freiburg, Mai 2020



02 — Klaus Merkel, »Tiere«, Öl auf Leinwand, 65 x 50 cm, Mai 2020

Klasse van Harskamp »Ein Gespräch über künstlerische und private Konsequenzen«

Die Klasse Prof. van Harskamp kommuniziert per Zoom und Sciebo.

Nele Ziemer
Gib mir die Funktion einer Zwischenüberschrift,
mach mich passend.

Victoria Loges

In der Zeit der Corona-Krise, die nach heutigem Stand in fast allen Bundesländern ein Kontaktverbot nach sich zieht, müssen sich die Menschen einer ungewohnten Situation unterziehen. Alle sollen zu Hause bleiben. Nicht nur aus Solidarität anderen gegenüber, sondern auch aus Eigenschutz, um einer Ansteckung vorzubeugen. Geschlossene Geschäfte und Institutionen, menschenleere Straßen und Vermeidung sozialer Kontakte werden in der heutigen Zeit zur Norm. Wie lange müssen wir noch unter diesen Umständen leben?

In meinen Semesterferien hatte ich eigentlich vor, mich mit Freunden zu treffen, durch die Geschäfte zu gehen, um zu gucken, was es Neues gibt, und gemeinsam das schöne Wetter am Aasee zu genießen. Daraus wird wohl bald erst wieder was ... Unabhängig von den freizeitlichen Aktivitäten fehlt mir – wie allen Studierenden, glaube ich – der Gang zu den Bibliotheken, um Literatur für Hausarbeiten zu erhalten.

Viele äußern Langeweile und einen Mangel an effektiven Aufgaben in Zeiten des Kontaktverbots, der Ausgangssperre oder der häuslichen Quarantäne.

Ich persönlich habe mit der momentanen Situation, im eigenen Haus zu bleiben, überhaupt kein Problem. Es ist eigentlich so wie immer. Aufgrund meiner Erkrankung werden mir täglich Grenzen gesetzt; mein Vorhaben – privat oder beruflich – bedarf immer der Planung und mit meinen sozialen Kontakten kann ich weiterhin problemlos über Handy in Verbindung bleiben. Das, was die Menschen derzeit an einigen humanitären Einschränkungen erleben, ist für mich teilweise Alltag. Dann haben viele auch mal Zeit, darüber nachzudenken, wie Menschen mit Einschränkungen einen Alltag erleben ...

Arbeitsidee:
Ich muss einen Sandkasten bauen.
»Sandbox« = geschützter Speicherbereich, in dem Programme ausgeführt werden, um sie vor einem Zugriff von außen zu schützen; die entsprechenden Programme laufen nur in dieser Sandbox und haben keine Verbindung zur Außenwelt.
(ich denke, das ist sinnbildlich eine gute Sache)

Zurzeit sitze ich an Hausarbeiten oder erledige andere Sachen für das Studium – soweit es ohne Materialien, beispielsweise der Uni-Bibliothek, geht. Da dieses intensive Arbeiten überwiegend meinen ganzen Tag beansprucht, brauche ich auch mal Spaziergänge mit meinen Hunden an der frischen Luft. Zwischendurch habe ich noch verschiedene Therapien und beschäftige mich mit Übungen.

Ich bin gespannt, welche landes- und weltweiten Maßnahmen die Politik hinsichtlich der Krise in den kommenden Tagen bzw. Wochen treffen wird. Bei den vielen Meldungen der Medien sollte sich jeder am Ende selbst treu bleiben und keine Nerven lassen mit Fragen »Was passiert, wenn ...?« Wer positiv ohne Angst denkt, beweist Stärke. Das Virus fühlt sich bei den Menschen wohl, die ängstlicher reagieren. Davon bin ich überzeugt.

Tauben auf Gras sehen aus wie weidende Kühe.
Parks sind eigentlich Zoos.

Kerstin Hochhaus
»Entschleunigung als Herausforderung«

Ich sitze am Laptop und schaue aus dem Fenster. Mal wieder. Was war? Ach ja, die Abrechnung. Ich drucke ein paar Seiten. Ausfüllen, lochen, abheften. Schon wieder der Blick aus dem Fenster. Hab' ich Durst? Bestimmt, irgendwie. Ich schlurfe in die Küche und setze Wasser für Tee auf, das ich dann vergesse. Krch, krch. Mein Verlobter zwirbelt seinen Bart, während er im gemeinsamen Büro vor seinen Matheformeln brütet. Dieses Geräusch macht mich wahnsinnig. Ich übertöne es mit Musik alter Zeiten und Serien, von denen keine gut ist.

Arbeitsidee:
Man steht sich in der Stadt mit x Metern Entfernung gegenüber und das war's.

Ich könnte so gut einfach alles fertig machen, um mich dann schönen Sachen zu widmen. Aber irgendwie kann ich nicht. Wenn ich am Abend zurückdenke, weiß ich kaum, wie ich die ganzen Stunden verbracht habe. Dabei habe ich einen geregelten Tagesablauf. Um 7:00 Uhr aufstehen, Mittagspause zwischen 12:00 und 13:30 Uhr. Aufs Trimmrad vor dem Abendessen, 20 oder 30 km wegradeln. Man muss die Zeit ja nutzen. Die Abrechnung ist noch immer nicht fertig. Noch mal dransetzen? Nein, ist ja schon spät. Seit wann prokrastiniere ich? Ich erkenne mich selbst kaum. Irgendetwas ist leer in mir. Wie Fernweh, aber anders. Der Blick aus dem Fenster.

Krch, krch. Die Tage verschwimmen. Ich habe seit Jahren keine Langeweile mehr empfunden. Früher hat mich Langeweile kreativ gemacht. Aber jetzt ist dieser Zustand nur ein dumpfes Sitzen und Starren. Ein schlechtes Gewissen und ein müdes Aufraffen. Dünnhäutig, gereizt. Mir fehlen die kurzen Gespräche mit Leuten, die ich immer nur in dem einen Seminar sehe, zwischen Tür und Angel. Ich mag es, nicht zu wissen, wo ich am Tag etwas essen werde. Mir fehlt das detaillierte Eintragen von Terminen in meinen Kalender. Das Auffüllen der Lücken zwischen den Terminen mit To-Dos der Woche. Mir fehlt das Fahrradfahren von hier nach dort. Und NEIN, eine Fahrradtour durch die Felder ist nicht das Gleiche, auch wenn das Wetter gut und der Weg schön ist. Der fehlende Zeitdruck macht mich wahnsinnig. Aber nicht auf die Art, dass man schreien und treten möchte, sondern mehr auf eine Art, die in der Ecke hockt und dumpf in die Gegend starrt. Krch, krch.

Bin so tired, bin nur mehr 1 Halbes.

Lea steht mit mir am Fenster und sie raucht, das heißt: Lea erzählt von Werner Herzog, »dass der echt mal von München nach Paris«, weil die Lotte Eisner so schwer krank, »Werner Herzog ist den ganzen Weg zu Fuß«, und Lea und ich stehen im Fenster wie zwei Vögel, »und sie durfte ihm nicht wegsterben, bevor er nicht bei ihr gewesen«, ich denke an die Tauben im Baum, die sich gegenseitig ihre Schnäbel in den Hals, »ich meine, wirklich zu Fuß, schon irre, der ist echt durch Regen und Sturm«, ich sehe regelmäßig Tauben in Baumkronen beinahe untergehen, Lea raucht und Lea schaut mich an, »schon irre, warum ist der denn nicht einfach, ich weiß auch nicht, das ist doch irre«, und ich denke an verschiedene Arten, Schiffbruch zu erleiden, denke, mit dir rumzuknutschen ist immer noch am ehesten »es ist nichts«, ist immer noch am ehesten ein Grund für.

Kokosmilch, Hafermilch, Pulp Fiction gucken, Tomaten.

Salzlake, ÜBER DAS MHD HINAUS, ich bringe nur noch schnell das Pfand, bringe nur noch das Altglas und dann geh' mit mir auf Seefahrt, geh' mit mir überwintern.

Theresa Hahner

»Ängste«

Die meisten Zwänge beruhen auf verdammt unklaren Ängsten. Es gibt nur die Gewissheit, dass etwas Schlimmes passiert, wenn man seine Rituale vernachlässigt.

Man hat mir gesagt, dass es mindestens so lange dauere, eine Zwangsstörung komplett los zu werden, wie man sie hatte. Bei mir wären das elf Jahre, von denen mittlerweile vier vergangen sind. Ich hab' mich halbwegs damit abgefunden, dass das ganze Thema mich noch begleiten wird. Die Angst, dass der Waschzwang wieder stärker wird und mein Leben bestimmt, ist ein ständiger Begleiter.

Gerade schöpfe ich unerwartete Selbstsicherheit daraus, wie stabil ich trotz Corona bin. Trotz Aufrufen

zum Händewaschen und Kontakte-Vermeiden. Obwohl vor dem Supermarkt die Griffe der Einkaufswagen desinfiziert werden und mich daran erinnern, dass Menschen ja wohl kaum nur die Griffe im Laden berühren werden. Wenn ich den Wagen schiebe, fällt mir plötzlich auf, dass ich ihn nicht mit bloßen Händen anfasse, sondern nur mit den Jackenärmeln. Mach ich das immer so? Ist das eine Gewohnheit, die hängengeblieben ist? Die Reaktion scheint nicht aus aktiver Angst zu geschehen, eher beiläufig, unbedacht.

Dass ich die Haare sehe, die WARUM nicht in das Sieb geflossen sind und dann verstehe: weil das keine korrekte Forderung ist von mir, schon wieder nicht und dass genau in dem Moment die Nachbarn unter mir Rosenstolz hören. DAS ALLEIN IST MEINE SCHULD.

Für mich ist Corona gerade erstaunlich wenig schlimm. Die Angst, der Feind, das Problem ist sehr real. Und alle Menschen scheinen ängstlich. Es ist nicht dieses Gefühl, davon in seiner unberechtigten Sorge wahnsinnig zu werden. Ganz alleine.

Es tut mir gut, nicht rausgehen zu müssen. Mir fällt erst jetzt wieder auf, wie viel Stress es für mich bedeutet, mich an einem Ort mit Menschen zu treffen. Das Aufraffen, Anziehen, vor die Tür gehen und Busfahren. Videokonferenzen brauchen weniger psychische Vorbereitung meinerseits.

Arbeitsidee:

Man will sich über Zoom ertasten.

Für mich persönlich ist die momentane Gefahr nicht, dass Virus zu bekommen. Natürlich sollte ich das vermeiden, aber für meine Altersgruppe scheint alles noch halbwegs glimpflich zu verlaufen.

Für mich persönlich ist das psychische Risiko höher als das physische – zumindest in meiner Bewertung. Meine Aufgabe ist, das Virus nicht unbemerkt zu verteilen. Und die Ängste anderer Personen ernst zu nehmen. In meiner unerwarteten Entspantheit wirke ich schnell, als würde ich mich nicht kümmern, als würde ich die allgemeine Gefahr nicht wahrnehmen wollen.

Ich halte mich jetzt an die Empfehlungen zur Kontaktbeschränkung und zum gründlichen Händewaschen. Aber ich versuche, mich darüber hinaus nicht allzu sehr auf das Virus zu fixieren. Um zu vermeiden, dass meine Ängste schlimmer werden.



Kerstin Hochhaus

»Walking in my shoes«

Eine selbstbewusste Frau mit einem eigenwilligen Kleidungsstil, die ihren Körper mit bunten Farben und verschiedenen Texturen inszeniert? Ja.

Aber auch eine Frau, die Teil dieser Gesellschaft ist, die Schönheitsidealen ausgesetzt ist. Die sich gut in ihrem Körper fühlen möchte und das auch oft tut. Aber es gibt eben auch andere Tage.

Können wir wirklich verhindern, uns an den Idealen zu messen, die wir sehen? Können wir uns wirklich frei machen und eine eigene Definition von Schönheit entwickeln? Ist es wirklich unsere Meinung, wenn wir sagen: »Ich tue das für mich, nicht für jemand anderes«?

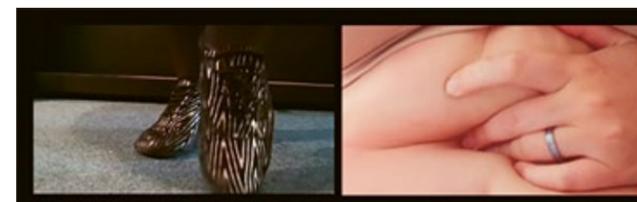
In Zeiten des Lockdown ist deutlich geworden, dass Kleidung für mich nicht nur eine Art ist, mich auszu-drücken, mit anderen zu kommunizieren, mich nach außen zu inszenieren. Es ist auch etwas Persönliches:

= deine Augenbrauenhaare zählen; ausmessen, wie weit deine Augen von links nach rechts, wenn du in meinem Gesicht; dich verbasteln; mich in dir verbasteln und andersherum;

Fühle ich mich besser, seitdem ich morgens wieder lange vor dem Kleiderschrank stehe und DAS Outfit für den Tag aussuche, auch wenn ich das Haus nicht verlasse? Ja!

Tut es mir gut, die passenden Ohrringe zu suchen und DEN Lippenstift auszuwählen? Ja!

Und laufe ich manchmal mit den Schuhen durch die Wohnung, weil sie einfach genau zu diesem Kleid passen? Ja.



meine augen sind zu klein heut' und im schlaf hab' ich sachen verlegt das passiert mir sonst nie das passiert sonst /
du rauchst nur noch nach zwanzig uhr und ich morgens vor elf /
wir wechseln uns ab /
satzzeichen als moods ich hab' bloß noch keine uebersetzung wie auch /
it all started with the first time und ich kann relaten /
woran ich grad arbeite und als antwort dass ich versuche herauszufinden was / bedeutet /
mein rechter arm schlaeft ein und ich goenns ihm /
die pflanze bekommt meinen pruet und du auch /
mit meinen hausschuhen gehoerte ich eigentlich ins krankenhaus /
<ich bin unter die lawine meines vaters gekommen> what a mood WHAT A CONCEPT /
aber eigentlich habe ich gute laune /
<I'm sorry for the short notice> /
ja ja my timing isn't always the greatest /

Paula Göb

»Abstand«

9.851,9 Kilometer
3850 Höhenmeter

Alle hielten Abstand voneinander, während ich zu viel Abstand hatte und nichts von alldem mitbekam.

Ganz oben, hieß es, sollte man ein unglaubliches Erfolgserlebnis verspüren. Oder kaum mitbekommen, was man erreicht hat, da das Gehirn mit zu wenig Sauerstoff versorgt wird.

Fünftausend achthundert fünfundneunzig Höhenmeter. Dreitausend neunhundert Höhenmeter. Fünftausend achthundert fünfundneunzig minus dreitausend neunhundert macht eintausend neunhundert fünfundneunzig.

Oder auch neunzehnhundertfünfundneunzig.

Wie die Jahreszahl.

Das hat gefehlt.

Das habe ich nicht geschafft.

Für eine Weile habe ich die Situation hier zu Hause, hier in Europa, hier in Deutschland nicht wirklich wahrnehmen können. Eine Reise, von der man zurück MUSS, es aber nicht kann, ist anstrengend. Auslaugend. Und man freut sich auf die Ruhe danach. Man möchte niemanden sehen oder treffen, nicht fünfhundertmal dieselbe Geschichte erzählen, nicht so tun, als wäre man fit genug, gemeinsam Kaffee trinken zu gehen, nicht die Kamera herausholen und Fotos präsentieren, nicht erklären, dass man sich keine Malaria eingefangen hat. Krankheit.

Wieder gesund werden, verleiht Abstand zum Alltag, Abstand zu der einen bekannten Realität, Abstand zur Hetze und zur Produktivität. Wenn die Priorität sich verschiebt und man nur noch den Körper, die Bequemlichkeit und das vermeintlich Wohltuende im Blick hat.

»Ich muss wieder weg hier«

Der Anfang ist Abstand nehmen, solange alle nah beisammen sind, ein paar, zwei oder drei werden es einem übel nehmen, vielleicht auch gekränkt sein, da man im Fernweh alles und jeden unmittelbar in einen Topf wirft, und alles möglichst schnell verlassen möchte. Nichts Persönliches, alles ist nur zu viel und zu nah und zu gewohnt und dann sagt man anderen plötzlich ins Gesicht, dass man sich entfernen möchte. Nicht für lange, nur wird das zu selten erwähnt.

Dann, als zweites, geht man es an, setzt sich in ein Flugzeug und wartet ein bisschen, weg ist man dennoch schon lange, der Kopf in der Luft oder verängstigt und man hat schon Goodbye Deutschland gesagt, weil man es kaum erwarten kann.

Was schätze ich wert, den Abstand an sich oder die damit einhergehende Wertschätzung des Zurückgelassenen?

Ohne das Eine, niemals das Andere. Dann wird es schon manchmal kompliziert.

Allein bin ich angekommen am Jomo Kenyatta National Airport, Nairobi.

Auf meiner Strecke habe ich zum ersten Mal die fliegende Ehrfurcht vor der Höhe verspüren dürfen, damit meine ich die Anzeigetafel mit den Höhenmetern. Ansteigende, einfache Zahlen und irgendwann die Erkenntnis (über den Wolken versteht sich), dass es noch ab JETZT drei Tage dauern würde, bis ich auf meinem Weg sei, um genau auf dieser Höhe zu stehen. Ohne Flugzeug. Oben auf der Bergspitze, genau so weit weg, oben, wie ein Flugzeug.

Dann keine Mutter, keine Freunde und sonst nur Steine und Wolken.

Sechzehn Jahre.

Kein Jahr und einen Monat auseinander.

Neuntausend achthundert einundfünfzig Komma neun Kilometer.

Mein Cousin und ich verhielten uns exakt so, wie wir uns verlassen hatten, wie Vierjährige. Einmal antippen und weggucken. Die ganze Nacht reden und dann so tun, als ob man sich nicht verstünde. Ich bin aus einem fremden Land, aber das macht nichts. Ich erzähle ihm von meinen Freunden daheim, und das ist das erste Mal, dass ich bereits am Anfang meiner Reise doch so einiges vermisse. Vermissen ... vermissen tut man zum Beispiel Dinge, die nicht sicher zurückkehren, von denen man weiß, dass sie lange unerreichbar sind. Sich auf etwas freuen, ist anders. Ich denke, ich hatte Vorfreude, ich wusste ja, sobald der Monat Reise um wäre, würde ich sofort zu meinen Leuten zurück, meiner Oma erzählen, wie ich, mutig wie ich war, den Kilimandscharo erklimmen hätte, ihr Fotos zeigen und sie würde staunen. Ich hatte Vorfreude, Mitbringsel zu verteilen, zu zeigen, wie dunkel ich geworden war und mir Lob einholen, die Sonne mitgebracht zu haben.

Zwei Tage bis dreitausend neunhundert Höhenmeter. Meiner Familie war ich nun ganz nah. Mir selbst noch näher. Am nächsten allerdings der endgültigen Erschöpfung.

Ohne Netz, ohne Internetverbindung, ohne Strom wusste da unten, vor allem da in Deutschland, niemand Bescheid, aber die Entfernung vom Boden bekam mir nicht. Also zurück. Ohne meinen Cousin.

Der zweite Abstand.

Allein in Moshi, Tansania, wollte ich warten. Höhenkrankheit und Infektion. Vier Tage warten. Vier Tage Abstand. Während ich manche erreichte und ihnen von meiner Krankheit klagte, wusste ich nicht wirklich, wie es den Menschen sonst so ging. Mir tat es gut. Eingesperrt im Hotelzimmer, so nah wie möglich bei der Toilette bleiben. Nah bei mir. Viel Zeit zum Nachdenken, zum Traurigsein, zum Gesundwerden.

Tourist sein. Und dann neue Leute treffen, so wie ich das immer gerne mache.

Mein Cousin tauchte wieder auf, ebenso kaputt, und wir beeilten uns, zurückzukehren. Zurück zur Familie, meine Mutter war nun auch eingereist.

Die Grenze gab uns Fiebermessung und Unmengen an Desinfektionsmittel. Nicht nur wegen Gelbfieber und Cholera. Keiner schien davor noch Angst zu haben – Abstand hielten wir aber nicht.

Angekommen, immer dieselbe Situation. Man freut sich auf die Ruhe danach. Man möchte niemanden sehen oder treffen, nicht fünfhundert Mal dieselbe Geschichte erzählen, nicht so tun als wäre man fit genug, gemeinsam Kaffee trinken zu gehen, nicht die Kamera herausholen und Fotos präsentieren, nicht erklären, dass man sich keine Malaria eingefangen hat. Habe ich nicht, ich wurde getestet.

Und dass ich dich angerufen, aber schlechte Nachrichten sind ein besserer, das heißt: mein Grund war nicht gut genug, also keep it casual, easy thing.

Dreihundert siebenundsiebzig Kilometer, die ich nicht überwinden durfte.

Vier Jahre Abstand. Vermutlich Einhundert und drei Jahre Lebenszeit, sie ist Dorfälteste.

Ich konnte nicht mehr in unser Dorf fahren. Meine Uroma, mit der ich nicht sprechen kann, ist zurzeit in guter Verfassung.

»you should just stay here with us«

Ich protestierte, wollte bei meiner Familie dort bleiben, keine Lust, mich und andere zu gefährden. Ich hatte das Internet, meine Freunde also digital bei mir und sowohl Cousins als auch Cousinen um mich herum, die mich bespaßten, wer würde freiwillig in Einzelhaft gehen?

Ein gefragtes Restaurant mit Tanzfläche und guter Musik, meiner Mutter zufolge ein beliebtes Ziel für abendliches Zusammenkommen. Gut besucht, hieß es.

Es waren kaum Gruppen da. Und die, die dort anwesend waren, drehten schlagartig, jeder und jede Einzelne von ihnen, den Kopf, um gebannt auf die Verkündung des auf dem Bildschirm erscheinenden Staatsvertreters zu starren und für eine halbe Stunde bedingungslos zuzuhören. Die milde Ausgangssperre. Ein Schnaufen hier und da und die Erkenntnis, dass wir alle hier die Übeltäter, wir die sich amüsierenden Überträger und Gefahrenbringer waren.

»Soon here it is going to be boring too«

48 Stunden

Sechstausend vierhundert neunzig Kilometer dann vierhundert siebenundachtzig Kilometer dann einhundert neunzig Komma sechs Kilometer macht siebentausend einhundert achtundfünfzig Komma sechs Kilometer.

Der menschliche Abstand beschränkte sich auf den Umgang. Nichts, nur der Umgang war voller Abstand. Wir waren so gut es geht bedacht. Alle Leute waren so gut es geht bedacht darin, niemandem zu nahe zu kommen. Die Panik hatte längst begonnen und auf einmal befand ich mich am weitesten von allen weg, weder im einen Land noch im anderen. Gefangen dazwischen, ohne

Information und Erkenntnis, wann das Ganze ein Ende haben würde.

Noch in Kenia, nicht in der Lage, zurückzugehen. Kein Flugzeug, das uns nach Hause bringt. Bis dann der Flug nach Frankreich eine Nacht später in Paris ankam. Fünf oder sechs bekamen Iso-Matten, 20 Meter lang die Schlange, zwei Stunden stehen und warten. Krankheit.

Maske tragen, Wasser trinken, die Medizin ist unbekannt weit weg. Kein Virus, nur eine Magenverstimmung, Virus oder nicht Virus: egal, da elend. »Nach Deutschland kann ich keinen Flug finden, da gibt es wohl nichts.«

»four to five minutes« oder » fortyfive minutes«

Gnade bekam ich nicht.

45 Minuten Durchschnitt.

Die Entfernung zum eigenen Bewusstsein, zur Stärke, die man glaubt, zu besitzen. Die Angst, von ein paar Metern in die Knie gezwungen zu werden.

»It's not far, you almost did it«

Ich habe tatsächlich kein Wort geglaubt, was der Rescue Boy mir sagen wollte, aber ein Teil von mir zwang mich, es einfach als Tatsache hinzunehmen. Durchschnitt war ich bei Weitem nicht Die Zweifel waren nicht unbegründet. Schon einen Tag vorher erschien es mir wie eine unmögliche Aufgabe, wie eine Tortur in kurzen Phasen, in denen ich alle Kraft, jede Beweglichkeit verloren hatte. Dann hieß es nur noch zehn Minuten, wir gingen noch mindestens 90.

Die letzten Meter.

Das letzte Warten (zumindest hilft es, wenn man sich das einredet) und Menschen meiden. Und dann doch von allen abhängig sein, ironische Situationen sind vielleicht auch die Basis unseres gesamten Denkvermögens.

Sieben Tage dann noch. Dann kam auch meine Medizin bei mir zu Hause an.

Sieben Tage Abstand zu den Bauchschmerzen, die ich jetzt behandeln könnte. Sinnlos, versteht sich.

Sieben Tage, in denen man begreift, dass das Warten dieser sieben Tage nicht das letzte Warten ist.

Auch nicht der letzte Abstand.

Dann muss man weiter Disziplin üben und vielleicht ein bisschen wie in dem Zelt auf dem Berg warten, dass der Morgen anbricht und man weiterlaufen kann. Anstrengend wird's auf jeden Fall.

Endlos?

Eine ganz kleine Grenze zur Ohnmacht. Eine Entscheidung von einer Sekunde, aber der Drill der Angst hatte mich bisher bei Bewusstsein gehalten und vor allem meinen steifen Beinen eine Stunde lang die wichtigen Schubser gegeben, die dafür gesorgt haben, dass mich niemand hinuntertragen musste. Dann hinsetzen zwischendurch und das hat überhaupt nicht geholfen, aber ich konnte nicht sehen, wo das Ende der Tortur war. Es WAR endlos. Ein Fieber-Marathon ohne Ziel, also noch so viele Kilometer wie es eben Kilometer sein sollten.

»we just need to get down over there«

Und dann hab ich den Jeep gesehen, auch wenn ich gar nicht mehr glaubte, dass es einen gibt, dass mich irgendjemand retten möchte, auch wenn ich es glauben musste. Und meine Beine lechzten nach Ankunft.

Ankunft, neuer Abstand: Zwei Stunden Fahrt und immer näher zum Alleinesein. Dann vier Tage warten.

Ich schlafe JETZT ein und dann noch 60.

»Du kannst sie einfach wieder mitnehmen und zuhause zu Ende machen. Dann kannst du sie uns zuschicken.«

Die Häkeldecke, die ich für meine Uroma gehäkelt hatte, hat eine Menge mitgemacht. Jede Schlaufe war in Eile, dennoch in Leidenschaft entstanden. Jede Reihe wurde gleichmäßiger und das achte Wollknäuel hatte sich schon komplett in stetigen Handbewegungen aufgelöst.

Wenn ich sie wieder aufrübeln würde, wäre das ganz schön viel Faden. Vielleicht reicht der Faden gerade mal bis zum Nachbarhaus. Ich möchte aber glauben, dass er endlos ist. Dass der Faden genau so lang ist wie diese Reise und die Reise ist ja noch nicht vorbei.

Die Häkeldecke habe ich beiseite gelegt, weil ich ein kleines bisschen Abstand brauche von dem ganzen Tohuwabohu.

das hat sich auch meine Mutter anders vorgestellt, kann mich nicht mal jemand zur Untersuchung bringen? Und kannst du mir dann bitte einen Song schicken? Liebe Grüße.

Klasse Cornelius Völker »Datei_Neu«

Für einen Augenblick erschien es möglich, dass mit den Einschränkungen, die auf uns alle einbrachen, auch positive Entwicklungen beginnen könnten. Reduzierte Möglichkeiten erzeugten ein Gefühl der Befreiung, dass das Potenzial hat, die Kreativität zu fördern, vergleichbar mit einem Restaurantbesuch in der Nacht, einen Kassenbon mit einem Kugelschreiber bekratzelnd. Diese vermeintliche Freiheit hat sich nach kurzer Zeit ins Gegenteil verkehrt.

Corona hat keinen tiefergehenden Grund. Auch wenn ich darum bitten würde, fände ich keinen brauchbaren Sündenbock. In der plötzlichen Art, wie die Krise in unser Leben stürzte, wird sie nicht wieder verschwinden. Es bleibt jedoch zu hoffen, dass Sinnloses durch die Entscheidungen, die wir nun nicht länger aufschieben können, einen Zweck bekommt.

Anfangs erschienen die Prioritäten klar geordnet. Die Kultur und die Studierenden dieses Landes dümpeln in dieser Liste irgendwo am Teichgrund. Ich bin frustriert. Unter der Schwelle sickert eine gewisse Wut hindurch.

Gedanken kreisen. Ich liege da und frage mich: Wann hört es endlich auf? Dieses leicht benebelte hin und her schweben, herumlaufen, herumliegen. Der Stillstand spinnt mich ein. Nichts tun können.

Ohne Arbeitsplatz. Ohne die konkrete Verortung in und mit der Akademie wird deutlich, wie trotz der realen Tätigkeit, die MalerInnen ausüben, ein Großteil des Lebens und der Beschäftigung mit Kunst in virtuellen Räumen stattfindet. Echtzeit-Informationen und Medien aller Art führen dazu, dass man ein Leben als geistiger Nomade führt. Nur ein begrenzter Teil der Aufmerksamkeit richtet sich auf das unmittelbare Umfeld. Die Notwendigkeit einer Wohnung als Schutzraum ist unangefochten, aber der genaue Ort dieser erscheint irrelevant.

Atelierlos zu sein, hat eine tiefe Krise ausgelöst, und die Zeiten sind nicht vorbei. Das Einzige was blieb war, sich in Spontaneität zu üben, von Tag zu Tag nach neuen (räumlichen) Möglichkeiten zu suchen, Zuversicht zu behalten und die Herausforderungen als Chance zu sehen.

Die Akademie ist zu. Ich lese. Charlotte Posenenske schreibt, »[...] dass Kunst nichts zur Lösung drängender gesellschaftlicher Probleme beitragen kann.« (Brunn (Hrsg.), 2012, S. 7)

Naja ... Eine Frage an diese Gesellschaft ist, ob und wie Kunst in ihr fortgesetzt werden kann. Das K20 zeigt Posenenske gerade jetzt. Das passt nur deshalb so gut, weil es nicht auf die Situation abgestimmt war. Wie viel Geld kann ein Kunstmarkt umsetzen, ohne dass die Mitarbeitenden davon finanziell profitieren?

Aber das sind keine drängenden Probleme. Drängende Probleme sind davon weit entfernt.

Wofür demonstrieren diese Leute in Berlin? Für das Recht, so zu produzieren und zu konsumieren wie gewohnt? Für das Recht, um den Globus zu fliegen? Für das Recht, ohne Maske umherzulaufen? Sind diese Leute auch auf den Beinen, wenn es gilt, die Rechte derer einzufordern, die aufgrund zukünftiger Umweltbedingungen ihre Lebensgrundlage, vielleicht das Leben selbst verlieren werden? Oder die Rechte derer, die sie schon jetzt verloren haben?

Dass eine Pandemie Solidarität verlangt ist klar. Die Frage ist, mit wem solidarisieren wir uns?

Online Freie Kunst zu studieren ist ein netter Versuch. Die digitale Ebene einzurichten, bedeutete für das Haus unsäglich viel Arbeit. Nicht zu unterschätzen ist die soziale Funktion, die die Seminare neben den vordergründigen Inhalten aufrechterhalten müssen. In anderen Zeiten sind wir da. Ich stelle meine Tasche auf den Tisch in der Mitte, schalte die Kaffeemaschine ein und ziehe alte Kleider an, die stehen vor Dreck und Farbe. Ich klebe meine Augen an die Bilder vom Vortag und beginne. Ich kann mir sicher sein vor, während oder nach der Arbeit mit einem anderen Studierenden zu reden, zu diskutieren. Riesiger Raum, gutes Licht, zugegeben manchmal etwas feucht, im Winter kalt. Ich will mich nie wieder beschweren. Es ist wichtiger mit wem als bei wem oder wo ich studiere. Keinen dieser Faktoren hätte ich ändern wollen.

Wenn die Zahl der positiven Testergebnisse seit Mai ziemlich gleichbleibend bei ca. 1 Prozent der durchgeführten Tests liegt. Wieso wird dann (Stand August) von einem Anstieg der Fallzahlen und einer »zweiten Welle« gesprochen? Wieso werden nur die positiven Testergebnisse in der Hauptstatistik des RKI kumulativ dargestellt, aber nicht um die massiv erhöhte Anzahl der Testungen insgesamt bereinigt? Warum steht die Anzahl der positiv Getesteten im Fokus? Warum ist nicht die Anzahl der davon Infizierten, der noch Infektiösen, der Erkrankten, schwer Erkrankten und die Anzahl derjenigen, die hospitalisiert werden müssen ausschlaggebend für das Erlassen von Maßnahmen?

Wo hab' ich schon wieder das verfluchte Passwort? Wir betrachten Malerei auf 22 unterschiedlich flimmernden Hochglanz-Endgeräten und die GesprächspartnerInnen sitzen in kleinen schwarz gerahmten Boxen überall im Land verteilt. Wenn wir uns stumm stellen, ist es, als spräche man vor eine Wand. Ich klicke durch die Gesichterleiste an der Bildschirm-Kante, wenn ich mich während einer Bildschirmpräsentation danach sehne, die übliche Atmosphäre im Raum wahrzunehmen. Normalerweise huschen meine Augen zwischen den Gesichtern hin und her, wandern an den Körperhaltungen entlang in die Gestalt dazwischen. Ich kann nicht mehr lesen und verstehe nicht, was es meint, denn das Bild ist ein Abbild von einem Bild, gefiltert durch zu viele Schichten. Es wandert von meinem zu deinem Rechteck, verschlüsselt auf eine Art, die ich nicht verstehen kann. Wie groß ist dieses verdammte Etwas? Wie würde es sich im Raum verhalten? Was kann ich zu Farbe und Oberfläche

überhaupt noch sagen? Wenn ich das richtig sehe, aber ich sehe es nicht richtig, war es doch mal ganz anders gedacht, und bitte: Diese gebundene Reihenfolge einer zuckenden Maus ersetzt nicht das Umherschreiten zwischen diesen Arbeiten. Zeigen Sie mir doch noch mal das Bild mit dem einem verbogenen Goldschwan ähnelndem Objekt am roten Band, irgendwo gegen Mitte/Anfang Ihres Portfolios, Seite 8. Nein, das andere. Weiter oben. Zwei Seiten zurück. Nebenbei diskutieren wir Filme und überprüfen, ob noch alle vorhanden sind. Das alles ist immer noch besser als nichts. Oder? Du wirst bekloppt, wenn du es nicht versuchst. Können Sie mich jetzt hören?

Schlechte Referate schaffen es irgendwie in Zoom noch schlechter zu sein, aber sich während des Seminars umziehen zu können, ist schön. Den Laptop, den ich eigentlich für ganz andere Sachen habe, plötzlich für Seminare zu nutzen, hat mir die Bedeutung von gesonderten Arbeitsgeräten und Räumen offenbart. Man kann auch Nudelsuppe essen, rauchen, schlafen oder Bier trinken, während man glaubt, ganz seriös zu wirken. Ungeduscht.

Klasse van Harskamp »Website: Quarantäne WG«

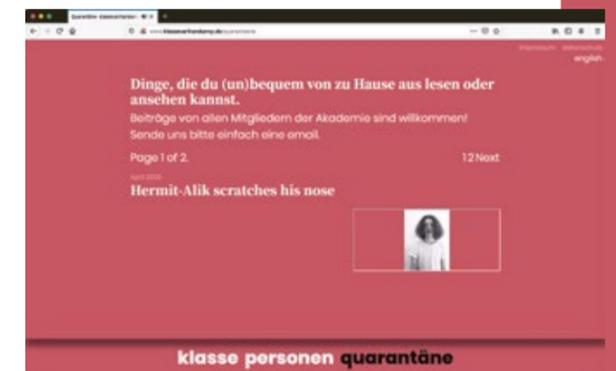
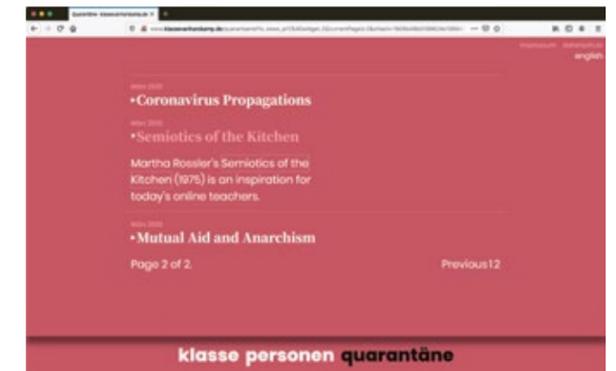
»Rund um die Themen Covid-19, Kunst, Kultur, Politik und viele mehr freut sich die Klasse van Harskamp über Ihre Beiträge. Sie können Links oder Ihre eigenen Texte und Bilder senden. Oder laden Sie sogar Ihre eigene Video- und Audioarbeit über den Vimeo-Kanal der Klasse van Harskamp hoch. Senden Sie uns einfach eine E-Mail und wir werden für Sie loslegen.«

Diesem Aufruf folgten nicht nur Personen der Klasse selbst und es entstand eine Zusammenstellung verschiedener Perspektiven auf die Situation in den ersten Monaten der Pandemie in Deutschland durch verlinkte Essays, künstlerische Arbeiten und eigene Textbeiträge.



Der Raum misst 296 x 425 cm. Es gibt ein schmales Bett, eine Kleiderstange, einen Schreibtisch, ein niedriges Regal. Der Teppich lehnt zusammengerollt an der Wand, damit er nicht bald übersät ist mit Ölfarbflecken. Die längere Wand ist gepflastert mit Bildern. Kleinformat, seit Monaten, immer nur Kleinformat. Es sind Porträts der Leute, die sie normalerweise beinahe jeden Tag sieht. Es erscheint mir absurd, dass diese Serie gerade jetzt begonnen wurde, wo uns niemand mehr besuchen kann. Wenn wir morgens aufstehen, fallen wir unmittelbar in einen Farbtopf. Es gibt keinen Ort ohne unmittelbare Betrachtung der eigenen Arbeit. Keine Zigarette, keinen Kaffee, keinen kurzweiligen Weg ins Atelier, keine Gespräche mehr mit den anderen Suchenden. Keine Distanz und kein klärender Gedanke eines Wesens, das das eigene Tun mit etwas Abstand betrachten kann. Niemand, der morgens kommt und abends wieder gehen kann. Stattdessen 2 m² Arbeitsfläche zwischen Schlafen, Essen und leeren Bierflaschen.

But actually I enjoy the time.



Maik und Dirk Löbbert »Krisenstab« zur Einhaltung des Sicherheitsabstandes 1,5 m

MDL Skulptur 2020

Mit freundlicher Unterstützung von Stefan Rieglmeyer, künstlerisch-technischer Leiter der Werkstatt Bildhauerische Techniken Holz.



01 — Lindenholz, 1,5 m

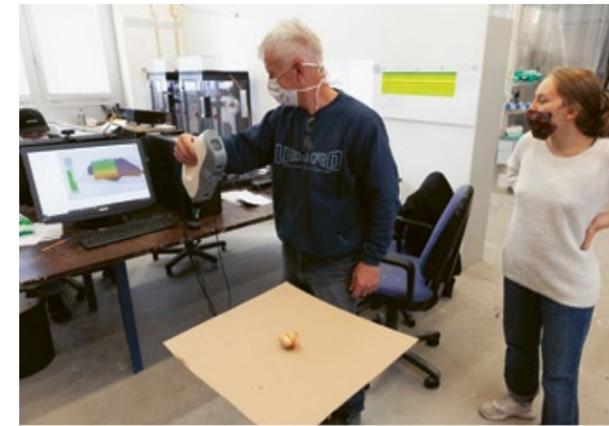
Die Werkstätten in Zeiten von Corona

Die Werkstätten der Kunstakademie Münster leben vom direkten Austausch und praktischen Arbeiten vor Ort. Durch den Lockdown ab März war dieser Teil der Akademie besonders betroffen. Zahlreiche Maschinen, die üblicherweise tagtäglich auf Hochtouren laufen, blieben still. Doch dieser Stillstand hielt nicht lange an. Zwar konnten die Studierenden zunächst nicht wie gewohnt das Angebot der zahlreichen Arbeitsplätze nutzen, jedoch wurde ein umfassendes Online-Angebot entwickelt, welches auf jene Arbeitsbereiche eingeht, die theoretisch, teils zuhause praktisch und vor allem digital behandelbar sind. Unter anderen gab es im Sommersemester somit Online-Kurse zur Erstellung von Portfolios, zur digitalen Fotografie und Bildbearbeitung, zur Entwicklung von 3D-Objekten oder auch zum theoretischen Grundwissen der Maltechnik.

Zusätzlich haben einige der künstlerisch-technischen Lehrkräfte ihre Kursangebote als Blockseminare in den Sommer verlegt. So wurden die bestehenden Möglichkeiten optimal genutzt und die Studierenden mussten nicht gänzlich auf das eigentliche Angebot verzichten. Für die Examen und Abschlussarbeiten wurden Einzeltermine vereinbart, wodurch auch diese innerhalb der Werkstätten realisiert werden konnten.

Trotzdem hoffen wir alle, dass das rege Treiben, welches wir von und in den Werkstätten kennen, schnell wieder zur Normalität wird.

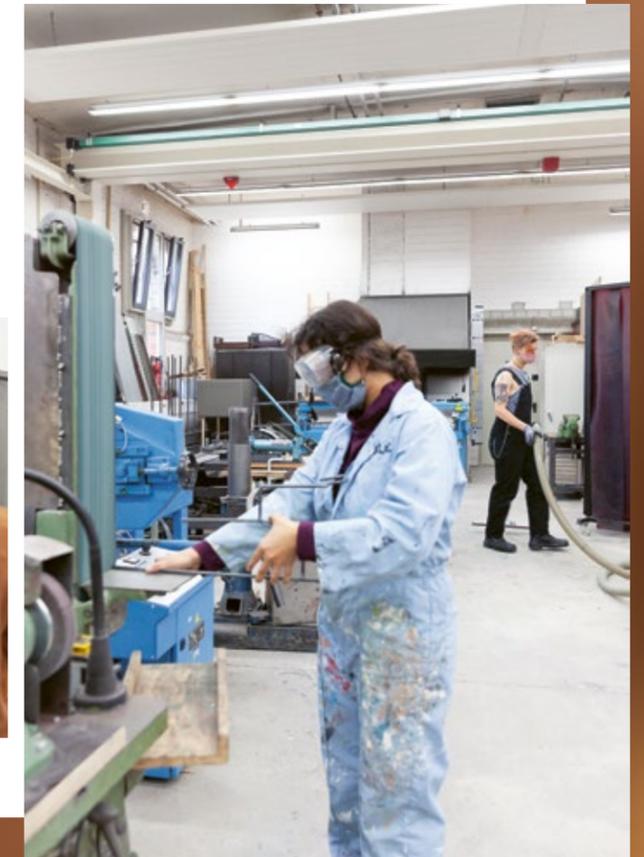
Sarah Jupe



01 — Werkstatt für Kunststoff und Formenbau



02 — Werkstatt für Keramik und Formenbau



03 — Metallwerkstatt

Benedikt Fahrnschon »Felix Gonzalez-Torres: Glückskekse in Zeiten von Corona«

Anfang Mai erhielt ich eine Mail von Andrea Rosen, der ehemaligen Galeristin und heutigen Vorsitzenden der Felix Gonzalez-Torres Foundation, in der sie mich einlud, an einem von ihr kuratierten globalen Ausstellungsprojekt teilzunehmen:

Felix Gonzalez-Torres
»Untitled« (Fortune Cookie Corner), 1990
Fortune cookies, endless supply
Overall dimensions vary with installation
Original installation: approximately 10,000 fortune cookies

Insgesamt wurden 1.000 Personen weltweit von Andrea Rosen und der David Zwirner Gallery, die gemeinsam den Nachlass von Felix Gonzalez-Torres verwalten, zu diesem Projekt eingeladen. Die Eingeladenen sollten sich völlig frei einen Ort aussuchen, an dem eine Version der Installation »Untitled« (Fortune Cookie Corner) von Gonzalez-Torres präsentiert wird.

Diese Arbeit gehört zu den »candy spills« von Gonzalez-Torres, mit denen er zu Beginn der 1990er-Jahre berühmt wurde. Dabei handelt es sich um Aufschüttungen von Süßigkeiten – meist Bonbons, hier Glückskekse –, bei denen die BesitzerInnen und KuratorInnen im Rahmen gewisser Parameter frei über deren formale Gestaltung entscheiden können und müssen. Für das benötigte Material, also die Bonbons oder in unserem Fall die Glückskekse, müssen sie ebenso Sorge tragen.

Casino (Restaurant) der Kunstakademie Münster
25.05.–05.07.2020

Ich nahm die Einladung Rosens an und entschied mich als Ausstellungsort »meiner« Version der Arbeit für das »Casino« an der Kunstakademie Münster in Zusammenarbeit mit Verena Püschel. Mitten im Weg der Corona-Pandemie leergeräumten Casino schütteten wir zu Beginn 1.000 einzeln verpackte Glückskekse zu einer Art Kegel auf. Publikum und Gäste konnten sich Glückskekse mitnehmen, essen und die frohe Botschaft auf dem kleinen Zettel aus deren Innerem mitnehmen. Mit jedem einzelnen Eingriff des Publikums veränderte sich die Form des »spills«. Die Einzelteile des Werks verbreiteten sich mit den Beteiligten am Campus, in Münster und darüber hinaus.

Mit dem »Casino« habe ich bewusst einen Ort ausgewählt, der viele Aspekte vereinte: An der Kunstakademie war lange Zeit mein Arbeitsplatz für eine Dissertation über Gonzalez-Torres und außerdem ein zweites Zuhause; das Casino quasi die Küche als Ort der Zusammenkunft und des Austauschs – besonders in Zeiten von Corona, als die Akademie für die meisten nicht zugänglich war. Zugang zu Kunst und Auseinandersetzungen mit Arbeiten im Original wurde durch die Pandemie weltweit stark eingeschränkt. Die Installation an der Akademie als Teil eines globalen Kunstprojekts war für mich ein wichtiges Zeichen des Miteinanders und insbesondere durch die frohen Botschaften der Glückskekse auch ein kleiner Hoffnungsschimmer.



Ilsuk Lee »Dear my friend«

Casino (Restaurant) der Kunstakademie Münster
06.07.–31.07.2020

Dear my friend,
Wann glaubst du kommt der Tod?
Man stirbt, wenn man vergessen wird.
Dr. Hilukuk

Der Ast sagt nichts.
Nur sie singen ständig über sein Leben.

So wird dieses Lied zu einer Geschichte und
diese Geschichte dauert etwas länger als sein Leben.



Yasin Wörheide »Kreislauf«

Casino (Restaurant) der Kunstakademie Münster
09.09.–25.09.2020



Wiebke Bartsch »big bird of depression« und »farewell«

Casino (Restaurant) der Kunstakademie Münster
12.11.–31.12.2020

Vom 12. November bis Ende des Jahres sind die Arbeiten
»big bird of depression« und »farewell« im Casino der
Kunstakademie zu sehen.

Die beiden Arbeiten schienen mir thematisch gut
geeignet, das Jahr 2020 zu kommentieren.



01 —— Ausstellungsansicht. Links: »farewell«, Ausgeweideter Sessel, Figur aus Sessel-Material, Textil, Größe variabel, 2014. Rechts: »big bird of depression«, Kleidung, Müllbeutel, Füllmaterial, Textil, 212 × 120 × 90 cm, 2011

Klasse Kooperative Strategien »#sindwirhier«

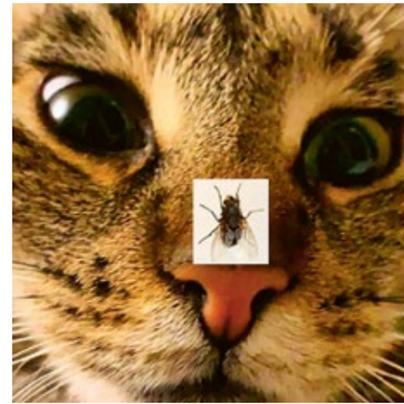
28. April 2020 – ein Dienstag mitten während der Corona-Pandemie:

Die Klasse Kooperative Strategien fällt im Online-Kolloquium die Entscheidung, das Instagram-Profil der Klasse (kooperative_strategien) in den folgenden Wochen als Plattform zur künstlerischen Entfaltung zu nutzen. Jeden Tag gibt eine Person auf dem Account Einblicke in spontane Beobachtungen oder kreative Schaffensprozesse. Festgehalten werden diese in Stories und Posts, manchmal von Text und Musik ergänzt.

28.04.2020

Das Projekt ist gezeichnet von Spontaneität einer vielfältigen Sammlung: Balancierende Coladosen, tanzende Staubkörner, malerische Schattenspiele, schnelle Alltagskizzen, autofahrende Diskokugeln, kuriose Haustiere, mysteriöse Teerflecken im Münsteraner Straßenverkehr ...

Nach der ersten Runde folgen zwei weitere, einfach um noch mehr Spielraum zu geben und zu zeigen: Wir sind hier!



Klasse Kooperative Strategien »Das Anti-Selfie«

In der Corona-Zeit finden Vorlesungen und Seminare fast ausschließlich online statt – meist mit Bild, oft von zu Hause aus. Wie verändert diese Form des Lehrens und Lernens den Umgang mit der Webcam? Hat man sich schon so an das ständige Beobachtet-Werden gewöhnt, dass man es nicht mehr wahrnimmt? Oder kann man sich der Kamera entziehen und trotzdem anwesend sein?

In dem Workshop »Das Anti-Selfie« überprüfen die Teilnehmenden das Verhältnis zu ihren Webcams und versuchen, dem Eindringen des Öffentlichen in den ei-

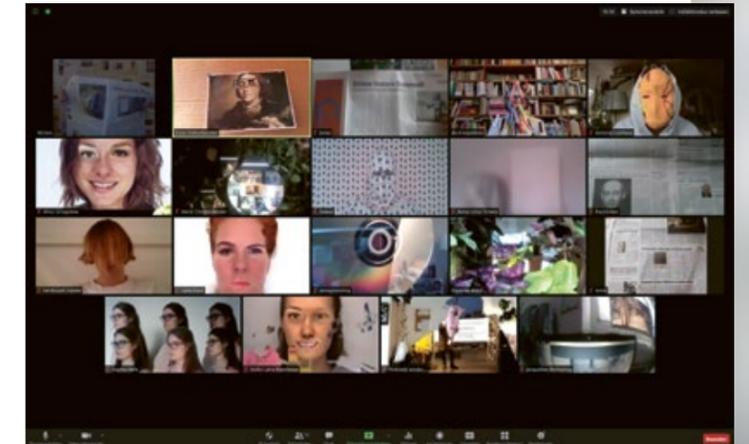
Online Workshop
Idee & Ausführung: Desiree Palmen, November 2020

genen Lebensraum, den die (Selbst)Quarantäne vorgibt, etwas entgegenzusetzen. Kann man mit simplen Mitteln und selbstgewählten Materialien vor dem Kamera-Auge »verschwinden«, indem man mit dem Hintergrund verschmilzt?

Entstehen soll ein Anti-Selfie, das den Studierenden die Macht darüber, was die Kamera abbildet, zurückgibt. Die Endergebnisse werden als kollektive Online-Performance in Form eines kurzen Films »join video« festgehalten.



01 — Interior camouflage for artist in studio during open house
© Desiree Palmen 2004



»Wenn schon online, dann nicht aus der Konserve«

Jens Bülskämper zoomte mit Georg Imdahl über Erfahrungen mit Online-Lehre in der Pandemie.

Bülskämper: Thema Online-Lehre – welche Rückmeldungen bekommst du aus dem eingeschränkten akademischen Leben?

Imdahl: Man hört bzw. liest sehr viele Stimmen aus der geisteswissenschaftlichen Community, die offenbar die Befürchtung haben, dass wir uns in einem stillschweigenden Shift zu einer Online-Lehre befinden, die sich dauerhaft etablieren könnte, und die Präsenz-Lehre ins Hintertreffen geriete. Ich sehe diese Anzeichen persönlich nicht und habe mich durchaus gewundert, von wie wenigen Stimmen die Möglichkeiten und Stärken der Online-Lehre überhaupt erst mal benannt werden. Es liegt ja auf der Hand, wenn wir uns zurückerinnern an den letzten Mai, dass doch sehr viele Studierende, so mein Eindruck, heilfroh waren, dass es diese Möglichkeit überhaupt gibt, Seminare zu machen – und sie wird ja auch sehr rege angenommen. Und wir Lehrende waren ja auch froh, dass etwas stattfinden kann.

Bülskämper: Aber die Offline-Veranstaltungen werden ja nicht weniger rege angenommen.

Imdahl: Selbstverständlich! Ich sehe natürlich auch, dass viele Studierende es als Mangel empfinden, dass man sich in der Akademie nicht so treffen kann, wie man es eben gern wollte, und wir alle wissen, dass sich vieles, was das akademische Leben ausmacht, an der persönlichen Begegnung festmacht. Zoom ist ja nur ein Ersatz für Begegnung und Präsenz, insofern ist das natürlich nur die zweitbeste Lösung. Aber dass es überhaupt geht, dass sich ein bestimmter Lehrbetrieb aufrechterhalten lässt, zumindest was die theoretischen Seminare angeht, für die ich ja nur sprechen kann, das ist eine Möglichkeit, die ich echt schätze. Es wird gut angenommen, ich glaube, alle haben sehr hohe Besucherzahlen in ihren Seminaren. Eine Erfahrung, die ich mache ist, dass die TeilnehmerInnen auch kontinuierlich wiederkommen; dass also, was man sonst gelegentlich erlebt, zur ersten Sitzung dreißig bis vierzig Leute erscheinen und in der letzten Sitzung dann noch zwölf bis fünfzehn, was ja auch okay sein mag – diese Erfahrung habe ich online noch nicht gemacht.

Bülskämper: Was wird womöglich Usus, wenn die Pandemie vorbei ist?

Imdahl: Da würde ich für meinen Teil eher wenig übernehmen wollen – ich bin auch ganz eindeutig für Präsenz. Zoom ist und bleibt Ersatz, das ist der Sinn

Sommersemester 2020

der Sache und da sind die Bedenken, die von den entsprechenden Stimmen geltend gemacht werden, teils auch plausibel. Natürlich führt sich ein Seminar anders, fühlt sich auch anders an, wenn man mit allen zusammen in einem Raum ist – klar. Wir reden hier von einem Programm während der Pandemie. Da nehme ich die Verlusterfahrungen der Studierenden übrigens ernster als die der Lehrenden.

Bülskämper: Was wären Befürchtungen und Szenarien, die es gilt abzuwenden, die unbefriedigend wären?

Imdahl: Wenn künftig Lecture-Gäste sagen würden, »lass uns das doch einfach online machen, da brauche ich nicht extra nach Münster zu kommen« – das fände ich schade, und das soll sich auch nicht einbürgern. Die Lectures leben vom Hörsaal und der Begegnung, zusammen am Tisch sitzen, die Examensausstellungen angucken. Ich werde meine Seminare natürlich wieder ganz normal in Präsenz anbieten, sobald der Grusel vorbei ist. Aber vielleicht wird es auch Fälle geben, wo sich Online hier und da als interessante Alternative erweisen kann.

Bülskämper: Ich denke, man unterschätzt für gewöhnlich den Wert von Geselligkeit an einer Kunstakademie. Die Standardsituation ist ja die, dass man in der Casinoshlange just neben den Leuten steht, mit denen man sich noch nie ausgetauscht hat, und dann ergibt sich ein Gespräch. Das fällt jetzt aus – man fällt auf den inneren Kreis seiner engen Kontakte zurück und ist primär mit den Leuten im Gespräch, mit denen man sowieso im Dialog steht; das ist ein Verlust.

Imdahl: Das trifft uns zurzeit alle und überall, es ist ein soziales Problem, das, wie du zu Recht feststellst, mit in die Praxis einer Akademie, überhaupt einer Hochschule hineinspielt, ob das nun eine Universität oder eine Kunsthochschule ist, oder übrigens auch eine Schule.

Bülskämper: Mir hat ein Jurastudent jüngst erzählt, dass er in einem bestimmten Fachgebiet einen Professor in München entdeckt hat, der alles viel spannender aufbereitet als sein Professor in Münster. Jetzt schaltet er sich immer in München zu. Könnte das nicht auch einer der Effekte digitaler Lehre sein? Dass Studierende sagen, was soll ich das hier in Paderborn machen, ich schalte mich lieber – wohlgemerkt vom gemütlichen Homeoffice aus – an der Cooper Union in New York oder der Städelschule ins Geschehen ein?

Imdahl: Wenn sich das technisch überall so machen lässt – dass man sich woanders umguckt –, da hätte ich überhaupt nichts dagegen und dem müssen wir uns dann auch alle stellen, das finde ich nicht schlimm. Die Lectures sind sowieso eine offene Veranstaltung. Und wenn mir dann Studierende sagen würden, »hör' mal, ich habe dasselbe Thema neulich

woanders gehört, die machen das total anders, nämlich spannender, besser« – warum nicht, nur zu. Was ich aber persönlich für essentiell halte ist: Wenn online, dann bitteschön live. Also ich würde jetzt keine Konserve abspielen. Online-Präsenz ohne wirkliche Präsenz, da bin ich nicht dafür.

Bülskämper: Interessanter Punkt.

Imdahl: Es werden ja jede Menge Veranstaltungen, Talks und Lectures online gestellt, dagegen ist auch nichts zu sagen; nur finde ich eben, wenn eine Lehrperson eine Lehrveranstaltung durchführt, dann sollte sie ansprechbar sein. Es muss für die Studierenden die Möglichkeit geben, was zu fragen, nachzuhaken – in der Richtung muss eine Veranstaltung offen sein, und wenn die eine Konserve ist, dann kann man praktisch nur wie vor der Glotze sitzen. Und das würde ich ablehnen.

Bülskämper: Also einfach »Abstraktion 1, 2 und 3« hochladen, jetzt als Beispiel, also ein kunstgeschichtliches Basispaket als digitale Konserve anbieten – da ginge die Reise also auf keinen Fall hin?

Imdahl: Bei mir nicht. Dafür sind meine Veranstaltungen auch zu dialogisch angelegt; aber selbst wenn es lupenreine Vorlesungen wären und sogar Nachfragen unerwünscht, fände ich das nicht gut. Man guckt sich ja auch keinen Talk im Fernsehen aus der Konserve an.

Bülskämper: Was nervt dich bei Zoom?

Imdahl: Wie schon angedeutet: Lectures sind doch in Präsenz unvergleichlich besser. Mich nervt sonst nichts wirklich, bislang jedenfalls, ich war von Anfang an überrascht, wie gut das auch technisch geht, ja, wie viele Leute in einer Online-Sitzung miteinander kommunizieren können, ich habe mich sogar daran gewöhnt, wenn jemand sein Video abschaltet. Eine andere Sache, die ich übrigens bei den Zoom-Sitzungen schätzen gelernt habe ist, dass ich von allen Studierenden den Namen sehe, also alle mit Namen ansprechen kann.

Wie sieht das denn bei dir aus: Nervt dich irgendwas besonders?

Bülskämper: Ich bin mir selbst noch unklar darüber, wie das einzuordnen ist – auch die Art und Weise, wie man sich gegenseitig sieht und wahrnimmt. Es gibt ja auch Stimmen, die den Eindruck haben, es wäre besonders anstrengend, über Zoom zu kommunizieren.

Imdahl: Kann ich für mich eigentlich nicht bestätigen. Ich finde, Lehrveranstaltungen fordern einen immer – da unterscheidet sich das für mich jetzt nicht so sehr. Das Einzige, was ich sagen muss: Es war anfangs echt schwierig, an eine Webcam zu kommen, es hat Wochen über Wochen gedauert, bis eine aus China eintraf, erst dann konnte ich meine Veranstaltungen auf einem größeren Schirm und nicht nur auf dem Laptop durchführen; das fand ich vorher tatsächlich nervig, wenn man nicht alle Teilnehmer auf einmal sieht. Jetzt habe ich einen größeren Bildschirm und da passen bis

zu fünfzig Fenster mühelos drauf. Dann gibt es noch so ein paar kleine Nebeneffekte, die mich beschäftigen: Warum fällt es einem relativ schwer, direkt in die Kamera zu gucken, um dem Gegenüber das Gefühl zu suggerieren, man schaue ihm in die Augen – wie es ein Mensch vom Fernsehen ganz selbstverständlich tut? Das habe ich bis jetzt nicht geschafft, mir anzugewöhnen; ich weiß nicht warum, aber irgendwie guckt man dann doch auf sein Bildschirm-Gegenüber und also daran vorbei. Das sind so Sachen, die fallen mir auf, rein visuell ...

Bülskämper: ... das sind eben genau diese kleinen Verschiebungen zum Real Life ...

Imdahl: ... die gibt es, aber vielleicht liegt das ja auch daran, dass wenn man sich angewöhnte, immer in die Kamera zu schauen, dann würde man sich ja praktisch vollends in die Baudrillard'sche Hyperrealität begeben; dann täte man ja so, als guckte man jemandem in die Augen – man weiß aber natürlich, dass es nicht stimmt und vielleicht will man eben dieses Spiel mit den Realitätsebenen und dessen Perfektionierung nicht komplett mitmachen und die Differenzen zwischen den Ebenen doch lieber aufrechterhalten. Insofern ist das natürliche, ganz konventionelle Verhalten eben, auf den Bildschirm zu gucken und nicht in die Kamera, obwohl man weiß, dass man dadurch an der Person vorbeischaute.

Bülskämper: Online gibt's ja womöglich auch den Faktor »Fake-Präsenz« – dass Leute sich vermeintlich einschalten, aber dann doch spülen oder erst mal was kochen ...

Imdahl: Das mag so sein, aber das würde auch gegen die Veranstaltung sprechen: Es sollte doch so sein, dass gar keiner rausgehen will.



Klasse Maik und Dirk Löbbert »Sichtfeld«

Wie bleibt man künstlerisch präsent in Zeiten, in denen Galerien und Museen schließen müssen, Ausstellungen verschoben werden und das kulturelle Leben einen Stillstand erfährt?

Mit dieser Frage sah sich die Klasse dieses Jahr angesichts der verschiedenen Corona-Lockdown konfrontiert. Statt den Weg über die digitalen Medien zu wählen, entschied sich die Klasse für ein Projekt im öffentlichen Raum – zunächst einmal auf dem Akademiegelände.

Hier entsteht im Durchgang zwischen den Werkstätten eine Plakatwand – ein vielfältiges Medium des öffentlichen Raums, das sich entweder subtil ins

Ilsuk Lee, »Laden ...«
17.12.2020

Gesamtbild eingliedert oder knallig aus diesem hervorsteicht, eine markante Message transportiert, einen Gedankenstoß mit auf den Weg gibt oder auf gegenwärtige Zustände reagiert und aufmerksam macht.

In den vergangenen Monaten des Wintersemesters sind hier einige Entwürfe von den Studierenden der Klasse Löbbert entstanden, die nun im Laufe des Wintersemesters, aber auch im kommenden Sommersemester weiter umgesetzt werden sollen – ganz im Sinne einer wechselnden Ausstellung.

Ilsuk Lee setzte am 17.12.2020 den Startschuss für die Aktion mit dem ersten Plakat »Laden ...«.



01 — Ilsuk Lee, »Laden ...«

Jahresabschlussstreffen »Lächelnde Gesichter, statt Masken«

Corona-bedingt entfiel 2020 leider auch die traditionelle gemeinsame Weihnachtsfeier der Verwaltung und der Werkstätten. Das alternative Jahresabschluss-Treffen per Zoom konnte zwar die Feier nicht ersetzen, bot aber

16.12.2020

einen entscheidenden Vorteil, wie Stefan Riegelmeyer, Leiter der Holzwerkstatt, treffend feststellte: »Endlich seh' ich mal wieder eure lächelnden Gesichter und nicht nur Masken!«



02 — Screenshot aus der Zoom-Konferenz

AUSSTEL AUSSTEL LUNGEN / PRO JEKTE JEKTE

Um den Studierenden frühzeitig die Möglichkeit zu geben, sich und ihre Arbeiten dem öffentlichen Diskurs zu stellen und Erfahrungen in der künstlerischen Praxis zu sammeln, sind Klassenausstellungen sowie künstlerische und kuratorische Projekte fester Bestandteil des Studiums.

Sie werden häufig in Kooperation mit Kunstvereinen, Museen oder anderen Institutionen durchgeführt. Da aufgrund der Corona-Beschränkungen viele Ausstellungen und Projekte entfallen mussten, stellt dieses Kapitel in diesem Jahr auch beispielhaft einige Projekte außerhalb der Lehre vor, die aus studentischer Initiative entstanden und für das Engagement der Studierenden stehen.

98 »Post-Traumatic Stress Disorder vs. Spiritual Fuck-off«

100 »Wellenlänge // Werkschau zu Kunst und Psychiatrie«

102 »Einmal mit alles«

103 »Uatsh-tide-uatsh«

104 »Pop up«

106 »Scaregrow«

108 »schnipselperminute«

109 »ponta«

110 »WWW – Weben als »erzählende« Intervention mit offenem Ausgang«

111 »... scheinen«

112 »Olymp«

113 »Malerei 20«

Fylmklasse

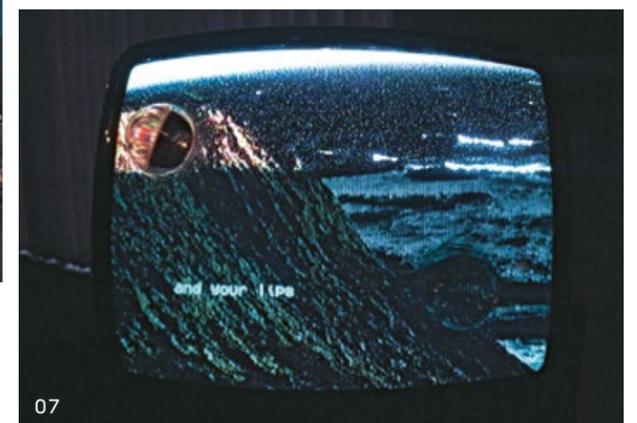
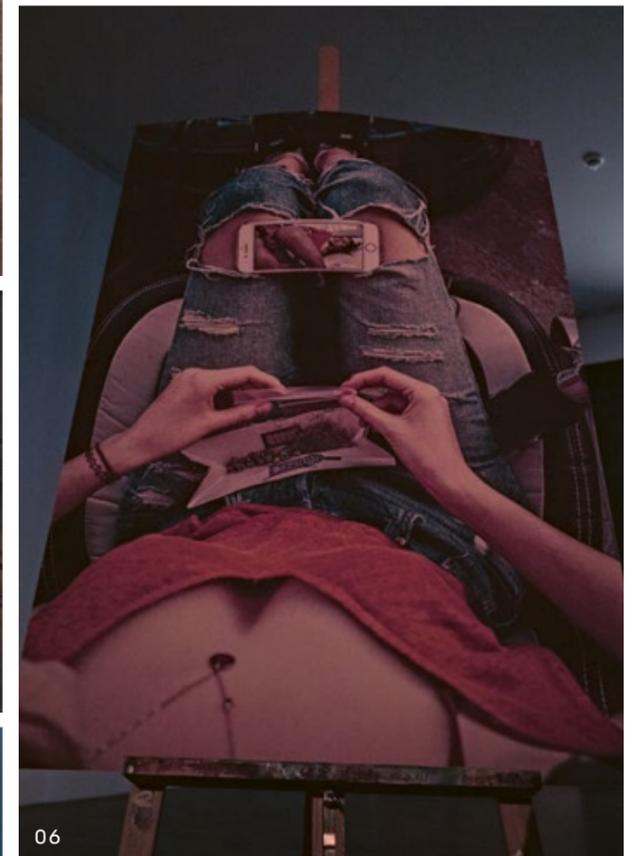
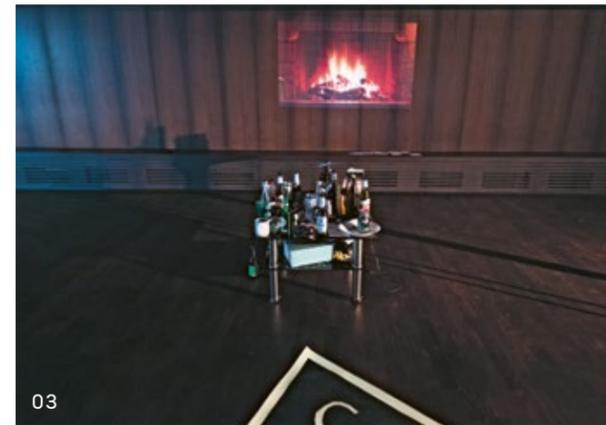
»Post-Traumatic Stress Disorder vs. Spiritual Fuck-off«

Sieben Kunstwerke, acht Menschen, ein Heptagon (oder Siebeneck, für die Faulen), sieben Sounds. Griechische Buchstaben weisen den Weg, da eine feierliche Stimme sie nach dem Zufallsprinzip rezitiert und das Publikum damit einlädt, das entsprechende Kunstwerk zu hören und anzusehen. Thematisch führt uns die Ausstellung in die Tiefen und Höhen des Lebens, genau wie die Schönheit und das Erhabene, genau wie der Horror und die Freude. Als Zuschauende erleben wir die Dekadenz, die Hoffnungen, die Rituale, den Limbo, die Opfergaben, die Sinnlichkeit und die Poesie eines Lebens, das verschwendet werden kann oder vielleicht gerade seine Reise in diese Welt begonnen hat. Als KünstlerInnen hinterfragen die Mitglieder der *fylmklasse* erneut die langweiligen Vorstellungen von Kunst. Welchen besseren Ort gibt es, um sich über die Kunst selbst lustig zu machen und dann nach Anmut zu suchen, als das LWL-Museum für Kunst und Kultur? Eine Symphonie aus Geräuschen, Stimmen, Metal-Pop-Hits und Lullabies ist unser Markenzeichen: Die *fylmklasse* zeigt erneut, dass Kunst alles ist, was nicht sein sollte.

LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster
10.01.–12.01.2020

- KünstlerInnen:
- Julius Schulze Farwick
 - Mustafa Khalaf
 - Lennart Kinne
 - Raoul Morales-Márquez
 - Daniel Saul
 - Martin Schlathöller
 - Erick Mora Sosa
 - Samira Ueltzhöffer

- 01 — Ausstellungsansicht
- 02 — Julius Schulze Farwick, »Leibhaftige Erlösung«, Installation
- 03 — Mustafa Khalaf, »luxury lies«, Installation
- 04 — Erick Mora Sosa und Samira Ueltzhöffer, »Holzweg Erleuchtung«, Skulptur
- 05 — Lennart Kinne, »mit 'nem getigerten Kampfflugzeug fliege ich in die Bank hinein, nein, das muss nicht sein, doch ich find's fein«, Installation
- 06 — Daniel Saul, »Pornos, Gras und Feminismus«, Fotografie
- 07 — Raoul Morales-Márquez, »poc de fang«, Videoinstallation



»Wellenlänge // Werkschau zu Kunst und Psychiatrie«

In der Werkschau wurde über unterschiedlichste Medien – Malerei, Zeichnung, Skulptur, Fotografie und Film – der kreative Dialog mit psychiatrischen Situationen vermittelt.

Siebzehn Studierende der Kunstakademie Münster beschäftigten sich mit dem sozialen Kontext der Psychiatrie. Dabei ging es um die Frage, ob eine Wellenlänge zwischen Kunst und Psychiatrie besteht. Gibt es Parameter, nach denen wir beides wahrnehmen, und wenn ja, wo liegen sie, wer legt sie fest? Welche Interaktionen und Interferenzen ergeben sich? Schwingen beide ähnlich oder antworten sie einander? Die Ausstellung lud ein, diesen Fragen nachzugehen.

Kunsthaus Kannen, Alexianerweg, Münster
16.02.–29.03.2020

KünstlerInnen:

- Yedam Ann
 - Lorenz Behr
 - Merle Borgmann
 - Charlotte Frevel
 - Fridolin Mestwerdt
 - Finn Froböse
 - Michelle Hennig
- Vivienne Ibach
 - Anna Ko
 - Alejandra Medina
 - Robin Neumann
 - Jan Prahm Miró
 - Chisato Tomokiyo
 - Daniel Tripp
 - Peter Maria Volkhardt



01



02



03



04



05



06



07

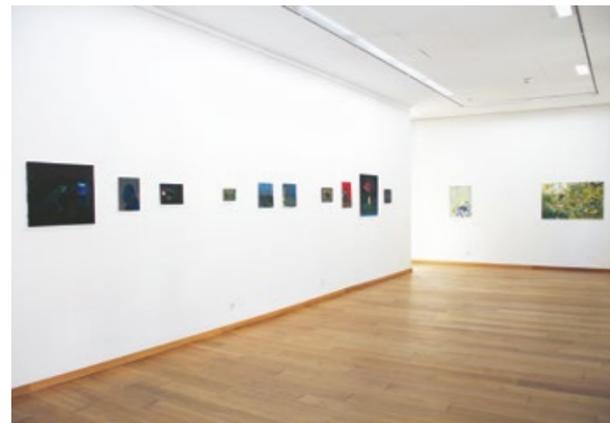


08

- 01 — Anna Ko und Wolfgang Brandl
»mein Kunstlehrer«
- 02 — Gruppenfoto
- 03 — Lorenz Behr und Johannes Beyer
»Sehen und gesehen werden«
- 04 — Charlotte Frevel und Fridolin Mestwerdt
»Kunst am Baum«
- 05 — Wilke Klees und Chisato Tomokiyo
»Yonkoma-Manga«
- 06 — Vivienne Ibach und Yuka Kawasaki, »Titel«
- 07 — Daniel Tripp und Klaus Mücke
»Zeichnung im Raum«
- 08 — Jan Prahm Miró, Robin Neumann und Peter Maria Volkhardt, »Die Jagd nach der Klamotte«, Film

Klasse Michael van Ofen »Einmal mit alles«

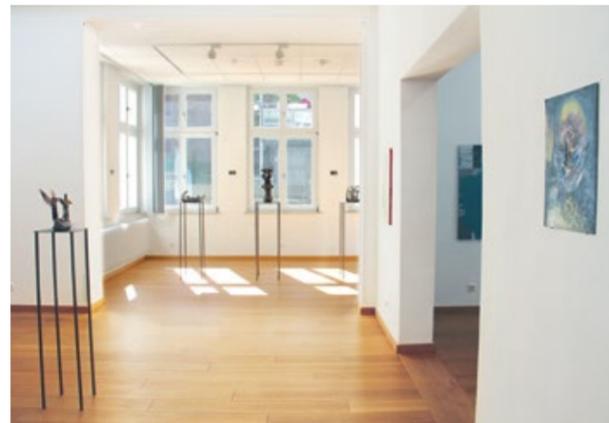
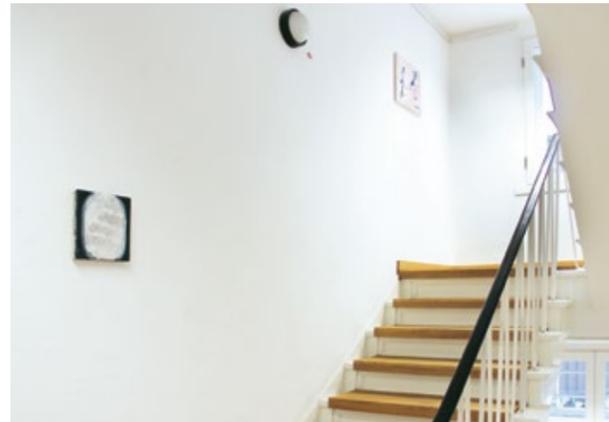
Regelmäßig lädt der Kunstverein Gelsenkirchen e. V. im Rahmen der Reihe »Lehrer-Schüler« Klassen von Kunsthochschulen zu Ausstellungen ein. Im Frühjahr stellte sich die Klasse von Prof. Michael van Ofen mit einer gemeinschaftlichen Präsentation vor.



Kunstverein Gelsenkirchen e. V.
im Kunstmuseum Gelsenkirchen
14.02.–19.04.2020

KünstlerInnen:

- Merle Biesel
- Shutian Chen
- Leonore Drach
- Charlotte Frevel
- Finn Froböse
- Daniela Glotzbach
- Peter Karpinski
- Michelle Kim
- Stefan Klemann
- Seung-ro Lee
- Eva Lonken
- Irina Martyshkova
- Anna Lisei Math
- Xenia Prüßner
- Ciara Rumsey
- Isabel Schober
- Marie Schubert
- Michelle Tophinke
- Lukas Uptmoor
- Malte van de Water
- Sophie Wilberg Laursen
- Yasin Wörheide
- Marvin Wunderlich



Katharina Kneip, Masako Kato, Duoni Liu »Uatsh-tide-uatsh«

»Uatsh-tide-uatsh« ist ein Kooperationsprojekt von Katharina Kneip, Masako Kato und Duoni Liu. 30 Tage, über 1.100 km paddelten Masako Kato und Katharina Kneip in einem Seekajak von Münster nach Kopenhagen, während sie bis auf die Schlafenszeiten nonstop mit zwei Actionkameras filmten. Zu den zwei jeweils dreißig Tage langen Videos schrieb Duoni Liu eine ebenso lange elektronische Komposition.

Die Tour führte, bis auf kleine Umgehungen bei z. B. Sturm oder zum Einkauf, durchgehend über Wasser. Kanäle, Elbe, Kanal, Ostsee; die Landschaft ändert sich langsam, meist kaum innerhalb eines Tages – und doch wurden am Ende Städte verbunden, Landes- und Bundesgrenzen durchpaddelt und neben der körperlichen Erfahrung eine Form der gemeinsamen, unaufgeregten Ausdauer erlebt, welche zugleich irrsinniges Unterfangen, zivilisiertes Abenteuer und performativen Akt darstellen. Bedingt durch die Corona-Pandemie, wurde

Münster/Kopenhagen
Juni/Juli 2020

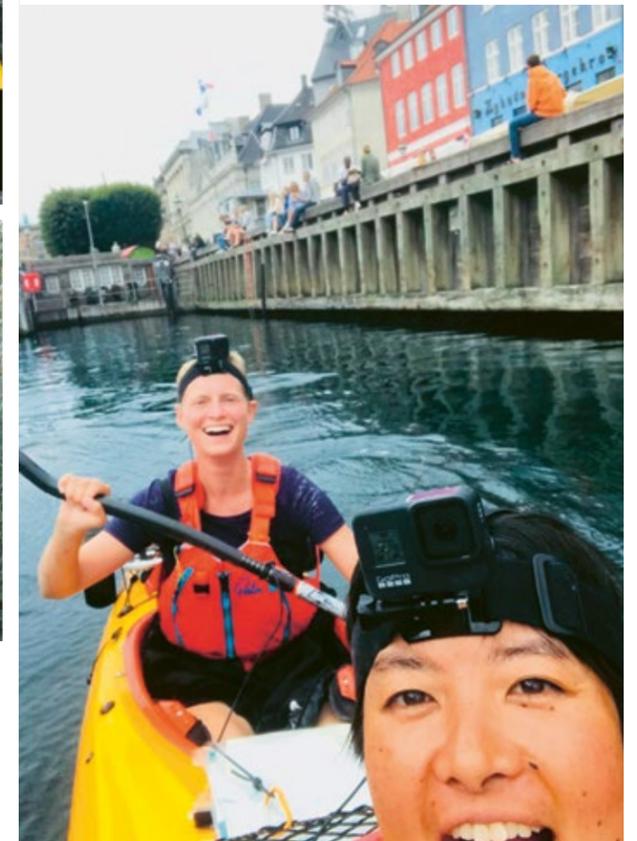
die Durchführung um zwei Monate verschoben. Die sonst kaum bemerkbare Grenze zwischen Deutschland und Dänemark entwickelte sich zu einer ungewissen Hürde, welche dieses Projekt auf besondere Weise mit dem Jahr 2020 verbindet.

Die zwei Videos zeigen nebeneinander denselben und doch jeweils einen persönlichen Moment, dessen Erlebnis trotz durchgehender visueller Beobachtung nie ganz mitzuteilen sein wird, während die Komposition nachträglich die beiden Perspektiven verbindet und eine dritte schafft.

»Uatsh-tide-uatsh« ist ein ironischer Kommentar zur vermeintlichen Maskulinität der Abenteuerlust. Es ist Real Life Performance, Film und Komposition, und es stellt infrage, inwieweit sich unser Alltag vom Abenteuer und Überleben, unsere Zivilisation von der Natur abgrenzen lässt.



uatsh-tide-uatsh
uatsh-tide-uatsh



Junge Kunst aus Münster »POP UP«

Im neuen und geräumigen Beratungszentrum der Volksbank Münsterland Nord stellen unter dem Titel »POP UP« dreizehn junge KünstlerInnen aus Münster ihre Werke aus.

Die Volksbank um Vorstand und Initiator des Projekts Thomas Jakoby ermöglichte den KünstlerInnen in dieser Corona-geprägten Zeit ein spontanes Ausstellungsformat. Die Künstlerin Judith Kaminski übernahm kurzerhand die Organisation und realisierte zusammen mit KünstlerkollegInnen und der Bank die Ausstellung, die ein breites Spektrum von Fotografie über Malerei bis hin zu skulpturalen Werken zeigt.

Volksbank Münsterland Nord, Voßgasse 3, Münster
16.09.–11.11.2020

Organisiert von
Judith Kaminski

KünstlerInnen:

- Nadia Pereira Benavente
- Fabian Copenrath
- Malte Frey
- Moritz Hagedorn
- Sarah Jupe
- Judith Kaminski
- Valentino Magnolo
- Tamara Malcher
- Irina Martyshkova
- Chiemi Nakagawa
- Isabel Schober
- Yoana Tuzharova
- Alexander Wierer



Klasse Klaus Weber »Scaregrow«

Unerwartet erwarten sie uns.

In den Feldern und Wiesen in und rund um Münster haben die Studierenden der Klasse von Prof. Klaus Weber fünfzehn Vogelscheuchen installiert. Dort bewachen sie Weizen, Gerste und Mais vor gefiederten Räufern. Oder eben auch nicht. In Zeiten von geschlossenen Kunsträumen und eingeschränktem Ausstellungsbetrieb entstanden anhand von zehn im Vorfeld festgelegten Regeln verschiedenste Interpretationen von Scheuchen, weniger anthropomorph und schon auf den ersten Blick zweideutig. Meist weit entfernt von den wohl bekannten spukigen Altkleiderpuppen, haben die Objekte doch auch immer etwas Menschliches. Sie haben ihre Kleidung abgelegt, versorgen sich annähernde Vögel mit Futter, versuchen kryptisch mit den Passanten oder dem Fernsehturm zu kommunizieren oder konfrontieren in Form einer riesigen dreidimensionalen Krakelzeichnung mit der kindlichen Angst vor der Dunkelheit. Die am

In den Feldern und Wiesen in und rund um Münster
07.07.–08.09.2020

Wegesrand plötzlich auftauchenden, beim schweifenden Blick über das Feld erspähten oder aber bewusst gesuchten Scheuchen öffnen in ihrer bedenklichen Reglosigkeit Raum für Spekulationen und einen erfrischenden Blick auf die nahezu verschwundene Gattung der Vogelscheuche.

KünstlerInnen:

- Robin Bolt
- Nele Breuers
- Charlotte Drews
- Frederike De-Graft
- Michelle Hennig
- Lena Homann
- Shuji Inoue
- Sarah Jupe
- Tineke Kaiser
- Annemarie Lange
- Stefan Leer
- Jana Theml
- Johanna Thoss
- Pia Miriam Voss
- Nicole Widner



Peter Schumbrutzki und Studierende

»schnipselminute«

Eine Gruppe von interessierten, neugierigen, lernenden, musikalischen, forschenden, experimentierenden und klangentwickelnden KünstlerInnen der Kunstakademie Münster eröffnete am 23.07.2020 ihre Ausstellung »schnipselminute«. Auf der Website www.snippetsperminute.de ist diese dauerhaft anschaubar und hörbar.

Zu hören sind zum einen einzelne zusammenfassende Arbeiten aus den gesammelten Sounds aller teilhabenden KünstlerInnen, also eine Verarbeitung von Schnipseln. Zum anderen ist »Stille Sound Post« zu hören, eine Schnipselfolge, welche via Sound übermittelt wurde, wie man es aus dem Spiel kennt.

Online Sound
23.07.2020

KünstlerInnen:

- Julian Böhlendorf
- Noah Evenius
- Michel Gehring
- Paula Göb
- Lennart Haffner
- Leonard Merlin Hanke
- Annika Janßen
- Peter Karpinski
- Lennart Kinne
- Juri Lechthoff
- Laris Maas
- Johannes Prinzen
- Martin Schlathölter
- Lioba Schmidt
- Anton Schmutzler
- Peter Schumbrutzki
- Anna-Lea Weiland



Neuer Off-Space

»ponta«

In Münster ist es schwer, Räume zu finden. Orte zum Leben, zum Arbeiten und Sein sind in Münster rar und teuer. In dieser Stadt hat ein Raum gefehlt, für uns. Wir haben einen Raum gesucht. ponta. Was passiert, wenn wir zusammenarbeiten, sonst meistens für uns selbst, jetzt gemeinsam, miteinander, mit anderen? Was müssen für Arbeiten passieren, damit es uns weiter geben kann? Was für Arbeiten interessieren uns? Wie viel Arbeit können wir leisten? Wie gehen wir mit Hierarchien um? Wie können wir Hierarchien umgehen und weiter unsere Ideen verfolgen? Mit wem wollen wir zusammenarbeiten? Am Ende – und wir wissen nie, wann das ist – fällt uns auf, dass die Freude das wichtigste ist, und davon hatten wir schon jede Menge!

Uns gibt es jetzt seit Mai 2020 und uns wird es noch lange geben, auch über die Neubrückenstraße 25 hinaus, denn hier einen Raum zu halten, ist fast genauso schwer,

ponta, Neubrückenstraße 25, 48143 Münster
2020

wie einen zu finden. Wir sind nicht der Raum, wir sind das, was im Raum passiert. Wir machen weiter Ausstellungen, offene Kolloquien, wir wollen Diskurs, wir wollen sprechen, zeigen, anregen, verbinden, Raum geben. Das ist eine Einladung an alle.

Wir bleiben.

ponta

KuratorInnen:

- Lisa Dohmstreich
- Jan Prahm Miró
- Sophie Rebentisch



Klasse Kooperative Strategien

»WWW – Weben als »erzählende« Intervention mit offenem Ausgang«

Im Rahmen der Ausstellung »The Public Matters« zeigte die Klasse Kooperative Strategien am 11.09.2020 im Lichthof des LWL-Museums eine vierstündige Web- und Lesperformance (Prof.in Irene Hohenbüchler).

Dabei nutzten die Studierenden die vorhandene aufgebaute Ausstellungsarchitektur zum Spannen von Kettfäden, um darin das farbige Webgarn einzufädeln. Innerhalb kürzester Zeit wurde der gesamte Lichthof des Museums zum Webrahmen und ein scheinbar schwereloser, fragiler Teppich erschloss sich dem Ausstellungsraum. An allen Ecken und Enden wurde gleichzeitig gewebt: Teilweise in sich versunken, wie in Trance über Stunden an einer Stelle arbeitend, an anderer Position wurde spontan auf gerade Gewebtes reagiert und fortgeführt.

Die Perspektive der Betrachtenden verschob sich, abhängig davon, ob diese das Geschehen auf gleicher Ebene oder mit einem Blick von einem der oberen Stockwerke wahrnahmen.

Zeitgleich verlasen zwei der Weberinnen in Abständen einen Text, der auf sinnliche, spielerische und metaphorische Weise auf die Tätigkeit des Webens Bezug nahm.

Die Arbeit konnte durch großzügige Unterstützung der Freunde der Kunstakademie e. V. realisiert werden.

LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster
11.09.2020

WWW

World Wide Web

Welt weites Netz

Weite der Welt

Welt der Weite

Die Welt vernetzt sich.

Global, digital

Höher, schneller, weiter

Grenzenlos surfen

Jetzt: 100 MB für nur 26,99 Euro im Monat.

Das Netz wird gespannt und immer enger gezurrt.

Super praktisch und auch bequem.

Gemütlich auf der Couch bestell' ich mir die Welt nach Haus'.

...

Uns miteinander verbinden

Weben bietet ein großes Geflecht an Möglichkeiten.

Weitläufige Fäden werden verwoben.

Doch dann – Moment

Innehalten.

Trennen, auftrennen, auflösen

Wieder reduzieren.

Verweilen und weben.

Weiter weben.

Wir haben die Fäden in der Hand.

Wir müssen den roten Faden im Blick behalten

...

Drüber, drunter, drüber, drunter ... Nach hinten,

drüber drunter, drüber drunter

Unten, oben, unten oben, unten oben...

Ein ewiges auf und ab, wie im Leben

Auf, ab, auf, ab, zurückblicken, was ist passiert,

wie fügt man es zusammen,

Und wieder: auf, ab, auf, ab ... was liegt vor mir,

was hinter mir ...

Immer weiter ...



Klasse Kooperative Strategien

»... scheinen«

Im Zuge der Feierlichkeiten zum 950-jährigen Bestehen der St. Mauritiz Kirche wünschte sich die Kirchengemeinde St. Mauritiz in Münster ein Kunstwerk für den Außenbereich. Aus einer Anfrage an die Kunstakademie Münster entstand die Zusammenarbeit mit unserer Klasse »Kooperative Strategien«.

An der Fassade der Erphokapelle, oberhalb eines gotischen Fensters, hängt nun eine lackierte Stahlkonstruktion, auf der sich fächerartig Holzlaten ausbreiten.

Der Entwurf entwickelte sich aus der Assoziation eines imaginierten Heiligenscheins, in Referenz an den Heiligen Mauritius, nach dem die Kirche benannt ist. Die Konstruktion versinnbildlicht die Willensstärke des Hl. Mauritius, der die Holzlaten bzw. die Menschen und deren Glauben trägt. 95 aus Blattgold gefertigte und auf den Latten aufgebrachte Punkte symbolisieren die Jahrzehnte, in denen die Kirche schon steht.

Gemeinsam als Klasse erarbeiteten wir über das Sommersemester 2020, ausgehend von einer einfachen Projektskizze Jona Bals, das komplexe Objekt, das am Tage eine ganz andere Wirkung entfaltet als in der Nacht, denn »... scheinen« scheint.

Künstlerische Aussage, Materialwahl und Farbigkeit wurden im Klassenverband beschlossen, da es uns wichtig ist, dass Projekte durch gemeinsames Handeln entstehen und umgesetzt werden. Sie können mit vereinten Kräften vielschichtiger werden.

Umfangreiche Unterstützung erhielten wir während der siebenwöchigen Produktionszeit aus beinahe allen Werkstätten sowie der Haustechnik der Kunstakade-

Sankt-Mauritz-Freiheit 22, 48145 Münster
22.09.2020

mie Münster. Dafür möchten wir uns sehr herzlich bei den beteiligten künstlerisch-technischen Lehrkräften Thomas Haubner, Christoph Herchenbach, Fairy von Lilienfeld, Stefan Riegelmeier und Klaus Sandmann sowie bei unserem Haustechniker Pascal Vehren bedanken. Transportiert wurde das Ausstellungsobjekt durch unseren Fahrdienst in Person von Ludger Hackenesch. Vor Ort übernahm die Firma ExKern die Montage. Nicht vergessen möchten wir die sehr tatkräftige Unterstützung von Herrn Thomas Schoo aus der Pfarrgemeinde, ohne dessen Beratung und Ideenfindung zur Umsetzung das Objekt wahrscheinlich nicht an der Fassade hängen würde.

Herzlich bedanke ich mich bei meinen Studierenden, ohne deren enormen Einsatz, verbunden mit vielen Arbeitsstunden in der vorlesungsfreien Zeit und unter erschwerten Arbeitsbedingungen durch die Corona-Schutzmaßnahmen, das Objekt nicht hätte gefertigt werden können.

Prof.in Irene Hohenbüchler

KünstlerInnen:

- Jana Mengev
- Sophia Nefe
- Stella Neocleous
- Tina Toeberg
- Ferdinand Zander
- u. a.



Klasse van Ofen »Olymp«

»Aber abseits, wer ist's? Ins Gebüsch verliert sich sein Pfad.« Warum denn, wenn es auch Gegenwärtiges zu bemessen gilt, nicht das älteste, allgewaltigste, mythische Maß anlegen? Ewiger Ruhm. Unendlichkeit.

Was aber, wenn der Weg, schon auch des jungen Lebensalters wegen, unendlich scheint, der Weg verloren geht, wenn Abwege ins Abseitige lenken?

Ist dann nicht vielleicht gerade dort, in den scheinbar niederen Sphären, ein Unerwartetes, Außerordentliches und doch vielleicht sogar ein Großes auch zu finden? »... über die tausend Quellen neben dem Durstenden in der Wüste.«

In dieser Aufführung mit SchülerInnen aus nicht wenigen Jahren der Atelierklasse eines Professors für Malerei an der Kunstakademie Münster sind vielleicht einige von besonders diesen Erfahrungen zu besichtigen. Einige jedoch gewiss aber auch von jenen, die den Weg zum Höheren und Höchsten mit unbeirrbarerem Vertrauen weitergehen. Vom Olymp in das Unterreich.



KIT in Düsseldorf
21.11.2020–17.01.2021*

»Olymp« ist eine Ausstellung über den Weg zur Kunst. Zwölf Pfade aus sechzehn Jahren der Klasse van Ofen.

KünstlerInnen:

- Matthias Lars Anders
- Matthias Danberg
- Kirill Ivlev
- Peter Karpinski
- Jörg Michael Kratz
- Henrik Löpmeier
- Eva Sofie Lonken
- Fallon-Delphine Marschhäuser
- Isabel Schober
- Michelle Tophinke
- Yasin Wörheide
- Marvin Wunderlich



*Ursprünglich geplante Laufzeit. Ausstellung wurde aufgebaut. Tatsächlicher Präsentationszeitraum wegen der Corona-Maßnahmen verschoben.

»Malerei 20«

Städtische Galerie Lüdenscheid
06.12.2020–14.02.2021*

Künstlerinnen:

- Lisa Dohmstreich
- Irina Martyshkova
- Harine Suthan
- Jie Xu

Seit 2004 zeigt die Ausstellungsreihe »Malerei«, wie sich das Medium selbst immer wieder infrage stellt und erneuert. Sie macht deutlich, wie Malerei über alle Diskussionen hinweg bei sich bleibt, zugleich an den zeitgenössischen Entwicklungen teilnimmt und daraus eine Zukunftsperspektive entwickelt. Als Kulturarbeit in der Region, unterstützt durch den Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), findet die Ausstellung jedes Jahr an einem anderen Ort in Westfalen statt. 2020 wählte die Jury, bestehend aus Prof. Dr. Erich Franz und Prof. Dr. Ferdinand Ullrich (beide Kunstakademie Münster), Dr. Friederike Maßling (LWL) und Dr. Susanne Conzen (Städtische Galerie Lüdenscheid), die Künstlerinnen Lisa Dohmstreich, Irina Martyshkova, Harine Suthan und Jie Xu aus.

Auszüge aus dem Katalog zur Ausstellung:

»Ich suche gezielt die Herausforderung des großen Formats; will mich auch körperlich in einen Malprozess einschreiben, den ich nur noch begrenzt kontrollieren kann – um mich im Ergebnis selbst zu überraschen«, kommentiert *Lisa Dohmstreich* ihre Feldforschung, die man sich als allmähliche Verfertigung der Bilder beim Malen vorstellen darf. So diffundieren ihre Farbräume in die Ausstellung hinein, scheinen sich über Bildträger, Wände und Boden zu ergießen und nehmen den gesamten White Cube als konstituierenden Rahmen in Dienst. Die vielstrapazierte Phrase des Kunstjargons, dass »ein Raum bespielt« würde – in *Lisa Dohmstreich* findet sie eine selten prototypische Protagonistin.

Jens Bülskämper

Farbe und Linie: seit Jahrhunderten standen sie für gegnerische Positionen in der bildenden Kunst.

Irina Martyshkova hat sich nicht entschieden. (...) *Martyshkovas* Bildnotizen leiten die gegensätzlichen Sichtweisen überraschend und zugleich wie selbstverständlich ineinander über. Sie prallen nicht als Gegensätze aufeinander. (...) Die Bewegungen in *Martyshkovas* Bildern erscheinen mir sprunghaft, atemlos, manchmal auch versonnen, hintergründig, rätselhaft. Ein Rhythmus aus Formen entsteht – und verliert sich, eine Sequenz bricht ab. Stattdessen geschieht etwas anderes: Meine Sichtweise verwandelt sich. Mein Blick treibt zwischen Malerei und Zeichnung weiter, in anderen Arbeiten auch zwischen Collage und Pinselspur, zwischen harten Brüchen und weichem Fließen, zwischen greifbarer Farbmaterie und ungreifbarem Farbraum, auch zwischen Bild und Wand. Ich erkenne nichts sicher, auch nicht Linien oder Farben. Aber ich erlebe beim Sehen etwas anderes: sinnliche Prozesse, die ich nicht erwartet habe. Und die mich faszinieren, bevor ich sie verstehe.

Erich Franz

Von *Harine Suthan* gibt es Bilder, die sie in »digitaler Ölfarbe« gemalt hat. Die meisten sind im März 2020 entstanden – gleich zu Beginn des ersten Lockdowns, verursacht durch die Covid-19-Epidemie. (...) *Suthans* Arbeiten, die sie 2020 mit dem »Apple Pencil« auf dem iPad Pro realisierte, zeigen eine skizzenhaft leichte Pinselführung, deckende Farben, weich auslaufende Schraffuren und leuchtende Glanzlichter. Der »handschriftliche« Duktus und die deutlichen »Pinsel«-Spuren regen dazu an, die skizzenhaften Angaben beim Betrachten zu ergänzen. Man sieht mehr, als tatsächlich gemalt ist: Körperlichkeit, Materialität, Licht und Schatten, räumliche Nähe und Ferne. (...) Es ist fast Malerei, fast ein Ergebnis auf festem Grund. In traditioneller Hinsicht sind die Gemälde nicht »echt«. Aber – mit jüngeren Augen gesehen: Sind sie nicht wiederum sehr echt? Sehr real? (...) Auch diese Bilder (...) sind Originale. Die Künstlerin achtet darauf, dass es nur eine einzige Datei gibt: das Original. Sie hat bewusst Farben gewählt, die nur digital existieren. Reproduktionen können es nicht erreichen. Eigentlich existiert das Original auch nicht auf dem Bildschirm, sondern – wie bei handgemalter Ölmalerei – in meiner sinnlichen Erfahrung.

Erich Franz

*Ursprünglich geplante Laufzeit. Ausstellung wurde aufgebaut. Tatsächlicher Präsentationszeitraum wegen der Corona-Maßnahmen verschoben.

»Please, tell the truth« ist eine Serie von Porträtköpfen, gemalt auf Leinwand, je 20 x 20 cm. Die rohe Leinwand bleibt seitlich der Köpfe sichtbar. Die kleinen Bildquadrate präsentieren sich als reale Objekte mit Abstand zur Wand. Die Malerei zeigt steinerne Skulpturen, die – so verrät es die Bildunterschrift – überwiegend griechische Philosophen darstellen. Doch sind diese Skulpturen keine Porträts nach dem Leben. Es sind römische Kopien nach griechischen Originalen. Meist wurden auch diese nicht zu Lebzeiten des Porträtierten gefertigt. Was aber zeigen die Philosophenporträts? Zeigen sie das Aussehen einer Person oder präsentieren sie eher ihr Denken? (...) »Entropie, ein Spiel« arbeitet ebenfalls

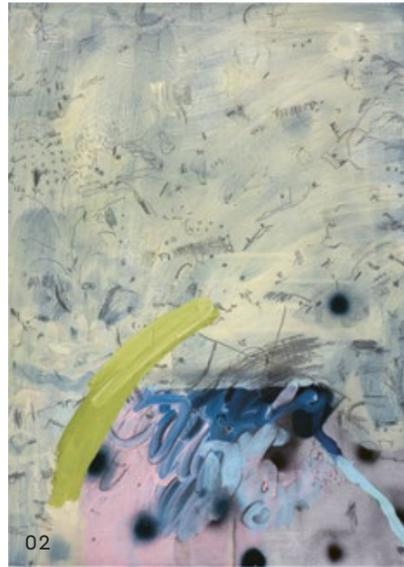
mit Trennlinien, die zugleich Verbindungslinien sind. Sichtbar sind Teile einer zerlegten Wasserwaage – einer auf Holz gemalten (in Ölfarbe in natürlicher Größe abgebildeten) Wasserwaage. Man findet die Teile an der Wand zwischen anderen Bildern. Allmählich kann man feststellen, dass sie zusammengehören. Das »Spiel« besteht darin, dass im zusammengesetzten Zustand der Verlauf der Teilungslinien den Namen der Künstlerin nachvollzieht – in die Breite gedehnt: *Jie Xu*.

Ich sehe Malerei, die mir vor Augen steht. Ich sehe Vorstellungen. Alle sind unvollständig. Alle sind deutlich unterschieden. Was sehe ich?

Erich Franz



01



02



03



04



05



06



07



08

- 01 — Irina Martyshkova, »o.T.«
- 02 — Irina Martyshkova, »o.T. (dots)«
- 03 — Irina Martyshkova, »o.T. (first)«
- 04 — Harine Suthan, »o.T.«
- 05 — Harine Suthan, »Kranich«
- 06 — Harine Suthan, »Quarantäne II«
- 07 — Jie Xu, »Entropie, ein Spiel I&II«, »Doppelte Kunst –Wie viel hat Gozzoli bekommen?«
- 08 — Lisa Dohmstreich, »The ability of doing what I chose«

Aufgrund der Corona-Pandemie konnte die Ausstellung nicht wie geplant eröffnet werden. Um einen kleinen Eindruck zu vermitteln, wurde daher ein Video zur Ausstellung gedreht.

Zum Film: YouTube, Kunstakademie Münster
<https://bit.ly/3baVwRA>



PREISE / STIPENDIEN DIEN

Zur Förderung der Studierenden vergibt die Kunstakademie Münster jährlich verschiedene Stipendien, nominiert für externe Förderungen und nimmt regelmäßig mit den Studierenden erfolgreich an Wettbewerben teil.

Einige Wettbewerbe und Stipendien mussten in diesem Jahr aufgrund der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie verschoben oder abgesagt werden, andere wurden in digitaler Form durchgeführt.

118 gruppenFoto Magazin »PARADIESE«
119 Cité International des Arts Paris
120 Reisestipendium
121 Gotland Stipendium
122 Stipendium der Salzburger Sommerakademie
124 Labor der Künste

126 NRW.BANK.KUNSTPREIS 2020
127 MeisterschülerInnenstipendium /
Atelierstipendium Schulstraße
128 Märkisches Stipendium
129 Artist-in-Residence Stipendium
130 Studienstiftung des deutschen Volkes

Auszeichnung für das gruppenFoto Magazin »PARADIESE«

Alle guten Dinge sind drei! Zum dritten Mal in Folge wurde die Reihe »gruppenFoto« beim Deutschen Fotobuchpreis ausgezeichnet. Die diesjährige, »PARADIESE« betitelte Ausgabe wurde von der Jury auf die Shortlist platziert. Die »Shortlist« umfasst die eingereichten Titel, die nur knapp eine Platzierung in den vorderen Rängen verpasst haben – vergleichbar mit einer Silbermedaille. Nach der ersten Vorstellung bei den Stuttgarter Buchwochen wird das Magazin nun auf Wanderschaft gehen und an verschiedenen Orten im In- und Ausland präsentiert werden.

Shortlist-Auszeichnung des Deutschen Fotobuchpreises 2020/2021

Die zwölf Mitglieder des studentischen Redaktionsteams haben mit den Fotobeiträgen von insgesamt fünfzehn Studierenden erneut eine beeindruckende Publikation gestaltet. Das »gruppenFoto«-Magazinprojekt ist ein Kooperationskurs der Fotowerkstatt und der Werkstatt für Sieb- und Digitaldruck und wird von den künstlerisch-technischen Lehrkräften Holger Krischke und Thomas Haubner angeleitet.

Holger Krischke



Julian Reiser »Cité International des Arts Paris«

2020

Im Rahmen des nationalen Stipendienprogramms »Deutschlandstipendium« und mit Unterstützung der »Freunde der Kunstakademie Münster e. V.« ermöglicht die Kunstakademie Münster jedes Jahr einen sechsmonatigen Aufenthalt in der Cité International des Arts Paris. Das Stipendium umfasst die Übernahme der Atelierkosten sowie einen persönlichen Zuschuss zum Bestreiten des Lebensunterhalts. 2020 war Julian Reiser in Paris:

Wegen der Verschiebung durch Corona bin ich gerade vom Erdgeschoss-Atelier 8002 ins dritte Geschoss 8307 umgezogen, damit ich die sechs Monate Stipendiumszeit voll wahrnehmen kann. Hier ist es etwas kleiner, aber man hat einen besseren Ausblick auf die Seine. Nicht zuletzt deshalb hat sich logistisch hier in Paris das Arbeiten auf Papier für mich angeboten. Ich habe vorwiegend mit Graphitkreide gearbeitet, die, kräftig aufgetragen, zu sehr dunkel-silbrigen Zeichnungen im A3-Format geführt hat. Ansonsten ist mir vor allem wichtig, möglichst viel vom Museumsangebot hier mitzunehmen.

Julian Reiser



Mira Reeh »Rumänien«

Aus Mitteln der Qualitätsverbesserungskommission können zwei (Reise-)Stipendien in Höhe von maximal je 2.500 € pro Jahr vergeben werden. Die Entscheidung über die Vergabe wird von einer ProfessorInnen-Kommission getroffen. Die Grundidee des Stipendiums ist es, den Studierenden eine Auseinandersetzung mit Orten, Kulturen und künstlerischen Szenen zu ermöglichen.

Was hängt an der Wand, ist grün und pfeift?

...

Ein Hering!

Ein Hering hängt doch nicht an der Wand.

Hängst ihn halt dran.

Ein Hering ist doch nicht grün.

Dann malst ihn halt an.

Aber er pfeift doch nicht.

Na und?

Von Münster bis zum Schwarzen Meer, einmal durch halb Europa. Deutschland – Rumänien. Meine Reise trug mich, entlangehangelt an Stationen der Lebensrealitäten von Teilen meiner Familie, durch Süddeutschland über Wien, Ungarn nach Osteuropa, rückwärts. Vom Seniorenheim für Siebenbürger Sachsen im Bergischen Land zu einer Kleinstadt nahe Heilbronn, in der das große Leben zu Ende ging, in der meine Großeltern dreißig Jahre lang in ihrem Verfolgungswahn schwelgten, in der mein Großvater am Ende seiner Karriere Zeichnungen

Reisestipendium
22.07.–05.10.2020

in seinem Wahn nur noch zur Hälfte vollkritzelt, das lag an seinem Schlaganfall; aber die Leere hat etwas Bezeichnendes.

Von dort nach Wien, das Tor des Ostens – oder des Westens –, wie man es will. Ich finde die große Kunst des Westens und den Goldschmuck der Daker. Nach Ungarn, dann Temeswar, Timișoara, Temesvár, Rumänien. Von industrieller Kleinstadt zu industrieller Kleinstadt, ich schaue mir die in meiner Vorstellung hässlichsten Städte des Landes an. Dann Hermannstadt, hier ist das österreichisch-ungarische Reich noch nicht verschwunden, hier kommen die Kultivierten her. Dörfer, Kirchenburgen. Ich fahre über eine Passstraße in die kleine Walachei, mir wird gesagt, dass ist der richtige Osten. Rückkehrerin in dritter Generation. Eu vreau să învăț limba română, ich will rumänisch lernen, lese rumänische Gedichte. Ohne Sprache fehlt mir auch die Sprachkultur. Die Sorge, mein deutsches Kennzeichen könnte mir Probleme bereiten, löst sich schnell auf, denn deutsche Kennzeichen sind die zweithäufigsten, besonders an großen, schwarzen Mercedes oder silbernen Dacias mit Stufenheck. Je weiter ich fahre, desto mehr wird mein Auto zur Skulptur, zu einer Kapsel, die mich umhüllt, wird zu einer gezeichneten Skulptur, es fängt an auszusehen, wie die Zeichnungen, die ich in ihm transportiere. Zwischen Subjekt und Objekt, das Auto nähert sich langsam mir, dem Subjekt. Ich bin (in) Europa.

Mira Reeh



Robin Neumann »Atelier auf Gotland, Visby«

Jährlich kann eine Fachjury der Kunstakademie Münster bis zu fünf Studierende für das Stipendium nominieren. Es beinhaltet einen vierwöchigen Atelier-Aufenthalt auf der Insel Gotland in der Hauptstadt Visby. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) übernimmt eine Reisekostenpauschale sowie einen Pauschalbetrag für Verpflegung und Arbeitsmaterial. 2020 ging das Stipendium an Robin Neumann:

Fast zwei Tage habe ich gebraucht, um mit dem Auto von Münster nach Gotland zu reisen. Nachdem ich für die letzte Etappe mit der Fähre vom Festland Schwedens bis auf die Insel Gotland dreieinhalb Stunden gebraucht habe, wurde mir klar, dass ich hier so schnell erst mal nicht wieder wegkommen würde. Nach den ersten Tagen auf der Insel wurde mir bewusst, dass ich zum ersten Mal in meinem Leben wirklich alleine war. Das war spannend und schön, aber auch manchmal ganz schön einsam – ein

Gotland Stipendium des Landschaftsverbands
Westfalen-Lippe (LWL)
24.08.–30.09.2020

Zustand, mit dem ich lernen musste umzugehen. Ich fing an, Selbstgespräche zu führen, und die Zeit war für mich eine Art Bodybuilding für den Geist.

Meine künstlerische Arbeit profitierte von der außergewöhnlichen Ruhe und den fremden Einflüssen. Das Schönste war, dass es nur wenig feste Termine gab und ich jeden Tag entsprechend meiner Stimmung frei gestalten konnte. Wenn meine Sehnsucht nach sozialen Kontakten doch größer wurde, hatte ich mit den beiden ProjektleiterInnen Armin und Hanna zwei tolle Menschen vor Ort, mit denen ich Pilze gesammelt habe, Essen gegangen bin oder die Ausstellung am Ende des Aufenthalts vorbereitet habe. Insgesamt lässt sich für mich festhalten, dass die Zeit auf Gotland unglaublich wichtig für mich war. Ich habe viel für mich, künstlerisch sowie persönlich, gelernt und würde jederzeit wieder die Reise in die Einsamkeit nach Gotland antreten.

Robin Neumann



Meike Schulze Hobeling und Martin Schlathölter »Sommerakademie trotz Pandemie«

Eine Fachjury der Kunstakademie Münster nominiert bis zu zwei Studierende für das Stipendium. Nach der Nominierung erfolgt direkt die Bewerbung. Die Internationale Sommerakademie für Bildende Kunst Salzburg wurde 1953 von Oskar Kokoschka als »Schule des Sehens« gegründet und ist die älteste ihrer Art in Europa. Jährlich besuchen derzeit etwa 300 Menschen aus über 40 Staaten circa 20 Kurse an den zwei fixen Kursorten Festung Hohensalzburg und Kiefer Steinbruch in Fürstenbrunn sowie an temporären Standorten. Renommierte KünstlerInnen aus der ganzen Welt geben dort Kurse. Von der Kunstakademie Münster nahmen 2020 Meike Schulze Hobeling und Martin Schlathölter teil.

Stipendiatin: Meike Schulze Hobeling
Kurs von: Cäcilia Brown, Anna Hofbauer,
Mikkel Holm Torp
Minerals and Overalls
26.07.–22.08.2020
Steinbruch Untersberg

Durch die Unterstützung der Kunstakademie wurde es mir dieses Jahr ermöglicht, an der Salzburger Sommerakademie teilzunehmen. Eine historische Atmosphäre inmitten von meterhohen Steinwänden, eine tägliche

Stipendium der Salzburger Sommerakademie
26.07.–22.08.2020 / 17.08.–22.08.2020

Routine von Arbeiten, Gesprächen, gemeinsamen Essen und Ausflügen haben meine Wochen begleitet. Corona-bedingt gestaltete sich unsere Gruppe leider weniger international.

Wir wurden in den alten Arbeiterhäusern im Untersberger Steinbruch einquartiert, welcher Lebens- und Arbeitsmittelpunkt des vierwöchigen Stipendienaufenthalts war. Dort lernten wir den Umgang mit Marmor und die Bearbeitung mit den entsprechenden Werkzeugen kennen. Neben dem freien Arbeiten im Steinbruch unternahmen wir auch Ausflüge zu anderen Steinbrüchen oder zu zeitgenössischen Ausstellungen in der Umgebung, wie zur Festung Hohensalzburg, zur Stadtgalerie Zwergelgart oder zum Salzburger Kunstverein. Außerdem bekamen wir im Steinbruch eine Führung von einem Geologen, der uns die Entstehung und Entwicklung der Gesteine näherbrachte.

Im Kolloquium konnten wir zusammen verschiedene Herangehensweisen aller Teilnehmenden und Lehrenden näher erläutern und uns dadurch in unserer eigenen Arbeit weiterentwickeln, sie präzisieren, hinterfragen oder auch verwerfen, um andere Wege zu suchen. Für mich waren die besondere Umgebung inmitten der Natur, die umgebene Materialität und der intensive Austausch mit Gleichgesinnten, das Knüpfen von neuen Kontakten eine Bereicherung.

Meike Schulze Hobeling



Stipendiat: Martin Schlathölter
17.08.–22.08.2020

Situation in der Klasse:

Böcke und Holzplatte mit Papiertischdecke, zwölf Personen, davon drei Männer und neun Frauen.

Sechs online
Sechs anwesend

Wir sitzen in einem schlauchartigen Atelierraum. Alle sechs Anwesenden sitzen vor ihren Laptops und haben Zoom geöffnet. Jede Person im Raum schaut also abwechselnd auf den eigenen Laptop und die Lehrenden. Es gibt auch eine Raumkamera. Man möchte so das Gefühl eines Klassenraums vermitteln, so sagt man es uns. Zusätzlich ist im Raum eine Leinwand aufgebaut, auf der man der Zoom-Konferenz folgen kann.

Bericht:

Der Kurs »Schreiben über und durch die Kunst. Von Kunstkritik zum kreativen Schreiben« von *Louisa Elderton* und *Klaus Speidel*, welchen ich vom 17. August 2020 bis zum 22. August an der Salzburger Sommerakademie auf der Festung Hohensalzburg besuchen durfte, war sehr bereichernd für mich. Ich konnte durch den Kurs sehr viel über die unzähligen verschiedenen Facetten lernen, wie man Kunst betrachten kann. Genau das, was in der Akademie in meinen Augen leider viel zu oft unaus-

gesprochen bleibt, vielleicht, weil wir es als selbstverständlich betrachten, war hier der Kerngedanke dieses Kurses. Die Frage nach dem WER hat WANN WAS mit WELCHEN Mitteln WIE für WELCHEN Ort WO für WEN geschaffen?

Diese grundlegenden Fragen der Kunstgeschichte eignen sich meiner Meinung nach perfekt als grundlegende Eckpfeiler für die Kolloquien in den Klassen und den Orientierungsbereich.

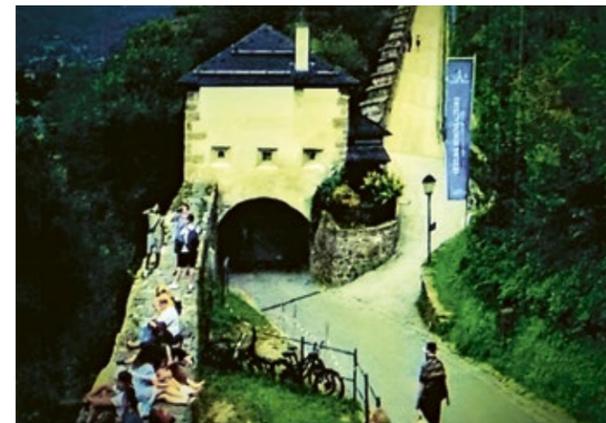
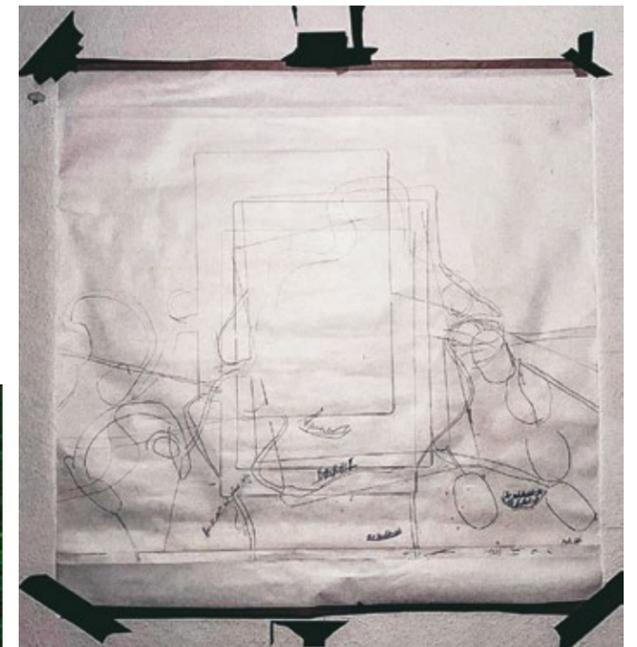
Neben der Sichtweise auf Kunst habe ich auch meine alte Leidenschaft für das Schreiben wiederentdecken dürfen, dafür bin ich sehr dankbar.

Auch wenn der Kurs sehr verkürzt war bei gleichem Inhalt und man dadurch doch recht wenig Freizeit hatte, um sich mit der Stadt und der Umgebung zu beschäftigen, so hat der Kurs mich stark beeinflusst in der Art, wie ich mein Studium an der Akademie nun fortführen werde.

Durch die Pandemie-Situation gab es leider nur sehr wenig Austausch zwischen den einzelnen Kursen der Sommerakademie. Aus diesem Grund stellte eine Vernissage, die wir von unserem Kurs aus besuchten, ein persönliches Highlight dar. In der Ausstellung sah man unterschiedliche Positionen der DozentInnen Cäcilia Brown, Anna Hofbauer und Mikkel Holm Torp, welche einen Kurs im Steinbruch leiteten. Hier gab es nun endlich die Gelegenheit, sich mit anderen TeilnehmerInnen der Sommerakademie auszutauschen.

Erschreckend war der lasche Umgang mit der Pandemie-Situation in Salzburg, in der Innenstadt wurden kaum Abstände eingehalten oder Maske getragen.

Martin Schlathölter



Digitale Kunst »Labor der Künste«

Erstmals konnte das interdisziplinäre »Labor der Künste« nicht wie üblich Ende September vor Ort im Palazzo Ricci in Montepulciano stattfinden. Eine Gruppe von Studierenden verschiedener Hochschulen war aber interessiert, ein gemeinsames interdisziplinäres Arbeiten unter erschwerten Bedingungen zu erproben.

So initiierten die beteiligten Lehrenden schon im Sommersemester nach einem inspirierenden Impuls zum Thema interdisziplinäre künstlerische Forschung im Rahmen einer digitalen Vorkonferenz ein individuelles Nachdenken. Zur Ideenfindung und Vorbereitung brachten sie die Motive »Sehnsucht«, »Abwesenheit«, »Wahrnehmung«, »Visualisierung von Sprache«, »Intensität«, »Geclouder Raum« und »Utopische Orte« ein. Diese Themen wurden für das interdisziplinäre Arbeiten ab dem 28. September 2020 in sechs »Online-Labore« zusammengeführt und im Rahmen von Online-Workshops aus ganz unterschiedlichen Blickrichtungen gemeinsam beleuchtet.

Regelmäßige Warm-ups rüsteten die Gruppe für den Start in den Tag, der durchaus auch losgelöst vom Bildschirm stattfand. Den Abschluss eines Arbeitstages bildete mal ein Einblick in die Geburtsstunde der Akademie in Montepulciano, mal ein Ausblick auf andere interdisziplinäre KünstlerInnen-Verbindungen und mal ein virtueller Rundumblick über die Ränder des Innenhofes des Palazzo Ricci.

Nach vier Tagen waren auf unterschiedliche Weise vier Arbeitsgruppen entstanden, die ihr jeweiliges Projekt festlegten. Diese gingen dann dezentral und von jeweils zwei Lehrenden begleitet in die interdisziplinäre künstlerische Er- und Beforschung.

Den Abschluss der insgesamt zweiwöchigen Arbeitsphase bildete eine gemeinsame Veranstaltung am 9. Oktober 2020, bei der die jeweiligen Gruppen ihre künstlerischen Resultate mit den anderen Teilnehmenden des Projekts geteilt wurden. Für das Arbeiten wurde während der Projektphase die E-Learning-Plattform Ilias genutzt, auf der für die Teilnehmenden verschiedenste Materialien zur Verfügung standen. Darüber hinaus diente eine Webseite als öffentliche Plattform, auf der das Projekt und sein Verlauf nachvollziehbar gemacht sind.

Dr. Sybille Fraquelli, Kolleg Montepulciano



01

Online
13.11.2020–15.04.2021

TeilnehmerInnen der Kunstakademie: Dozent: Peter Schumbrutzki

- Annemarie Lange
- Minori Moriyama
- Martin Schlathölter
- Anna-Lea Weiland

- 01 — Crossing Spaces (Video-Still): Anna-Lea Weiland (Kunstakademie Münster), Lisa Hellmich (Folkwang Universität der Künste Essen), Esther Schlünkes und Katharina Senzenberger (Hochschule für Musik und Tanz Köln), Gast: Daphne Klein
- 02 — Untersuchung 1 (Video-Still): Annemarie Lange, Minori Moriyama, Martin Schlathölter (Kunstakademie Münster), Ewa Zielińska, Performing (Kunsthochschule für Medien Köln), Melanie Geldner (Folkwang Universität der Künste Essen)
- 03 — Treppe (Vido-Still): Lisa Hellmich (Folkwang Universität der Künste Essen), Katharina Senzenberger (Hochschule für Musik und Tanz Köln), Jakob Ertl (Robert Schumann Hochschule Düsseldorf), Maeva Rabassa (Hochschule für Musik Detmold)
- 04 — Untersuchung 2 (Video-Still): Melanie Geldner, Performing (Folkwang Universität der Künste Essen), Annemarie Lange, Performing, Minori Moriyama, Martin Schlathölter (Kunstakademie Münster), Ewa Zielińska (Kunsthochschule für Medien Köln)
- 05 — Untersuchung 3 (Video-Still): Annemarie Lange, Minori Moriyama, Performing, Martin Schlathölter, Performing (Kunstakademie Münster), Melanie Geldner (Folkwang Universität der Künste Essen), Ewa Zielińska (Kunsthochschule für Medien Köln)

www.labor.kolleg-musik-kunst.de



02



03



04



05



Virtueller NRW.BANK. KUNSTPREIS 2020

Der NRW.BANK.Kunstpreis wird jährlich an allen staatlichen Kunsthochschulen in NRW ausgelobt. Teilnehmen können Studierende der Kunstakademien Düsseldorf und Münster, der Folkwang Universität der Künste in Essen sowie der Kunsthochschule für Medien Köln. Die dazugehörige Ausstellung findet normalerweise im Wechsel in Düsseldorf und Münster statt. Aufgrund der Pandemie wurde der NRW.BANK.Kunstpreis in diesem Jahr erstmals in digitaler Form durchgeführt. Schirmherrin war die Ministerin für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW Isabel Pfeiffer-Poensgen. Der Preis ist insgesamt mit 33.000 Euro, verteilt über vier Sparten und einen Publikumspreis, dotiert.

Nominiert wurden insgesamt 24 junge KünstlerInnen, unter denen vier GewinnerInnen in den Kategorien »Malerei und Grafik«, »Skulptur und Installation«, »Foto und Medienkunst« und »Performance« gekürt wurden. Die Auswahl der Preisträger traf eine Jury aus Fachexperten.

In der Kategorie »Performance« entschied sich die Jury für Sierra Diamond von der Kunstakademie Münster, ihre Performance trug den Titel »Sarah mit H«, 2020.

17.11.2020

In der Begründung der Jury heißt es:

Sierra Diamond gibt in ihrer Video-Performance »Sarah mit H«, 2020, Einblicke in die Arbeit bei einem ambulanten Betreuungsdienst, indem sie Objekte, Erzählungen und die Gesten beim Backgammonspiel miteinander verknüpft. Dabei überzeugt der Einsatz zunächst ganz einfach erscheinender Mittel. Der Künstlerin gelingt es durch das Zusammenbringen alltäglicher Gegenstände und persönlicher Geschichten, Einblicke in eine andere Welt zu geben. Erweitert wird das Ganze durch den Aspekt der Zeit und die sprachlichen Einschübe, die wie O-Töne wirken und eine große Nähe zu jenen erzeugen, über die berichtet wird.

Nominierte der Kunstakademie Münster waren:

- Rabia Caliskan
- Sierra Diamond
- Holger Küper
- Juli Lee
- Arezoo Molaei
- Jana Rippmann
- Veronika Simmering
- Jie Xu

<https://www.kunstpreis.nrw/>

Filmstill aus »Sarah mit H«



Alyssa Saccotelli und Holger Küper »MeisterschülerInnen- stipendium / Atelier- stipendium Schulstraße«

Beginn: 01.04.2020

Das MeisterschülerInnenstipendium / Atelierstipendium Schulstraße wird von der Kunstakademie Münster beim jährlichen Rundgang vergeben. Es ermöglicht den Ausgewählten eine einjährige Nutzung von Atelierräumen der Ateliergemeinschaft Schulstraße e. V. In 2020 gingen die Stipendien an Alyssa Saccotelli und Holger Küper.

Seit ein paar Monaten genieße ich die Ruhe, jedoch gleichfalls ein bisschen Einsamkeit in meinem ersten eigenen Atelier. Ich fange an, Dinge zu tun, die ich vorher so nicht tat, und denke über Dinge nach, über die ich vorher anders dachte.

Einfach in die Stille reinzuhorchen, kann einen die Zeit vergessen lassen und andererseits vergeht sie manchmal auch gar nicht. In dieser Stille mit mir, in der mich keiner stören kann als mein eigener Kopf, tun sich neue Ideen und Denkweisen auf.

Alyssa Saccotelli

Das Stipendium begann im Laufe des Aprils, wegen Corona alles verzögert. Einige Sachen, die ich aus der Akademie evakuieren konnte, brachte ich in die Schulstraße. Für drei Monate blieb das Atelier ungenutzt, da ich keine Wahl hatte und jeden Euro zum Überleben in der beginnenden Corona-Zeit brauchte.

Erst mit Entspannung der Lage konnte ich es nutzen, um meine plötzlich wieder stattfindende Ausstellung in Lehnin bei Brandenburg vorzubereiten. Alles sehr improvisiert mit dem billigsten Material, das ich finden konnte.

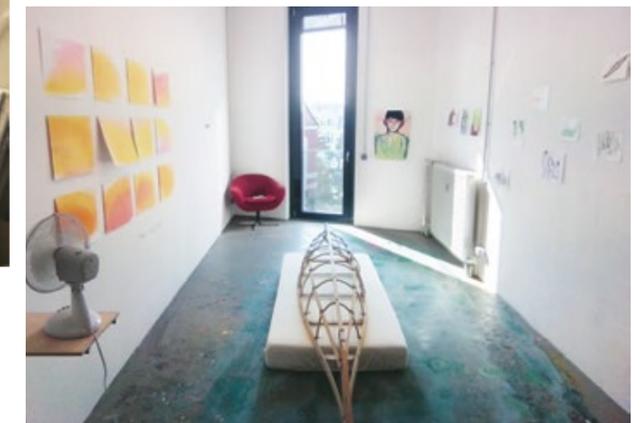
Danach blieb es wieder aus Geldmangel ungenutzt. Aus verschiedenen Sachen, die ich hatte, und billigen Materialien stellte ich für den Tag der offenen Tür eine kleine Ausstellung zusammen.

Seit Mitte Oktober nutze ich das Atelier wieder regelmäßig, um meine Arbeit an Messerobjekten weiterzuentwickeln und für Malerei und andere Experimente.

Der Plan war es, das Atelier als lebendigen Ort des Austauschs zu nutzen, zwischen eigener Arbeit und kleinen Wechselausstellungen und Gesprächsrunden mit anderen Kunststudierenden. Auch der Austausch mit anderen KünstlerInnen ist durch die Lage erschwert. Die Pläne scheinen bis März nicht aufzugehen in dieser Corona-Zeit. Mal abwarten.

Es ist schade, dass es ein halbes Stipendium in diesem Jahr geworden ist, was sogar fast gar nicht stattgefunden hätte.

Holger Küper



Märkisches Stipendium für bildende Kunst

Die Märkische Kulturkonferenz e.V. vergibt das Stipendium für bildende Kunst in jährlich wechselnden Bereichen, 2021 in der Sparte Malerei. Es ist mit 12.000 Euro dotiert und gibt dem Stipendiaten ein Jahr lang die Möglichkeit, in wirtschaftlicher Unabhängigkeit zu arbeiten.

Die ProfessorInnen der Fachrichtung Malerei der Hochschulen und Akademien konnten jeweils eine/n Bewerber/in empfehlen. Aus den zahlreichen Bewerbungen deutschlandweit wurden fünf KünstlerInnen für die Auswahlausstellung in der Städtischen Galerie Lüdenscheid ausgewählt, darunter zwei Positionen aus der Kunstakademie Münster. Sowohl Valentino Magnolo als auch Judith Kaminski konnten die Jury von ihrer Arbeit überzeugen.

Valentino Magnolo erarbeitet seine Motive digital, indem er Laserscans, Photogrammetrie und 3D-Bearbeitungssoftware einsetzt, um aus dem realen Umfeld eine virtuelle Welt zu schaffen. Diese wird dekonstruiert

Städtische Galerie Lüdenscheid
23.10.–14.02.2021

oder erweitert, erfährt malerisch-expressive Eingriffe, Überlagerungen oder Abwandlungen. Die computer-generierte Welt wird mittels analoger Prozesse unter Nutzung von diversen Drucktechniken, Schablonen und umfunktionierten zeichnenden Maschinen in den klassischen Bildraum zurücktransferiert. Dabei erinnern Teile der Bilder an klassisch skulpturale Werke, die durch Deformation und den Verschränkungen von gescannten, real-existierenden Räumen die Grenze zur zweidimensionalen Bildfläche ausreizen.

Judith Kaminski transferiert das klassische Stillleben sowie florale Motive in einen zeitgenössischen Malereidiskurs. Sie verwendet Blüten- und Pflanzenmotive als Bildelemente, die sich ebenenhaft übereinanderlegen und sowohl digitale als auch analoge bildnerische Techniken, sukzessiv malerische, thematisieren. Die Motive fügen sich zu einem Display, in dem der Bildumraum durch Wandmalerei Teil der Installation wird.



Artist-in-Residence Stipendium »Temporary Joined Presence«

Die Ausstellung »Temporary Joined Presence« war das Ergebnis und gleichzeitig das Ziel des zweimonatigen Artist-in-Residence-Programms des Kunstvereins Duisburg. Die vier StipendiatInnen Salomé Berger, Malte Frey, Ilsuk Lee und Sandra Pulina nutzten über den Sommer die Räumlichkeiten im Weidenweg 10 als Atelier. Eine Verzahnung von künstlerischem Schaffen und Ausstellungspraxis war die Folge in einer Zeit, in der Ausstellungen und das künstlerische Arbeiten im Allgemeinen noch größeren Schwierigkeiten ausgesetzt waren – und sind. In Anbetracht dessen versucht der Kunstverein Duisburg, neue Wege zu gehen, die dem Arbeitsprozess junger KünstlerInnen gerecht werden und diesen Möglichkeiten geben wollen.

Nach intensivem Austausch eröffnete die trotz Corona gut besuchte Ausstellung: vorübergehende gemeinsame Präsenz. Während der Dialog vorher beim

Kunstverein Duisburg
25.09.–30.10.2020

Schaffen geführt wurde, setzte sich die Auseinandersetzung bei der selbstständigen Kuratation fort. Die Schwierigkeit: Jeder Arbeit Rechnung tragen, ohne ein kohärentes Bild zu zerstören – Ausstellung eben. Das Ergebnis war eine Ausstellung mit Blick auf die einzelnen Arbeiten zusammen mit anderen. Es entstanden Zusammenhänge, die unwahrscheinlich waren, so wie es bei Zufallsbegegnungen manchmal ist. So setzte sich der Dialog auch in der Ausstellung fort. Die Eindrücke bleiben erhalten im Katalog der Ausstellung, der mit freundlicher Unterstützung der Freunde der Kunstakademie e.V. erschienen ist. Wir danken diesen und natürlich dem Kunstverein Duisburg.

KünstlerInnen:

- Salomé Berger
- Malte Frey
- Ilsuk Lee
- Sandra Pulina



Sophie Rebentisch und Tonio Nitsche »Studienstiftung des deutschen Volkes«

Die Studienstiftung des deutschen Volkes ist das älteste und größte Begabtenförderungswerk in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Fachjury, gewählt durch den Senat der Hochschule, nominiert maximal vier Studierende für das Stipendium, das 2020 Sophie Rebentisch und Tonio Nitsche erhielten:

Wie schreibt man einen Text, in dem man sich zu den eigens verdienten Auszeichnungen beglückwünscht? Am besten gar nicht.

Wir wollen lieber über die tägliche Fährfahrt von Finkenwerder bis zu den Landungsbrücken schreiben. Nach einem Sprint zum Anleger und einem Sprung auf das Schiff kam der Versuch, einen antiken Fahrscheinautomaten mit Scheinen zu füttern, der entweder die

Scheine verschlang, sie wieder ausgab, aber kein Ticket druckte, oder ein Ticket druckte, aber das Wechselgeld behielt. Weiter ging es dann vorbei an den Prunkbauten und Villen mit Elbblick der Hamburger Elite, vorbei an einem Hochhaus, das wir jedes Mal für die Elbphilharmonie hielten, bis dieser Mammutbau dann wirklich erschien. Überholt wurden wir dabei von riesigen Containerschiffen, wobei unsere Fähre etwa der Größe eines Containers entsprach. Es war kühl, Frühjahr und Covid 19 war noch in Wuhan. Grüße gehen hiermit raus an unsere FreundInnen, Herrn Hackenesch, die HfbK, Hamburg und an alle, die diese Woche möglich gemacht haben! Pizza, Champagner und Stipendien für alle!

Sophie Rebentisch und Tonio Nitsche



WEWERKA WEWERKA

PAVILLON PAVILLON

Der Wewerka Pavillon, der gemeinsam von der Stadt Münster und der Kunstakademie Münster unterhalten wird, stellt für Studierende der Akademie wie auch für eingeladene Gäste einen öffentlichkeitswirksamen und anspruchsvollen Ausstellungsort dar. Bis zu fünf Ausstellungen pro Jahr finden im Glaspavillon im Aasee-Park statt.

132 Maria Renee Morales Garcia
»Think Of Her«

134 Judith Kaminski
»Missing Information«

136 Jiyeon Kang
»Zwei Räume«

138 Hui-Chen Yun und Yui Tombana
»nullen«

Maria Renee Morales Garcia »Think Of Her«

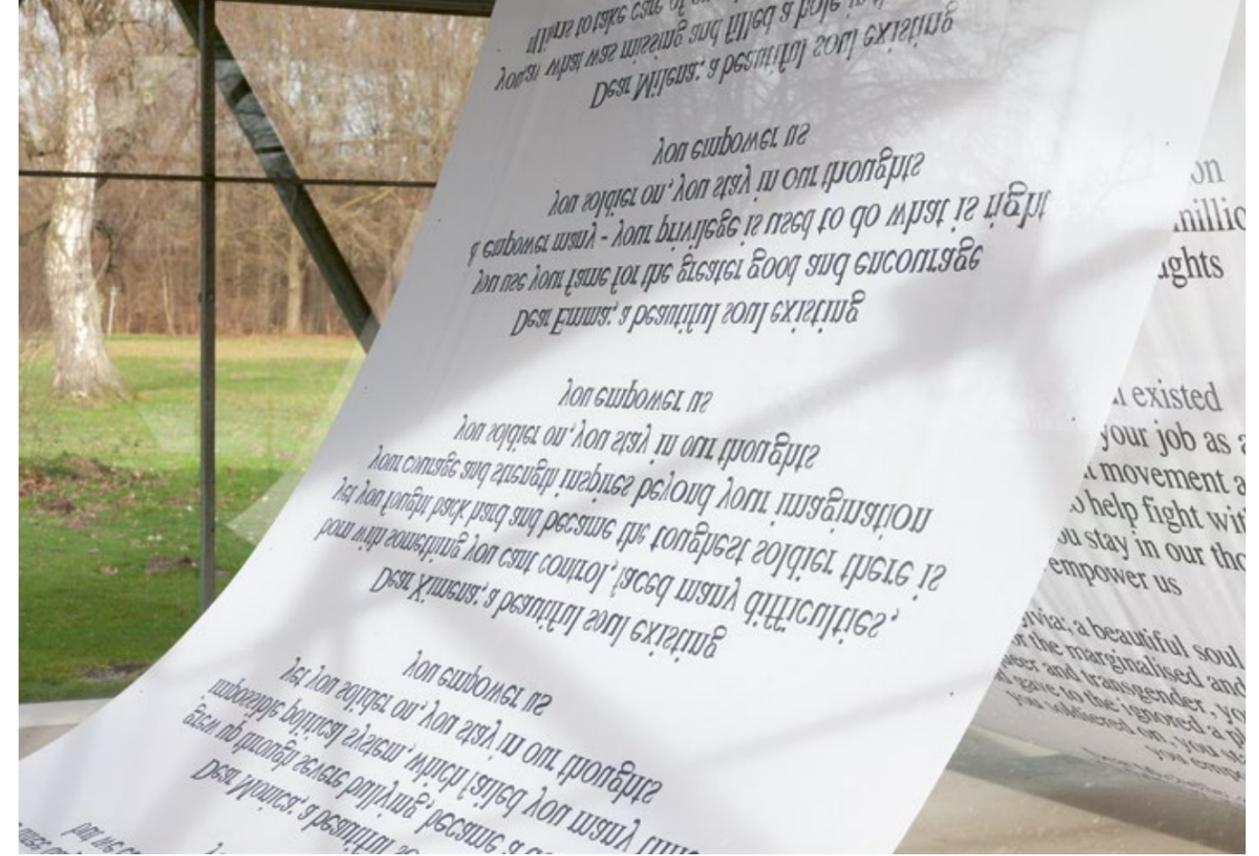
Rote und schwarze Kugeln aus Keramik liegen kreisförmig auf dem Boden des Wewerka Pavillons gleich einer überdimensional abgelegten Perlenkette. Längs durch den Raum hängt, schwer und leicht zugleich, ein transparentes Banner über den 55 Kugeln, das mit ebenso vielen Versen bedruckt ist. Die Worte richten sich an Aisha, Malala und Rigoberta und erzählen von Leidenschaft, Widerstand und Aktionismus.

Maria Renee Morales Garcia setzt mit ihrer Arbeit »Think Of Her« eine Hommage an Frauen, die eine prägende Rolle im Leben der Künstlerin gespielt und deren Geschichten sie bewegt und inspiriert haben. Neben den ganz persönlichen Geschichten dieser Frauen beschreiben die 55 Verse in ihrer Gesamtheit so auch eine Geschichte von Stärke, Mut und Kampf für kollektive Gleichberechtigung und individuelle Freiheit. Die Verse erinnern dabei stark an heilige Mantras. Das Rezitieren eines Mantras soll mentale und spirituelle Energien

22.01.–29.03.2020

freisetzen und dabei helfen, dass sich diese im Diesseits verfestigen können. So im Pavillon inszeniert, schweben die heiligen Verse als Klangkörper über den Kugeln, die wiederum in ihrer Form als »verkörperlichte« Masse dieser verstanden werden können. Von den Betrachtenden gelesen, werden die Worte zu Beschwörungsformeln für positive Kräfte, die uns auch danach fragen lassen, wer oder was uns inspiriert, bestärkt und zu Handlungsfähigkeit ermächtigt.

Maria Renee Morales Garcia wurde 1997 in Guatemala geboren. Seit 2016 studiert sie an der Kunstakademie Münster, seit 2017 in der Klasse von Prof.in Mariana Castillo Deball. 2019 verbrachte sie ein Auslandssemester an der Escuela Superior de Artes de Yucatan bei Prof.in Gerda Gruber in Merida / Mexico.



Judith Kaminski »Missing Information«

Im Wewerka Pavillon stehen vier Plakatwände, auf denen großformatige Abbildungen von seltsam künstlich wirkenden Blumen zu erkennen sind. Die exotischen Blüten auf den divers im Raum ausgerichteten Plakataufstellern erscheinen auf den ersten Blick wie Werbeschilder, deren Botschaften sich den Betrachtenden jedoch entziehen. Bei näherem Hinsehen entpuppen sich die Motive vielmehr als surreal, irgendwie unvollständig und löchrig. Für ihre Arbeit »Missing Information« bedient sich Judith Kaminski der Technik der Photogrammetrie. Eine Software versucht dabei, die Blüten von Hibiskus, Passionsblume und Orchidee in ihrer Beschaffenheit, Form und Farbe zu erfassen. Anhand zahlreicher Fotos aus verschiedenen Perspektiven wird ein digitales 3D-Modell errechnet, welches – je nach Dateneinspeisung und Rechenleistung – eine mehr oder weniger genaue Rekonstruktion des aufgenommenen Objekts wiedergibt. Den Spielraum, der sich dabei öffnet, nutzt die Künstlerin für ein ästhetisches Ausloten von Realitäten. Besonders bei Naturmaterialien mit ihren feinen,

23.06.–16.08.2020

organischen Strukturen kommt die Photogrammetrie an ihre Grenzen des Erfassens und Wiedergebens. Die vermeintlich exakten, virtuell konstruierten Modelle der Blüten überträgt Kaminski durch den Druckvorgang ins Materielle und öffnet – plakatiert auf die Stellwand – sowohl eine malerische Dimension als auch etwas erneut Objekthaftes. Die sich in den Fensterscheiben spiegelnden Bäume und Sträucher der Umgebung legen sich wie eine transparente Collage über die floralen Motive und bilden so ein dystopisch angehauchtes Display mit doppelter Ebene, welches zum Nachdenken über Bild und Realität, Natur und Künstlichkeit anregt.

Judith Kaminski

wurde 1994 in Kamp-Lintfort geboren. Seit 2013 studiert sie an der Kunstakademie Münster, seit 2014 in der Klasse von Prof. Klaus Merkel. 2018 wurde sie zur Meisterschülerin ernannt.



Jiyeon Kang »Zwei Räume«

Quer durch den Wewerka Pavillon ziehen sich zwei Wände aus hängenden Stoffbahnen. Auf der einen Seite farbenfroh und luftig, auf der anderen Seite dunkel und schwer. Weich, und theoretisch durchschreitbar, versperren die parallelen Wände den Blick durch die Fensterfronten und zeichnen neue Räume in die gläserne Architektur. Durch eine Lautsprecher-Erzählung der Künstlerin erhält die formal klare und raumgreifende Installation noch eine weitere Dimension. Jiyeon Kang entwirft mit ihrer Arbeit »Zwei Räume« ein Erinnerungsbild an ihre Kindheit in Südkorea. Angegliedert an das Elternhaus, hatte ihr Vater eine kleine Schneiderei und ihre Mutter ein Kleidungsgeschäft, welches in zwei separaten Räumen maßgeschneiderte Kleidung für Männer- und Frauenkleidung im westlichen Modestil anbot. Neben den subjektiven Empfindungen beim kindlichen Verstecken zwischen geblühten Kleidern und Anzugstoffen sind der Künstlerin die starken Kontraste der Farben und der jeweils vorherrschenden Atmosphäre in den beiden

02.09.–25.10.2020

Räumen in Erinnerung geblieben. Streng voneinander getrennt, zeichneten sich dort gesellschaftliche Mikrokosmen ab, die ein festes Rollenverständnis von Mann und Frau widerspiegelten und für das jeweils andere Geschlecht unzugänglich blieben.

Sind die ursprünglichen Räume heute im Hintergrund der Geschichte verschwunden, zeigen sie sich im Pavillon als spannende bildhauerische Arbeit mit einer abstrakt-malerischen Qualität. Das haptische Gefühl, welches beim Berühren der Stoffe spürbar würde, bleibt dabei für die Betrachtenden hinter dem Schaufenster verborgen.

Jiyeon Kang

wurde 1986 in Südkorea geboren. Seit 2015 studiert sie an der Kunstakademie Münster, seit 2016 in der Klasse von Prof. Aernout Mik. 2019 wurde sie zur Meisterschülerin ernannt.



Hui-Chen Yun und Yui Tombana »nullen«

Zwei schwarze Tore stehen sich im Wewerka Pavillon gegenüber. Angetrieben durch Rolladenmotoren, fahren vier mit Wasser gefüllte Acrylglasrohre aus den wuchtigen dunklen Holzgerüsten langsam hinab und wieder herauf. Im Gegensatz zu Rollläden erfüllen die kinetischen Objekte nicht die Funktionen von Verdunkelung, Sichtschutz oder Einbruchhemmung. Vielmehr zeigen sich die Konstruktionen als statisch-mechanische Gebilde, die in ihrer versetzten Bewegung in einer Art dialogischem Ballett den Wewerka Pavillon grafisch ausloten. In seiner transitiven Bedeutung verweist der Titel »nullen« auf das Zurücksetzen zu einem Ausgangspunkt. Die Antwort auf einen Start- oder Ursprungspunkt findet sich in flüchtigen, retardierenden Momenten wieder. Einer Zeitschaltuhr folgend, ist das eingeschlossene Wasser in steter Bewegung. Kurzzeitig sind die Rohre auf gleicher Höhe und bilden eine Linie, sodann fahren sie weiter und entfernen sich wieder voneinander. Hui-Chen Yun und Yui Tombana spielen in ihrer raumgreifenden und zugleich minimalistischen Arbeit mit den Eigenschaften von Elementen und ihrer Ambivalenz. Das ephemere, nicht greifbare Wasser wird in transparenten Rohren scheinbar konserviert. Für die Betrachtenden nicht sichtbar, verdunsten davon mit der Zeit kleine Mengen. Die Wassermoleküle treten aus

18.11.–20.12.2020

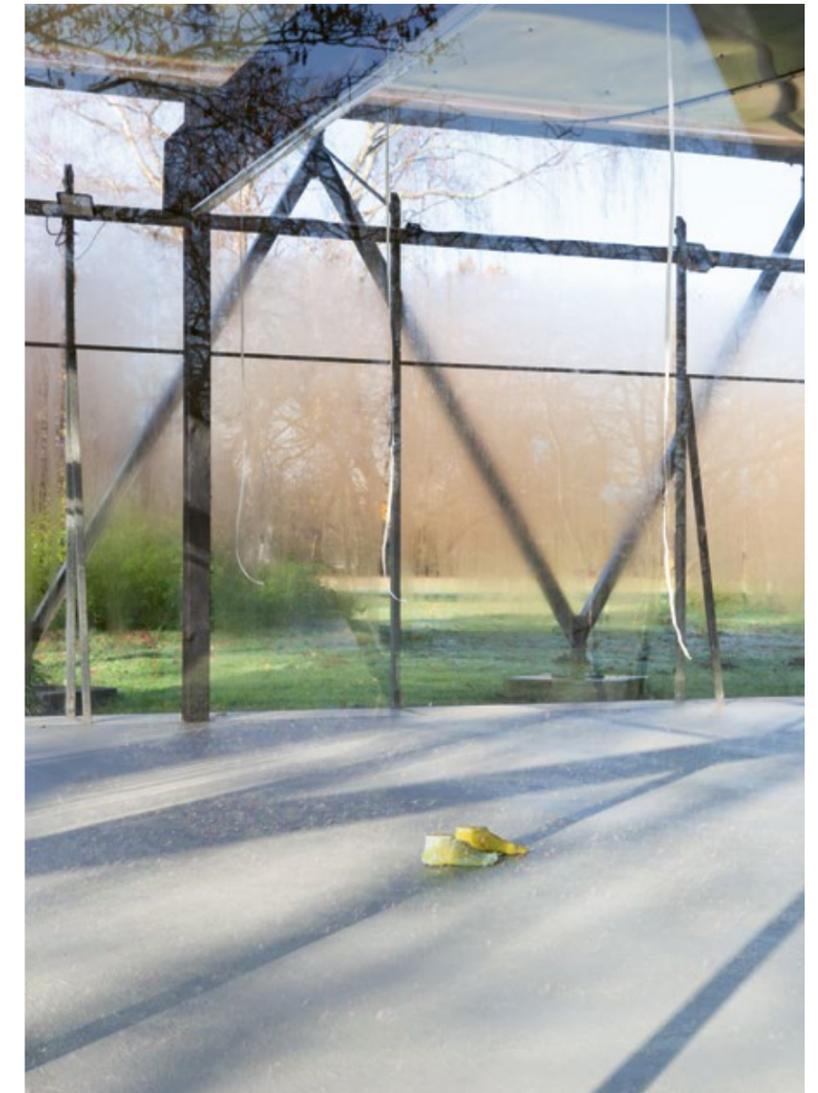
winzigen gebohrten Löchern aus und werden Teil ihrer Umwelt. In einem elementaren Kontrast dazu stehen die beiden raumgreifenden Tore, die nach der alten japanischen Yakisugi-Technik von den Künstlerinnen verkohlt wurden. Durch das Karbonisieren wird die Holzoberfläche versiegelt und gegen Feuchtigkeit resistent. Hui-Chen Yun und Yui Tombana lassen so wasserdichtes Holz auf flüchtige Wassertröpfchen treffen und in einem ästhetischen Dialog eine unablässige Geschichte von Verbindung und Trennung erzählen.

Hui-Chen Yun

wurde 1985 in Yun-Lin, Taiwan, geboren. Nach einem Bachelor of Visual Art an der National Taipei University studiert sie seit 2012 Freie Kunst an der Kunstakademie Münster bei Prof.in Suchan Kinoshita. 2019 wurde sie zur Meisterschülerin ernannt.

Yui Tombana

wurde 1986 in Wakayama, Japan, geboren. Nach einem Studium der Künste an der Kinki Universität und der Wakayama Universität in Japan studiert sie seit 2014 an der Kunstakademie Münster, seit 2015 in der Klasse von Prof.in Mariana Castillo Deball.



MÜNSTER MÜNSTER LECTURES

Nach einer »klassischen« Münster Lecture im Januar, die wie üblich im großen Hörsaal der Kunstakademie stattfand, und einer durch die Corona-Maßnahmen erforderlichen Zwangspause im Sommersemester wurden die Lectures im Wintersemester 2020/21 als Online-Veranstaltungen fortgesetzt. Zur üblichen Zeit, jeweils an Dienstagen um 18:00 Uhr, hatten Studierende und Kunstinteressierte die Möglichkeit, den Ausführungen von KünstlerInnen, KuratorInnen, KunstwissenschaftlerInnen und anderen ProtagonistInnen des internationalen Kunstbetriebs über Zoom zu folgen.

142 Prof. Olaf Nicolai
142 Prof. John Miller
143 Georg Seeblen
143 Janice Mitchell

144 Yvette Mutumba
144 Anne Imhof
145 Susanne Ristow

Olaf Nicolai zählt zu den vielseitigsten Protagonisten einer konzeptuellen Kunst, die für jede neue Idee eine eigene Form (er-)findet. So realisiert Nicolai seine Setzungen als Performance und Installation mit skulpturalen Eingriffen, Musik, Buch, Bühne. Entsprechend vielschichtig fielen seine Arbeiten bisher aus, so sein Beitrag zur Biennale von Venedig 2005: Kein Werk im materiellen Sinn steuerte der Künstler bei, er lud das Publikum vielmehr ein, zwischen dem »neunten und dem dreizehnten August den nördlichen Himmel in nordöstlicher Richtung« zu beobachten; dort, in der Nähe des Sternbildes Perseus, seien zu dieser Zeit »Die Tränen des Laurentius«, ein fallender Meteoritenschwarm, zu sehen. Als Beitrag für den deutschen Pavillon bei der Biennale in Venedig 2015 ließ er auf dessen Dach Bumerangs produzieren und über den Giardini kreisen.

Olaf Nicolai, geboren 1962 in Halle an der Saale, absolvierte ein Studium der Germanistik und Literatur in Leipzig und promovierte zum Thema »Geste zwischen Expression und Kalkül. Zur Poetik der Wiener Gruppe«. In den Jahren 1984 bis 1987 absolvierte er zudem ein Abendstudium an der Fachschule für angewandte Kunst Schneeberg. Seit 2011 hat der vielfach ausgezeichnete und mit Stipendien versehene Nicolai eine Professur für Bildhauerei und Grundlagen des dreidimensionalen Gestaltens an der Akademie der bildenden Künste in München inne.

Prof. Olaf Nicolai

Künstler / 14.01.2020



© Hans-Günther Kaufmann, München

Prof. John Miller

Künstler, Autor und Musiker,
New York / Berlin / 03.11.2020



John Miller ist Künstler, Autor und Musiker, er lebt in New York und Berlin. Der Schinkel Pavillon Berlin zeigte bis zum 13. Dezember 2020 einen Überblick über sein Werk unter dem Titel »An Elixir of Immortality«. Zudem lief kürzlich im Neuen Berliner Kunstverein die von ihm kuratierte Gruppenausstellung »Lost in America«. Einzelausstellungen widmeten Miller unter anderem La Magasin in Grenoble, der Kunstverein in Hamburg, die Kunsthalle Zurich, das ICA Miami und das Museum in Bellpark in Kriens. Zu seinen Veröffentlichungen zählen Mike Kelley: Educational Complex (Afterall Books, 2015), The Ruin of Exchange: Selected Writings und The Price Club: Selected Writings (1977–1998) (beide im Verlag Positions, JRP-Ringier).

John Miller lehrt als Professor of Professional Practice am Barnard College's Art History Department, New York.

Georg Seeßen

Autor, Kaufbeuren und Ligurien / 17.11.2020



Georg Seeßen, geboren 1948, studierte Malerei, Kunstgeschichte und Semiotik in München. Er war Dozent an verschiedenen Hochschulen im In- und Ausland und arbeitet heute als freier Autor unter anderem für »Die Zeit«, »taz«, »epd-Film«, »Freitag« u. a. sowie als Kurator von Film-/Kunst-Reihen und Ausstellungen. Zusammen mit Markus Metz arbeitet er an Radio-Features und Hörspielen.

Seeßen hat zahlreiche Filmbücher verfasst. Zu seinen Publikationen zählen »Geld frisst Kunst. Kunst frisst Geld. Ein Pamphlet« (zusammen mit Markus Metz, Frankfurt: Suhrkamp 2014) und der Essay »Vorsicht! Sprache von rechts! Versuch über Sprechweisen und semantische Strategien« (abrufbar: <https://doi.org/10.14361/9783839442524-011>).

Janice Mitchell war von Juli 2018 bis Oktober 2020 als Stipendiatin der Terra Foundation Collection Research Fellow in American Art am Museum Ludwig beschäftigt. Während ihres Stipendiums hat sie die US-amerikanische Sammlung des Museum Ludwig hinsichtlich postkolonialer/siedlerkolonialer, queerer und feministischer Fragestellungen untersucht. Die Ergebnisse ihrer Forschung sind in der Ausstellung »Mapping the Collection« (19. Juni – 11. Oktober 2020) zusammengekommen.

Ihre Forschungsinteressen liegen in den Bereichen zeitgenössischer Kunst, der Intersektion von Kunst, Politik und Aktivismus sowie kritischer künstlerischer Praxis (critical practice).

Janice Mitchell ist Doktorandin am Central Saint Martins in London und arbeitet dort an einer Promotion zum Thema zeitgenössische Kunst als Institutionskritik sowie Kritik des Kapitalismus und Neoliberalismus.

Janice Mitchell

Kuratorin / 24.11.2020



Yvette Mutumba ist Mitbegründerin und Chefredakteurin der Kunstzeitschriften »Contemporary And« (C&) und »Contemporary And América Latina« (C&AL). Mutumba ist außerdem Curator at Large am Stedelijk Museum, Amsterdam, und lehrt am Institut für Kunst im Kontext, Universität der Künste, Berlin.

Sie gehörte dem Kuratorenteam der 10. Berlin Biennale für zeitgenössische Kunst (2018) an, zuvor arbeitete sie von 2012 bis 2016 als Kuratorin am Weltkulturen Museum, Frankfurt a. M. Mutumba studierte Kunstgeschichte an der Freien Universität Berlin und promovierte in Birkbeck, University of London.

Yvette Mutumba

Berlin, Amsterdam / 01.12.2020



Anne Imhof

Künstlerin Frankfurt am Main / 08.12.2020



2015 wurde Imhof mit dem Preis der Nationalgalerie ausgezeichnet und produzierte daran anschließend die Oper »Angst«, die 2016 in drei Akten in der Kunsthalle Basel, dem Hamburger Bahnhof in Berlin und auf der Biennale de Montréal gezeigt wurde. Die von ihr für den deutschen Pavillon auf der 57. Internationalen Kunstausstellung – La Biennale di Venezia entwickelte Ausstellung und Performance »Faust« wurde 2017 mit dem Goldenen Löwen für den besten nationalen Beitrag ausgezeichnet.

Ihre Performance-Zyklen »Deal« (2015), »Rage« (2014), »Aqua Leo« (2013) und »School of the Seven Bells« (2012) waren u. a. in Einzelausstellungen im MoMA PS1, New York (2015), dem Carré d'Art – Musée d'art contemporain de Nîmes (2014) sowie dem Portikus, Frankfurt am Main (2013) zu sehen. In internationalen Gruppenausstellungen wurden ihre Arbeiten u. a. im Centre Pompidou, Paris (2015) und dem Museum für Moderne Kunst in Frankfurt am Main (2014) gezeigt. Ihr aktueller Performance- und Ausstellungszyklus »Sex« wird nach Stationen in der Tate Modern, London, und dem Art Institute of Chicago (beide 2019) im Herbst 2020 im Castello di Rivoli in Turin präsentiert. Es folgen Einzelausstellungen im SMK – Statens Museum for Kunst, Kopenhagen (Winter 2020) und Palais de Tokyo, Paris (Frühjahr 2021).

Anne Imhof (geb. 1978) graduierte 2012 an der Städelschule in Frankfurt am Main.

Susanne Ristow

Künstlerin Düsseldorf / 15.12.2020



»Kulturvirologie« nennt Susanne Ristow ihr Forschungsfeld, zu dem sie dieser Tage die umfangreiche Studie »Das Virus als Medium. Virale Interaktionsmodelle in der Kultur des 20. und 21. Jahrhunderts« vorlegt. Im Rahmen ihrer Münster Lecture diskutiert die Düsseldorfer Künstlerin einige Thesen ihres Buchs, an dem sie lange vor der Covid-19-Pandemie zu arbeiten begonnen hatte. »Virus und Viralität gehören spätestens seit der Nachkriegsmoderne zu den zentralen Begriffen einer manipulativen Verschmelzung von Natur und Technik in der westlichen Gegenwartskultur«, so Ristow. Als Synonym für Veränderung und evolutionären Alleskönner stellt sie das Virus im Zusammenhang mit den technologischen Voraussetzungen der Speicherung und Transformation kultureller Informationen vor.

Susanne Ristow (* 1971, Lübeck) forscht seit 2010 zur Wirkungsgeschichte von Viren. Die Düsseldorfer Künstlerin, Museologin und Medienwissenschaftlerin erprobt in großen Zeichenzyklen und künstlerischer Forschung die infektiösen wie partizipativen Möglichkeiten von Bildern, Texten und Aktionen im öffentlichen und virtuellen Raum. In Performance Lectures und Interaktionen mit Kollaborateuren zur »Viral Art« entwickelt sie mithilfe der Denkfigur des Virus komplexe Zusammenhänge zwischen Kunst und Wissenschaft. Im Frühjahr 2018 reichte sie an der Philosophischen Fakultät der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf im Fachbereich Medien- und Kulturwissenschaften ihre Dissertation »DAS VIRUS ALS MEDIUM. Virale Interaktionsmodelle in der Kultur des 20. und 21. Jahrhunderts« ein und wurde Anfang 2019 promoviert.

TAGUNGEN

/WORK

SHOPS /

KOLLO

QUIEN

In Tagungen, Workshops und Kolloquien werden unterschiedlichste Themen der Kunst und der Kunstwissenschaften behandelt. Das Angebot umfasst besondere praktische Workshops der künstlerisch-technischen Werkstätten, Kunst und Wissenschaft verbindende Formate oder Projekte im schulischen Praxisfeld. Zahlreiche Exkursionen dienen eigentlich ebenfalls der vertiefenden Auseinandersetzung mit relevanten Themen. Corona-bedingt entfielen in diesem Jahr die meisten. Die wenigen, die stattfinden konnten, wurden in diese Kapitel aufgenommen.

148 »Das Akademie-Wartburg-Projekt«
150 »ZOOM in ... on BioArt«
152 »Forschung zu professionsbezogenen Bildungsprozessen«
154 »Schule als kooperativer KunstOrt«
156 »Übersetzen«

157 Bronze-Workshop
158 »Raku goes exam«
158 »Kunst in NRW«
159 »Analoge Großvergrößerungen«
160 »Das Nest als sinnlicher Erfahrungsraum«

»Das Akademie-Wartburg-Projekt«

Wintersemester: STREET ART als Kunsterfahrung im kunstdidaktischen Handlungsraum
Sommerseminar: Zeichnerischer Dialog zwischen Kunststudierenden und Schulkindern

In einer langjährigen Kooperation im Bereich der Kunstdidaktik zwischen der Kunstakademie Münster und der Wartburg-Grundschule Münster, 2008 Hauptpreisträgerin des Deutschen Schulpreises, treffen Lehramtsstudierende im Bildungsformat des Akademie-Wartburg-Projekts auf Schulkindern. Das Projekt, initiiert von Antje Dalbkermeier, wird in Zusammenarbeit mit der Lehrbeauftragten Sabine Lenz aus der Wartburg-Grundschule entwickelt und umgesetzt sowie von Lilja Justin studentisch begleitet.

Ausgezeichnet durch eine praxisreflexive Verzahnung von Hochschulstudium und Grundschulpraxis stehen hierbei das gemeinsame Handeln sowie ein ästhetisch-forschendes Lernen und Lehren im Mittelpunkt. Zu den handelnden Beteiligten gehören Lehrende und Lernende wie HochschuldozentInnen, Studierende, Schulkindern sowie ErzieherInnen und GrundschullehrerInnen.

Aus mehrperspektivischen Professionen wurden im Wintersemester durch die forschende Handlungsmethode der STREET ART kooperative Erprobungsprojekte unter der Federführung der Studierenden im Teamteaching und in Ensemblearbeit konzipiert, im schulischen Praxisfeld durchgeführt und reflektiert. Es entstanden zwei unterschiedliche performative Vermittlungsformate zur sinnlich-leiblichen Wahrnehmung im Umgang mit künstlerischen Interventionen im öffentlichen Raum.

Im Sommersemester war Corona-bedingt dann alles ganz anders als geplant. Durch die Pandemie konnten weder Begegnungen mit den Studierenden in Präsenz, noch interaktive Praxiserprobungen zwischen diesen und den SchülerInnen stattfinden. Es entwickelte sich ein dialogisches Vermittlungsformat mit einer Erprobung auf sozialer Distanz: Eine individuelle Kommunikation in PartnerInnenarbeit zwischen StudentIn und Kind.



01

Wintersemester 2019/2020 in Präsenz
STREET ART als Kunsterfahrung im kunstdidaktischen Handlungsraum

Gemeinsam mit den Studierenden machten die Kinder aus der Lerngruppe der Wüstenspringmäuse (3./4. Jahrgang) durch ihre künstlerischen Veränderungen an unterschiedlichen Orten auf eine Mitgestaltung des öffentlichen (Lebens-)Raums aufmerksam.

Der Kunstprojekttag stand dieses Jahr unter dem Handlungsmodus der STREET ART. Unter der Federführung der Studierenden erprobten sich die Beteiligten alle zusammen in zwei unterschiedlichen Projekten. Durch die künstlerischen Interventionen, welche die Menschen zum Einmischen in die Öffentlichkeit anregen möchten, haben alle Beteiligten ebenfalls einen Zugewinn für das gesamte Schulleben sowie insgesamt eine sensibilisierte Aufmerksamkeitshaltung zum gesellschaftlichen Leben erfahren.

»STICKER – Orte des Wartens« mit Theresa Heitfeld, Lara Kaiser, Jasmin Ngondji und Nadja Rich.

Hier hatten die Kinder die Möglichkeit, ihre eigenen bildsprachlichen Mitteilungen als wieder entfernbare Aufkleber in ihrem Umfeld anzubringen.

»Nächster Halt: Fantasiewelt« (siehe Abb.01)

Die Gruppe von Adrian Ferdinand, Vivienne Ibach und Lilja Justin setzte ihre Aufmerksamkeit auf eine installative, temporäre Veränderung in einer Bushaltestelle mit selbstgebaute Objekten. Neugierig verfolgten zufällig vorbeifahrende und -kommende Passanten das Geschehen.

Dokumentiert und begleitet wurden die beiden Projekte von Rabia Caliskan (Fotografie und Video) sowie Linda Geisbe und Leah Morawe (Teilnehmende Beobachtungsprotokolle) zur gemeinsamen reflexiven Nachbesprechung. Im Sinne einer ästhetischen Erfahrungsbildung zeigten sich in der dokumentarischen Praxisreflexion vielfältige Sichtweisen mit eigensinnigen Ausdrucksformen. Mit großer Begeisterung nahmen die SchülerInnen die Botschaft der Kunst auf, Dinge nicht nur hinzunehmen wie sie sind, sondern sich auch kritisch und aktiv an der Mitgestaltung von Gesellschaft in der Öffentlichkeit zu beteiligen.

Sommersemester 2020 auf Distanz
Zeichnerischer Dialog zwischen Kunststudierenden und Schulkindern

Eine dialogische Erprobung auf sozialer Distanz eignete sich mit Studierenden und einigen Kindern aus der Lerngruppe der »Adler« (3./4. Jahrgang). Aufgrund der besonderen Situation sollten neue Sichtweisen auf kulturelle Alltagspraxen zu gesellschaftlichen Veränderungen in Krisenzeiten untersucht werden:

Wie sind kollektive Erfahrungen der sozialen Distanz in der gegenwärtigen Situation der Corona-Pandemie überhaupt möglich? Was hat sich verändert? Und welche positiven Chancen bieten sich für unser Zusammenleben?

Als Untersuchungsgegenstand dieser Fragen ermöglichten individuell erstellte Bildmaterialien wie Zeichnungen, Fotos, Videos, Textcollagen etc. im digitalen wie analogen Format einen Austausch zwischen den Beteiligten. Anhand der entstandenen Produkte rückten die eigenen und kindlichen Ausdrucks- und Darstellungsformen (selbst-)reflexiv in den Blick. Die ästhetischen Auseinandersetzungen schafften einen Raum zur stillen Diskussion und regten dazu an, aktuelle Wertvorstellungen zu überdenken und zu einem gesellschaftskritischen Diskurs anzustiften. Dreizehn Paare aus Akademie und Schule waren in einer Art Brieffreundschaft an den Bildgesprächen beteiligt. Ein Beispiel dafür zeigt sich in dem dialogischen Austausch zwischen Christina Buttler & Emma.

Die Studentin lud das Kind Emma via E-Mail zu einer ersten ästhetischen Erfahrung ein, sich auf eine Spurensuche an Orte zu begeben, an welchen die Grundschülerin aktuell besonders oft und gerne verweilt. Als Impulsbild schickte Christina Buttler ihr nur die Ergebnisse von ihrer eigenen Spurensuche, ohne ihren Verweilort anzugeben (Abb. 02). Emma reagierte darauf mit einer Frottage auf Papier, auf welcher sie die Abriebspuren aus ihrem momentanen Lieblingsort (Abb. 03) zeigt und diesen Ort mit Garten benennt.

Ästhetische Erfahrungen in Corona-bedingten Zeiten und den damit zusammenhängenden Kontaktbeschränkungen in einem digitalen Dialog auch auf Distanz machen zu können, wurde von Christina Buttler, wie sie in ihrem Reflexionsbericht schreibt, hier als bestmögliche Chance wahrgenommen: »Der ästhetische Erfahrungsprozess innerhalb unseres zeichnerischen Dialoges lag besonders darin, dass während des Austausches stets interaktiv auf Impulse der Lernenden sowie mir als Lehrende reagiert wurde.« (Christina Buttler: Auszug aus dem Reflexionsbericht, Sommer 2020, S. 5).

Auch die Rezeption von ästhetischen Produkten wie den Malereien und den Zeichnungen zwischen der Grundschülerin und der Studentin veränderte sich dadurch, dass diese digital über einen E-Mail-Kontakt ausgetauscht wurden und somit nur auf den kleinen leuchtenden Endgeräten zur Betrachtung kamen:

»Die Rezeption von Kunst verändert sich durch das Betrachten der Kunstwerke auf kleinen Handys oder Laptops. Plötzlich ist das private Zuhause nicht nur noch Wohn- und Schlafzimmer, sondern wird gewissermaßen auch zu einem Hörsaal und gegebenenfalls auch zu einem Atelier.« (Christina Buttler: Auszug aus dem Reflexionsbericht, Sommer 2020, S. 6)

Antje Dalbkermeier und Sabine Lenz



02



03

- 01 — Wintersemester 2019/2020
Foto von Rabia Caliskan: STREET ART // Nächster Halt: Fantasiewelt
- 02 — Sommersemester 2020
Erde, Blüten, Gras auf Papier von Christina Buttler. Eine Spurensuche im Garten: Zeichnerischer Dialog zwischen Kunststudierenden und Schulkindern // Auszug aus der Brieffreundschaft von Christina Buttler & Emma
- 03 — Jaxon Kreide auf Papier von Emma. Eine Spurensuche im Garten: Zeichnerischer Dialog zwischen Kunststudierenden und Schulkindern // Auszug aus der Brieffreundschaft von Christina Buttler & Emma

Bildnachweise: Antje Dalbkermeier / Kunstakademie Münster

»ZOOM in ... on BioArt«

ZOOM-Meeting vom 12.11.2020.
Ein Seminar mit vielen Gesichtern.



Das Thema Kunst mit lebendem Material, auch BioArt genannt, stößt in der Kunstakademie Münster seit der *Münster Lecture* von Dr. Jens Hauser am 28.11.2017 auf nachhaltiges Interesse bei den Studierenden. Im Sommersemester 2018 haben Prof.in Dr. Gerlach und ich eine transdisziplinäre Veranstaltung mit dem Titel »BioArt-lebende Materie als Medium« angeboten, bei der junge NaturwissenschaftlerInnen die Grundlagen der modernen Bio- und Gentechnologie vorstellten. Zu diesen wissenschaftlichen Grundlagen präsentierte ich entsprechende künstlerische Positionen (siehe auch Jahrbuch 2018).

Im Sommersemester 2019 und im Wintersemester 2019/2020 fanden BioArt-Praxis-Seminare in verschiedenen Instituten der Westfälischen Wilhelms-Universität und im Max-Planck-Institut für molekulare Biomedizin statt. Hier konnten die Studierenden der Kunstakademie die praktische Arbeit in den Laboratorien kennenlernen und eigene Erfahrungen im Mikroskopieren, Pipettieren unter Reinluftbedingungen sowie den Umgang mit Bakterienkulturen in Kleingruppen von fünf bis sechs Personen erlernen und erfahren.

Die Verbindung von Wissen, das in der Seminarveranstaltung präsentiert wurde, mit den praktischen Erfahrungen und den menschlich wertvollen Begegnungen mit den jungen WissenschaftlerInnen wurde von allen Beteiligten als Gewinn empfunden. Die konstante Zahl von dreizehn bis fünfzehn Interessierten pro Semester scheint diesen Eindruck zu bestätigen (siehe Jahrbuch 2019).

Infolge der COVID-19-Pandemie konnte das geplante Praxis-Seminar im Sommersemester 2020 nicht in der vorgesehenen Form stattfinden. Eine aufgefrischte Form der Seminarveranstaltung aus dem Sommersemester 2018 wurde kurzfristig als Zoom-Meeting angeboten, zu dem sich siebzehn (SoSe) bzw. dreizehn (WiSe) Studierende angemeldet haben.

In bewährter Weise vermittelten Frau Prof.in Dr. Barbara Kahl vom Institut für Medizinische Mikrobiologie der Westfälischen Wilhelms Universität, Herr Dr.

Jan Bruder vom Max-Planck-Institut und Herr Michael Gasper vom Institut für Biologie und Biotechnologie der Pflanzen der Westfälischen Wilhelms-Universität die wissenschaftlichen Grundlagen. Die von mir ausgewählten künstlerischen Positionen erlangten in mehreren Fällen durch ihre naturwissenschaftliche Basis eine in der gegenwärtigen Pandemie besondere Aktualität.

Die Arbeiten von Paul Vanouse (www.paulvanouse.com) mit dem Titel »Deep Woods PCR« aus dem Jahre 2011 hatten die Polymerasekettenreaktion (PCR) zum Thema. Es handelt sich dabei um ein Verfahren, mit dem kleinste Spuren von Genmaterial unabhängig von ihrem Ursprung vermehrt werden können, um eine ausreichende Menge für eine Laboranalyse zu erhalten. Die Methode basiert auf einer thermostabilen DNA-Polymerase des Bakteriums *Thermus aquaticus*, das sich auch bei Temperaturen von 70°C noch vermehren kann. Kary Banks Mullis erhielt für diese Entdeckung 1993 den Nobelpreis. Dieses Verfahren stellt die Basis für den Nachweis von Coronaviren dar. 2020 wird der Weltmarkt für diese Methode mit einem Volumen von 7,8 Billionen Dollar beziffert bei einer geschätzten Wachstumsrate von 7–9 Prozent pro Jahr. Paul Vanouse hat in seiner Arbeit gezeigt, dass man eine PCR in drei Wassereimern auf einem Campingfeuer mitten im Wald durchführen kann und stellt mit seiner Arbeit die Frage, warum mit einem für die Menschheit so bedeutsamen, aber einfachen Verfahren so viel Geld verdient werden muss.

Die Künstlergruppe BCL um Shiho Fukuhara, Georg Tremmel, Yuki Yoashioka und Philipp Boeing (www.bcl.io) nutzt für ihre Arbeit *Common Flowers/Flower Commons* aus dem Jahr 2012 das Verfahren der RNA-Interferenz, um gentechnisch veränderte blaue Nelken, die auch in Deutschland verkauft werden können, in ihren ursprünglichen weißen Zustand zurückzuverwandeln. Diese doppelt manipulierten Pflanzen setzen sie dann wieder in der Natur aus. Mit ihrer Arbeit stellen sie die Frage, wem gentechnisch veränderte Pflanzen gehören und ob die doppelt veränderten Pflanzen durch die künstlerische Intervention wieder »natürlich« geworden sind. Das Verfahren der RNA-Interferenz hat augenblicklich größte Bedeutung bei der Suche nach einem Covid-19-Impfstoff.

Auch die in diesem Jahr mit dem Nobelpreis ausgezeichneten Entdeckerinnen der Genschere CRISPR-cas9, Emmanuelle Charpentier und Jennifer Doudna, wurden in dem Seminar vorgestellt. Bakterien nutzen dieses Verfahren, um Angriffe durch Viren abzuwehren. Aus diesem Immunsystem der Bakterien haben die preisgekrönten Forscherinnen ein universelles Werkzeug für die Bio- und Gentechnologie entwickelt.

Anna Dumitriu (www.annadumitriu.co.uk) hat zum 75. Jahrestag der Entdeckung von Penicillin ein Damenkostüm von 1941 mit aufgenähten Flickern versehen, die in einer Staphylokokken-Kultur gelegen hatten. Diesen Bakterien hatte sie mithilfe der Genschere das Resistenzgen gegen Penicillin herausgeschnitten. Die Staphylokokken waren also wieder gegen Penicillin empfindlich geworden. Anna Dumitriu hat mit ihrer Arbeit »*Make Do and Mend*« die Genschere nicht als Werkzeug zur Lösung der Probleme mit multiresistenten Keimen vorgestellt, sondern als kritische Frage an die Wissenschaft, ob nicht die Genschere bei unkritischer Anwendung ähnlich schnell stumpf werden könnte, wie die Antibiotika durch unkritische Anwendung unwirksam wurden. Fast alle

Bakterien haben die Fähigkeit erworben, Resistenzen gegen Antibiotika zu bilden.

Günter Seyfried (www.polycinease.com/return-to-dilmun/) hat mit seiner Arbeit »*Return to Dilmun*« 2017 als Künstler eindrucksvoll demonstriert, was wir uns unter dem Begriff »*Off Target-Effekte*« bei der Wirkung der Genschere vorzustellen haben. Die vermeintlich präzise Genschere kann Schnitte an Orten des Genoms ausführen, an die die Wissenschaft primär gar nicht gedacht hat.

Das aus der Not geborene Format des Zoom-Meetings hat sich sowohl aus der Sicht der Studierenden als auch nach Meinung der Dozierenden bewährt. In der intimen Gemeinschaft der auf einem Bildschirm vereinten Gruppe werden leichter Fragen gestellt und es kommen bessere Diskussionen in Gang als in einem großen Hörsaal. Besonders bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass die Studierenden s. t. und nicht c. t. dem Zoom-Meeting beitreten.

Die enge Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Kunst ist ein wesentliches Merkmal der BioArt. Für viele Menschen, insbesondere für WissenschaftlerInnen, ist es immer noch schwer zu akzeptieren, dass es sogenannte »künstlerische Forschung« gibt und dass diese eine Wertigkeit besitzt, die außerhalb der traditionellen ästhetischen Kategorie liegt, die wir Schönheit nennen.

Nach einer Definition der UNESCO ist Forschung eine kreative, systematische Aktivität, um Wissen über den Menschen, die Kultur oder die Gesellschaft zu vermehren und mit diesem Wissen neue Anwendungen zu ersinnen.⁰¹ Roy Lichtenstein hat einmal gesagt: »Organisierte Wahrnehmung, das ist es, worauf es in der Kunst ankommt.«⁰² Wenn also Kunst eine organisierte Wahrnehmung ist, dann ist künstlerische Forschung ein organisierter Prozess, eine kreative, systematische Aktivität. Organisierte Wahrnehmung und organisierter Prozess beschreiben Wissenschaft und somit kann auch künstlerische Aktivität Forschung sein.

Wenn KünstlerInnen in einem wissenschaftlichen Labor mitarbeiten, müssen sie zunächst Wissen erwerben – *knowing that*. Sobald sie dieses Wissen in ihrer künstlerischen Arbeit anwenden, kommt ein performatives Element hinzu. Aus dem *knowing that* wird ein *knowing how*. Diesem prozesshaften Erleben konnten wir in den BioArt-Praxis-Seminaren vor Ausbruch der Corona-Pandemie nachspüren. Hier wurde das Substantiv Wissen zu einem Verb *wissen*.

KünstlerInnen schaffen alternatives Wissen, indem sie ihren künstlerischen, spielerischen Forschungsdrang und ihr oft nicht-lineares Denken mit streng naturwissenschaftlichen Vorgehensweisen verbinden.

Wissenschaftliche Forschung ist ergebnisorientiert, künstlerische Forschung ist dagegen meist prozessorientiert und bedarf der Erläuterung. In der Praxis tut sich die Wissenschaft noch schwer mit der Beurteilung der künstlerischen Forschung.

Dort, wo WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen zusammenarbeiten, kann Forschung jedoch künstlerisch und wissenschaftlich sein und beides sogar gleichzeitig. Die Projekte von BCL und Anna Dumitriu sind dafür beste Beispiele. Lange Zeit bestand eine klare Trennung von Kunst und Wissenschaft. Die Wissenschaft suchte nach der Wahrheit und die Kunst war nur für die Schönheit zuständig.

Dank der Wiederannäherung von Wissenschaft und Kunst am Ende des 20. Jahrhunderts ist die Wissenschaft heute zuständig für die Feststellung der Fakten und die Kunst schafft das Bewusstsein für diese Fakten und die damit verbundenen Probleme. Gerade in den Projekten der BioArt beschreiben WissenschaftlerInnen und KünstlerInnen gemeinsam den Körper im Zeitalter der Biotechnologie, einem Hybrid zwischen organischer und technologischer Materie.

Dabei haben KünstlerInnen nicht nur die Möglichkeit, sondern die Verpflichtung, die Biotechnologie kritisch zu hinterfragen. Sie sind aufgerufen, sowohl ethisch als auch politisch Widerstand zu leisten. Dies ermöglicht es ihnen, gegenüber dem »Biopower-Komplex« aus Wissenschaft, biotechnologischer Industrie und Politik eine Position der Mitbestimmung statt Fremdbestimmung einzunehmen. Durch den Einsatz biotechnologischer Methoden in BioArt-Projekten können KünstlerInnen mit der biotechnologischen Industrie auf Augenhöhe interagieren, sie kritisch hinterfragen und stören im Sinne einer Art ästhetischer Desorganisation.⁰³

Die Begegnung mit der künstlerischen Forschung hilft auch der Wissenschaft. Ihre Forschung ist stets ergebnisorientiert, die prozessorientierte künstlerische Forschung ist ihr fremd. Aus der Begegnung mit künstlerischer Forschung öffnet sich WissenschaftlerInnen jedoch ein neuer Blickwinkel auf die eigene Tätigkeit. Wenn sich wissenschaftliche und künstlerische Forschung begegnen, entsteht neben zusätzlichem Wissen auch noch Verstehen. Eine auf Verstehen basierende Forschungskultur in Wissenschaft und Kunst wäre eines wahrhaft humanen Menschenbildes würdig. Ein auf Verstehen basierendes Bildungssystem wäre weniger anfällig für eine Vereinnahmung durch kurzfristig funktionalistisches Verwertungsdenken der Marktwirtschaft und Forschungspolitik.⁰⁴

Prof. Dr. med. Ralf Scherer

Literatur:

- 01 — Klein J: *Was ist künstlerische Forschung?* in: Stock, Günter (Hrsg.): *Gegenworte* 23, Wissenschaft trifft Kunst, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften: Akademie Verlag 2010, S. 25–28.
- 02 — Lichtenstein R: Interview with GR Swenson, in: Swenson, Gene R. »What Is Pop Art? Answers from Eight Painters, Part I: Jim Dine, Robert Indiana, Roy Lichtenstein, Andy Warhol.«, *ARTnews* 62, no. 7, 1963, S. 24–25, 62–64.
- 03 — Benítez Valero L: <http://www.research-arts.net> und »*Bioarte. Una estética de la Desorganización*«; Doktorarbeit der Philosophischen Fakultät der Universidad Autónoma de Barcelona, 2013
- 04 — Romancic N C: *Experimentieren als Forschung in Wissenschaft und Kunst*, in: *LaborARTorium, Forschung im Denkraum zwischen Wissenschaft und Kunst. Eine Methodenreflexion*, hrsg. von Anna-Sophie Jürgens und Tassilo Tesche, *transcript* Verlag Bielefeld, 2015, S. 73–89

»Forschung zu professionsbezogenen Bildungsprozessen«

Tagungsbericht

10. und 11. Kunstpädagogisches Forschungskolloquium an der Kunstakademie Münster
01.–03.02.2020 / 26.–28.06.2020

Response auf den Raum im Gegenwärtigen, im Sich-Zeigen und Zeigen von Bildern, nonverbal und in Sprache, im Blick auf Material und vor Werken, Leiblichkeit im Erinnern und im Wahrnehmungsvollzug: Das waren die Themen, die auf den diesjährigen kunstpädagogischen Kolloquien in Münster im Blick auf kunstpädagogische Vermittlungsprozesse mit phänomenologischer Ausrichtung im Fokus standen. Forschende aus Deutschland, aus der Schweiz, Österreich und aus dem Iran haben sich 2020 zweimal über mehrere Tage getroffen. Im Zeitraum vom 1. bis 3. Februar, zeitgleich zum Rundgang der Kunstakademie Münster, und vom 26. bis 28. Juni 2020 in Form einer Online-Konferenz wurden gemeinsam Forschungsprojekte präsentiert und diskutiert. Eingeladen haben Prof.in Dr. Birgit Engel und Gastprofessorin Dr. Kerstin Hallmann von der Kunstakademie Münster sowie Prof. Dr. Tobias Loemke von der Hochschule für Wirtschaft und Umwelt Nürtingen-Geislingen.

Wie können die Potenziale und Herausforderungen, die mit künstlerischen, ästhetischen und kreativen Prozessen, d.h. auch mit Leiblichkeit und Sinnlichkeit verbunden sind, für Vermittlungs- und Forschungskontexte systematisch und wissenschaftlich fundiert genutzt werden? Diese Frage wird im Rahmen des langjährigen Kolloquiums aus unterschiedlichen, immer auch neuen Perspektiven von renommierten WissenschaftlerInnen und NachwuchswissenschaftlerInnen insbesondere im Blick auf die kunstpädagogische LehrerInnenbildung und ihre Professionalisierung verfolgt und gemeinsam diskutiert.

Ausgehend von diesem Anliegen, zeigte sich eine große Vielfalt von Forschungszugängen: Begonnen mit den Erinnerungsbildern in der Begegnung mit der Vignettenforschung, weiterentwickelt in den Sprachstücken, der phänomenologischen Materialanalyse, exemplarischer Deskription bis hin zur phänomenologischen Videografie. Als Gäste für die Kolloquien waren zwei Wissenschaftsexpertinnen der phänomenologischen Erziehungswissenschaft eingeladen: Prof.in Dr. Käte Meyer-Drawe im Februar und Prof.in Dr. Kristin Westphal im Juni.

Vorträge

Prof.in Dr. Käte Meyer-Drawe (Universität Bochum, IR) sprach in ihrem Einführungsbeitrag über den »Sinn, der sich nicht sagen lässt«. Hierbei hat die signifikative Differenz für die Unterscheidung zwischen Kunst, künstlerischen/ästhetischen Formen des Wahrnehmens und Sprache eine wesentliche Bedeutung. Unsere Sinne und

unsere Sinnlichkeit ziehen uns in eine Erfahrungswelt, die etwas besagt, bevor wir es sagen können. Ästhetische Erfahrungen belehren uns darüber, dass wir etwas vergegenwärtigen können, ohne es zu interpretieren. Ihr Lebenselixier ist Sinn, der sich nicht sagen lässt. Dergestalt rücken für phänomenologische Betrachtungen im Unterschied zu hermeneutischen die Widerstände des Begreifens, die unbestimmten, opaken und ambiguen Dimensionen der ästhetischen Erfahrung in den Blick.

Prof.in Dr. Kristin Westphal (Universität Koblenz-Landau, IR) hinterfragte in ihrem Vortrag »Performancekunst als Raum bildender Prozesse in topophänomenologischer Perspektive« die Vorstellung eines Bildungsverständnisses, das Raumbildung als bloßen Aneignungsprozess begreift. Sie verfolgt die These, dass Raumbildung nicht nur als eine aktivistische, sondern auch passivische Erfahrung zu betrachten ist. Als Subjekt ist es aktiv, soweit es den Raumbildungsprozess hervorbringt, in dem es sich konkret befindet, und zugleich ist es Teil eines Kontextes, dem es sich erfahrend überlässt und über den es nicht vollständig verfügt. Anhand eines Dokuments aus einem Forschungsprojekt zu künstlerischen Residenzen im ländlichen Raum fragt sie nach den Herausforderungen für eine bildungstheoretisch fundierte Raumforschung, wie eine künstlerische Praxis zu beschreiben, zu analysieren und zu rekontextualisieren ist, was sich wie in den Zwischenräumen zwischen Mensch und Raum vollzieht.

Die Frage der Bedeutung des Körpers in postdigitalen Ordnungen und künstlerischen Praktiken erörtert Gast-Prof.in Dr. Kerstin Hallmann in ihrem Vortrag »Körper.Leib.Verstehen. Zur responsiven Leiblichkeit in Kunst und Bildung«. Aufgezeigt wurde, auf welcher spezifische Art und Weise uns zeitgenössische performative Künste in der Verschränkung zwischen leiblicher Präsenz und digitaler Medialität adressieren und involvieren. Damit werden Phänomene der Selbstausslegung und Inszenierung, Leiblichkeit und Handlungsmacht, Partizipation und Interaktion in postdigitalen Kulturen thematisiert, die auch für Bildungsprozesse von Relevanz sind.

Vorstellung von aktuellen Forschungsprojekten

1. Response auf den Raum

Im Vortrag »Im Dazwischen von Selbst, Raum und raumschaffender Architektur« von Dr. Simone Kosica stand ein phänomenologischer Zugang zu Schulraumerfahrungen von GrundschülerInnen im Mittelpunkt. In mobil videografierten narrativen, von GrundschülerInnen angeleiteten Begehungen des Schulraums ereignet sich im Vollzug ein sinnlich-leibliches Antwortgeschehen zwischen SchülerInnen und (materiellem) Schulraum. Diesem Antwortgeschehen hat sich Kosica im Rahmen ihrer abgeschlossenen Dissertation sowohl über eine miterfahrende Sprache als auch anhand der Dokumentation sich zeigender Bewegung(en) angenähert und konnte sich so gegenüber der aktivistischen und passivischen Seite der Schulraumerfahrungen von SchülerInnen öffnen.

2. Response in der schulischen und hochschulischen Lehre im Sich-Zeigen und Zeigen von Bildern

Der Vortrag »Bildsituationen im Begleiten künstlerischer Prozesse« von Prof. Dr. Tobias Loemke thematisierte, wie Ort und Setting das Zeigen von Artefakten beeinflussen, durch die das künstlerisch Erarbeitete wie auf einer Bühne zur Aufführung kommt. Dabei unterscheidet er zwischen dem, was jemand im Akt des Zeigens mitteilt, und dem, wie sich die Choreografie des Zeigens vollzieht.

»Beim Auslegen fotografischer Bilder aus dem Kunstunterricht neuen Lesarten des sich zeigenden pädagogischen Geschehens auf die Spur kommen«, ist das Anliegen des Dissertationsprojekts von Katja Böhme, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der UDK Berlin. Hierbei steht das Thema der Unverfügbarkeit in und Unvorhersehbarkeit von Lehr- und Lernprozessen im Vordergrund. Sowohl Lernen als auch Lehren tragen Züge eines responsiven Geschehens, welches sich im Wechselspiel von »getroffen werden« und »antworten« ereignet. Im Rahmen des Montierens mehrerer Bilder zu bedeutungsvollen Bildreihen und Bildkonfigurationen werden Ebenen der Bildarbeit herausgearbeitet, die narrativ miteinander in Beziehung treten.

»Das Ausdrucksmittel ›KünstlerInnenbuch‹ als anregendes Mittel hin zu künstlerisch-forschenden Gestaltungsprozessen in der Lehre« stand im Mittelpunkt des Interesses von Anke Lohrer am Wim Wenders Gymnasium in Düsseldorf. Kann sich das Handeln und Reflektieren von KunstpädagogInnen nicht nur inhaltlich, sondern als Praxis der Vermittlung an den Künsten orientieren? Sie stellt Kunst und das künstlerische Gestalten durch Kinder und Jugendliche als einen Weg der künstlerischen Forschung vor – im Sinne von Erkenntnis suchen, erkunden, ergründen, prüfen, untersuchen oder ausfindig machen.

3. Response auf eigene Erfahrungen und Erinnerungen

Der Vortrag »Von der Immanenz einer wahrnehmungsfundierten Reflexivität in professionsbezogenen Bildungsprozessen« von Prof.in Dr. Birgit Engel und Gastprofessorin Dr. Kerstin Hallmann stellte die Forschungsmethod(ologi)e mit »Erinnerungsbildern« und die »phänomenologische Materialanalyse« aus der Professionsforschung in der LehrerInnenbildung im Fach Kunst vor. In responsiven Sichtungen werden Wahrnehmungen und Erfahrungen von ersten schulpraktischen Erlebnissen untersucht – auf der Suche nach qualitativen »Spuren« professionsbezogener Bildungsprozesse, die sich nur in der Immanenz (Agamben) der stattgefundenen Erfahrungsprozesse entdecken lassen.

»Wahrnehmende Annäherung an ästhetische Bildungsprozesse: mein hermeneutischer Prozess« ist der Forschungsfokus der Studienrätin Jana Röther, mit dem sie responsive Verfahren zum Anlass nimmt, um auf ihre eigenen Erfahrungen in Unterrichtssituationen zu schauen. Verdichtete Dokumentationen dienen ihr wiederum als Anlass, mit diesen in der gemeinsamen Relektüre im Forschungskolloquium ein Antwortgeschehen herauszufordern. Denn erst in der gemeinsamen Relektüre zeigt sich etwas dann als etwas.

Dr. Sylvia Krenn von der Universität Innsbruck befasste sich in ihrem Vortrag »Erinnerte Erfahrung reflektieren. Anekdote und Erinnerungsbild als Reflexionsinstrument in der LehrerInnenbildung« mit der Frage, wie das Reflektieren schon in der Ausbildung thematisiert und zur Alltagsroutine werden kann. Reflexionsanlässe können dazu dienen, Ereignisse und sich selbst besser zu verstehen und auf diese Weise Sicherheit und Variation im Handeln zu entwickeln. Die von ihr eingesetzten Methoden der Anekdote und des Erinnerungsbildes können als Narrative (schulische) Ereignisse der Vergangenheit gestalten und diese als Reflexionsinstrument zugänglich machen.

4. Response in Sprache, auf Material und vor Werken

»Scheinbar unscheinbar – ›Sprachstücke‹ als Performanz von Unterricht lesen« nennt Judith Villiger (ZHdK Zürich) ihr Forschungsprojekt, in dem sie sich auf das responsiv-reflexive Moment von Sprache bezieht. Villiger beauftragt Studierende, sich vom Geschehen im besuchten Unterricht treffen zu lassen. In einem mehrwöchigen Prozess werden daraus kleine literarische »Sprachstücke« entwickelt, welche als Wirklichkeit(en) von Kunstunterricht aus Sicht der Studierenden aufgefasst und beforcht werden.

In dem Vortrag »Vignettenforschung ›Nah am Werk‹ – Potenziale für die (Aus)Bildung in Museum und Schule« von Prof.in Dr. Evi Agostini (Universität Wien) und Dr. Agnes Bube (Universität Hannover) ging es um ein responsives Antwortgeschehen vor künstlerischen Werken und um den gemeinsamen Austausch mit anderen vor den Werken. Sie setzen zur Erforschung des responsiven Antwortgeschehens Vignetten ein – das sind Narrationen, die den allgemeinen Sinn im konkreten Einzelfall in exemplarischer Art und Weise zum Ausdruck bringen. Innerhalb ihres Vorgehens loten sie Potenziale der Entwicklung eines innovativen Settings zur Professionalisierung in der LehrerInnenbildung aus.

Der Beitrag »The Interactive Potential of Children's Drawings; an Intercultural Study on Visual Communication between Primary School Children in Iran and Germany« von Maryam Khanahmadi befasst sich mit Kinderzeichnungen, die im Austausch zwischen iranischen und deutschen Grundschulkindern entstehen. Untersucht wird in einer interkulturellen Studie die Art der visuellen Sprache, welche Kinder verwenden, um miteinander durch »Bildfreundschaften« (Zeichnungen) grenzüberschreitend zu interagieren. Dabei beschäftigt sie die Frage, wie Kinder diese als Werkzeuge für Kommunikation verwenden.

5. Response als leibliches Antworten

In drei weiteren Beiträgen stand explizit der Leib im Zentrum. Ulrike Grundhoff erforscht als Lehrerin »Die Bedeutung von leibbezogenen performativen Erfahrungen für die Bewusstseinsentwicklung in der Ästhetischen Bildung« von jugendlichen SchülerInnen im Rahmen ihrer künstlerisch-performativen Vermittlungsarbeit. Grundhoff befasst sich in vertiefter Weise mit den Prozessen der Jugendlichen, in denen sie auf

existenzielle Weise ihre Körpergrenzen ausloten und in denen das Erleben der wechselseitigen Beziehung des eigenen Körpers mit der Welt prägnant wird.

In den Forschungen der Studienrätin Solveigh Krüger zum Thema »Impulse und bildende Potenziale des künstlerischen Bewegungskonzepts von Pina Bauschs Tanztheater für die künstlerisch-performative Arbeit mit SchülerInnen im Kunstunterricht« geht es um Pina Bauschs besondere Arbeitsweise im Umgang mit Tanz, dessen Übertragbarkeit auf schulische Bildungsprozesse und methodische Möglichkeiten wie individuelle Tanzerfahrungen in der Schule von ihr praxisbezogen als Lehrerin erforscht werden.

Der Beitrag »Asthetische Erfahrungen von Kindern in pädagogischen Inszenierungen. Eine responsive Videostudie zur Bildung und Erziehung im Elementarbereich« von Martina Janßen (Humboldt-Universität zu Berlin) untersucht den Leib als Dreh- und Angelpunkt für eine grundlagentheoretische Ausdifferenzierung ästhetischer Erfahrungen in der frühen Kindheit mit dem Ziel, diese als bildende Erfahrungen fruchtbar zu machen. Videodaten von kindlichen Erfahrungsprozessen werden mittels phänomenologischer Videografie responsiv interpretiert.

»Schule als kooperativer KunstOrt«

Projekte an der Friedensreich-Hundertwasser-Schule in Münster-Roxel in Zusammenarbeit mit Studierenden der Kunstakademie Münster

Im Rahmen des Seminars haben Studierende unter der Leitung von Prof.in Dr. Birgit Engel und Prof.in Irene Hohenbüchler vielfältige Beispiele kennengelernt, die zeigen, wie KünstlerInnen auf ästhetische Ausdrucksformen von Kindern und Jugendlichen reagieren. Durch die Gastbeiträge von Sandra Alvares de Toledo (Expertin für Ferdinand Delignys Arbeit mit autistischen Kindern, Monoblets, Frankreich) und Lucca Santiago Mora (Atelier del Errore, Reggio Emilia, Italien) wurden vor diesem Hintergrund zusätzlich Antwortmöglichkeiten für einen nachhaltigen Umgang mit Inklusion im Kunstunterricht vorgestellt und diskutiert.

Konzepte für kooperative Schulprojekte wurden präsentiert als Anregung für weitere künstlerische Projektideen an der Friedensreich-Hundertwasser-Schule in Münster-Roxel. Bei dieser Schule handelt es sich um eine Sekundarschule, an der SchülerInnen der Klassen 5 bis 10 gemeinsam lernen. Die praktische Umsetzung der Projekte war im Laufe des Semesters durch sich ständig verändernde »Corona-Auflagen« besonders herausfordernd. Im kontinuierlichen Austausch mit mir, Julia Cremer, Kunstlehrerin an dieser Schule, fand eine Vielzahl an (Einzel-)Gesprächen statt, wie die Konzepte der Studierenden an der Schule umgesetzt werden könnten.

Ausblick

Die breite Vielfalt der im Kolloquium bearbeiteten Themen zeigt immer wieder brisante gemeinsame inhaltliche Bezüge und Fragestellungen, die das Kolloquium in einen lebendigen und wachsenden Austausch führen. Auch aus diesem Grund wird das kommende 12. Kolloquium, das vom 5. bis 7. Februar 2021 wieder im Onlineformat stattfinden soll, als Kooperationsveranstaltung mit dem österreichischen Netzwerk der phänomenologischen Vignetten- und Anekdotenforschung (VignA) erfolgen. Im Fokus sollen dann »Methodische und methodologische Zugänge zur Leibgebundenheit des Forschens in der Professionsforschung« stehen.

Martina Janßen

Martina Janßen ist Promovendin bei Prof. Dr. Malte Brinkmann im Fachbereich Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte sind: Prozesse und Praxen der Erziehung und Bildung, Ästhetik und Ästhetik, Theorien der Frühen Kindheit, Videoanalyse.

Im Zentrum der Projekte stand der Umgang mit der Schule als ästhetischem und künstlerischem Erfahrungsort. Nachdem zunächst nur ein virtueller Rundgang durch die Schule möglich war, konnte schließlich in den Schulferien vor Ort eine Kleingruppe von Studierenden in Präsenz Eindrücke sammeln. Gegen Ende des Semesters fiel die Entscheidung, einen neuen Kunstraum herzurichten. Dieser wurde im Rahmen meines Kunstunterrichts in Zusammenarbeit von SchülerInnen und Studierenden gestaltet.

Als Erste startete Jana Mengeu mit SchülerInnen aus einer sechsten Klasse, die die Idee hatte, dem Kunstraum selbst den Charakter eines White Cubes zu geben. Um den Raum damit auch künstlerisch ergebnisoffener zu gestalten, wurde die Holzvertäfelung an den Wänden weiß gestrichen. Bereits nach dem ersten Anstrich wirkte der Raum heller und einladender. Die SchülerInnen waren mit dem Ergebnis sehr zufrieden, stolz auf ihre Arbeit und motiviert, den Raum noch weiter zu verändern. In der Folge entstanden Einzelarbeitsplätze, um individuelle Rückzugsmöglichkeiten in Arbeitsphasen zu schaffen. Ein weißer Vorhang im Raum wird SchülerInnen zusätzlich die Möglichkeit geben, performativ zu arbeiten.

Jiyeon Kang griff in ihrem Projekt Merkmale der Werke von Friedensreich Hundertwasser auf und nutzte dafür den Wandschrank als effektive Stauraummöglichkeit. Die SchülerInnen einer siebten Klasse sind hierbei ganz in die Form- und Farbwelt des Künstlers eingetaucht und haben dabei ganz eigene Form- und Farbkonstellationen entwickelt. Auch der handwerkliche Aspekt des Boxen-Zusammenbauens führte zu vielen Erfolgserlebnissen.

Das Projekt von Martina Toeberg startete mit SchülerInnen einer siebten Klasse mit ersten Übungen zur Heranführung an die Technik des Action-Paintings. Später wurden Kissen mit dieser Technik gestaltet, welche als Sitzfläche für Hocker aus Wasserkästen genutzt werden können. Diese Hocker ermöglichen es den SchülerInnen nun im Kunstraum, neue Sitzordnungen (ohne Tische als Arbeitsfläche) zu schaffen oder spontan den Unterricht auch nach draußen verlegen zu können.

Haakon Neubert gestaltete, ebenfalls mit SiebtklässlerInnen, malerisch Wände im neuen Kunstraum. Zu diesem Zweck haben die SchülerInnen zwei große Leinwände zusammengebaut, um im Anschluss ein kooperatives Bild zu malen. Die besondere Herausforderung lag im Verhandeln von Bildmotiven und -inhalten sowie dem Umgang mit ungewohnten Bildformaten. Hierzu zeichneten die SchülerInnen Skizzen, die Grundlage für das Bild waren. Am Ende haben die SchülerInnen ihre Vorstellung

eines Kunstraumes gemeinsam ins Bild gesetzt. Zusätzlich zu der Gestaltung des neuen Kunstraumes zeigte Paul M. M. Dörper dem Kurs »Darstellen und Gestalten«, wie nonverbale Verbindungen zwischen Menschen durch die ungewohnte Verwendung von Gegenständen sichtbar gemacht werden können. Hierbei wurde das Schulgebäude als Aufführungsort genutzt. Die SchülerInnen inszenierten Alltagsgegenstände auf ungewohnte Weise in kurzen Performances und Übungen, u. a. auch in Anlehnung an Erwin Wurms »One Minute Sculptures«.

Durch die Studierenden und ihre Projekte wurde den SchülerInnen ein neuer und bislang ungewohnter Blick auf Schule ermöglicht. Ein Blick, der auch zu Veränderungen gewohnter Strukturen anregt und vielleicht sogar Mut macht, Schule auf künstlerisch-kreative Art und Weise mitzugestalten.

Julia Cremer



01



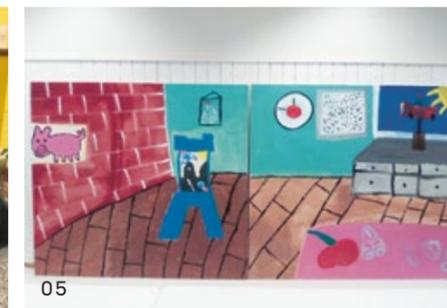
02



03



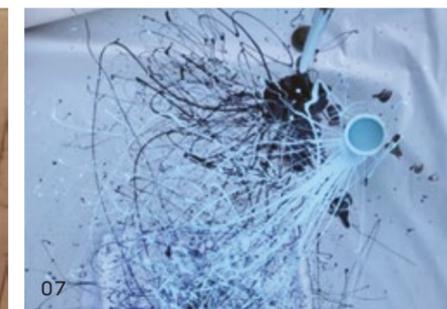
04



05



06



07

Projekte von:

- 01 — Martina Toeberg
- 02 — Paul M.M. Dörper
- 03 — Jiyeon Kang
- 04 — Paul M.M. Dörper
- 05 — Haakon Neubert
- 06 — Jana Mengeu
- 07 — Martina Toeberg

»Übersetzen« Klasse Maik und Dirk Löbbert in Eisenach

Exkursion / 04.10.–06.10.2020

Anlässlich des 500-jährigen Jubiläums der lutherischen Bibelübersetzung 2021/22 ist die Klasse für eine Ausstellung im öffentlichen Raum für das kommende Jahr nach Eisenach eingeladen worden. Durch den Corona-Lockdown im Frühjahr etwas verspätet, reiste die Klasse Anfang Oktober, vom 04. bis 06.10.2020, für drei Tage nach Eisenach, um sich einen ersten Überblick über die örtlichen Gegebenheiten zu verschaffen und erste Projektideen zu entwickeln.

Thema der Ausstellung soll im Zusammenhang mit dem Jubiläum das Übersetzen sein.

Die Studierenden werden vor diesem Hintergrund inhaltlich auf die Thematik des Übersetzens und auf die besondere Situation vor Ort skulptural, performativ, audiovisuell und auf viele weitere Weisen reagieren. Wie sich bei vorherigen Projekten, beispielsweise in der Ausstellung »Biete Frieden« im St.-Paulus-Dom Münster 2018 oder in der Ausstellung »Früher war alles besser« im Mühlenhof 2019 zeigte, stehen die örtlichen und kontextuellen Besonderheiten im Zentrum der Arbeit der

Klasse und sind Ausgangspunkt für jegliches künstlerisches Geschehen. Deshalb spielt eine frühe Begehung des Ortes für die Klasse eine große Rolle, weshalb die Umsetzung der Exkursion nach Eisenach zu einem Zeitpunkt, wo eine solche Reise in diesem Jahr möglich war, eine besondere Wichtigkeit hatte.

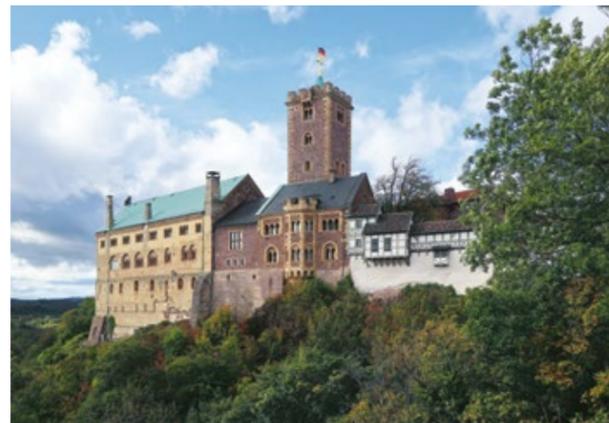
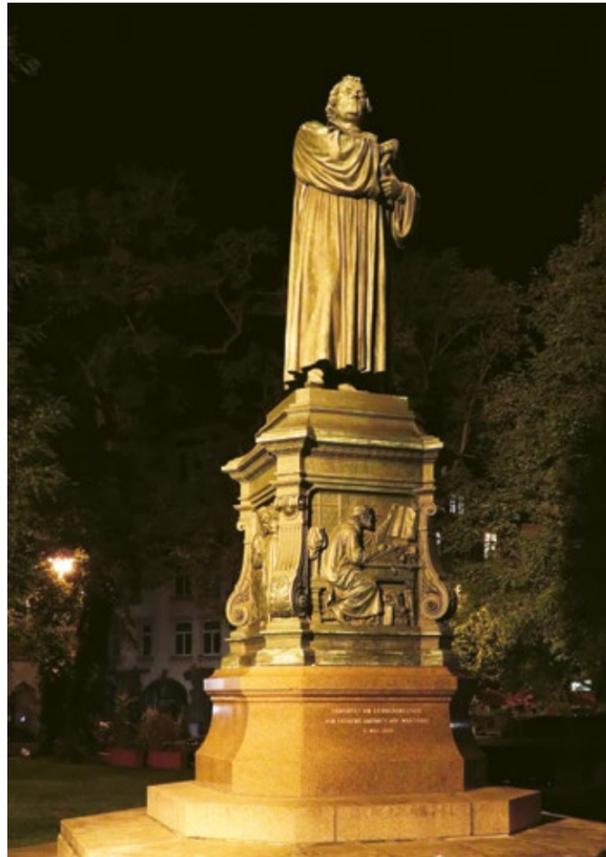
Ausgangspunkt der Ausstellung wird ein altes, leerstehendes Elektrizitäts- und Umspannwerk sein, das neues Kulturzentrum der Stadt Eisenach werden soll und als Ort der Umwandlung von Energie in Strom eine ganz eigene Art der Übersetzung darstellt. Von hier ausgehend, wird sich die Ausstellung in den Stadtraum hinein erstrecken.

Insofern standen, neben der Besichtigung des E-Werks, eine Stadtführung vorbei an den wichtigen Denkmälern der Stadt wie das Bach- und Lutherdenkmal sowie ein Besuch der Wartburg, in der Luther die Bibel übersetzte, auf der Agenda.

Das Übersetzen wird zunächst mit Text verbunden, ist aber an sich universell. Bei jeder Übersetzung stellt sich die Frage, ob eine Übertragung in eine andere Sprache oder an einen anderen Ort verlustfrei möglich ist. Was ist, wenn Wörter nicht gefunden werden, es kein Äquivalent gibt oder der Ursprung nicht zweifelsfrei geklärt werden kann? Bei jeder Übertragung geht etwas verloren, ob literarisch oder mechanisch; es kommt zu Reibungspunkten. Mit diesen Gedanken wird die Klasse von Münster nach Eisenach übersetzen.

Geplant ist die Ausstellung unter Vorbehalt für Anfang Juni 2021.

Marlena Gundlach und Tonio Nitsche



Auch in diesem Jahr gab es wieder eine Kooperation mit der Bronze gießerei Petit & Gebr. Edelbrock in Gescher! Mit allen Maßnahmen und Vorkehrungen gemäß den Bestimmungen konnte der Workshop stattfinden, sodass Markus Breuer und sein Team aus Gescher sich wieder auf die Zusammenarbeit mit den Studierenden freuen konnten.

Wie jedes Jahr waren die TeilnehmerInnen von Anfang an bei den einzelnen Schritten beteiligt. Begonnen wurde mit dem Aufbau eines Wachsmodells, gefolgt von der Erstellung einer Negativ-Form des Entwurfs. Im zweiten Teil des Workshops wurde dann der Bronzezuguss begleitet. Zum Finish ging es in die Ziselierwerkstatt, in der sich um die Gestaltung der Oberfläche gekümmert werden konnte. Am Ende konnten alle teilnehmenden Studierenden eine eigene Bronzeskulptur mit nach Hause nehmen!

Verena Stieger



Bronze-Workshop

November 2020



Trotz Corona gehen den Studierenden die Ideen ja nicht aus! In diesem Jahr läuft alles etwas anders, deshalb ist es um so schöner, dass die Werkstatt für Keramik diese Ideen tatkräftig umsetzen konnte. Gerade für die Abschlussprüfungen im Sommersemester war die Zeit zur Realisation sehr knapp, doch konnten wir allen technischen und zeitlichen Herausforderungen trotzen und haben einen Teil des Examens von Peter Lepp in der Raku-Technik umgesetzt. Bei bestem Wetter und mit Unterstützung unserer Tutorin Hannah Kons haben wir am Ende des Tages tolle Ergebnisse erhalten und die Prüfung wurde mit Bravour bestanden.

Bei dem keramischen Brand Raku handelt es sich um eine traditionelle japanische Technik. Die niedriggebrannten und glasierten Keramiken werden in einem kleinen Gasofen bis zu 1000 Grad Celsius langsam erhitzt. In diesem heißen Zustand werden sie nun einzeln dem Ofen entnommen und in einem Behälter mit brennbaren Materialien wie z. B. Holzspänen gelegt. Dieses Material fängt Feuer und es entwickelt sich ein dichter Rauch. Die Behälter werden mit Deckeln abgedeckt und quasi »luftdicht« verriegelt. Dadurch entsteht nun eine andere Sauerstoffkonzentration im Behälter als in einem normalen Elektro-Ofen. Somit zieht der Rauch direkt in die Keramik ein, Glasuren können in ein anderes Farbspektrum umschlagen. Absicht und Zufall sind ausgeglichene Komponenten dieser Technik.

Verena Stieger

»Raku goes exam«

Raku-Technik / Sommersemester 2020



Nicht die Manifesta in Marseille, auch nicht das Gallery Weekend in Warschau, wie einst geplant – Kunst in nordrhein-westfälischen Museen stand auf dem Programm einer Exkursion unter der Leitung von Prof. Dr. Georg Imdahl. Diese führte im September unter anderem ins Museum Abteiberg in Mönchengladbach, dessen Direktorin Susanne Titz in die Geschichte dieses bedeutenden Museums für die zeitgenössische Kunst seit den 1960er-Jahren einführte: eine Inkunabel des postmodernen Museumsbaus.

»Kunst in NRW« Prof. Dr. Georg Imdahl

Exkursion / September 2020



»Analoge Großvergrößerungen«

Workshop / März 2020

Begeistert von den Möglichkeiten der analogen Fotografie, kam bei einigen Studierenden der Wunsch auf, sich auch mit den ganz großen Bildformaten zu beschäftigen.

Diesem Wunsch entsprechend, bot Werkstattleiter Holger Krischke in den Semesterferien Anfang März einen Workshop zur analogen Großvergrößerung an.

Ausgestattet mit einem Horizontalvergrößerer und Entwicklungsmaschinen bis 140 cm Einlaufbreite für Schwarzweiß- und Farbvergrößerungen, ist die Kunstakademie Münster eine der wenigen Kunsthochschulen in Deutschland, die diese Möglichkeiten der künstlerischen Bildgestaltung weiter anbieten kann. Analoge und digitale Techniken können so ideal für die individuelle Bildfindung kombiniert werden. Mit den Grundlagen aus dem Grundkurs Fotografie ging es für die Kunst-Studierenden nun darum, sich als Team Arbeitsabläufe im Umgang mit den großen Papierformaten und den komplexen Maschinen anzueignen. Aufgrund des lichtempfindlichen Papiers müssen diese Abläufe in nahezu absoluter Dunkelheit konzentriert umgesetzt werden. Es gelang der Gruppe jedoch in überraschend kurzer Zeit, erste gute Ergebnisse zu präsentieren.

Motiviert von diesen Erfolgen, kam bereits der Wunsch auf, die erlernten Fertigkeiten weiter in der Dunkelkammer zu verfeinern.

Holger Krischke



»Das Nest als sinnlicher Erfahrungsraum«

Performative Kunstvermittlung als Transformation des Raumes

Örtlichkeiten beinhalten Räume, die von und in uns bestimmte und unbestimmte Reaktionen auslösen und einfordern. Sie beeinflussen unser Handeln und Tun. Bewusstes Intervenieren im Raum und das Schaffen von Leerstellen gehört zu den Professionsaufgaben in der künstlerisch-pädagogischen LehrerInnenbildung. In Leerstellen können sich »andere Orte« entfalten, an denen Kreativität entfacht und selbstbestimmtes Handeln ermöglicht werden kann (Foucault). Die Heterotopie des Raums und der dadurch entstehende neue Ort entzieht sich den gesellschaftlich konnotierten Bedeutungen. Die prozesshafte Aneignung des neuen Orts/Raums ist wesentlicher Teil künstlerischer Erfahrungen und ermöglicht ästhetische Wahrnehmung.

Das Nest*: Ein Raum im Raum. Abgetrennt durch im Kreis herunterhängende rote, dünne Fäden. Sie verdichten sich in der Ferne und kreieren schmale, nach unten verlaufende Spalten, durch die das Geschehen im Inneren transparent gemacht wird. Ein roter kreisförmiger Teppich schließt an den Enden der Fäden an, bündelt die rötliche Farbe und formt eine konzentrierte Fläche der Unberührtheit inmitten des geselligen Treibens im Foyer. Kurze Blicke. Irritation. Die Besucher schieben sich um die kreisförmige Fläche. Fäden bleiben zeitweilig an ihnen hängen und gleiten nach einigen Schritten wieder in ihre ursprüngliche Position zurück. Manche verheddern sich mit anderen und bieten so größere Einblicke in den Raum.

*Während des Rundgangs im Februar 2020 initiierten Studierende, Lehrende und KünstlerInnen im Foyer der Kunstakademie Münster »Das Nest«. Einen Raum, der für verschiedene Performativitäten genutzt werden konnte. Auch Prof.in Dr. Birgit Engel lud zu einer Veranstaltung ein, bei der SchülerInnen eines Kunstleistungskurses dem Nest als künstlerischen Erfahrungsraum begegnen konnten.

Responsiv – unter diesem »Stern«, unter dem Geflecht des Nests der Kunstakademie Münster beim Rundgang 2020, stand der Performance-Workshop, den Jana Weigelt-Harth und Anne Hübecker durchführten. Als wissenschaftliche Hilfskräfte des Fachbereichs der Kunstdidaktik bei Prof.in Dr. Birgit Engel ging es in der Planung vor allem um die Fragestellungen: Wie können wir mit unseren Sinnen den Dingen, dem Ort und den anderen begegnen, sie anders und neu entdecken? Wie können wir als KunstvermittlerInnen den künstlerischen Prozess selbst spürbar und erfahrbar machen?

So sollten sich die SchülerInnen durch initiierte Impulse motiviert fühlen, diese fortzusetzen, weiterzutragen, zu entwickeln, zu stoppen oder selbstständig neue anzustoßen. Eine gemeinsame, nonverbale Annäherung an die Künste mit unserer ästhetischen Wahrnehmung wurde angestrebt. Das spontane Agieren, d. h. weder zu planen, wie die Interaktion untereinander, noch unter den SchülerInnen abläuft, bildete das Fundament des kunstästhetisch-didaktischen Kontextes und ermöglichte so einen offenen Wahrnehmungs- und Handlungsprozess. Dies hatte zur Folge, dass die Nervosität kurz vor dem Startgong merklich anstieg.

Um »Das Nest« herum sind Sitzgelegenheiten aufgestellt. Ein Kunstleistungskurs versammelt sich. Die meisten SchülerInnen haben einen Sitzplatz. Einige teilen sich einen Stuhl, andere stehen.

Jana übernimmt den aktiven Part und ich (Anne) darf mich hinlegen, mich von ihr herumdrehen, mit Matten umschließen und mit Klopapier einrollen lassen. Seltsam, beobachtet zu werden, und doch schön, angenehm, behaglich, einfach im Nest zu liegen.

Der Teppich hat diesen Geruch, den neue Teppiche haben und der mich an mein Kinderzimmer aus einer anderen Zeit erinnert. Über mir, in meinem Blickfeld, kann ich die Fäden des Nests sehen, die bunten Farben und die hohe Decke des Foyers. Die hohe Decke gibt mir das Gefühl von Freiheit und beruhigt mich.

Meine Unsicherheit, mich vor vielen Menschen zu präsentieren, die Angst, vielleicht etwas falsch zu machen, nicht ernst genommen zu werden, weicht einem Gefühl der Stärke, welches dem Raum geschuldet ist. Ich bin nicht mehr auf einer Bühne, sondern im Nest. Ich habe Lust, mich zu bewegen – zu erkunden – zu spielen. Die Klopapierlagen, die mich einschließen, zerreißen, als ich beginne, mich zu bewegen – mich zu rollen – mich zu strecken.

Jana führt mich umher mit geschlossenen Augen und gibt mich dann an eine Schülerin ab, indem sie diesem Menschen meine Hände in dessen Hand gibt. Die Aufregung der Jugendlichen nehme ich in Form von leisem Gelächter und Gemurmel wahr.

Jana beginnt, Materialien an die SchülerInnen zu verteilen, sie damit aufzufordern: Spielt mit uns!

... Und sie spielen mit.

Der Prozess wird vielschichtiger und spannender durch die vielen AkteurInnen, die beginnen, dem Nest ein neues Gewand zu verleihen. Es wird reagiert, sich untereinander abgestimmt, aufwendigere Ideen gemeinsam umgesetzt – und das nonverbal.

Die Konfrontation mit dem neuen Raum, den Dingen und den anderen erzeugen Leerstellen, an denen sich neue Möglichkeiten entzünden können. Das prozesshafte Agieren innerhalb und außerhalb des Raumes verselbstständigt sich. Stetig werden neue Impulse gesetzt, auf die wiederum andere antworteten. Die Dinge reizen durch ihre Materialität. Die Grenze zwischen Innen- und Außenraum verschiebt sich. SchülerInnen betreten das Innen und das Außen, sie agieren im und um den Raum, indem sie gestalten, verändern und weitergeben. Innen- und Außenraum sind nicht mehr eindeutig voneinander zu trennen und greifen belebt ineinander. Einige sich dazu gesellende BesucherInnen versuchen, sich der Situation physisch zu entziehen, indem sie ein paar Schritte zurücktreten. In dem Zurückweichen wird die Verschiebung der Grenze sichtbar. Sie endet nun nicht mehr mit dem Ende des roten Teppichs und den herabhängenden Fäden, sondern sie befindet sich etwas weiter im umherliegenden Raum.

Die sinnhafte Begegnung sowie die gemeinsame Annäherung an die Künste durch ästhetische Wahrnehmung erhebt den Anspruch an die kunstpädagogische Vermittlungspraxis und an die SchülerInnen, dass sie sich selbst als künstlerische Praxis verstehen. Das Ergebnis erstaunt und berührt uns. Beeindruckend, wie sich der Aktivierungsprozess der SchülerInnen durch einen kleinen Impuls verselbstständigen kann. Die positive Überraschung über das eigene handelnde Mitgestalten wurde auch in einigen Wortbeiträgen im abschließenden Reflexionsgespräch sichtbar.

Fast schon ein bisschen schade aufzustehen, aufzuräumen. Aber auch besonders, diesen Raum zu verlassen und dem Raum wieder neuen Raum zu geben, sich in einem anderen Setting wieder in etwas Neues zu verwandeln.

Jana Weigelt-Harth und Anne Hübecker



AKADEMIE

MISCHTLES

LEBEN

Die Anschaffung neuer Gerätschaften für die Werkstätten, die Arbeit der Studierendenvertretung oder das Engagement der Freunde der Kunstakademie – die Rubrik »Akademisches Leben« bündelt zahlreiche Aktivitäten an der Kunstakademie Münster, die nicht unmittelbar mit Lehre und Forschung verbunden sind.

166 FREUNDE der Kunstakademie e. V.

167 Neues Filmstudio in der Kunstakademie

168 3D-Drucker Kunststoff und 3D-Scanner

169 3D-Drucker Keramik

170 Begrüßung des neuen Orientierungsbereichs

171 Studienabschlüsse und Ernennung der MeisterschülerInnen

172 Aktivitäten des StuPa und AStA in 2020

173 Neues Goldenes Buch der Stadt Münster von Akademie-Alumnus

174 Prof. Klaus Merkel geht in den Ruhestand

FREUNDE der Kunst- akademie Münster e. V. »Das Jahr 2020 fing doch so gut an!«



01



02



03

Noch Anfang Februar ein toller »RUNDGANG« durch die Ateliers, Klassen, Werkstätten und Flure der Akademie. Auch der Info-Stand der FREUNDE der Kunstakademie e. V., dem seit vielen Jahren verlässlichen Partner bei der Unterstützung von Projekten junger Künstlerinnen und Künstler der Akademie Münster, fand wieder viel Beachtung und regte erfreulicherweise eine Reihe von Besucherinnen und Besuchern des »RUNDGANGS« an, neues Mitglied der FREUNDE der Akademie zu werden.

Ab Mitte März begannen dann die Absagen und das Streichen geplanter Termine ... Ganz schön traurig!

Trotz erheblicher Einschränkungen durch die Pandemie konnten dennoch auch in diesem Jahr wieder drei Studierende das maßgeblich von den FREUNDEN geförderte Stipendium der Cité des Arts in Paris antreten. Bis Mitte des Jahres war Javkhan Ariunbold in der Cité. Anfang Juli bezog dann Julian Reiser das inzwischen gut renovierte Atelier der Kunstakademie Münster in Paris. Bis März 2021 arbeitet auch Irina Martyshkova an der Seine. Julian schreibt den FREUNDEN: »Ich hatte ein paar BesucherInnen eingeplant, die leider alle nicht kommen konnten. Ich versuche, das Beste aus der Corona-Lage zu machen. An das ständige Maske-Tragen habe ich mich gewöhnt, die Museen sind noch geöffnet und zumindest habe ich die Gelegenheit, Paris relativ frei von Touristen zu erkunden.«

Außerdem unterstützen die FREUNDE die Publikation »22 Meter«. Das Buch ist ein Rückblick auf die Kunstwerke von Studierenden der Kunstakademie Münster, die in den letzten zwei Jahrzehnten im Rahmen des von Gro Lühn initiierten Projekts »Hafenweg 22« dort präsentiert wurden. Die Publikation erscheint 2021.

Corona hat in der Tat auch bei den FREUNDEN einiges aus der vorgesehenen Bahn gebracht. Die Mitgliederversammlung 2020 wurde abgesagt, die Vorstands- und Beiratssitzung musste wegen der nötigen Abstandsregeln erstmalig im Hörsaal stattfinden, die nächste fand dann nur noch virtuell statt. Betroffen war auch eines der wichtigsten Projekte des Fördervereins, die normalerweise alljährlich stattfindende Ausstellung zum Förderpreis der FREUNDE in der Kunsthalle Münster. Sie musste auf das Frühjahr 2021 verschoben werden.

Dennoch bleiben die FREUNDE guter Hoffnung, dass es bald eine Normalisierung geben wird und neue Initiativen zur Förderung und Unterstützung junger Künstlerinnen und Künstler an der Quelle der Kunst, der Kunstakademie Münster, gestartet werden können.

- 01 — Stand der FREUNDE auf dem Rundgang 2020
- 02 — Vorstands- und Beiratssitzung im Hörsaal
- 03 — Publikation »22 Meter«



Neues Filmstudio in der Kunstakademie

Juli 2020

Seit Juli 2020 verfügt die Kunstakademie Münster über ein eigenes Filmstudio. Der Bedarf hierfür zeichnete sich bereits während der letzten Jahre immer wieder ab, da bislang Studierende das Fotostudio für ihre Filmaufnahmen nutzen mussten, was jedoch in mehrerer Hinsicht unbefriedigend war: zum einen waren professionelle Tonaufnahmen aufgrund des starken Echos in dem sehr hohen Studio unmöglich und zum anderen musste beispielsweise für Greenscreen-Aufnahmen das komplette Hintergrundsystem und die faltenfreie Beleuchtung unter großem Zeitaufwand immer wieder neu auf- und abgebaut werden. Außerdem kollidierten häufig längerfristige filmische Arbeiten mit der Belegung durch Studierende aus dem Fotobereich, wodurch das vorhandene künstlerische Potenzial nicht voll ausgeschöpft werden konnte.

Als sich durch den Umzug der »Fylmklasse« unter der Leitung von Prof. Andreas Köpnick die Möglichkeit ergab, deren Räumlichkeiten zu übernehmen, stand der Planung eines eigenen Filmstudios Ende 2018 nichts mehr im Wege. Während im Herbst 2019 die Ausschreibungsphase für die Technik und deren Einbau eingeleitet wurde, konnte diese dann während des Lockdowns 2020 in Abwesenheit der Studierenden installiert werden. Das Filmstudio verfügt nun über eine festinstallierte Greenscreen-Hohlkehle und live-Key-Option,

d. h.: Werden Personen oder Objekte vor Greenscreen gefilmt, kann der grüne Hintergrund live und in Echtzeit herausgerechnet werden, um direkt das Endergebnis auf einem Monitor zu sehen und aufzuzeichnen. Außerdem ist das Studio mit zwanzig frei positionierbaren Funk-RGB-LED-Leuchten ausgestattet, die über ein Lichtsteuerungspult programmiert und gesteuert werden können. Das Arbeiten mit Lichtfolien gehört somit der Vergangenheit an, da die Lampen jede Farbe des RGB-Farbraumes darstellen können.

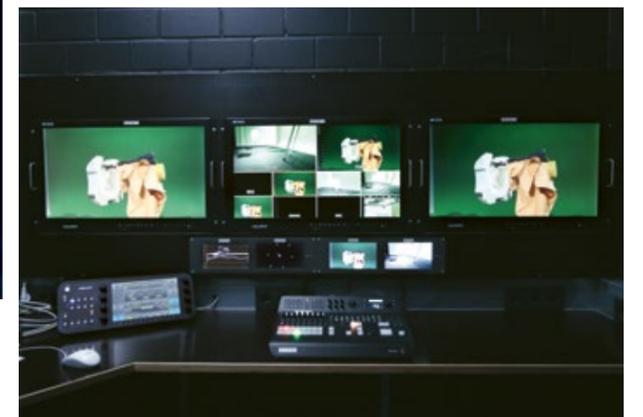
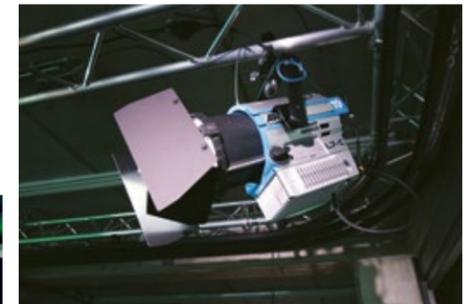
Des Weiteren kann auch mit mehreren Kameras gleichzeitig aufgenommen und das Material live geschnitten werden. Auch Live-Streaming ins Internet ist problemlos möglich, eine Anforderung, die gerade in den letzten Jahren häufig gefordert war.

Außerdem kann das Studio gleichzeitig auch als Seminarraum mit besten Projektionsmöglichkeiten genutzt werden.

Umzug Equipment-Ausleihe

Im Zuge des Raumgewinns durch das Filmstudio konnte die Ausleihe in den ehemaligen Seminarraum Film/Video umziehen, wo jetzt nahezu unser ganzer, zum Verleih verfügbarer Equipmentbestand, gelagert werden kann. Ursprünglich war dieser an fünf unterschiedlichen Orten verteilt, was für die studentischen Hilfskräfte, die die Ausleihe verwalten, sehr unpraktisch war und zu langen Wartezeiten in der Ausleihe geführt hat. In Zusammenarbeit mit der Holzwerkstatt unter Stefan Rieglmeyer entstand auch der neue Ausleihetresen, an dem die Geräte ein- und ausgebucht werden.

Michael Spengler



Erweiterung der Werkstatt für Kunststoff und Formenbau: 3D-Druckwerkstatt

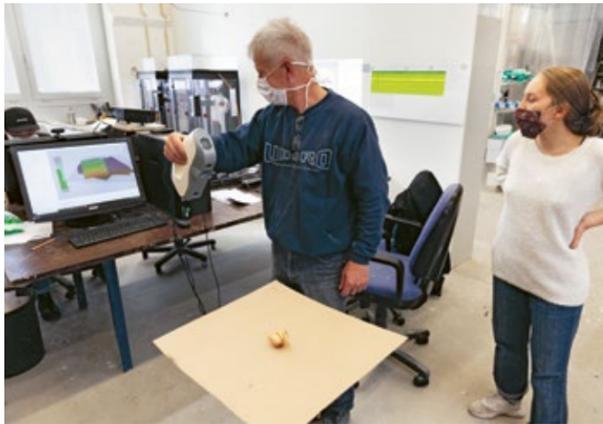
Januar und Oktober 2020

Die Werkstatt für Kunststoff und Formenbau wurde in diesem Jahr vergrößert beziehungsweise erweitert: Nun stehen 3D-Drucker für synthetische Materialien zur Verfügung. Zusätzliche Arbeitsplätze an neuen Rechnern wurden aufgestellt, das Zeichnen im 3D-Programm gelehrt und erlernt!

Zwei Verfahren, Resin- und Filament-Druck, können erprobt werden, sodass hinsichtlich Form, Farbe und Stabilität kaum noch Grenzen bestehen.

Im Zuge der Digitalisierung der Werkstatt wurde ebenfalls ein 3D-Scanner angeschafft, sodass nun jegliche Objekte ab ca. 30 cm bis überlebensgroß gescannt werden können. Diese Daten werden im 3D-Drucker umgewandelt und das gescannte Objekt in Kunststoff umgesetzt.

Verena Stieger

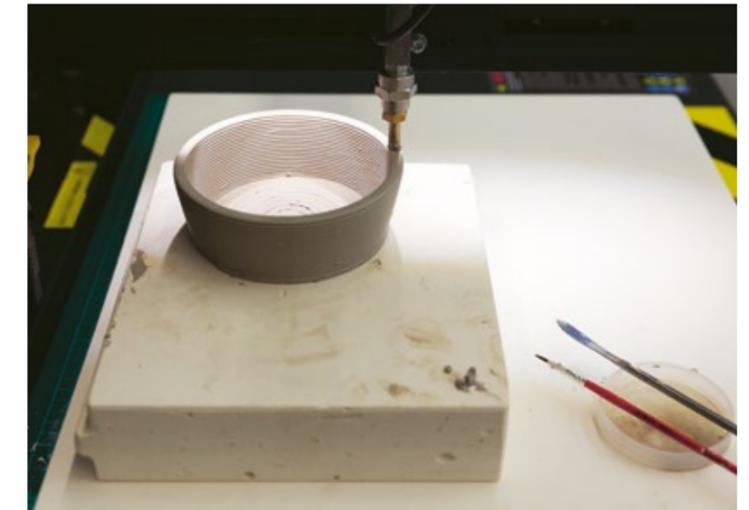


Ein 3D-Drucker für die Keramikwerkstatt

November 2020

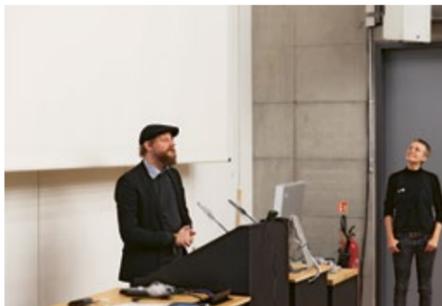
Die Keramikwerkstatt hat in diesem Jahr eine neue technische Unterstützung bekommen: Hier kann ab sofort mit Ton gedruckt werden! Da es in der Geschichte der Keramik nicht oft vorkommt, dass neue und innovative Errungenschaften auf den Markt kommen, konnte man diese Möglichkeit nicht ausschlagen. Es besteht nun als Ergänzung zum laufendem Werkstattangebot die Möglichkeit, ein Modell am Computer in einem 3D-Zeichenprogramm zu erstellen und diese Daten dem Drucker zuzuführen. Schicht für Schicht wird dieses Modell nun in Ton aufgebaut, wobei man mit unterschiedlichsten keramischen Materialien arbeiten kann, und das nicht nur mit einem Extruder, sondern auch parallel aus zwei Extrudern gleichzeitig.

Verena Stieger



Begrüßung des neuen Orientierungsbereichs

27.10.2020



Zum Wintersemester 2020/21 begrüßte die Kunstakademie Münster dreiunddreißig neue Studierende, die im Frühjahr die künstlerische Aufnahmeprüfung für die über 500 Bewerberinnen und Bewerber in diesem Jahr bestanden hatten. Die ersten zwei Semester studieren sie nun gemeinsam im Orientierungsbereich, in dem sie von Prof. Michael van Ofen, Prof. Jan Kämmerling sowie Prof.in Nina Rhode auf das weitere Studium vorbereitet werden.

Die offizielle Begrüßung stand leider ebenfalls im Zeichen der Corona-Pandemie. Üblicherweise finden sich im Hörsaal zahlreiche Mitglieder der Akademie ein, um den neuen O-Bereich willkommen zu heißen. Dieses Mal hieß es aufgrund des Sicherheits- und Hygienekonzepts: Geschlossene Veranstaltung. Einzeln eintretend, richteten der Rektor der Kunstakademie, Prof. Maik Löbbert, Studiendekan Stefan Hölscher, die oben erwähnten Lehrenden des O-Bereichs mit Tutor Fridolin Frevel sowie VertreterInnen des AStA und StuPa ihre Willkommensworte an die Neuankömmlinge und stellten sich vor. Auch das traditionelle gemeinsame Frühstück, ausgerichtet vom AStA, musste entfallen. Stattdessen fanden die Erstsemester in ihrem Begrüßungspaket ein Tütchen »Studierendenfutter« – eine kleine, schöne Geste unserer Studierendenvertretung, aber auch ein Sinnbild dafür, wie die Corona-Situation alles beeinflusst und den neuen Studierenden den Start in diesen wichtigen Lebensabschnitt erschwert.

Doch trotz aller widriger Umstände, gelang es allen Beteiligten gemeinsam eine dem Anlass angemessene optimistische Aufbruchsstimmung zu erzeugen.

Studienabschlüsse und Ernennung der MeisterschülerInnen

Wintersemester 2019/2020 / Sommersemester 2020

Zu Beginn und zur Mitte des Jahres werden die Urkunden zu den Studienabschlüssen sowie die MeisterschülerInnenurkunden übergeben. Im Wintersemester 2019/2020 und im Sommersemester 2020 haben folgende Studierende erfolgreich einen der Studiengänge Freie Kunst (FK) oder Bachelor of Education (BA of Ed.) / Master of Education (MA of Ed.) 1-Fach Kunst GymGes absolviert.

Eine Reihe von Studierenden erhielt darüber hinaus ihre MeisterschülerInnenurkunden (MS), die auch schon vor dem eigentlichen Studienabschluss vergeben werden können.



01-03 — Verleihung am 06.02.2020

Wintersemester 2019/2020

- Filatova, Natalia (FK, MS)
- Jupe, Sarah (FK, MS)
- Jürries, Josefine (FK, MS)
- Kneip, Katharina (FK, MS)
- Kömm, Luisa (MA of Ed., FK, MS)
- Liebl, Sebastian (MS)
- Matikashvili, Zauri (FK)
- Mußenbrock, Johanna (MA of Ed., MS)
- Pieters, Jeanette (MS)
- Polonska, Anastasia (FK)
- Schneider, Kerstin (MS)
- Schober, Isabel (FK)

Sommersemester 2020

- Ehresmann, Elisa (FK, MS)
- Enste, Jan (FK)
- Fröhlich, Paula (MA of Ed., MS)
- Inserra, Alina (BA of Ed., FK, MS)
- Kaminski, Judith (FK)
- Kampmann, Anke (FK)
- Khutsishvili, Malkhaz (FK, MS)
- Lonken, Eva Sophie (MS)
- Möller, Laura Annchristin (FK, MS)
- Park, Jin Soo (FK, MS)
- Prüßner, Xenia (FK, MS)
- Reuver, Philipp (FK)
- Rich, Nadja (FK)
- Rippmann, Jana (FK, MS)
- Samrotzki, Marie Heleen (MS)
- Schneider, Hanna (FK)
- Sliwka, Jona (MS)
- Talarico, Manuel (FK)
- Thieme, Miriam Viola (MS)
- Tschorn, Lisa (FK, MS)
- Zahlten, Matthias (MA of Ed.)

FK = Akademiebriefe Freie Kunst
 BA of Ed. = Bachelor of Education
 1-Fach Kunst GymGes
 MA of Ed. = Master of Education
 1-Fach Kunst GymGes
 MS = MeisterschülerInnenurkunde

Aktivitäten des Studierendenparlaments und des Allgemeinen Studierenden-ausschusses in 2020

Die Pandemie und ihre Folgen haben auch unsere Arbeit als Studierendenvertretung verändert. Während wir im Januar unseren Beitrag zum Rundgang vorbereiteten, trafen wir uns noch regelmäßig in unserem schönen AStA-Raum. Wir waren froh darüber, dort zum Rundgang erstmalig ein Filmprogramm zeigen zu können. Wir arbeiteten mit viel Engagement daran, ein gutes Konzept für eine Mitternachtstanz-Veranstaltung zu entwickeln, die ein festives Zusammenkommen während des Rundgangs ermöglichte und zugleich den Bedürfnissen nach Sicherheit und Sauberkeit Rechnung trug. Beides gelang.

In der Folge von Corona gingen auch wir online. Dies betraf unsere Treffen, die Vollversammlung und unser Seminarangebot. Im Sommersemester konnten wir erstmalig eine Veranstaltung zum Thema »Aufenthaltsrecht für ausländische Studierende« anbieten. Außerdem kooperierten wir mit dem Kulturbüro Münsterland und dem Landesbüro für Bildende Kunst, um im Rahmen unserer Reihe zur künstlerischen Selbstständigkeit das Angebot »Projektanträge schreiben« zu realisieren.

Wir nutzten den Lockdown, um uns intensiv mit den Themenkomplexen Macht und Machtmissbrauch auseinanderzusetzen und um unsere Kooperation mit den anderen AStA-Gruppen Münsters auszubauen. Aus den regelmäßigen Treffen entstanden u. a. ein gemeinsamer Beitrag zum »March for Science« und die Möglichkeit für unsere Studierenden, auf den Corona-Nothilfe-Fonds der Westfälischen Wilhelms-Universität zuzugreifen.

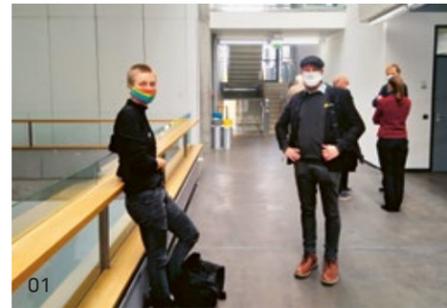
Trotz ausführlicher Auseinandersetzung mit Corona-konformen Präsenzkonzepten musste auch das Wintersemester online stattfinden. Gestartet sind wir mit einem breiten Fächer an Seminaren: »Öffentlichkeit mit Julia Eichler und Fabian Ginsberg«, der Beratungskurs »Mein Vorhaben und der Antrag« mit Peter Müller, »Ideen Mining – Sexualisierte Gewalt, was können wir tun?« mit der Arbeitsstelle Forschungstransfer der Universität Münster sowie die Themen Steuern und Aufenthaltsrecht für ausländische Studierende. Bitter war jedoch, dass wir die drei letztgenannten Seminare aus verschiedenen Gründen nicht wie geplant realisieren konnten.

Besonders schön hingegen war die alljährliche Begrüßung der Studierenden des Orientierungsbereichs, welche in entzerrter Form tatsächlich in Präsenz in der Akademie stattfinden konnte. Fleißig haben wir Ansprachen und Präsenttütten vorbereitet und 33 strahlende neue Studierende des Orientierungsbereichs an ihrem ersten offiziellen Tag in der Akademie begrüßt. Das traditionelle AStA-Frühstück fand dieses Jahr im Stehen und draußen statt. Mit Abstand und Studierendenfutter lernten alle sich kennen.

Ebenfalls neu an der Akademie ist seit dem Wintersemester 2020/2021 das Social Media-Referat des AStA, welches sich unter anderem begeistert um unseren neuen Instagram-Account kümmert.

Im Senat sind wir natürlich auch für euch dabei und vertreten dort die Interessen der Studierendenschaft.

Zuallerletzt möchten wir bekanntgeben, dass es endlich geklappt hat: Wir werden zum neuen Jahr unser Kultursemesterticket bekommen!



- 01 — Warten auf die Begrüßung der neuen Studierenden (Orientierungsbereich)
Foto: Lisa Tschorn
- 02 — Vorbereitung von Präsenttütten
Foto: Tuğba Durukan
- 03 — Rektoratstreffen
Foto: Tuğba Durukan

Neues Goldenes Buch der Stadt Münster von Akademie-Alumnus

10.09.2020

Der Künstler Qiwei Zhang wurde 1979 in Shanghai geboren. Zunächst studierte er an der Kunstakademie Shanghai und an der Hochschule für Künste in Bremen (2001 bis 2003), dort bei der Malerin Karin Kneffel. Ab 2004 setzte er seine Studium an der Kunstakademie Münster bei Mechthild Frisch fort, dann von 2009 bis 2012 bei Klaus Merkel, dessen Meisterschüler er wurde. Qiwei Zhang lebt in Münster sowie Shanghai und lehrt inzwischen als Gastprofessor an der Hochschule der bildenden Künste Essen. Eine rege Ausstellungstätigkeit verbindet den Maler und Zeichner mit China und Deutschland. Durch sein interkulturelles Engagement und seine Netzwerke hat er maßgeblich die Austauschprogramme zwischen der Kunstakademie Münster und den Kunstakademien von Shanghai und Hangzhou mitbegründet.

2019 erhielt er von der Firma Juwelier J. C. Osthues und dem Oberbürgermeister der Stadt Münster Markus Lewe den Auftrag, das neue Goldene Buch der Stadt Münster zu gestalten. Er ist damit der erste Künstler mit ausländischen Wurzeln, dem diese Ehre zuteil wird. Am 10. September 2020 wurde das Werk der Öffentlichkeit im Friedenssaal des Rathauses der Stadt Münster durch den Oberbürgermeister vorgestellt.

Seit 1907 tragen sich besondere Ehrengäste der Stadt Münster in das jeweilige Goldene Buch ein. Ein solches und dessen Umschlag hatte bereits zuvor ein Absolvent unserer Hochschule, Mark Formanek, gestaltet. Qiwei Zhang hat sein Opus selbst beschrieben und gedeutet (siehe <http://www.zhangqiwei.de>). Das neue Goldene Buch ist ein Beleg für die internationale und lokale Vernetzung unserer Hochschule. Es freut mich, dass ich dieses Projekt vermitteln konnte.

Gerd Blum

Inhaltserklärung des Künstlers und Gestaltungsweise

Das Cover hat eine Größe von 45 x 36 cm, durch einen Faktor von 9 entstand das Verhältnis zwischen Länge und Breite. Die Nummer 9 steht für die Vollkommenheit. Die Elemente wurden durch Rasterung angeordnet und auf einer ESG-Glasscheibe platziert. Der polygonale Wasserbehälter, in den fließendes destilliertes Wasser gefüllt wurde, übernimmt die Hälfte (10 Blöcke) der gesamten Gestaltungsfläche. Die hellblaue Fläche lässt die Kontur des Aasees gut erahnen. Um den Wasserbehälter herum platziert symbolisieren zwei gelb- und rotfarbige, aus opakem Acrylglas bestehende Quadrate die Wappenfarbe der Stadt Münster (rot, gelb und silber). Die in die Fuge gesetzte Bambusplatte (Mitte oben) verweist auf die in der Geschichte der Zivilisation aus unterschiedlichen Materialien hergestellten Bücher, darunter auch Bambus. Rechts unten befindet sich in schwarzer Farbe

das chinesische Schriftzeichen »上«, was »nach oben strebend« und »Wachstum« bedeutet. Darüber befindet sich ein aus vergoldetem Silber graviertes Hahn, der den »Goldenen Hahn« der Stadt Münster aufgreift, ein Trinkpokal, aus dem die Ehrengäste der Stadt einen Begrüßungstrunk erhalten.

Die gesamte Darstellung und Auswahl der Materialien verweisen auf die Geschichte der Stadt und die Geschichte der Buchentwicklung, zeigen zugleich aber auch die Zukunftsfähigkeit der Stadt, Offenheit und Austausch, Internationalität (Europa), ebenfalls auch den Zusammenhalt der Menschen und der Stadtgesellschaft. Das Hauptelement – das Wasser, das Meer – verbindet nicht nur alle Kontinente und Nationalitäten, sondern gilt auch als das fundamentale Bedürfnis des Menschen. Deshalb ist die Zentralidee, von der traditionellen statischen Buchgestaltung abzuweichen und durch das sich bewegende Wasser die Vitalität der Stadt Münster zu präsentieren. www.zhangqiwei.de

Qiwei Zhang



Künstler Qiwei Zhang, Buchbindermeister Ansgar Burlage (v. l.), und Nico Osthues, Inhaber des Juwelierhauses J. C. Osthues (r.), kamen im Friedenssaal zusammen, um Oberbürgermeister Markus Lewe das neue Goldene Buch der Stadt Münster zu übergeben.
Foto: Presseamt Münster.

Prof. Klaus Merkel

»Ich weiß es ja, aber ich sag nix.«

Ruhestand / Sommersemester 2020

Mit vielen glücklichen Erinnerungen, aber auch einem wehmütigen Blick schauen wir zurück auf unsere gemeinsame Zeit mit Prof. Klaus Merkel, der nun seinen wohlverdienten Ruhestand mit Rebstock im Garten und viel Zeit zum Malen genießen kann.

Es erscheint nicht leicht, einen allgemein verständlichen Text zu schreiben, war doch die Klasse Merkel bekannt für eine eigene Sprach- und Sprechkultur. Gute schlechte Bilder, schlechte schlechte Bilder und Kitsch – Begrifflichkeiten, über die referiert und stets diskutiert wurde. Mit Gewissheit muss hier Klaus' kunsthistorische und theoretische Expertise betont werden. Es erscheint schier übernatürlich, welches Wissen um die Kunstgeschichte Klaus abrufen kann. Klaus' malerischer Position ist es zu verdanken, dass wir nicht bloß über die Malerei als Malerei sprechen, sondern diese vielmehr als diskursives Problem, als Fragestellung vor dem Hintergrund ihrer medialen Repräsentation in Bildern und der Kunstgeschichte betrachten.

Typische Äußerungen in den wöchentlichen Kolloquien lauteten: »Ich weiß es ja, aber ich sag nix.«, »Leute, Leute«, »Jessas Maria!« – auch das Anfassen der Arbeiten gehörte zur üblichen Prozedur. Aber auch mit wichtigen und unvergesslichen Ratschlägen konnte Klaus stets helfen: »Als KünstlerIn muss man sich entscheiden, ob man Schicksal oder Episode bleibt. Es gibt zwei Arten, einen Sternenhimmel zu malen. Entweder man malt zuerst den Grund und dann die Sterne oder man malt den Grund um die Sterne herum.«

Wir schätzten besonders die Einzelgespräche, die Klaus uns anbot, ermöglichten sie doch einen intensiven Austausch über die eigene Arbeit und förderten das persönliche Verhältnis. Obligatorisch war auch der Notizzettel, den Klaus während der Gespräche anfertigte – einem Protokoll ähnlich, versehen mit künstlerischen Referenzen. Diese Notizzettel stellten einen unschätzbaren Wert dar und zeugten von einem äußerst sensiblen Gespür für die einzelnen Studierenden und ihre Arbeiten. Welch sensibles Gespür Klaus hat, merkte man besonders bei der Aufnahme in die Klasse. In einem ersten Gespräch bekam man den Eindruck, Klaus kenne einen besser als man sich selbst kenne. Auch muss man Klaus' Bemühungen erwähnen, seine Studierenden mit allen Mitteln zu unterstützen. Die vielen Empfehlungsschreiben und Gutachten und auch der rege Mailkontakt, der einen Austausch über die Woche ermöglichte, müssen genannt werden. In den Sommermonaten etablierte Klaus das »Gartenkolloquium«. Thematische Schwerpunkte waren etwa Klaus' malerisches Umfeld der 80er-Jahre oder das Ausstellungs- und Galeriewesen im New York der 90er-Jahre. Als Gäste wurden Jonathan Lasker und Hans-Jürgen Hafner geladen. Als offenes

Format war unser Gartenkolloquium allen Studierenden der Kunstakademie zugänglich.

Mehr als unermüdlich, stets mit Kamera bewaffnet, erschien Klaus vor allem auf unseren gemeinsamen Exkursionen. 2016 reiste die Klasse nach New York. Mit einer unglaublichen Energie führte Klaus uns durch die Galerie- und Museenszene des Big Apple und zeigte uns seine Geheimtipps. Tagsüber gab es volles Programm! Highlights waren die Atelierbesuche bei Klaus' Malerkollegen David Reed, Gary Stephan, Louise Fishman und Wendy White. Abends kochten wir gemeinsam in unserer Unterkunft und ließen den Tag mit unterhaltsamen Gesprächen und Dosenbier ausklingen. New York hielt so wahnsinnig viel für uns bereit – die vielen Eindrücke und Einblicke in die Kunstszene waren ganz besonders. Ohne Klaus wären wir in diesem Gewusel jedoch gewiss ziemlich verloren gewesen!

Obligatorisch war der Besuch der Art Cologne als Semestereinstand. Klaus erarbeitete am Eröffnungsabend einen Schlachtplan und lotste uns einen Tag später gekonnt zu den wichtigsten Anlaufpunkten. Das aktuelle Marktgeschehen wurde betrachtet und diskutiert. Weitere Exkursionen führten uns z.B. nach Aachen und Gent, Bonn, Düsseldorf, Bielefeld oder nach Berlin, wo Jochen Kienzle uns seine Privatsammlung präsentierte. Leider fiel die letzte große Exkursion – geplant waren zwei Wochen Florenz – der Pandemie zum Opfer. Doch Klaus konnte im Herbst 2019 in Montepulciano im Rahmen des Kollegs der Künste die Luft und die Weine der Toskana erleben.

Unsere Projekte zum jährlichen »Rundgang«, wie etwa *Potlach*, *rapid eye movement*, *Haare leck mein Holz* oder *Bambini*, unterstützte Klaus stets mit beratender Funktion. Nicht nur einmal schwang er dabei auch das Tanzbein. Klaus' letzter Rundgang vollzog sich unter dem Titel *Merkel sagt*. Ähnlich der Einzelgespräche, gab Klaus uns jeweils einen persönlichen Denkansatz, der individuell bearbeitet und schließlich mit den anderen Positionen der Klasse zusammen kuratiert wurde – unsere erste richtige Ausstellung zum Rundgang.

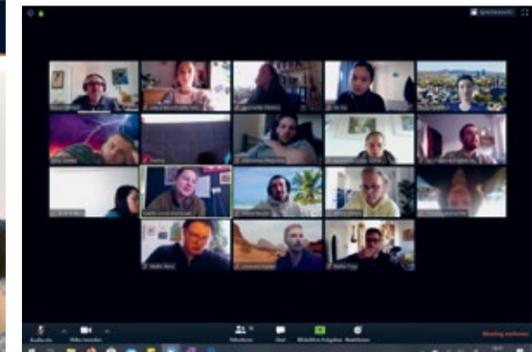
Ein Höhepunkt war auch die gemeinsame Ausstellung in der Kunsthalle Düsseldorf 2017. Neben einigen Einzelpositionen zeigte die gesamte Klasse mit *.zip* – den Rundgang von 2016 rearranged – ein kompromittiertes Bilderarchiv. Die Finissage mit Künstlergesprächen wurde mit reichlich Schlösser-Alt im »Ohme Jupp« fortgeführt. Besonderheit an der Ausstellung war, dass Klaus, parallel zur Klasse, auf der Empore der Kunsthalle mit drei Werken des *Master Slave System* vertreten war. 1988 zeigte er gegenüber, im Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen, seine Einzelausstellung (*fröhlich*). Anlässlich unserer Ausstellungsbeteiligung mit *MS-Extrablock* als Teil der Wanderausstellung *Inter-Youth/Letter from the East in Shenyang*, Suzhou und Hangzhou, reiste Klaus als Vertreter der Klasse nach China. Apropos Beziehung zum Osten: Seit 2014 hat Klaus aktiv an dem Austauschprogramm zwischen der Kunstakademie Münster und einigen chinesischen Kunsthochschulen mitgearbeitet. Er nahm viele chinesische Austauschstudierende auf. Die offene Haltung und die entschlossene Ausrichtung von Klaus haben die Einstellung von vielen Studierenden mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen zur Kunst verändert. Man kann sagen, Klaus hat ihnen eine andere Tür geöffnet.

Als Kunstlehrer mit globaler kultureller Perspektive ist er zweifellos sehr erfolgreich.

Unser letztes gemeinsames Semester verlagerte sich leider in digitale Sphären. Dennoch wurde die gewohnte Struktur, so gut es eben ging, fortgeführt. Zum Glück konnten wir einen kleinen Abschied in der Akademie feiern. Doch von einem Abschied sollte man an dieser Stelle nicht sprechen, denn es steht noch ein Besuch bei Klaus mit Übernachtung im Garten aus und mit Gewiss-

heit kann man sagen, dass der Kontakt gerade wegen der Freundschaft, die im Laufe der Zeit entstanden ist, lange fortbestehen wird. So soll dieser Text mit einem *Danke Klaus!* enden. Deine herzliche und lebendige Art hat nachhaltig eine harmonische Klassengemeinschaft geschaffen, in der sich jeder wohl und frei fühlen kann. Wir bedanken uns für viele gemeinsame, sehr heitere und lehrreiche Jahre mit Dir als unserem Klassenleiter.

Studierende der Klasse Prof. Klaus Merkel



EXAMENS

AUSSTEL

LUNGEN

Die Examensausstellungen bilden den künstlerischen Abschluss des Studiums an der Kunstakademie Münster. Während der Vorlesungszeit werden diese jeweils dienstags in den Ausstellungsräumen oder im Foyer der Akademie genutzt.

Einige Examen wurden in diesem Jahr digital durchgeführt, auch waren die Ausstellungen, bedingt durch die Beschränkungen, nicht wie üblich für interessierte BesucherInnen zugänglich.

178 Anastasia Polonska
180 Paula Fröhlich
182 Alina Inserra
184 Judith Kaminski
186 Peter Lepp
188 Jan Enste
190 Jana Rippmann
192 Laura Annchristin Möller
194 Manuel Talarico
196 Hanna Schneider
198 Jin Soo Park
200 Malkhaz Khutsishvili
202 Lisa Tschorn
204 Nadja Rich

206 Elisa Ehresmann
208 Philipp Reuver
210 Leoni Kiewitt und Miriam Viola Thieme
212 Xenia Prüßner
214 Elena Mohr
216 Verena Gründel-Brechler
218 Marie Heleen Samrotzki
220 Frédéric Schmidt
222 Katharina Siemeling
224 Anna Lisei Math
226 Lenny Liebig
228 Jeanette Pieters
230 Neele Peters

Anastasia Polonska

»This Is Where I Come To Cry«

Anastasia Polonska geht auf Spurensuche und findet bei sich zu Hause gesammelte kleine Relikte aus der gelebten Vergangenheit, die vor allem für die Künstlerin Bedeutung tragen.

Anhand dieser Gegenstände und der emotionalen Beziehung zu diesen, beginnen ihre Überlegungen zum Begriff Heimat. Was könnte das Wort bedeuten? Wie viele unterschiedliche feine Nuancen sind in dessen Klang mit eingeschlossen? Wo kann dieses Wort gefunden werden, wann wird es zur Realität?

Ausgangspunkt sind persönliche Erfahrungen als russischsprechende Ukrainerin, die in Deutschland aufwuchs. Anastasia spinnt ein textuelles Netz über den Heimatbegriff. Einmalig performativ vorgetragen, bauen die Worte eine Verbindung auf zu all den in Augenhöhe an der Wand befestigten Objekten. Dann lässt sie uns Betrachtenden in waagrechter Linie Assoziationsräume öffnen für imaginierte Geschichten, ausgehend von den teils kryptischen Gegenständen.

14.01.2020

Gedankenketten, aneinandergereiht als langer poetischer Text, ermöglichen es uns, an den philosophischen Überlegungen der jungen Künstlerin teilzuhaben und ihren Platz innerhalb und durch die Mittel der Kunst zu suchen.

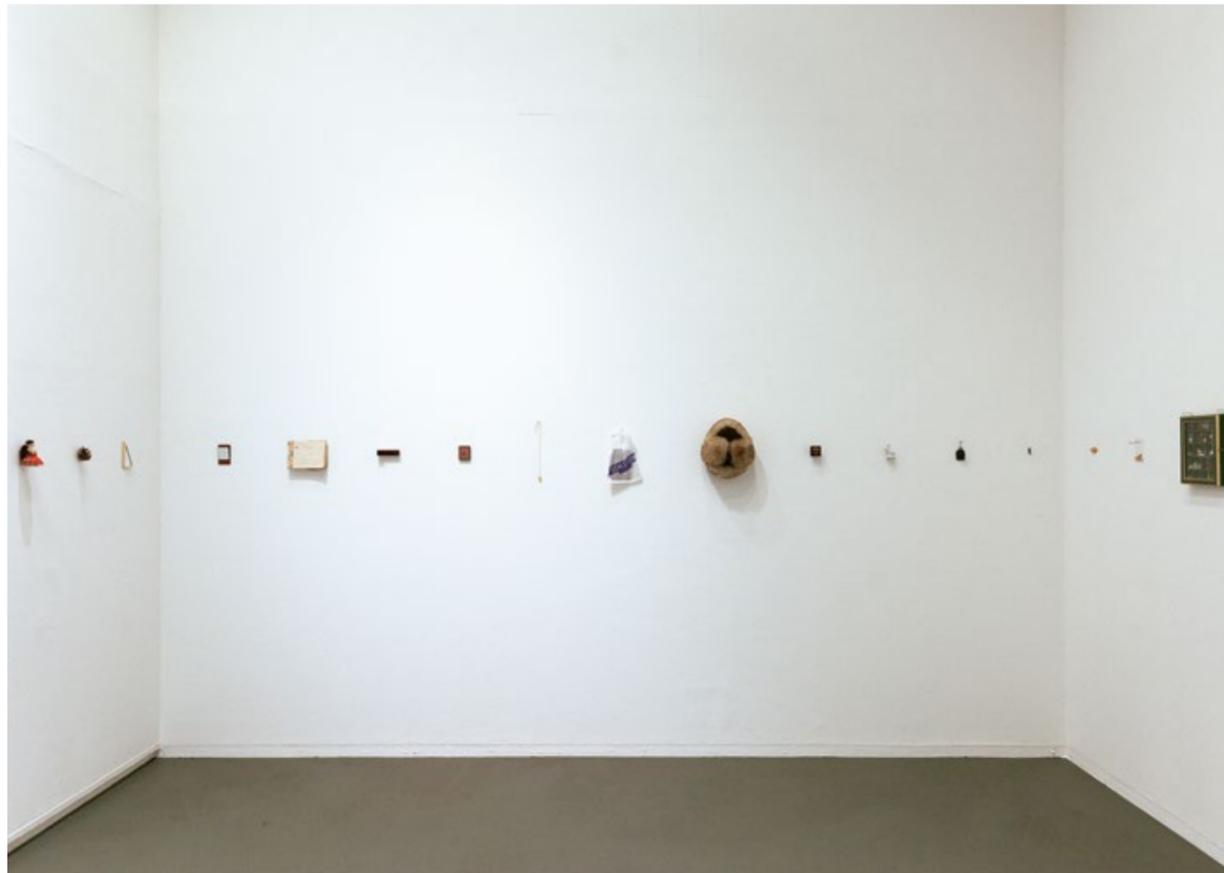
Anastasia Polonska gibt mit ihrer feinen, unpräzisen Arbeit dem Publikum die Möglichkeit, selbst in Überlegungen einzutauchen, was die Objekte und der Titel uns sagen sollen.

Irene Hohenbüchler

Anastasia Polonska

Geboren 1991 in Kiew. Seit 2011 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof.in Irene Hohenbüchler.

01 — Ausstellungsansicht: »This Is Where I Come To Cry«, Rauminstallation, Performance, 2020



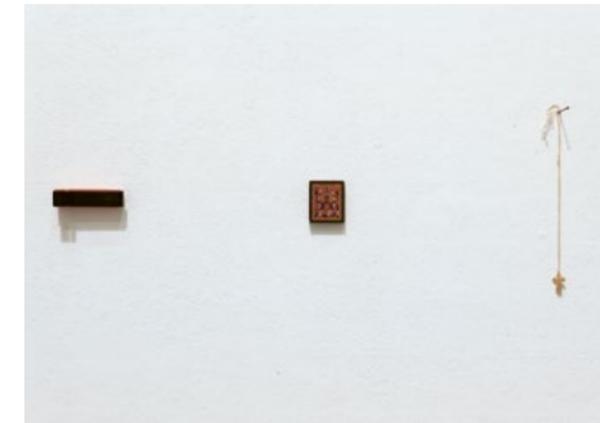
02 — »This Is Where I Come To Cry«, Performance, verschiedene Objekte, 2020



03 — Schlecker Tüte, 10 x 15 cm Fotografien, 2020



04 — Eierbecher,
Bienenwachskerze, 2020



05 — »This Is Where I Come To Cry«,
verschiedene Objekte, 2020

Paula Fröhlich

»Loop«

Paula Fröhlich beschäftigt sich in ihrer Arbeit mit den Bedingungen, Räumlichkeit zu konstruieren. Sie eignet sich einen realen Raum an, indem sie von diesem ausgehend einen Bildraum organisiert. Spiegel, Flächen und Linien sind in der künstlerischen Umsetzung für die RADAR-Reihe ihre bevorzugten Mittel, um den auf den Ausstellungsraum reagierenden Bildraum zu aktivieren. Ausgehend vom Standpunkt der Betrachtenden und den tageszeitabhängigen Lichtverhältnissen, entsteht ein spannungsgeladenes Wechselverhältnis, in welchem sich der reale und der konstruierte Raum bedingen und unaufhörlich durchdringen.

Räumlichkeit umfasst die Bestimmbarkeit von Nähe und Distanz sowie von Flächigkeit und Tiefe. Sobald eine Fläche durch eine dritte Koordinate erweitert wird, kann diese als Tiefe gelesen werden und erzeugt ein perspektivisches Verhältnis zur Fläche. Erst diese dritte Koordinate lässt die Wahrnehmung von Räumlichkeit zu. Doch ist eben dieser Moment der Raumwahrnehmung keineswegs konstant, sondern standpunktabhängig und folglich von flüchtiger Natur. Davon ausgehend konstruiert Paula Fröhlich in ihrer künstlerischen Auseinandersetzung zwar physisch erfahrbare Raumeindrücke, die aber immer wieder auf ihre materielle Zweidimensionalität zurückverweisen. Mit diesem Ansatz entlarvt sie vorsätzlich die Konstruiertheit jener Räumlichkeiten und distanziert sich bewusst von der Tradition illusionistischer Bildraummalerei.

Durch den gezielten Einsatz von Linien und farbigen Flächen erzeugt sie für »Loop« eine Wiederholung der Ausstellungsarchitektur – im Raum und im Bild. Die strategische Anbringung von Spiegelflächen treibt jenes Spiel um Fläche und Tiefe zusätzlich auf die Spitze: Der reale Raum spiegelt sich, verweist nicht nur auf sich selbst, sondern wird auch zum Abbild und geht dadurch in eine Flächigkeit über. Der Transformationsprozess zwischen Dreidimensionalität und Zweidimensionalität bedingt sich selbst und wiederholt sich unentwegt.

16.06.2020

Als weitere Komponente bezieht Paula Fröhlich auch das beinahe wandfüllende Fenster der Galerie der Gegenwart mit ein. Es liegt der Längsseite der Ausstellungswand gegenüber und stellt die jungen Kunstschaffenden der RADAR-Ausstellungen vor eine besondere Herausforderung. Paula Fröhlich macht sich dessen transparente und bisweilen stark reflektierende Eigenschaft zunutze, indem sie es als durchscheinende Barriere zwischen Innen und Außen mitdenkt und zu einem unabdingbaren Element in ihrer künstlerischen Ausarbeitung erklärt. Im Blick von außen ist, je nach Sonnenstand, eine Reflexion und folglich eine Verdopplung des Außenraumes auf dem Fensterglas zu beobachten. Zusätzlich erzeugt die Sonne ihre eigenen Flächen im Spiel um Licht und Schatten auf den Wänden des Ausstellungsraumes.

»Loop« ist ein materialisiertes Gedankenexperiment. Es reagiert auf die bereits gegebenen Spiegelungen, Flächen und Perspektiven des faktischen Außen- und Innenraumes und potenziert diese durch das Hinzufügen weiterer Spiegel, Flächen und Perspektiven an den Wänden. Paula Fröhlich offeriert den Betrachtenden, je nach Standpunkt und Tageszeit, immer wieder neue Möglichkeiten, Räumlichkeiten in der Verschränkung von Innen und Außen wahrzunehmen, und konfrontiert sie in der Spiegelung gleichzeitig mit sich selbst. So versteht Fröhlich den Spiegel als materiellen Inbegriff von Reflexion: mit sich selbst, mit dem physischen, bildnerischen und metaphysischen Raum.

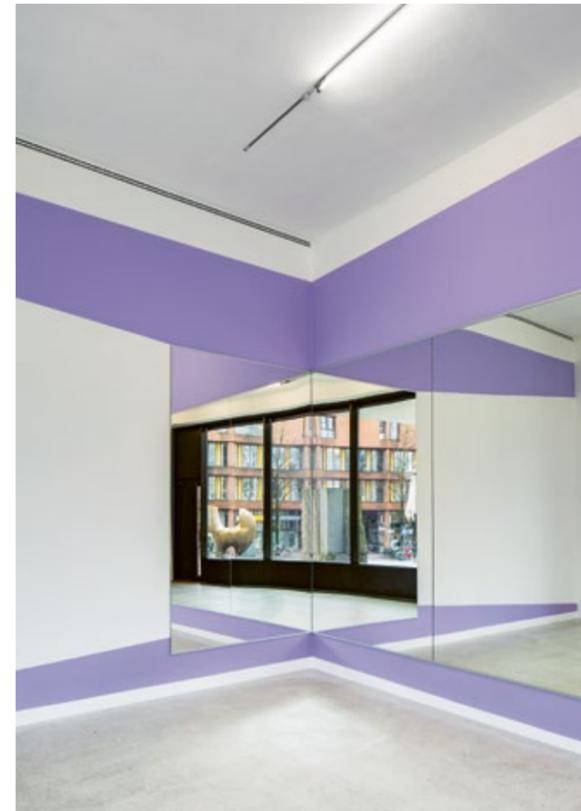
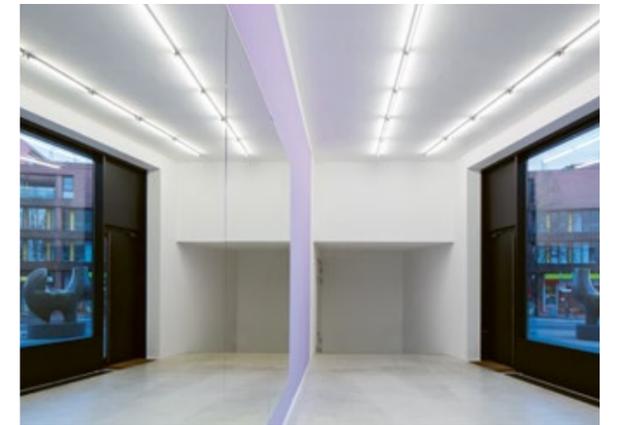
Dr. Franziska Kunze & Paula Fröhlich

Paula Fröhlich

Geboren 1994 in Bensberg, Köln. Seit 2013 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof. Klaus Merkel. Seit 2019 Meisterschülerin.



01-04 — »Loop«, Dispersionsfarbe und Spiegel auf Wand, 497 × 1.760 cm, 2020



Alina Inserra

»Neues Wir«

Alina Inserra sah die Einschränkungen des Corona-Lockdown nicht als Problem, sondern als produktive Herausforderung und eröffnete einen virtuellen Raum anstelle eines konventionellen Ausstellungsraums. Die architektonischen, skulpturalen und performativen Qualitäten dieses Raumes erforschte sie in ihrer Examensarbeit »Neues Wir«. Sie entwickelte eine scheinbar grenzenlose Webseite, die sich innerhalb des Universums des Bildschirms in alle Richtungen ausdehnte: ein komplexes Netzwerk aus Gängen, schwirrenden Pfaden, Umkehrungen und Sackgassen. Wir wurden in eine digitale Landschaft hineingezogen, die uns voller Versprechungen erschien. Jeder nächste Schritt wurde scheinbar von uns, seinen Benutzenden, aktiviert, in Wirklichkeit aber von der Mechanik der Webseite selbst auferlegt.

Sounds, Pop-ups, Animationen, Bilder, laufende Texte und plötzliche YouTube-Links ziehen uns weiter in einen endlosen mentalen Sumpf – eine Verhöhnung unseres täglichen Gebrauchs des Internets; ein Ort der »freien« Erkundung, der nie ohne Intoxikation und Manipulation auskommt. In ihrer Webseite führt sie die NutzerInnen auf Wegen zur Auflösung des Egos, die sich in Situationen der Kontrolle fast unbemerkt verwandeln. Es entsteht eine vorgetäuschte, konstruierte Intimität zwischen der Webseite und ihrer/ihrer NutzerIn, aus der meist eine abhängige Geschäftsbeziehung resultiert. Wo die privatesten Momente, von existentiellen Emotionen und Gedanken bis hin zum eigenen Orgasmus einer Frau, zu einer kommerzialisierten Präsenz werden. Aber sie zeigt uns diese schmerzhaften Prozesse immer poetisch und mit spielerischem Witz und macht sie zu einer fröh-

23.06.2020

lichen Kritik. In »Neues Wir« wird vor allem die Stellung und die Manipulation von Frauen thematisiert.

Damit sind die spezifischen Marktbereiche des Internets gemeint, die so gestaltet sind, dass sie vermeintliche Wünsche hervorrufen und ausnutzen sollen.

Sie zeigt auf subtile Weise, wie hier Analogien und direkte Verbindungen zwischen Religion, Selbstoptimierung, Esoterik und Kapitalismus gefunden werden können. Während wir uns durch den digitalen Raum des »Neuen Wir« bewegen, verlieren wir uns in einem wilden Cocktail aus alten diskriminierenden Bibeltexen, Internet-Algorithmen, die geschlechtsspezifische Ungleichheiten produzieren, tendenziösen pädagogischen Kinderprogrammen, als Poesie getarnten Anleitungen zur Suche nach innerer Ruhe, McDonald's Missbrauch des Frauentags, einer Suche nach Sex und emotionaler Befreiung, einem eindringenden E-Mail-Kontakt mit einem Bestattungsunternehmen und vielem, vielem mehr. Können wir da wieder herauskommen? Sind wir ein neues Wir geworden?

Aernout Mik
(Übersetzung aus dem Englischen)

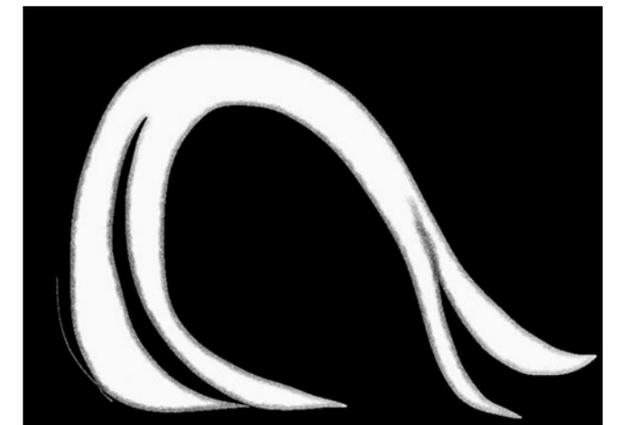
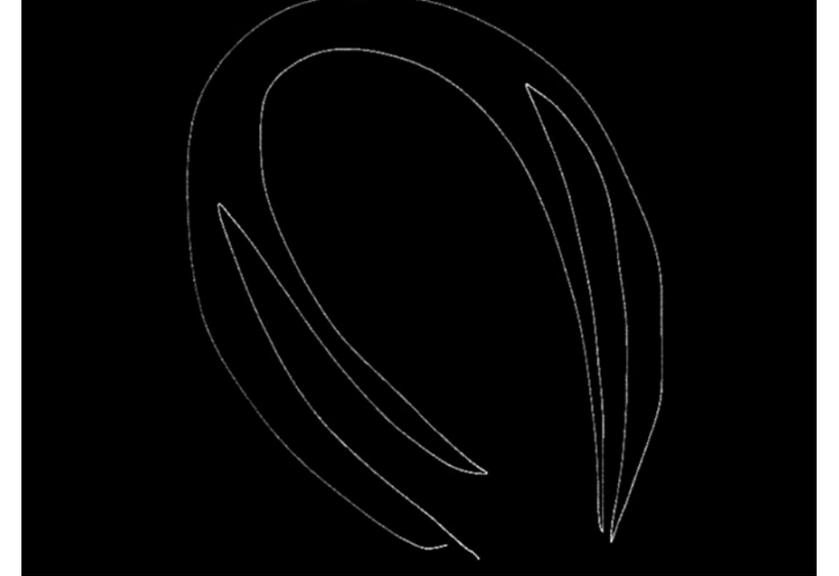
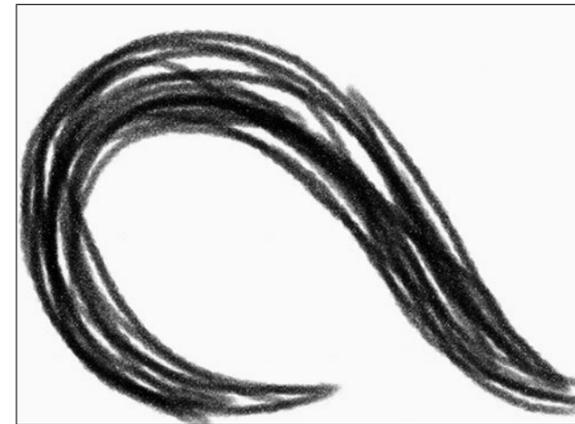
Alina Inserra

Geboren 1994 in Frankfurt am Main. Seit 2014 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof. Aernout Mik. Seit 2020 Meisterschülerin.

<https://alinainserra.wixsite.com/portfolio>



01-06 — Stills »Neues Wir«



Judith Kaminski »Missing Information«

Blüten sind Naturwunder, künstliche Gebilde, die perfekte malerische Vorstellungskraft entfalten. Sie sind abstrakt, bizarr, verführerisch und unheimlich zugleich.

Der Wewerka Pavillon in der Parklandschaft in Münster gleicht im Sommer 2020 einem Glashaus im Grünen. Riesige Blumenblüten sind schon aus der Ferne auszumachen. Im Inneren dieses »Gewächshauses« prangen jetzt auf Stellwänden, wie man sie aus der Außenwerbung kennt, vier Großplakate mit je einer einzelnen Blüte, scharf gezeichnete Formen, wie zum Anfassen – und dennoch verstörend. Von der Nähe spiegeln die Glasflächen derart massiv in die Installation hinein, dass sich Bildtafeln, Motive und Umgebung gegenseitig auslöschen.

Judith Kaminski ist dabei, das Bildermachen herauszufordern. Hier, an der fragilen Realität der »Installation von Natur« in all ihren Facetten, setzt ihre Untersuchung ein. Hier testet sie die ästhetischen und konzeptionellen Möglichkeiten einer gültigen Verbindung zwischen analoger und digitaler Bildgenese.

Blüten setzt sie als überdimensionale »virtuelle Erfindungen« ein. Mit allen Gegensätzen und Spannungen

30.06.2020

werden sie in einem 3D-Programm erzeugt. Unzählige digitale Fotografien entwerfen in Verknüpfung jede einzelne Blüte im Rechner, inklusive der unvermeidlichen Fehler des Programms. »Digitale Malerei« soll ein unvorhergesehenes Abbild abwerfen. Die ästhetische Glätte der computergenerierten Blume wird von Judith Kaminski in ein morbides »Memento Mori« überführt, sie sucht »Auflösung« wie in der Natur. Die Malerin kalkuliert deshalb in »Missing Information« den Moment genau, wo die Flaneure ganz nah der Installation, vor der Glaswand, den »digitalen Zerfall der Blüte« betrachten.

Klaus Merkel

Judith Kaminski

Geboren 1994 in Kamp-Lintfort. Seit 2013 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof. Klaus Merkel. Seit 2018 Meisterschülerin.

www.judith-kaminski.de

01-05 — Ausstellungsansichten im Wewerka Pavillon: Computergenerierte Bilder, Digitaldruck auf Affichenpapier, 4 Plakatwände aus Stahl, Fichtenholz und MDF, jeweils 356 × 282 cm, 2020



Peter Lepp

»wasch dich rein«

Meine Lieben,
angesichts der anhaltenden Gesundheitsbedrohung durch Covid-19 und der Bestimmungen zum Social Distancing und zur Selbstisolation stehen wir vor einer tiefen Einsamkeitskrise. Doch liegt in jedem von uns die tiefe Sehnsucht, sich leiblich miteinander zu verbinden und sich zu versammeln. Lasst uns gemeinsam die natürlichen, heilenden Eigenschaften von Waschungen erfahren, die uns einen Weg für die Heilung physischer Schmerzen, psychischer Transformation und geistigen Lebens ebnet.
Bleibt gesund,
Peter

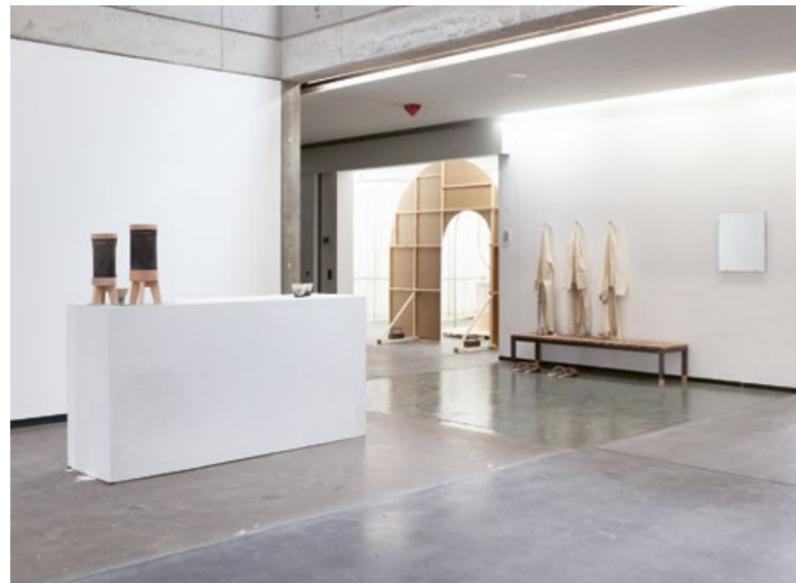
Mira Reeh

30.06.2020

Peter Lepp
Geboren 1989 in Bielefeld. Seit 2014 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Profs. Maik und Dirk Löbbert. Seit 2019 Meisterschüler.



01-07 — »wasch dich rein«, Keramik, Holz, Pappe, Metall, Marmor, Bronze, Baumwolle, Leder, Teppich, Papier, Minze, Video, Sound, Wasser, 2020



Jan Enste

»Nicht gemacht, schlecht gemacht, gut gemacht«

2011–2020: 45 Videos, 101 Min. 46 Sek. Gesamtlänge,
Ø 2 Min. 16 Sek./Video

- 03.07.2011: Einen Luftballon aufblasen, bis er platzt, ohne Zuhilfenahme der Hände.
- 7 Videos: Erfolgreich
- 4 Videos: Gescheitert
- 5 Videos: Luftballon als Stimmerzeuger benutzen, um Schreie zu simulieren.
- 1 Video: Die Wörter Mama und Papa mit einem Wasserdruckbehälter simulieren.
- 1 Video: Mit einem Druckluftkompressor den nackten Körper verformen.
- 3 Videos: Mit Melodica musizieren.
- 6 Videos: Mit Querflöte musizieren.
- 1 Video: Mit dem Luftdruck eines Luftballons »Happy Birthday« auf der Melodica spielen.
- 25.03.2012, 06:21 Uhr: Der früheste Aufnahmezeitpunkt nach wacher Nacht, Improvisation mit Melodica über »Der Mond ist aufgegangen«.
- 29.06.2020, 04:04 Uhr: Die Schreibtischlampe immer schneller an- und ausschalten, dabei in der Dunkelphase die Blickrichtung wechseln.
- 30 Videoarbeiten entstanden nach Mitternacht.
- 12 Videos entstanden in den Abendstunden nach 17:00 Uhr.
- 1 Video entstand nachmittags um 14:51 Uhr.

03.07.2020

- 1 Video entstand morgens um 11:08 Uhr.
- 5 Videos: Optische Effekte erzeugen, eine Rückkopplung zwischen Kamera und Bildschirm aufbauen. Dabei festgestellt, dass der Blick in den Computerbildschirm immer ein Blick in die Vergangenheit ist.
- 1 Video: Einen pyrotechnischen Effekt mit einer Linse vergrößern.
- 30.06.20, 01:36 Uhr: Den LCD-Bildschirm über eine Rückkopplung mit einem Spiegel zum Leuchten bringen.
- 5 Videos: Akrobatische Balanceakte
- 1 Video: Discokugelsimulationshelm
- 1 Video: Geräuscherzeugung mit Styropor
- 2 Videos: Eine Designteeanne zu einem Nasenbären stilisieren.
- 03.07.2020: Eine Bergziege auf einer Bergspitze schaut in die Ferne. Ein Stilleben.
Daniele Buetti

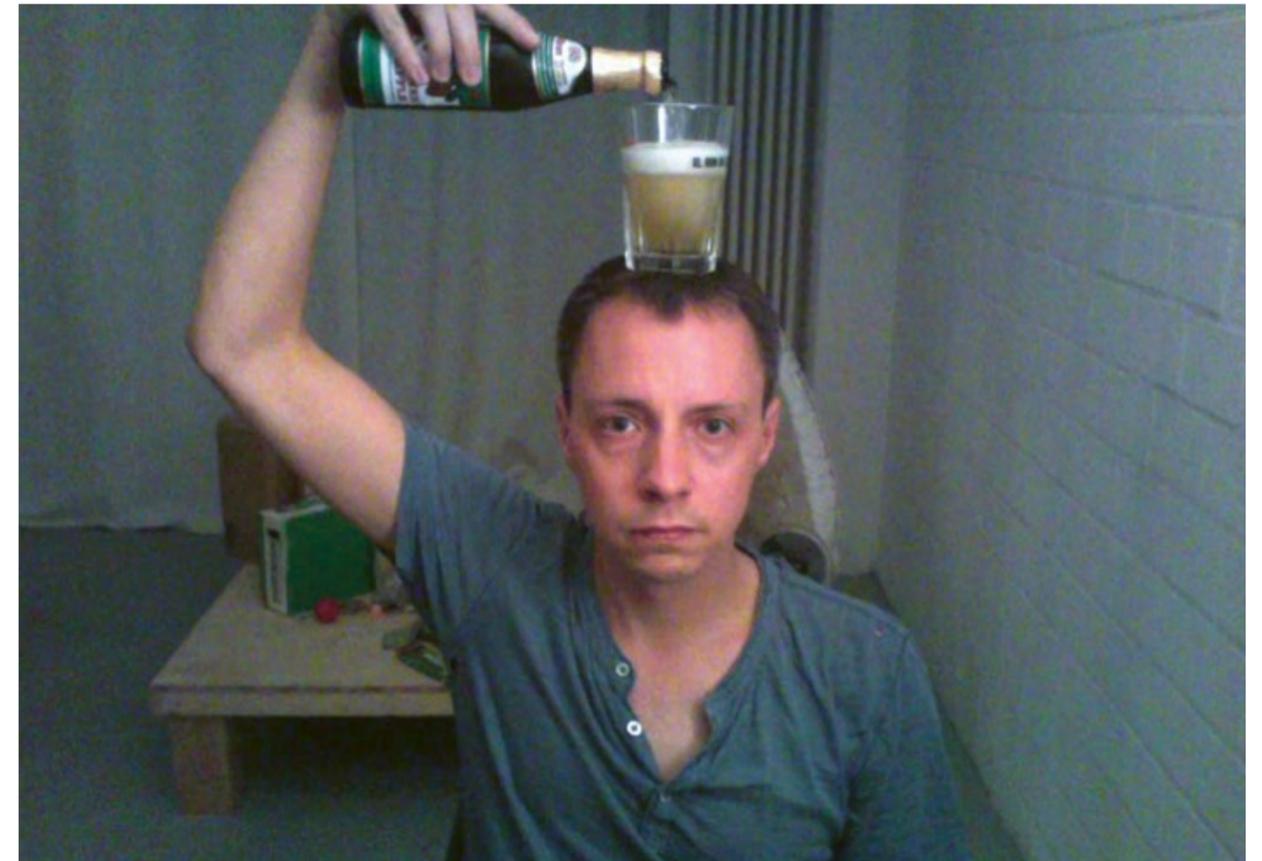
Jan Enste

Geboren 1980 in Münster. Seit 2003 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof. Andreas Köpnick und Prof. Daniele Buetti. Seit 2011 Meisterschüler.

www.janenste.de

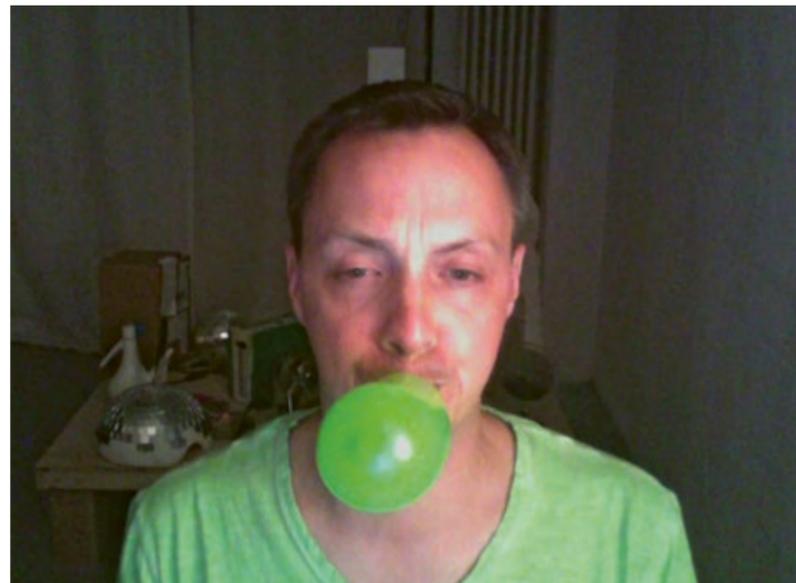


02 — Film am 01.07.2020 um 02:36, Still Webcam-Video, 03:28 min, 2020



03 — Film am 03.07.2020 um 01:32, Still Webcam-Video, 00:57 min, 2020

01 — Film am 01.07.2020 um 02:56, Still Webcam-Video, 00:23 min, 2020



Jana Rippmann »Transmedial Trap«

– The way we go – the way they go – transforming matters –

Lord fuckface – festgenommen wegen sexy, unforgettable runway, fashion for bankrobbers, take off my shoes and swim good.

Alles Zitate, Schnipsel aus meinem Instagram- und YouTube-Feed, der sich seit Jahren langsam, aber stetig akkumuliert, ein Bild von mir zeichnet, nicht nur durch gewollte Likes und Gefallen meinerseits, nein, er scheint auch wirklich an meinen Emotionen anzusetzen. Woher wissen die, die da oben, hinter, irgendwo ..., was ich gut finde?

Ich habe schon lange das Gefühl, in sozialen Medien nicht mehr wirklich Herrin meiner Sinne zu sein, sondern zu treiben in einem Netz aus Vorschlägen, Anregungen, Perversionen, Geschmack und dem Verlust desselben.

Was ist Wille, was ist Verstand? Haben wir nicht gerade als Künstler die Aufgabe zu filtern, zu durchleuchten, zu verstehen?

Doch wo ist der Reflexionsraum dafür? Ist nicht gerade das zu findende Mash-up in sozialen Medien und überhaupt dem Internet aus eigenen Wünschen, Interessen, Gelüsten der neue Underground der kreativen, künstlerischen Szene?

Woher kommt Inspiration?

»Mystery train« (1989) – eine Frau zündet die Zigarette ihres Lovers in einem verborgenen Hotel an. Er trägt ein offenes Hemd in seine große, silberne Gürtelschnalle gesteckt, sein Mund ist rotverschmiert geschminkt.

Darunter: »An Orgasm is Better than a Bomb – should we release this?« Raf Simons schickte 1999 eine Vielzahl an Männern mit schwarzen dünnen Schlipfen über den Laufsteg. So Kraftwerk – postet ein Viewer.

03.07.2020

Ein Ausschnitt meines sich sekundlich verändernden Instagram-Feeds.

Eine Mischung aus Kunst, Filmgeschichte, Mode und meinem persönlichen Geschmack von Farbempfinden. Lila Wackelpudding, Rosen in Eiswürfeln, Stühle aus Bauschaum, Orchideen aus Keramik als Ohrringe.

Ist das das neue Barock unserer Zeit? Zu viel von allem? Ein Overload aus Materialien, Formen, Objekten, die schönen Dinge, die uns instant befriedigen, wie ein Hauch von allem, der an einem vorbeizieht.

1

2

3

Es reiht sich, es reicht untereinander weg.

Immer mehr, immer wieder eine Flut.

Sie strömt, sie bricht.

Ohne Unterlass immer wieder.

Abblitzen, ablichten, beleuchten, verschieben,

verstecken, nutzen, weiter verwandeln, umschreiben.

Umdenken, ich bin neu!

Mit allen Wassern gewaschen. Swim good.

Jana Rippmann

Jana Rippmann

Geboren 1994 in Hamburg. Seit 2014 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof.in Suchan Kinoshita. Seit 2020 Meisterschülerin.

janarippmann.com



Laura Annchristin Möller »GENUIN«

GENUIN – die Echtheit steht primär im Gegensatz zu einer virtuellen Präsentation des Exams, allerdings spiegelt der Titel die Grundidee des ursprünglichen Konzepts wider. GENUIN ist darauf angelegt, dem Individuum in der heutigen informationsüberfluteten Umwelt einen Moment des Fokussierens zu ermöglichen. Täglich werden wir mit unzähligen neuen und alten Impressionen konfrontiert. Bereits der morgendliche Griff zum Smartphone und das Durchscrollen des Newsfeed überflutet uns teilweise wortwörtlich mit unzähligen Eindrücken von Bildern und Informationen. Hinzu kommt, dass unser heutiger Zeitgeist es verlangt, produktiv zu sein. Wenn das eine gemacht wird, kann zeitgleich das andere auch noch mitgenommen werden. Im Museum oder in Galerien heißt es, alle Räume zu begehen, um schließlich »alles gesehen zu haben«. Aber hat man wirklich alles gesehen? An wie viele Werke kann man sich nach einem Galerie- oder Museumsbesuch erinnern? GENUIN wirkt dieser Bilderflut gezielt entgegen. Mit dem Ziel, das Bild in der Frage zu halten, nimmt das Konzept durch seine von 1 x 6 m Größe durch die mittige Platzierung im Raum einen Bühnencharakter ein. Durch die Präsentation der In-

07.07.2020

stallation, die einem Gemälde ähnelt, wird der Blick der Betrachtenden gezielt auf ein einziges Objekt im Raum gelenkt. In einer sich stets wandelnden Umgebung mit immer neuen Eindrücken wird ihnen ein Moment Zeit und Ruhe gegeben, um sich auf das einzelne Stück einzulassen. Ein Fokus wird geschaffen und den Betrachtenden wird gezielt die Chance gegeben, sich nur auf ein Sujet einzulassen.

Zurückgreifend auf die Theatermetapher, nimmt das Bild den Hauptcharakter ein, auf den stets das Spotlight gerichtet ist. Durch diese Lenkung des Fokus der Betrachtenden wird Aufmerksamkeit, Achtsamkeit und Anerkennung für das einzelne Werk geschaffen und ein hoher Erinnerungswert erzeugt. Das Bild bleibt in der Frage.

Laura Annchristin Möller

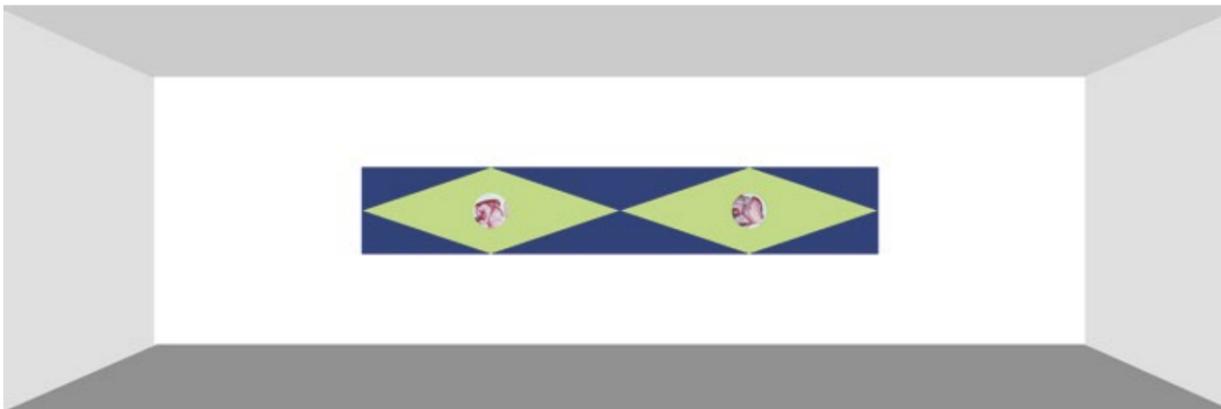
Laura Annchristin Möller

Geboren 1997 in Münster. Seit 2015 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof. Klaus Merkel. Seit 2020 Meisterschülerin.

01 — »GENUIN«, Wandmalerei: 100 × 600 cm, Tondo: Öl auf Holz, Durchmesser 40 cm



02 — Konstruierter Raumplan für den A2, Raummaße: 1.060 × 557 × 300 cm, Wandmalerei: 100 × 600 cm, Tondo: Durchmesser 40 cm



03 — Tondo (Größenverhältnis zum Körper)



04 — Tondo (Größenverhältnis zum Körper)

Manuel Talarico

»together we were really special«

Aus einer zufälligen Begebenheit, der Präsenz von Louis Armstrongs *What a Wonderful World* im Radio, im Film *12 Monkeys* und einer persönlichen Verbindung zwischen dem Lied und seinem gerade verstorbenen Vater, konstruiert Manuel Talarico ein äußerst komplexes Netz von numerischen Zusammenhängen. In seiner 11 Minuten und 11 Sekunden dauernden Performance trägt er eine Fülle zeichnerischer Beziehungen vor und visualisiert sie mit einem Marker auf einem Plakat, um die Komplexität und ihre frappanten Kurzschlüsse anschaulich evident werden zu lassen. Filmwelten und ihr Timecode, der Geburtstag und der Tod des Vaters, persönliche Erinnerungen sowie historische Daten und aktuelle Ereignisse – sie alle kommen zusammen und drehen sich um die Zahlen 11, 12 und 13. Die Korrelation unverbundener Ereignisse droht immer wieder in eine augenfällige und schlüssig vorgetragene Verursachung und damit vielleicht auch konspirative Orchestrierung zu kippen. Es sind zu viele Zufälle. Könnte jemand oder etwas dahinterstecken? Performativ führt Talarico die bis ins Manische gehende Sinnsuche in Zeiten des Verlusts, der Ohnmacht und der Selbstbefragung und -verortung vor.

07.07.2020

Im harten Kontrast zum wuchernden Schaubild aus Zahlen und Liniengeflecht steht eine Arbeit im Außenraum: Der Schriftzug *together we were special* überzieht die Grünfläche vor der Akademie. Die gewaltigen Buchstaben aus Kreide müssen mühsam abgeschritten werden, um die Worte zu begreifen, die trotz ihres eher intimen Inhalts in ihrer Großzügigkeit an die ganze Welt gerichtet zu sein scheinen. Der Ausspruch ist ein emphatisches Bekenntnis und – vor dem Hintergrund der Performance – zugleich ein verklärender Abschluss einer Sinnsuche.

Julian Huss

Manuel Talarico

Geboren 1981 in Rheda-Wiedenbrück. Seit 2007 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof. Daniele Buetti. Seit 2014 Meisterschüler.

manueltalarico.com



01-02 — Ausstellungsansichten (außen):
»together we were really special (II)«,
ca. 5.555 × 1.515 cm, Kreide, 2020



03 — Ausstellungsansicht (innen)



05 — Ohne Titel, variabel, Knochen, 2020



04 — »11 12 13«, Performance Artefakt, Papier,
schwarzer Filzstift, 102 × 72 cm, 2020



06 — »Tutto andrà bene«, variabel, Papiersäcke,
Kreide, 2020

Hanna Schneider »Hip Hop Raver Nazi Skater«

Wie die Jogginghose ein Fashion Statement wurde. Und welche Rolle die Hanna Schneider »Rave-Hosen« im Westbam / ML: WAY UP Musikclip spielen.

Die Geschichte beginnt Ende der 80er in England, wo Menschen zu jung, zu arm und zu »asozial« gekleidet sind, um an den Türstehern im Smoking vorbeizukommen und ins Allerheiligste, den Club, vorgelassen zu werden. Denn der Club ist Heimat der Auserwählten, der sogenannten »guten Leute«.

Die Kids werden trotzdem oder gerade deshalb bald schon Pioniere einer neuen Popkultur sein. Vorerst sind sie aber noch vor allem die Ausgestoßenen, die Verachteten, die Ausgelachten.

Und sie tragen bunte Nike-Sneaker, Fliegermützen mit Fellapplikationen über den Ohren, rot-blau-gestreifte Bommelmützen, weiße Handschuhe, rot-weiße Narrenkappen und blau-weiße Adidas-Trainingshosen.

Und da sie so sonst nirgendwo reinkommen, fliehen sie vor den herrschenden Realitäten, dem Club-Geschmacksterror, dem Schulhorror, den Türstehern und Eltern, vor dem Staat, der mit dem Knüppel hinter ihnen herläuft, auf irgendwelche Felder und Turnhallen, im Industriegebiet und im Umland. Dort, wo jetzt Sound-systems aufgestellt sind und Strobos flackern und zehntausende dieser Kids nun herumhüpfen.

Die Partys nennt man bald »Raves«.

Und die Beats werden mit der Aufregung immer schneller. Neuartige, hysterisch-elektronisch trötende »Raves-Signale« sind nun zu hören und hier und jetzt entsteht im Zusammenspiel zwischen Rave-DJs und Ravern der typische Rave-Sound mit den hochgepitchten Mickey Mouse-Stimmen, den schneller abgespielten Breakloops und den viertaktigen, übergroßen Piano-Akkord-Abfahrten.

Der Style der Entrechteten wird zum Fashion-Statement. Arm, jung und hässlich wird chic.

Das irritierte System, die Erwachsenenwelt, schlägt bald zurück. Zum Beispiel mit einem neuen Gesetz, dem »repetitive electronic beats act«, der Menschenansammlungen zu House und Techno kriminalisiert. Die Musikpresse lästert über den »bad taste« dieser »Kinder-« und »Kirmesmusik«. Sie erklären die Mode bereits jetzt für vorbei.

10.07.2020

Und vielleicht wäre wirklich schon im Herbst '89 »Rave« in der Mottenkiste der kleinen und mittleren Musikhypes verschwunden, wenn nicht am 9. November in Berlin die Mauer gefallen wäre.

Eine neue Welle von Kids, schlecht gekleidet, unwissend, ausgelacht, aber neugierig und erregt, strömt im Schneeregen des Winters '89 nach West-Berlin. Das UFO ist auf einen Schlag nicht mehr leer am Samstagabend. Die Berliner Technoläden und Raves, sie werden bald aufpoppen und mehr werden. Sie heißen Tekknozid, Techno-Storm, Mayday und Love Bass. Die Läden tragen Namen wie Planet, Tresor, Walfisch Exit, Eimer, Bunker oder Gymnastik.

Und jedes Jahr kommen mehr Leute auf die Love Parade. Auf der Straße des 17. Juni sind es am Ende der 90er über eine Million.

Für einen Augenblick scheint es so, als ob die Ausgestoßenen die Welt erobert hätten. Als ob die Love Parade den Weltfrieden bringen könnte, die Kinder einen Ort jenseits des Regenbogens gefunden hätten.

Und die Jogginghose wurde ein Insignium dafür.

In »Way UP« blicken wir auf das Jahrzehnt der »Celebration Generation«, schauen vorbei an einigen Spielorten, die jetzt wieder ganz im Dienst des Straßenverkehrs oder vielleicht Gemüsehandels stehen.

Wir tragen die legendären »Rave-Hosen«, bei Hanna Schneider nun per Kunstharz zum Denkmal fixiert, zur Siegessäule. Um die »Rave-Hosen« und die ganze verrückte Scheiße noch mal abzufeiern.

Maximilian Lenz aka Westbam

Hanna Schneider

Geboren 1987 in Beeskow. Seit 2012 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof. Daniele Buetti. Seit 2019 Meisterschülerin.



01 — Ausstellungsansicht: Stoff, Epoxidharz, Silikon, Metall, Metallgerüst: 250 × 170 × 100 cm



02 — Gips, Sand, Metall, Metallgerüst: 200 × 150 × 80 cm



Jin Soo Park

»1960/61«

Im Video »1960/61« sind drei verschiedene Ebenen zu sehen und zu hören, die im Zeitraum von 1960 bis 1961 entstanden sind. Eine davon ist die persönliche Geschichte von Helga. Es wird im Video erzählt, woran sie damals gearbeitet hat und wie sie ihren Ehemann getroffen hat. Die zweite sind die alten Schwarzweiß-Fotos im Archiv des Stadtmuseums Münster, welche das Porträt und den Charakter der Stadt im Jahr 1960/61 zeigen. Die letzte ist der damals in den USA geliebte Popsong »He'll Have To Go« von Jim Reeves.

Das Video beginnt mit Helgas Anruf von 1960 in das Jetzt, und sie schickt viele Nachrichten mit Text und Foto. Es wird an eine ganze Wand bzw. ein reines Objekt (Radio) projiziert und ist mit In-Ear-Kopfhörern zu hören.

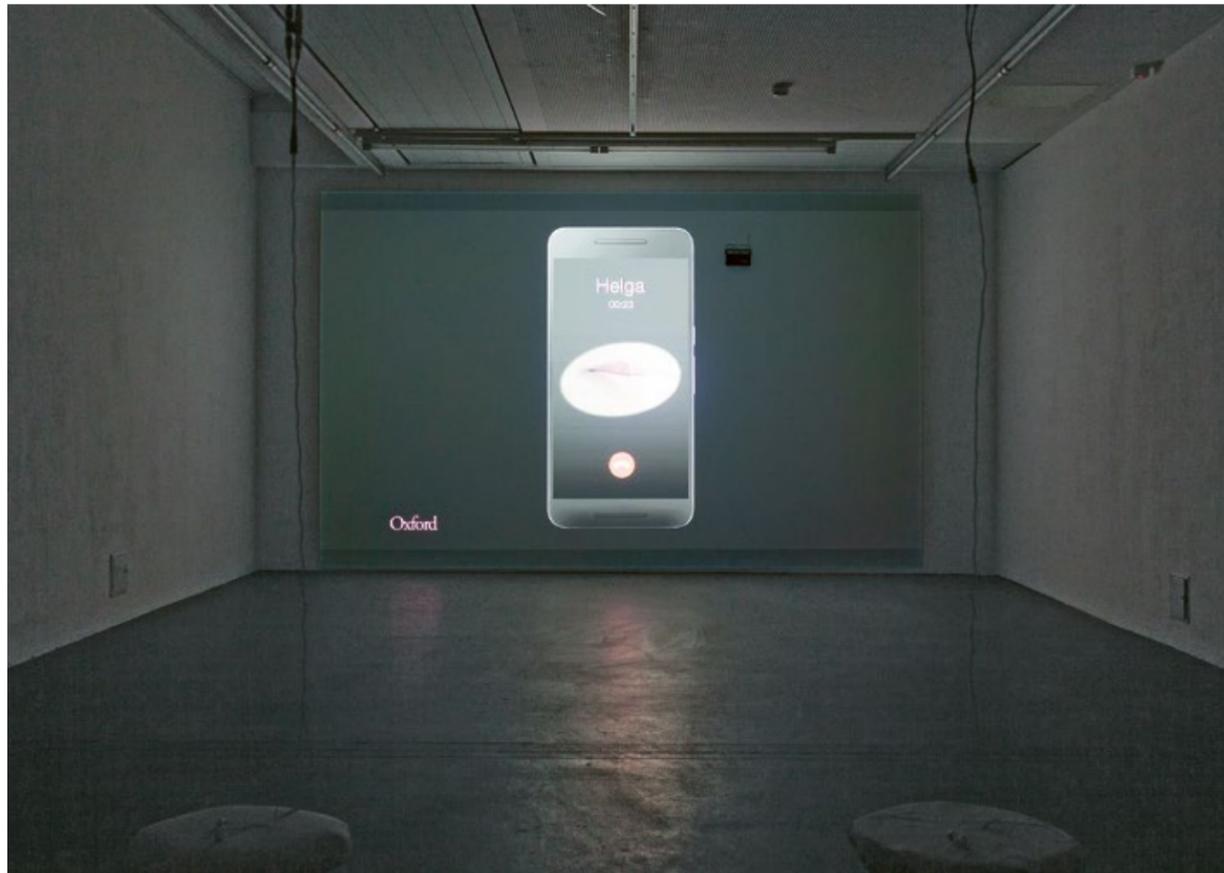
Jin Soo Park (korrigiert von Peter Kettmann)

10.07.2020

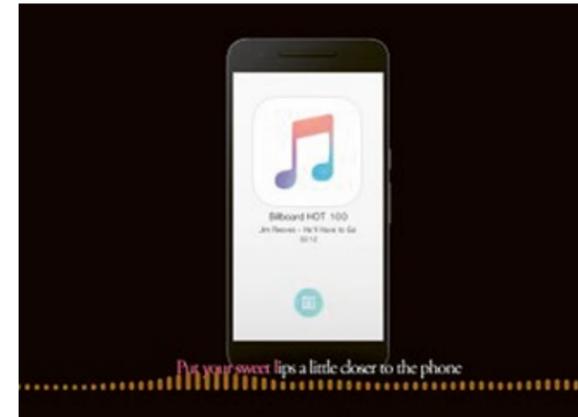
Jin Soo Park

Geboren 1988 in Uijeongbu-si, Südkorea. Seit 2014 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof.in Julia Schmidt und Prof.in Mariana Castillo Deball. Seit 2020 Meisterschüler.

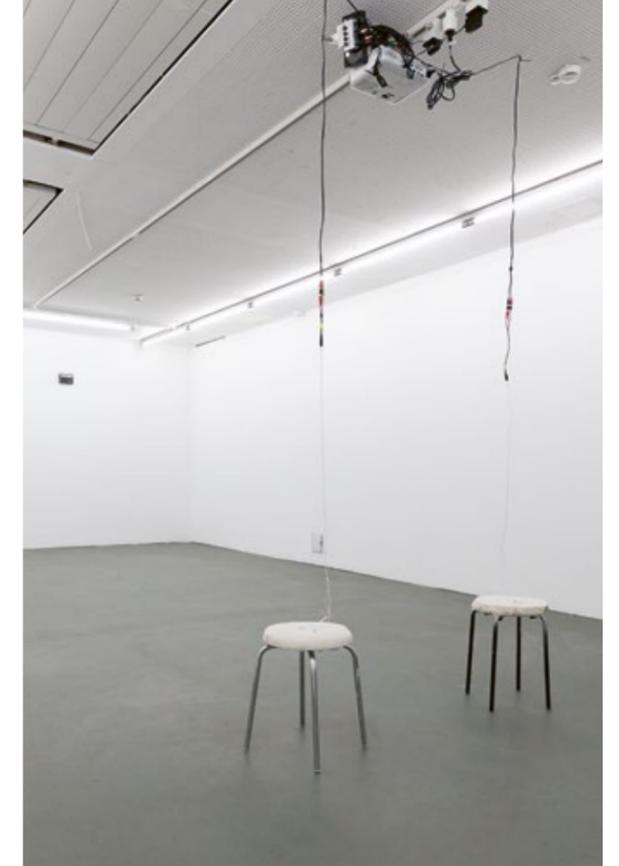
01 — Ausstellungsansicht



02 — Still 1, »1960/61«, 06:38 Min.,
1.920 × 1.080 px, 1 Kanal, Farbe, Loop, 2020



03 — Still 2, »1960/61«, 06:38 Min.,
1.920 × 1.080 px, 1 Kanal, Farbe, Loop, 2020



04 — Stereo (In-Ear-Kopfhörer), mit Beamer an die
Wand bzw. das reine Objekt (Radio) projiziert



05 — Radio

Malkhaz Khutsishvili »Goldrauschen«

Die Examensarbeit »Goldrauschen« von Malkhaz Khutsishvili alias Maho bestand aus Malerei und einer Beamer-Installation. Im dunklen Ausstellungsraum wurden die mit Blattgold versehenen Bilder dezent beleuchtet, wodurch die Situation etwas Sakrales bekam. Ein Teil der Malereien bestand aus formreduzierten Leinwand-Kompositionen, bei denen sich mehrere kleine Bilder zu einem Ganzen zusammensetzten. Oft waren sie einzig durch Linien oder Farbfelder verbunden, die die Leinwände in einen gemeinsamen Kontext setzten. Die größeren Bilder erhoben durch den Goldakzent Pizza zur Ikone oder zeigten eine Frauenfigur, die Bescheidenheit und Verletzlichkeit ausstrahlt. Daneben war eine Beamer-Installation ausgestellt, die sich ebenfalls mit Alltags-Bruchstücken befasste. Ein kleiner runder Beamer war anstelle einer Fahrradlampe an ein Fahrrad montiert. Dieses stand scheinbar zufällig im Ausstellungsraum. Gedanken-Bruchstücke, wie auf einer inneren Leinwand vorbeiziehend, wurden durch das Licht der Fahrradlampe auf den Boden vor dem Fahrrad projiziert und somit sichtbar gemacht. Das beiläufig

14.07.2020

abgestellte Fahrrad und die wie zufällig gewählten Alltagssituationen in Bild und Video stehen im Kontrast zu der künstlerischen Aufmerksamkeit, die sie durch den Künstler erfahren. Khutsishvili hinterfragt so generell thematisch aufgeladene Inhalte in der aktuellen Kunst und macht sichtbar, um was es ihm geht, nämlich nicht WAS dargestellt ist, sondern WIE etwas dargestellt ist, und regt so eine Werteverchiebung an. Das Wechselspiel zwischen klassischer Ölmalerei und technischen Bildern oder Maschinen zieht sich als Konstante durch sein Werk.

Nadja Janina Rich

Malkhaz Khutsishvili

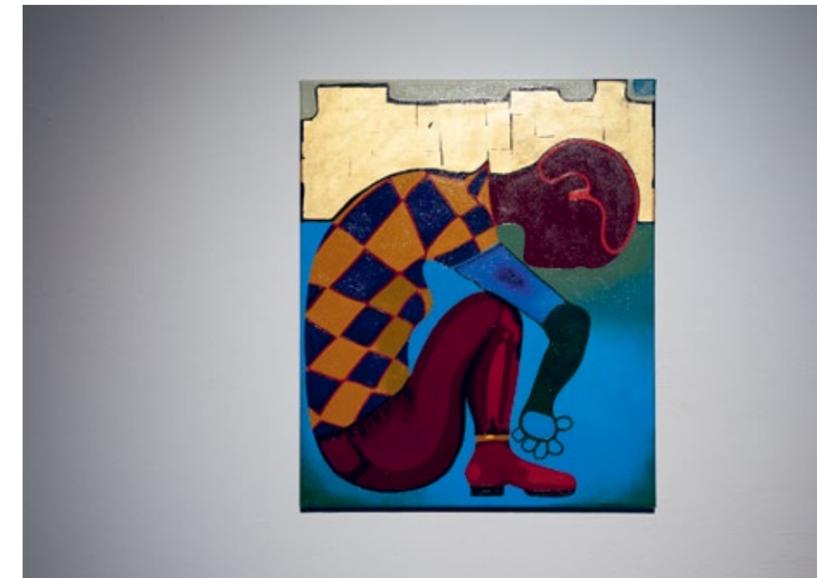
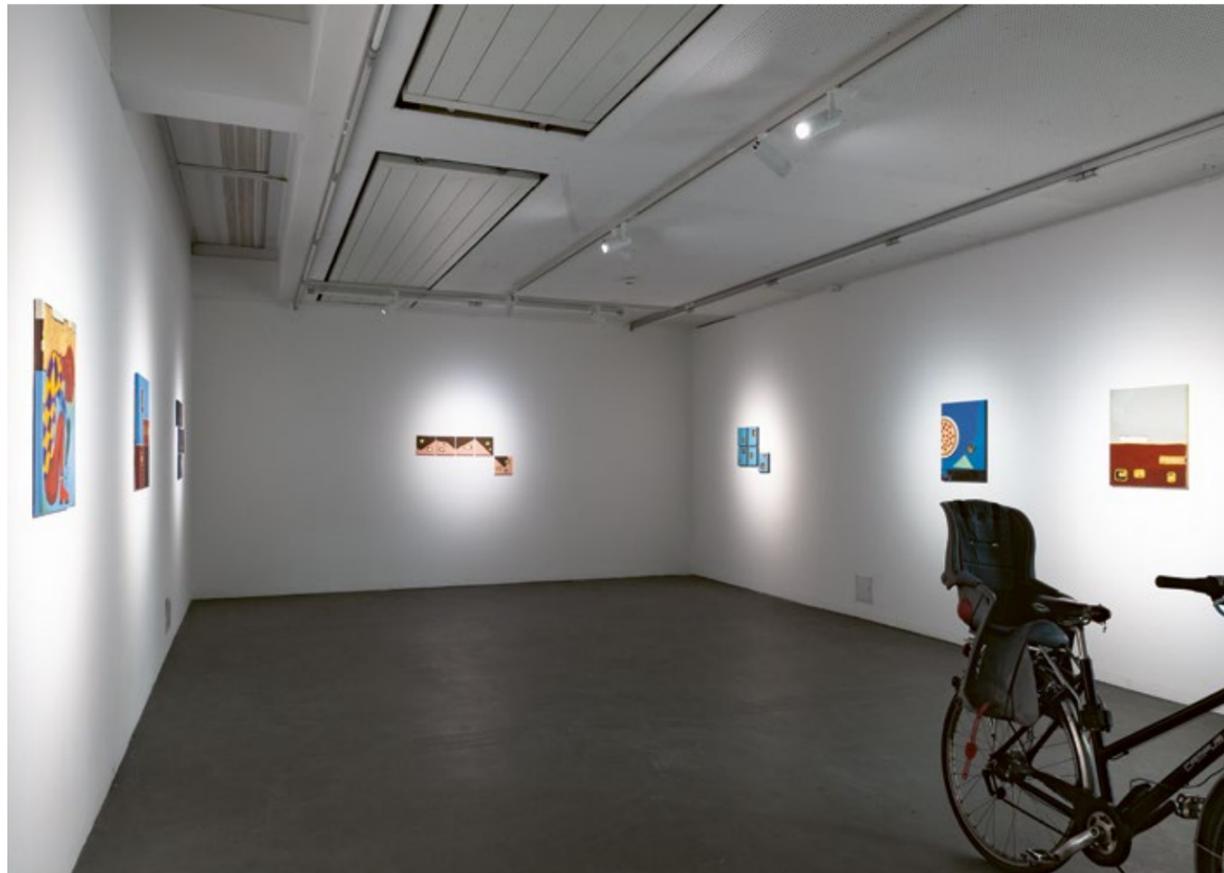
Geboren 1985 in Tiflis, Georgien. Seit 2011 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof. Klaus Merkel und Prof.in Irene Hohenbüchler. Seit 2020 Meisterschüler.

www.maho-k.de



02 — Gedanken-Bruchstücke, Rad/Beamer/Video im Loop, Min., 2020

01 — Ausstellungsansicht: »Vergoldet«, Öl und Blattgold auf Leinwand, verschiedene Formate, 2020



03 — Kompositionen »Teil eines Ganzen«, Öl und Blattgold auf kleine Leinwände, die ein Bild ergeben, jeweils 20 x 20 cm, 2020

Lisa Tschorn

»Zoom in on politics«

Lisa Tschorn ist anwesend, genauso Dr. Andrea Röllecke, die ein bisschen wie Lisa Tschorn aussieht unter Brille und Perücke.

Ein »Ding-Dong« kündigt vom Eintreten neuer TeilnehmerInnen in das Meeting, das vorgibt, die 96. Sitzung des Landtags Nordrhein-Westfalen zu sein.

Dr. Andrea Rölleckes kleiner Mund lächelt: »Zugleich ist dies ein schönes Kompliment für unsere Hochschulpolitik.«

Ansonsten ist es wie ein Blick in ein Aquarium: Kleine Wellen aus Bewegung überall. In der Sprecheransicht flackern Dr. Röllecke und Anton Hans Weißmüller, der in sein Mikro hustet, ineinander. Verschwimmen wie meine Aufmerksamkeit. Eine Frau kocht. Eine andere Frau, Dr. Christiane Koch, redet stumm, schräg unter »Studierende studieren dort über mehrere Jahre hinweg«. Eine Frau trinkt aus einer Tasse, so groß wie ihr Gesicht. Weißmüller telefoniert jetzt – ich dachte, die Moderation kann Leute stumm schalten?

Manche Gesichter kommen mir vage bekannt vor. Gut, dass bei jedem ein Name steht. Wer redet da? Ich meine, wer redet da noch? Sehe ich jetzt alle 35 Teilnehmenden? Die Frau, die kocht, ist weg. Warum ist Anton Hans Weißmüller noch da? Jetzt rasiert er sich sein Kinn.

14.07.2020

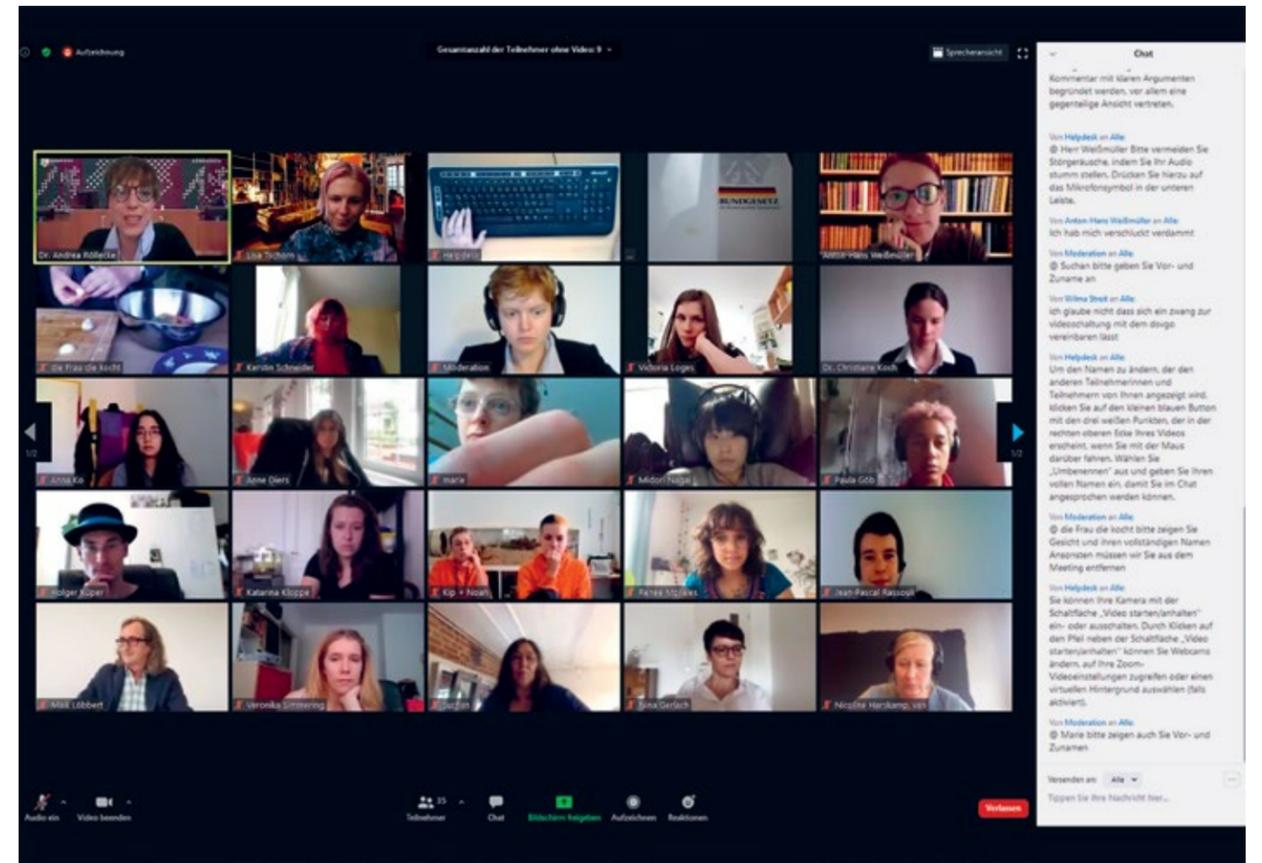
»Rechtssicherheit bei gravierendem Fehlverhalten gegeben«. Unter den Kopfhörern höre ich mein Herz schlagen, der Rücken tut weh, »mit dem Körperschaftsvermögen«. Die Rede zieht sich und Dr. Christiane Koch scheint auch zu reden, worüber? Ich fühle mich ausgeschlossen.

Oh, ich wurde entfernt. Ich fühle mich wie im Zoo, wenn nicht genug Zeit bleibt, um alle Gehege zu besuchen und man auch noch die Pinguin-Fütterung verpasst.

Kerstin Schneider

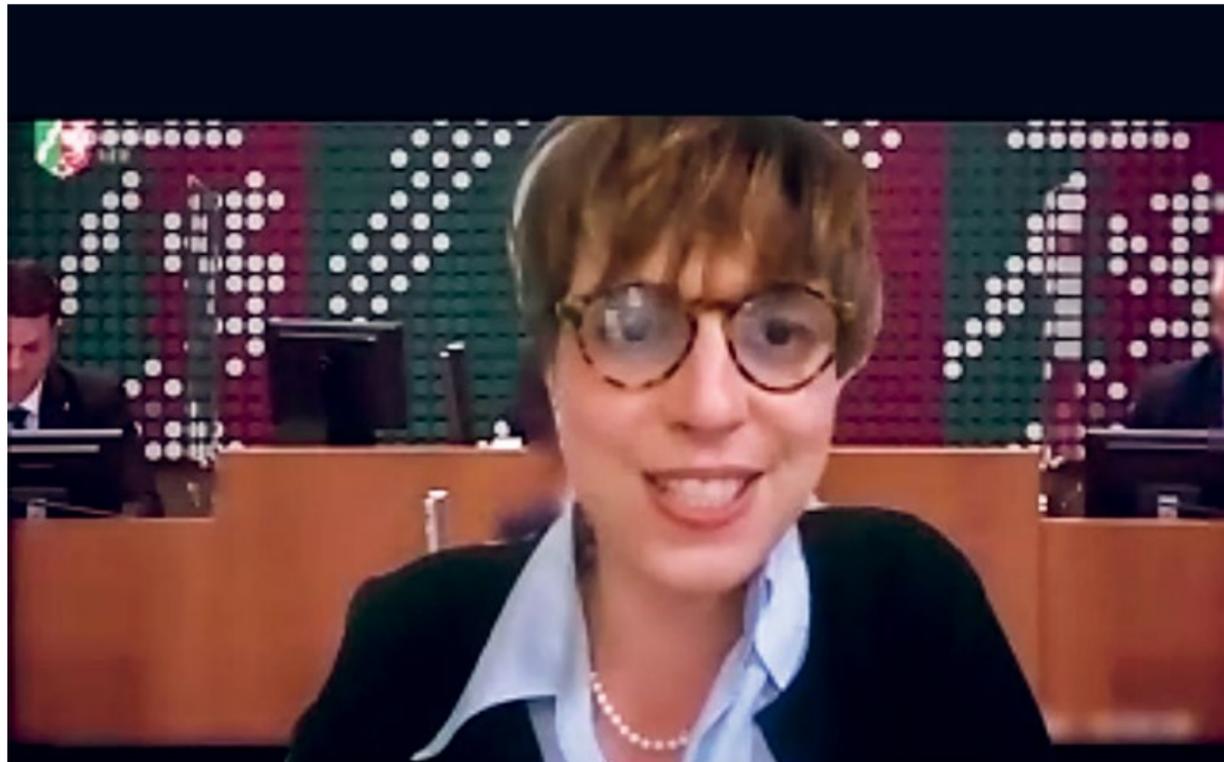
Lisa Tschorn

Geboren 1984 in Unna. Seit 2014 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof.in Irene Hohenbüchler und Prof.in Nicoline van Harskamp. Seit 2020 Meisterschülerin.



02 — Screenshot Galerieansicht, Performance in einem Zoom-Meeting, 2020

01 — Screenshot Detail Sprecheransicht Dr. Andrea Röllecke, 2020



Nadja Janina Rich »#insidepainting«

Die Installation »#insidepainting« von Nadja Rich spielt mit verschiedenen Realitätszuständen und Dimensionen, welche alle Teil ein und desselben Raumes werden. Ein gewöhnlicher Arbeitstisch ist in eine Operationsstätte transformiert, in der eines der Ölbilder der Künstlerin wortwörtlich unter die Lupe genommen wird. Ein iPad, an dessen Kamera eine winzige Makrolinse montiert ist, schiebt sich mithilfe einer zu bedienenden Schiebemechanik über das Bild. Die Vergrößerung der Detailaufnahme wird gleichzeitig über einen Videoprojektor an die Wand projiziert. Es entsteht ein nicht wiederzuerkennendes Makrobild, das jeweils den Ausschnitt unter der Linse so sehr vergrößert, dass die ursprüngliche Malerei sich in Riesenlandschaften und einen Kosmos transformiert, den man in seiner Dimension nicht mehr

14.07.2020

erfassen kann. Eine Zurückführung auf die ursprüngliche Malerei ist nicht mehr notwendig und die betrachtende Person lässt sich ein auf eine Folge von Bildern, die sich eher wie ein Film vor einem abspielt. Und doch ist die Operationsstätte, die bedienbare Mechanik die Verbindung zum Körper der betrachtenden Person, die selbst am Hebel der Bildproduktion sitzt.

Der Raum bleibt operierbar und die Transformierung der Bilder wird nicht automatisiert.

Suchan Kinoshita

Nadja Janina Rich

Geboren 1991 in Ettlingen. Seit 2012 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof.in Suchan Kinoshita.

01 — Ausstellungsansicht



02 — »#insidepainting«, 110 × 70 × 80 cm, Schreibtisch, Beamer, iPad-Halterung, Vergrößerungslinse, Malerei Öl auf Leinwand (verschiedene Formate), Beleuchtung, 2020



03-04 — »paintinginside I-III«, 16,2 × 20 × 24 cm, 52 × 42 × 35 cm, 100 × 20 × 24 cm, Holzlatte/Ölbild auf Keilrahmen, 2020



Elisa Ehresmann

»Translation«

Die Examensarbeit von Elisa Ehresmann zeigt eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit der Thematik des Asylrechts in der Bundesrepublik Deutschland. Besonders betrachtet werden die bürokratischen Hürden der Erstaufnahme, mit einem spezifischen Blick auf die Sachlage der Stadt Münster.

Die Installation ist eine räumliche Übersetzung von Statistiken und Gesetzestexten, groß gedruckt auf Papierrollen, und ermöglicht eine Begehung des Sachverhalts und der rechtlichen Voraussetzung für die Antragstellung auf Asyl.

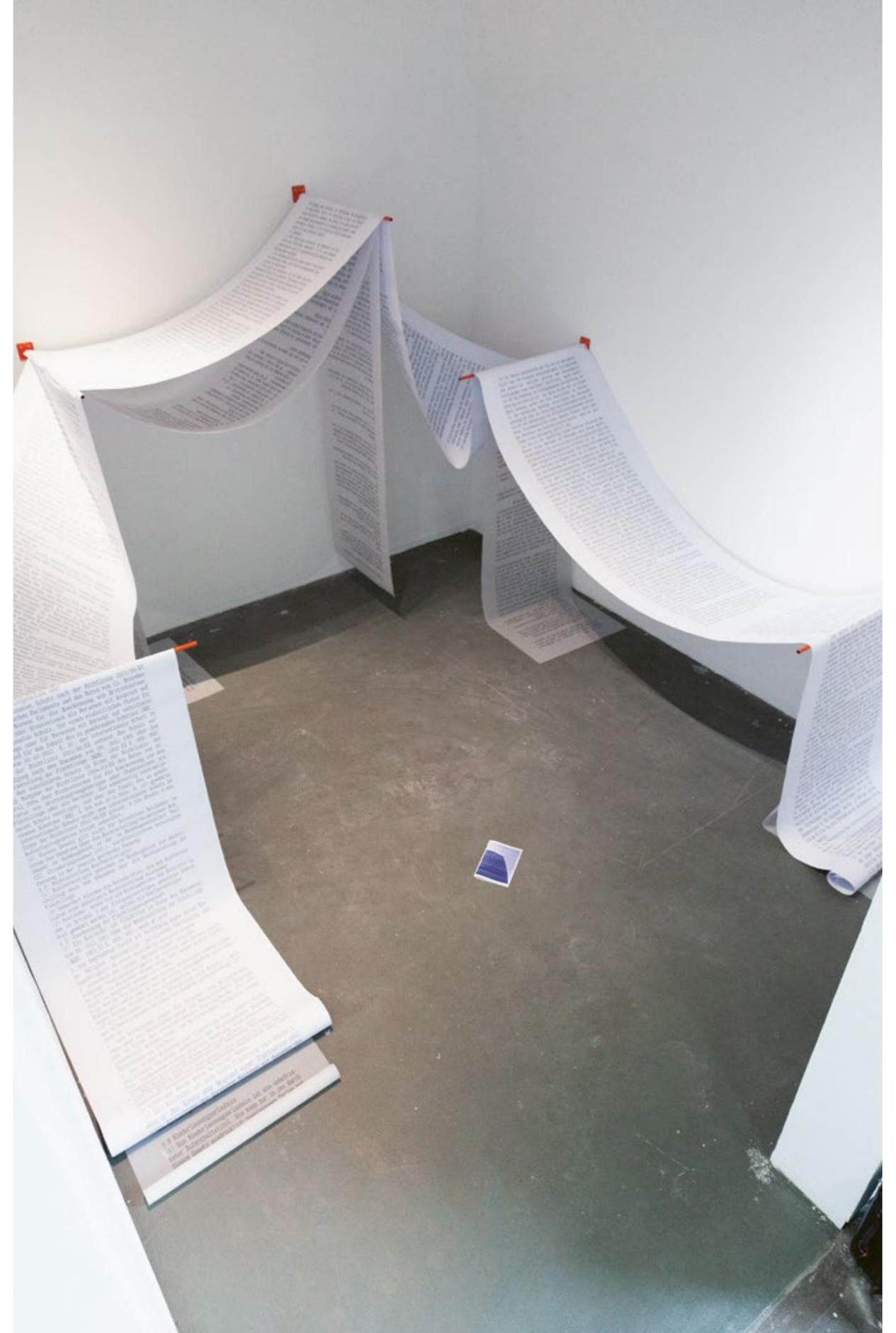
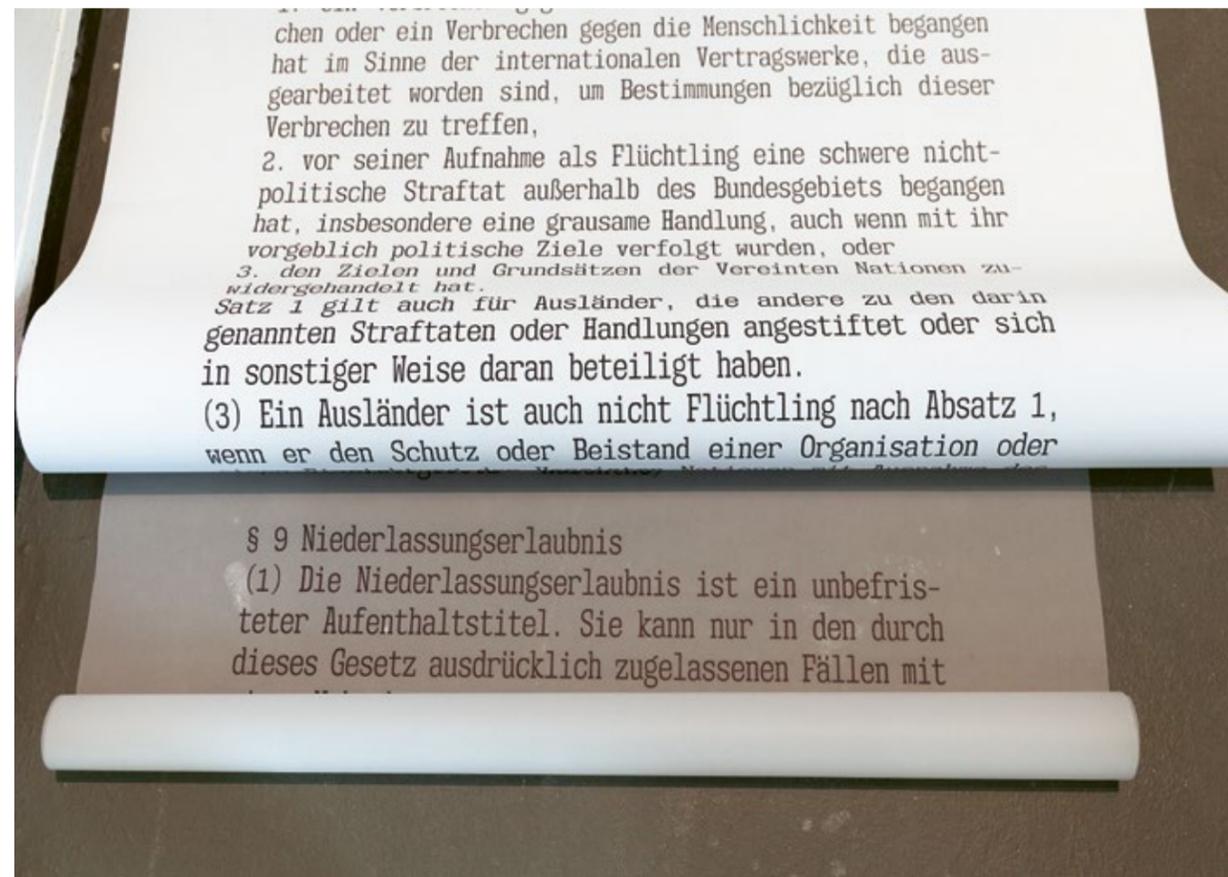
Michael Höfner

14.07.2020

Elisa Ehresmann

Geboren 1992 in Oberhausen. Seit 2014 an der Kunstakademie. Studierte bei Prof.in Mariana Castillo Deball. Seit 2020 Meisterschülerin.

01-02 — Lackierte Edelstahlrohre (6 Stück à 120 cm), Papier (100 × 2.500 cm), Architektenpapier (90 × 2.500 cm)



Philipp Reuver

»Wir sind die Leute«

Sehr geehrte Damen und Herren,
die Welt ist so komisch, so entrückt, so verschoben, so schräg.

Alles dreht sich umeinander.

In diesem Chaos ist es so schwer für manchen, den Fokus zu behalten.

Eine Kugel rollt den Abhang entlang.

Gestalten schauen dabei zu.

Bei dieser Geschwindigkeit reicht die Zeit nicht immer, um nach einem Bubbletea zu greifen. Alle fahren Fahrrad, und das schon seit hundert Jahren. Sie fahren an mir vorbei, als ich am Wasserrand liege, mit meiner Schirmmütze geschützt vor den heißen Sonnenstrahlen.

Der kühlende Fahrtwind, die strahlende Wärme.

Die Wege führen alle voneinander weg.

Als ob es kaum einen Tag her wäre, versuche ich mich zu erinnern, was gestern gewesen ist. Wussten Sie, dass es morgen regnen würde?

Mit freundlichen Grüßen R.

Philipp Reuver

17.07.2020

Philipp Reuver

Geboren 1992 in Berlin. Seit 2013 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof. Henk Visch und Prof. Klaus Weber. Seit 2015 Meisterschüler von Prof. Henk Visch.

Leoni Kiewitt und Viola Miriam Thieme »DELTA«

Die Examensarbeit »DELTA« von Leoni Kiewitt und Viola Miriam Thieme zeigt Poolfotografien und eine Videoinstallation im Badewasser einer Wanne. Intimität und ihre Grenzen werden reflektiert.

In den Poolfotos wird die weibliche Ästhetik bewusst fragend zwischen Leib und Objekt inszeniert. Welche emotionale Aufladung geht mit Begehren und Intimität einher, bevor sie bedrängend oder gar bedrohlich werden?

Ein runder Spiegel wirft den voyeuristischen Blick der betrachtenden Person zu ihm zurück. Der weiße Spitzenstoff verhüllt die Frau beinahe vollständig. Wie viel darf ich sehen? Wie viel mehr oder weniger würde ich gerne sehen?

Der im Video eingesprochene Text, der im Wechsel über knapp zehn Minuten hinweg vorgetragen wird, umreißt im Kontext weiblicher Intimität die Frage nach individuellen Grenzen. Zu Beginn noch an der Oberfläche treibend, wird es möglich, unter der Wasseroberfläche einer bläulich ausgeleuchteten Badewanne immer tiefer in die Gedankenwelt einzutauchen. Durch scharfe inhaltliche Schnitte und Gedankensprünge werden Em-



01 — DELTA, 70 × 100 cm, Fotografie, 2020

17.07.2020

pfindungen wie Unwohlsein, Scham und Ekel, aber auch Vertrautheit und Nähe umrissen.

Viele der beschriebenen Situationen sind so sehr im Alltag verhaftet, dass die meisten ihnen wohl kaum einen besonderen Wert beimessen. Die Arbeit »DELTA« verleiht Alltagssituationen einen anderen Stellenwert und stellt eine anregende Aufforderung dar, sich Gedanken zu machen – über die eigene Intimität und die der anderen.

Jonas Mühlhausen

Leoni Kiewitt

Geboren 1992 in Dinslaken. Seit 2013 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof.in Irene Hohenbüchler.

Viola Miriam Thieme

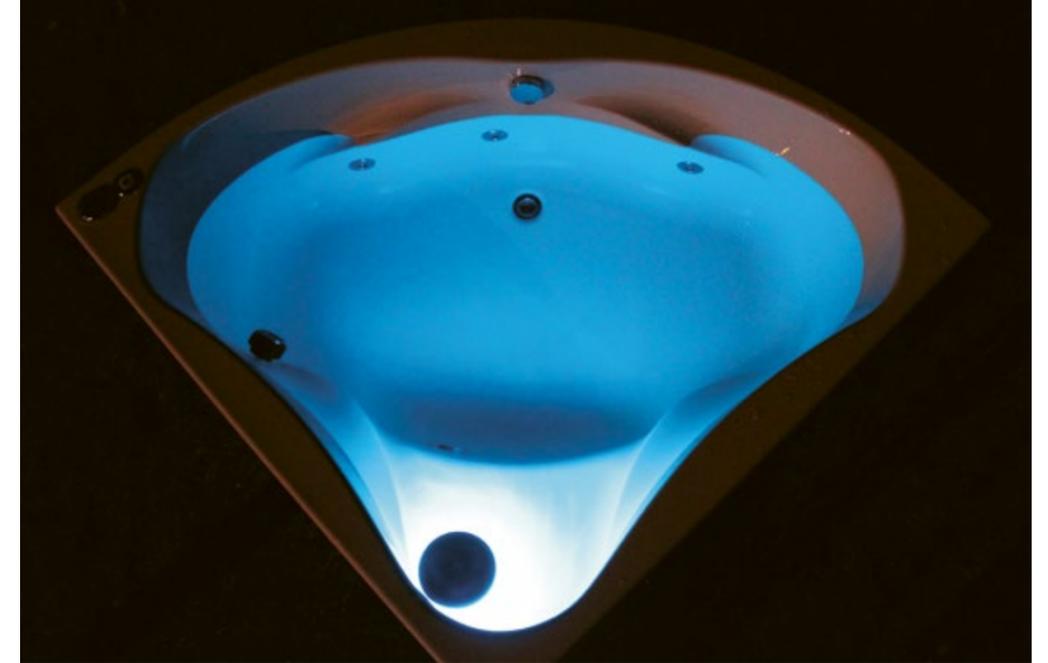
Geboren 1994 in Georgsmarienhütte. Seit 2013 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof.in Irene Hohenbüchler. Seit 2020 Meisterschülerin.



02 — DELTA, 70 × 100 cm, Fotografie, 2020



06 — DELTA, 100 × 70 cm, Fotografie, 2020



03 — Außenansicht der Installation



04 — Screenshot der Videoarbeit, »DELTA«, 45 × 140 × 140 cm, Unterwasserinstallation, Sound und Video, 2020



05 — Screenshot der Videoarbeit, »DELTA«, 45 × 140 × 140 cm, Unterwasserinstallation, Sound und Video, 2020



Video zum Download

Xenia Prüßner

»Konjunktion«

Xenia Prüßner präsentierte ein über zwei Meter großes lenk- und steuerbares Puppenobjekt, welches als theatralisches Instrument für performative Auftritte konzipiert wurde. Aufgrund der aktuell geltenden Corona-Schutzmaßnahmen konnte diese Figur leider nicht, wie ursprünglich geplant, als Live-Aktion im Akademiefoyer erlebbar gemacht werden. Umso eindringlicher wirkte das ersatzweise produzierte 10-minütige Video mit dem Titel »Konjunktion«, in welchem der geschaffene Charakter »Juppiter Lovis aka Alienhebamme« im Zusammenhang einer Musikperformance in Erscheinung trat.

Deutlich und nachfühlbar wird hier, dass neben der Konstruktionsarbeit zur elektromechanischen Steuerung ebenso ein sich über neun Monate entwickelnder mentaler Schöpfungsprozess stattgefunden hatte, in dessen Verlauf eine tatsächliche Wesenheit kreiert wurde. Übersetzt in die Sprache des Films und in Wechsel-

17.07.2020

wirkung mit der musikalischen Improvisation entsteht ein höchst eigentümliches, energetisches Erlebnis, welchem sich das Publikum nur schwerlich entziehen kann. Während im aktuellen akademischen Diskurs zunehmend das Seelenhafte zu verschwinden scheint, schafft hier eine überlebensgroße Hebamme als psychologisches Übergangswesen und transformatives Portal Zugang zur Welt des Lebendigen und Ursprünglichen.

Andreas Köpnick

Xenia Prüßner

Geboren 1994 in Bergisch Gladbach. Seit 2013 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof. Michael van Ofen. Seit 2020 Meisterschülerin.

xeniaprueessner.com
www.klasse-van-ofen.de



01-02 — »Konjunktion«, Mixed Media / Video Installation, 2020



Elena Mohr

»(Un)seen«

Gelbe Rohre durchlaufen den Raum und schlängeln sich von Wand zu Wand. Material umhüllt und verbindet sie, zeichnet Linien und Formen im Raum und auf den Boden. Raues trifft auf Weiches, Glattes überlagert Gewelltes, Transparenz und Dichte umarmen sich für einen Augenblick des Aufeinandertreffens. Nichts scheint starr oder fixiert, alles ist verschiebbar, lebendig und nur für den Moment auf diese Weise gesetzt. Auch die Bewegungen des Rezipienten fügen sich organisch in den Raum ein, er bückt sich unter den Rohren durch, streckt sich, wird vom Material angezogen und entdeckt auf seinem Weg durch die Installation immer wieder neue Verbindungen, die sich zwischen Material, Rohren und Raum schließen. Die pastellenen Farbtöne einzelner Objekte lassen das »tote« Material lebendig werden und verstärken den Eindruck des Organischen. Kein Material steht dabei im besonderen Fokus, Grenzen zwischen Vordergrund und Hintergrund verschwimmen und scheinen sich aufzulösen. Die gelben Rohre dienen dabei nicht nur als

27.10.2020

Sockel, an denen sich das Material schmiegen kann. Sie aktivieren auch, was sonst im Verborgenen liegt: den Raum dazwischen, zwischen Boden und Decke und zwischen den einzelnen Wänden. Scheinbar alltägliche Gebrauchsgegenstände oder gar Abfallprodukte gewinnen neue Kontexte und Assoziationsräume. Letztendlich bleibt die Installation, ähnlich der Realität, keine stabile Konstruktion, sondern eine in der betrachtenden Person entstehende Wahrnehmung.

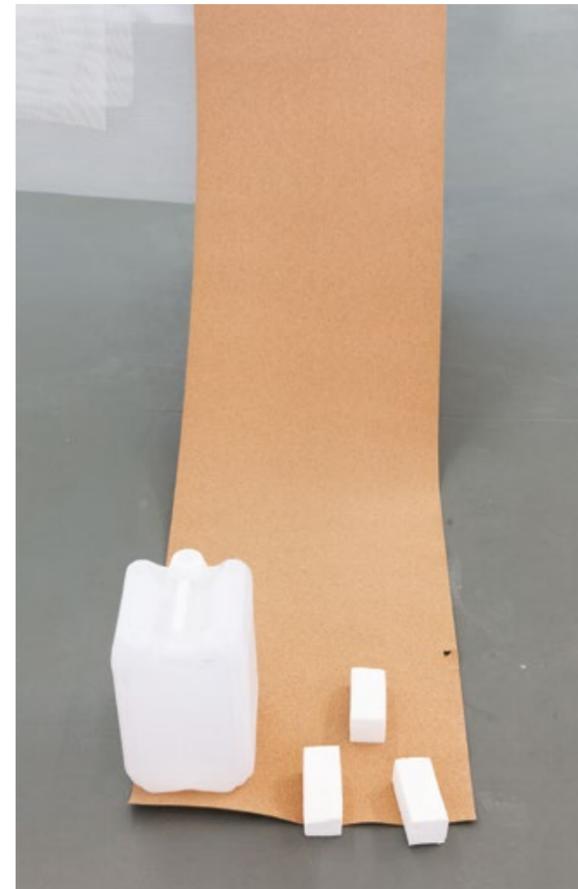
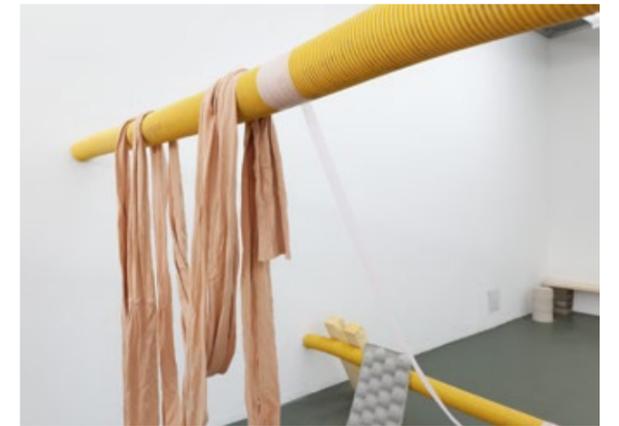
Lena Homann

Elena Mohr

Geboren 1993 in Mainz. Seit 2014 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof.in Mariana Castillo Deball. Seit 2020 Meisterschülerin.

elenamohr.art

01 — Ausstellungsansicht



Verena Gründel-Brechler »Die Zeit wirft Blasen«

Verena Gründel-Brechlers Arbeiten bewegen sich in einem Spannungsfeld der Medien Malerei und Druckgrafik. Ein zentrales Element der Darstellung ist die Architektur. Die Künstlerin entwirft lineare Neubauten, die rechtwinklige Zwischenräume bilden, in denen abstrakte Pflanzenwelten, gläserne Spiegelflächen des Außenraumes oder zum Stillstand gebrachte Mobiliarkompositionen entstehen. Minimalistische Architektur wird zum Bindeglied eines verwobenen Innen- und Außenraumes, der sich in verschiedene Tiefen undurchdringlicher Dunkelheit und illusionistisch gleißendem Licht aufspaltet. Immer wieder tauchen leere Stühle, Liegen und andere Gegenstände des Alltäglichen auf, die in der Abwesenheit jeder Funktion losgelöst im Raum stehen, wie eine vage Erinnerung an die Anwesenheit eines Körpers innerhalb der von Licht bestimmten Bildfläche.

Spiegelnde Scheiben und gerahmte Wasserflächen ermöglichen ein Wandern des Auges durch vielschichtige Oberflächen. Diese bewegen sich in einem Zwischenspiel von Abgewandtheit, Sogwirkung und Stille. Wasser, Spiegelung, die Darstellung von Räumlichkeit, die Illusion und Inszenierung von Licht und Schatten, Architektur und Natur, Zeit. Die Themen ihrer Arbeiten verstehen

27.10.2020

wir als ein Konglomerat genuin malerisch-zeichnerischer Fragestellungen, denen Verena Gründel-Brechler in ihren Druckgrafiken mit hochkomplexem, handwerklichem Vokabular begegnet. Linien und strenge Flächen werden verbunden mit der losen Spielart eines indirekten Pinselstriches, der ein wüstes Crescendo mäandernder Organik wiederzugeben scheint. Das Verhältnis von Künstlichkeit und Natur, Chaos und Ordnung bewegt sich dabei in einem wankenden Spiel verwobener Ein- und Ausblicke, die auf keinen konkreten Ort, keinen Menschen und keine Handlung angewiesen sind, sondern sich aus den abstrakten Sphären der Imagination des Betrachtenden speisen.

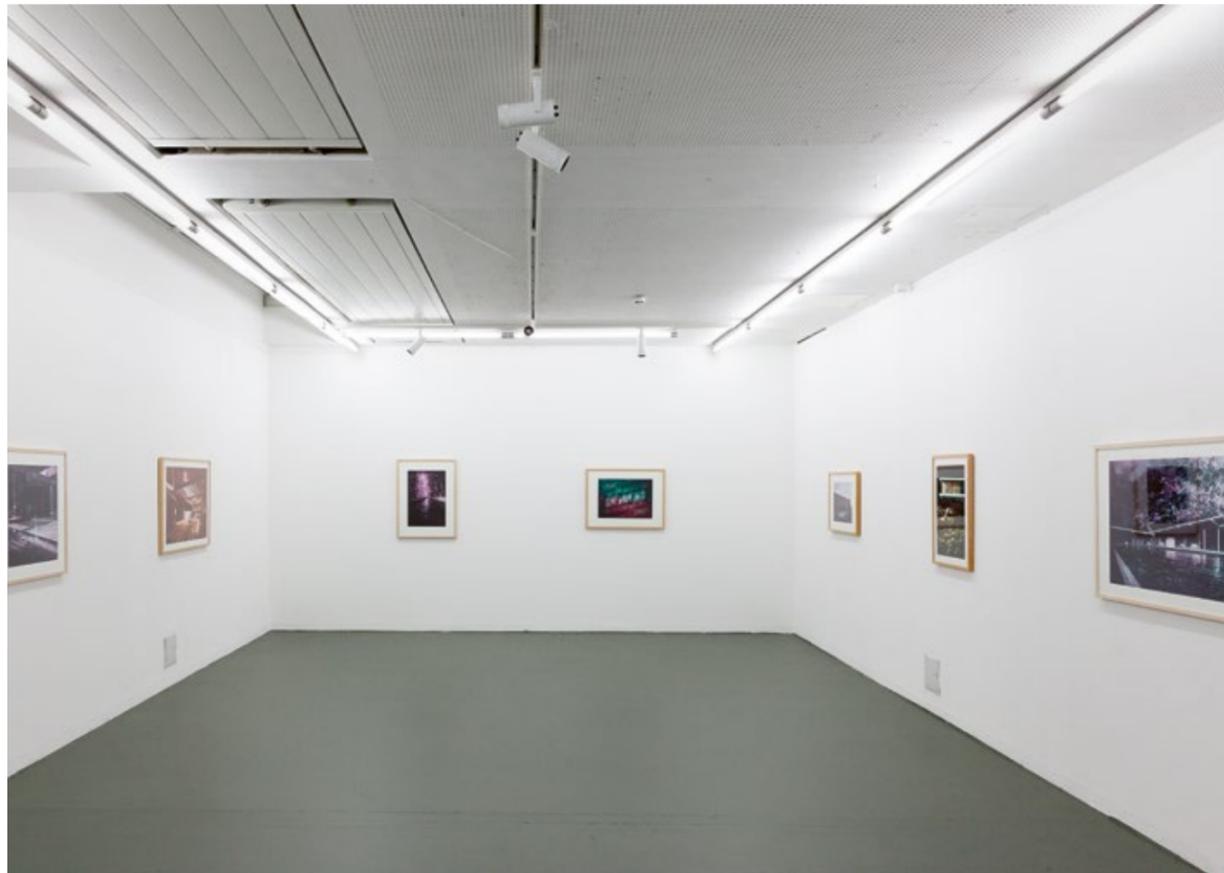
Lara Kaiser

Verena Gründel-Brechler

Geboren 1990 in Unna. Seit 2011 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof. Cornelius Völker. Seit 2018 Meisterschülerin.

www.verenagruendel.de

01-03 — Ausstellungsansichten: »Die Zeit wirft Blasen«, Aquatinta-Radierungen, verschiedene Formate, 2020



Marie Heleen Samrotzki »Condition«

Im ersten und größten Raum rennt Jeanette auf einem Laufband. Ihr Körper steht nie still, damit sie die Geschwindigkeit halten kann. Sie ist ausdauernd, also bekommt niemand den Moment mit, in dem sie eventuell vor Erschöpfung vom Band fällt. Sie würde auch keiner Person, die in ihr Zimmer kommt, jemals davon erzählen, denn sie redet nicht mit den Menschen, die sie besuchen. Sie läuft einfach weiter auf die Hereinkommenden zu, ohne ihnen jemals näher zu kommen. Ihr Blick ist auf die vor ihr liegende weiße Wand gerichtet, niemals abglenkend. Aber es sieht fast so aus, als würde sie durch diese Mauer genauso hindurchsehen wie durch die Leute, die sie beobachten. Ein langer Schritt jagt den nächsten.

Der stete Rhythmus vermischt sich mit dem Surren des Laufbands zu einem maschinellen Geräusch, überlagert ihren raschen Atem und begleitet die betretenen Voyeure wieder hinaus.

Bis hinüber in den zweiten Raum. Dort läuft Luisa zwei der vier Wände ab. Im Gegensatz zu Jeanettes angestrenghem Körper ist der ihre nahezu schlaff. Sie geht in der immer gleichen L-Form den halben Raum ab, je nach Richtung mit ein paar Fingerspitzen der einen oder anderen Hand Kontakt zur Mauer haltend. Zwar aufrecht, aber ohne erkennbare Anstrengung oder besondere Beteiligung. Selbst wenn ihre Hände den Kontakt verlieren, scheint es sie nicht zu interessieren. Sie kennt den immer gleichen Weg auch ohne haptische Führung. Ihre Füße tragen sie immer weiter hin und her mit kaum hörbaren Schritten. Ihre Augen führen sie ebenso nirgendwo hin. Ohne Fokus, ohne aufblitzendes Erkennen schauen sie durch alles, das ihnen begegnet, hindurch. Einzig die motorische Leere einer stupiden Bewegung wird von ihr erzeugt, was sich schon aktiver anhört, als es die anderen, manchmal anwesenden Menschen empfinden dürften.

03.11.2020

Dieses Nichts lässt das Publikum in den dritten Raum fliehen. Während das anhaltende Maschinenstampfen von Jeanette hier kaum noch hörbar ist, öffnet sich im letzten Raum eine neue Geräuschkulisse. Marie produziert ein zwischen den Mauern reflektierendes Blubbern, während sie an einem kleinen Tisch sitzend ihr Gesicht in eine Schale Salzwasser hält und dabei ausatmet. Ob sie ihren Atem durch Nase oder Mund in die Flüssigkeit entlässt, ist nicht erkennbar.

In den kurzen Momenten, in denen sie ihren Kopf aus der Schüssel hebt, sieht es allerdings so aus, als würde sie durch den offenen Mund Luft holen. Ihr Gesicht ist dann umrahmt von nassen Haaren, von denen es leise tröpfelt.

Ihre Augen lässt sie dabei geschlossen, das Salz im Wasser würde dort sonst brennen. Und wieder ist sie eingetaucht, still sitzend und die Schüssel umarmend. Manchmal wiegt sie beim gedehnten Ausatmen den Kopf halb im Wasser hin und her. Dann steigen die Blasen schneller nach oben und zerplatzen rasch.

Luisa Kömm

Marie Heleen Samrotzki

Geboren 1989 in Bergisch Gladbach. Seit 2011 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Profs. Maik und Dirk Löbber, Prof.in Shana Moulton, Prof. Paul Schwer und Prof.in Nicoline van Harskamp. Seit 2020 Meisterschülerin von Prof.in Nicoline van Harskamp.

mariesamrotzki.net

01 — »Condition« 3



02 — »Condition« 2



03 — »Condition« 1

Frédéric Schmidt

»Willkommen im Kaninchenbau – wollen Sie die rote oder die blaue Pille?«

9-11 und der Mord an John F. Kennedy waren Insidejobs. Klingt nach kruden Verschwörungstheorien, richtig? Doch haben Sie sich je gefragt, warum Sie nach diesem Termin greifen?

1976 erhielt die New York Times ein Dokument, welches über den Freedom of Information Act angefordert wurde. Bei diesem Dokument handelte es sich um das CIA Dokument #1035-960, gekennzeichnet mit »psych« (»psychological operations«), ein Framing-Manual, das damals an Medieneinrichtungen versandt wurde, welches die Kritiker des offiziellen Narrativs des Mordes an Kennedy als Verschwörungstheoretiker betitelt und »Material bereitstellt«, um den Kritikern »entgegenzuwirken und sie zu diskreditieren«.

Harvey Oswalds Nitrattest war negativ und die Medien wurden vom Geheimdienst angewiesen, Hofberichterstattung zu betreiben, mit Techniken, die bis zum heutigen Tage themenübergreifend angewendet werden.

01.12.2020

Der aufmerksame Leser dürfte sich jetzt denken, dass es sich niemals um eine so große Verschwörung handeln könnte, doch warum hielt Kennedy drei Jahre vor seinem Tod eine Rede, in der er über eine monolithische und ruchlose Verschwörung rund um die Welt sprach? Und wieso wurde sie nie abgedruckt?

Der Kaninchenbau ist tief ...

Bedenke Neo, alles was ich dir anbiete, ist die Wahrheit – nicht mehr.

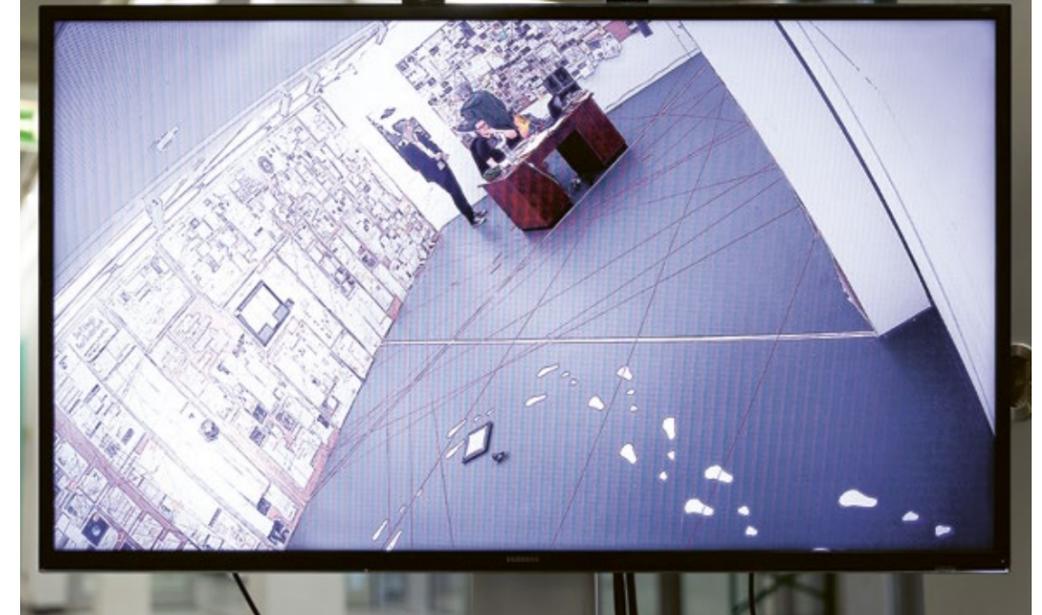
Autor: –

Datum: 25. Nov. '63

Frédéric Schmidt

Geboren 1991 in Herne. Seit 2012 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof.in Shana Moulton und Prof. Andreas Köpnick.

01 — Ausstellungsansicht



02 — Überwachungskamera 3



03 — Nahansicht »Pinnwand«



04 — »Archiv_ver-2020_mod-12-01.ods«, deklassifizierte Dokumente & Primär-/Sekundärquellen archiviert in Tabellendokument auf Notebook

Katharina Siemeling »This is a Blue Warning«

Mit einem blauen Bildschirm beginnt die Videoarbeit. Es folgen verschiedene Szenarien, die gleichzeitig alltäglich wirken und sich doch nicht so recht in den Rahmen des Gewohnten einordnen lassen wollen. Eine Frau liegt mit einer Aktentasche im Bett und steht auf, um eine Fliege aus dem Vorhang zu entfernen. Ein Mann wartet an einem Bahnhof und begutachtet ein Küchengerät. Eine Begegnung findet statt zwischen Kindern und einer Frau auf einem Dach. Und schließlich folgt der Zuschauende einer Frau durch den Wald, die dort nach etwas zu suchen scheint. Am Ende der sich immer wiederholenden Schleife sieht man einen Hubschrauber über ein weites Feld fliegen. Dieser hatte sich schon in den vorherigen Szenen als ein möglicherweise bedrohliches Geräusch immer wieder angekündigt. Verbunden sind die einzelnen Momente durch das ständige Wiederkehren des blauen Bildschirms und verschiedenen, in großen Buchstaben aufleuchtenden, Nachrichten, beginnend mit »This is a Blue Warning«. Es ist so, als erfahre man ein bedeutenderes, fiktives Weltgeschehen durch die Linse einzelner ProtagonistInnen. Wie im Traum ist der Zuschauende in szenische Einblicke eingebunden, ohne diese vollständig logisch erfassen und begreifen zu können. Die Geräusche

08.12.2020

erweitern dabei die erzählte Bildwelt jeder Szene und die im Text gegebenen Anweisungen, etwa »This is a Blue Warning. Go home and con a pet« scheinen gleichzeitig unausführbar, aber ebenso dringlich. Die Szenen wirken so natürlich und intim, dass man sich als betrachtende Person mit einbezogen fühlt. Da eine Auflösung der Frage, welche Umstände die Menschen im Film zu ihren Handlungen bewegen, nicht erfolgt, bleibt also nichts übrig als sich einzulassen, das Geschehene von Moment zu Moment zu erfassen und auf sich selbst zu beziehen, losgelöst vom Impuls zur Einordnung in die eigene zeitgenössische, alltägliche Realität. Der blaue Bildschirm markiert das Ende, bevor sich die Schleife wiederholt.

Marei Annis

Katharina Siemeling

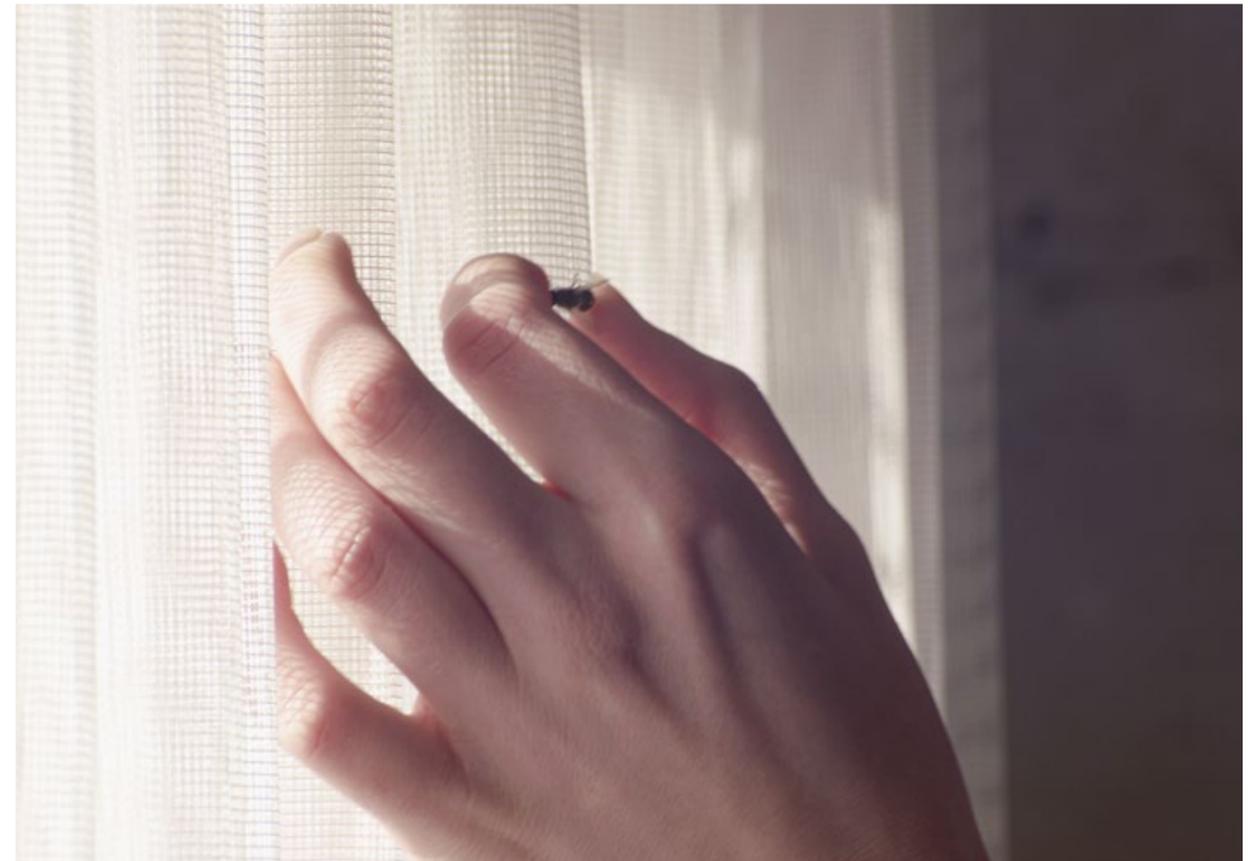
Geboren 1992. Seit 2011 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof. Aernout Mik.

www.katharina-siemeling.de

01 — Videostill



02 — Videostill



03 — Videostill

Anna Lisei Math

»re«

Weg vom Pathos der Malerei, hin zu mehr Leichtigkeit: Bei dem Versuch, sich von der Schwere des *einen*, meist emotional aufgeladenen Motivs zu lösen und sich ein wenig mehr auf die Malerei als solche zu konzentrieren, gibt es zwei Möglichkeiten: die abstrakte Malerei oder »die Malerei der Masse«.

Anna Lisei Math wählt die zweite Variante und beschäftigt sich seit über einem Jahr mit Vervielfältigungen, Mustern und Strukturen, die sich besonders durch den Verzicht weißer Pigmente in hoher Farbintensität und -klarheit entfalten.

Die Konzentration auf das eine Objekt wird aufgebrochen und zur Meditation unter vielen Objekten erweitert. Dabei versinkt die betrachtende Person regelrecht in der immer großformatigen, hypnotisierenden Szenerie, kann jedoch zugleich eine distanzierte Beobachtung derselben von oben vornehmen. So ist sie befähigt, auch einzelne Motive aus dem All-over herauszugreifen und deren Besonderheiten zu erkennen.

08.12.2020

Es entsteht eine konträre Mischung aus Fokus und Weite, Monotonie und Abwechslung, Ödheit und Spannung, Vielfalt und Homogenität.

Die beinahe kindlich stilisierte Darstellung der Wälder, Berge und Flugzeuge sorgt gleichzeitig für ein Gefühl von Wiedererkennung und Irritation und wirft so manche NostalgikerInnen zurück in die einsame Welt von Tetris, Sagaland oder alten, längst auf dem Dachboden verstaubten Blechfliegern.

Jakob Reuter

Anna Lisei Math

Geboren 1990 in Borken. Seit 2011 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof. Michael van Ofen. Seit 2018 Meisterschülerin.

www.annaliseimath.de

01 — Ausstellungsansicht: 2020, Öl auf Leinwand, 155 × 120 cm und 155 × 170 cm

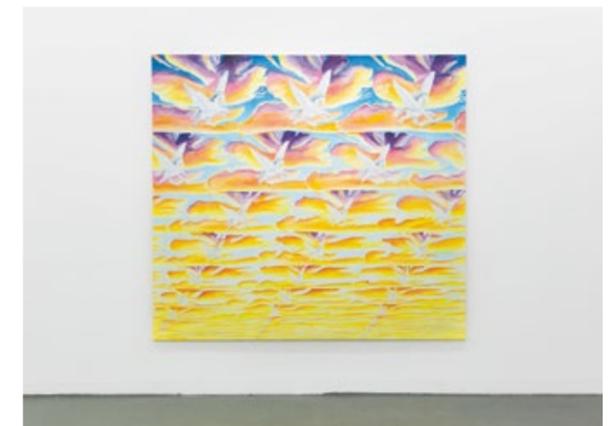


02 — (links) »Lärchenwald III«, 2020, Öl auf Leinwand, 155 × 170 cm; (mitte) »vulcano«, 2020, Öl auf Leinwand, 155 × 120 cm; (rechts) »S«, 2020, Öl auf Leinwand, 155 × 170 cm

03 — »Taucher«, 2020, Öl auf Leinwand, 150 × 120 cm



04 — (links) »nachts am Berg«, 2020, Öl auf Leinwand, 155 × 120 cm; (rechts) »over the hills«, 2020, Öl auf Leinwand, 155 × 120 cm



05 — »Pegasus«, 2020, Öl auf Leinwand, 155 × 170 cm

Lenny Liebig

»A0 02AB C318 0000 00 0017«

Lenny Liebig führt in seinem Künstlerbuch »A0 02AB C318 0000 00 0017« ausschnittshafte Eindrücke von Alltagssituationen zusammen. Es sind vor allem die unscheinbaren Momente, die sich in seiner fotografischen Inszenierung wiederfinden. Ausgiebige Recherchen, genaue Observation und eine sensible Aufmerksamkeit für feine Details bilden den Ausgangspunkt seiner Arbeiten.

Durch gezielte Abstraktion werden die unbedeutend erscheinenden Motive in Szene gesetzt. Insbesondere die auf ein Wesentliches reduzierten Werke wirken dadurch zunächst leicht und unbeschwert. Bezüge zwischen den einzelnen Elementen werden erst auf den zweiten Blick deutlich. Lenny Liebig spielt mit der fragmentarischen Darstellung seiner Umgebung und wirft unter anderem Fragen zur Ökonomie, Massenproduktion und Urbanität auf. Er stützt sich dabei auf ein Archiv von Bildern und

15.12.2020

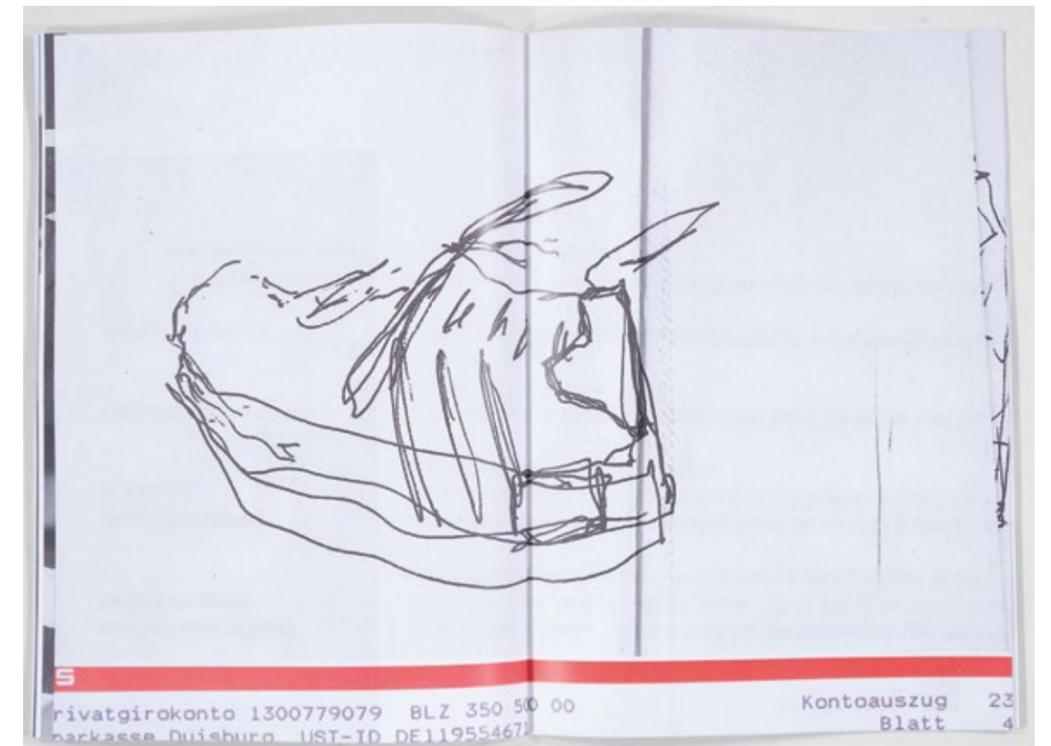
verwendet Scans, Screenshots und technische Unregelmäßigkeiten, die bei digitalen Prozessen auftreten, um die aufgenommenen Motive zu verändern. Letztendlich bleiben lediglich Spuren der Originale zurück. Diese werden innerhalb des Künstlerbuches zerlegt, gelöscht, überarbeitet und wiederentdeckt.

Lennart Rauf

Lenny Liebig

Geboren 1996 in Duisburg. Seit 2015 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof.in Julia Schmidt. Seit 2020 Meisterschüler.

www.lennyliebig.de



02 — Innenansicht: »o.T.«, 2020, Zeichnung auf Scan, 21 × 29,7 cm

01 — Innenansicht: »Glühwürmchen«, 2019, fotografische Serie (Auszug) und »o.T. (Ikea)«, 2020, Scan, Größen variabel



03 — Künstlerbuch inszeniert in Folie (Versandmaterial), 21 × 29,7 cm

Jeanette Pieters »Black-Rock-Studies«

Ach wie gut, dass niemand weiß, dass ich Rumpelstilzchen heiß?

Nette Pieters Arbeit verhandelt (unlösbar) in ihren »Black-Rock-Studies« den visuellen Teil eines Imperiums der global agierenden Firma Blackrock Inc.

Das Chef-Rumpelstilzchen Larry Fink ist dabei der nahezu einflussreichste Unbekannte, der übernatürliche Helfer im Teufelspakt mit dem Weltkapital, der Stroh in Gold verwandeln kann. Fink ist Influencer und weltgrößter Vermögensverwalter, was nichts weniger bedeutet, als dass dieses Vermögen ein Vielfaches von Staaten aufwiegt und nahezu alles im globalen Markt generieren, formen und manipulieren kann.

15.12.2020

Horten und verwalten. Das Dunkel zieht sich als Gegensatz zu Gold wie ein schwarzer Faden durch Nette Pieters Arbeit.

Die Auseinandersetzung der malenden Konzeptkünstlerin ist relativ kurz. Von 2017 bis heute sind Untersuchungsfelder im Blackrock-Kosmos ihr ausge dehntes Forschungsgebiet. Es sind Berührungspunkte mit Wirtschaft, Politik, Kunst, Gesellschaft, daraus vor allem aber auch die Einflüsse auf ihr privates Leben.

»Es gibt kein richtiges Leben im falschen« – Theodor W. Adornos berühmter Satz ist nicht nur das Fazit einer grundkaputten Welt, es ist auch ziemlich aktuell und richtig betrachtet auch konkret anwendbar, wenn es ums Kunstmachen geht.

So hat sich die Maler- und Objektmacherin aus feministischer Perspektive zum Globalpolitischen hin sozialisier t, hat den privaten Fokus komplett nach außen gelegt, ohne zu vergessen, dass sie dessen Kopf und Körper ist, der die Recherchen anzustellen hat und diese so ernst nehmen muss und unter die Lupe, als sei es ein Insekt unter dem Mikroskop.

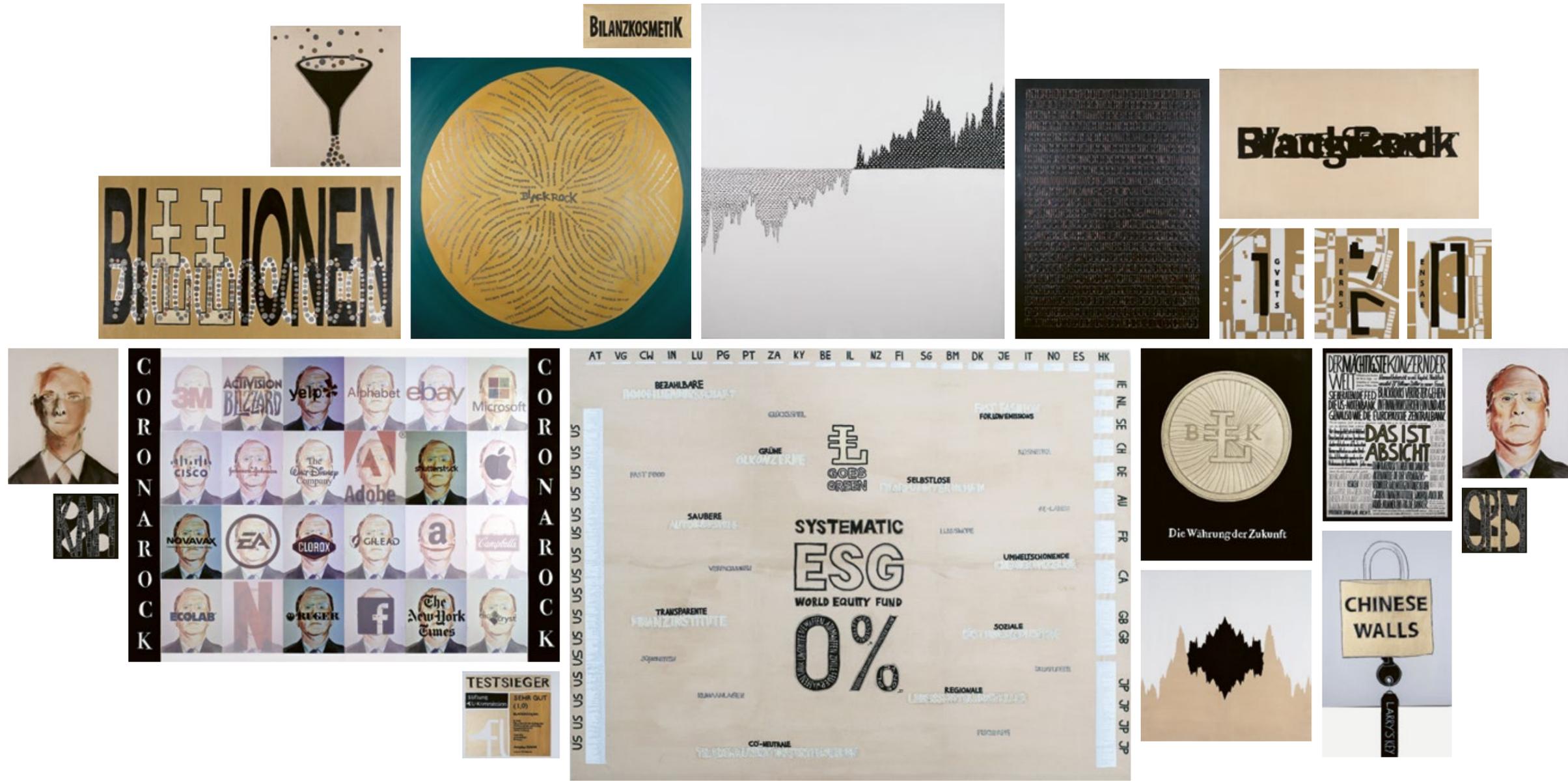
Sie weiß, dass alles, was sie in die Hand nimmt, Wert hat und sei es nur Schrottwert. Die Wahl der Medien und Materialien ist homöopathisch-ökologischer Nachhaltigkeit verpflichtet und stark von einer ressourcensparenden Arbeitsweise geprägt. Deshalb kann Geschenktes, Gefundenes oder Second-Hand-Material unter ihren Händen zum billigen, aber aktiv-künstlerischen Widerpart der glamourösen Oberflächenwelt der Halbreichen werden.

Nette Pieters Arbeit lebt von unten und kann das Oben betrachten, als sei es bereits Fallobst.

Klaus Merkel

Jeanette Pieters

Geboren 1993 in Münster. Seit 2014 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof.in Irene Hohenbüchler und Prof. Klaus Merkel. Seit 2019 Meister-schülerin.



Neele Peters »Socculus«

Mit der musealen Präsentation Ende des 18. Jahrhunderts wird dem deutschen Wortschatz ein neuer Begriff vermacht: der »Sockel« als der optisch abgegrenzte Untersatz zur plastischen Skulptur.

»Socculus«, so der Titel von Neele Peters Bildgruppe, leitet sich vom Bild des »Sockels« ab, wie dieser sich wiederum vom gleichlautenden lateinischen Urbegriff ableitet, den man mit »leichter Sandale« übersetzen könnte. Ein gemalter »leichter Schuh« steht auf einem gemalten Sockel, der »begriffliche Vater« auf dem »begrifflichen Sohn« – ein Kuriosum, das eine ironische Brechung geradezu herausfordert.

Die Geschichte des Sockels ist eine architekturgebundene, er wurde in der Malerei über Jahrhunderte hinweg aber locker mitgenutzt und häufig als Grisaille in Bildern gemalt. Neele Peters zeigt uns nun auf ihren Tafeln eine zeitgenössische Wende ins Absurd-Komische, ohne den Ernst der historischen Bezüge aus den Augen zu verlieren.

In den 1960er-Jahren entwickelte Adolf Dassler auf Anfrage der deutschen Fußballnationalmannschaft und des Leichtathletikverbandes einen »neutralen« Schuh für Mann und Frau zum rutschfreien Duschen. Heute ist die Adilette mit ihren drei weißen Streifen längst der genderübergreifende Fetisch – weltweit beworben, ausgestellt, gekauft und getragen.

15.12.2020

Heroische Formen von Säulen sockeln Kultbilder. Auf Neele Peters Malereien tragen die Sockel Adiletten, verschiedenfarbige, modische Slipper, die als Skulptur inszeniert sind. Ihre langgezogenen kannelierten Säulen sind mit denkbar einfachster Linienführung gemalt. Gleich einem Bühnenbild, scheuen sie nicht die Nähe zur Attrappe.

Die Bildgruppe sieht in ihrem betont lässigen und seriellen Charakter das Einzelbild lediglich als Teil, explizit soll die Ausstellung als Ganzes ins Licht gerückt werden.

Neele Peters weiß natürlich, dass auch Displays in Schaufenstern Ausstellungen sind, und ersetzt mit dieser Inszenierung konsequenterweise den Ausstellungsraum der Kunstakademie Münster mit dem der Schaufensterauslage eines Flagship-Stores.

Klaus Merkel

Neele Peters

Geboren 1994 in Dülmen. Seit 2015 an der Kunstakademie Münster. Studierte bei Prof. Klaus Merkel und Alex Wissel.

www.klasseklausmerkel.de

01-02 — Ausstellungsansichten



ANIIANG ANIIANG

234 Personalien		244 Preise, Stipendien und Gastaufenthalte
240 Lehrkörper und Verwaltung		246 Publikationen
242 Veranstaltungen, Kurse und Seminare		248 Impressum

Personalien

Klaus Merkel

Der langjährige Professor für Malerei wurde mit Ablauf des SoSe 2020 in den Ruhestand verabschiedet.

Klaus Merkel malt Bilder in Bildern in Bildern. Er malt Bilder im Plural, figuriert diesen dann aber immer wieder im einzelnen Bild. Entsprechend denkt er über Malerei in Zusammenhängen, blickt über sie und die einzelne Gattung hinaus auf die zeitgenössische Kunst, um diese wiederum in gesellschaftlichen, ökonomischen, betrieblichen Kontexten zu verorten, in denen sie ausgestellt, verhandelt, auch gehandelt wird. Es ist diese umfassende Perspektive auf die Kunst und ihre Zeitgenossenschaft, auf ihre Notwendigkeit und Dringlichkeit, an der Merkel nicht nur die Studierenden seiner Malereiklasse teilhaben ließ. Bei zahlreichen Anlässen profitierte davon, wer immer mit ihm an einem Tisch saß – ob in den Gremien der Akademie oder nach einer Münster Lecture, zu deren Publikum er kontinuierlich zählte, um lebhaft mit den Gästen zu diskutieren. Immer stand das Interesse an anderen künstlerischen Positionen im Vordergrund, dies auch dann, wenn er ihnen in kritischer Distanz begegnete, die er kollegial und produktiv zu formulieren wusste. Im Gespräch mit Merkel durfte man jederzeit auf Wachheit und intellektuelle Neugier zählen, die ihn nie von einem klaren, unkorruptierbaren Standpunkt abhielt. Argumente soweit wie möglich zu differenzieren, prägte seinen Anspruch in Austausch und Diskurs ebenso, wie diese als persönliche Haltung erkennbar zu machen. Differenziert, nahezu lückenlos berichtete Merkel über die Entwicklung von Malerei und Kunst seit den späteren 1980er-Jahren und konnte in seinen Erzählungen von Ausstellungen und Begegnungen jüngere Kunstgeschichte lebhaftig lebendig werden lassen. »1989 war ja nicht 1990« – solche Sätze bleiben aus diesen Gesprächen in Erinnerung, die zum Glück mit dem Abschluss seines akademischen Berufslebens nicht zu Ende gehen müssen.

Georg Imdahl

Klaus Merkel, 1953 in Heidelberg geboren, studierte von 1975 bis 1980 an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Karlsruhe.

Klaus Merkel war von 2009 bis 2020 Professor für Malerei an der Kunstakademie Münster.

Er lebt und arbeitet in Schallstadt und Freiburg. Seit 1979 ist Klaus Merkel an zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland beteiligt; u. a. 1985 bei »1945–1985 Kunst in der Bundesrepublik Deutschland« in der Nationalgalerie Berlin; 1987 in der Kunsthalle Bielefeld; 1988 mit »(freundlich)« im Kunstverein für die Rheinlande/Westfalen Düsseldorf sowie der »BiNationale« in der Kunsthalle/Kunstsammlung

Nordrhein-Westfalen Düsseldorf, dem Institute of Contemporary Art/Museum of Fine Arts Boston, in »Schlaf der Vernunft« im Museum Fridericianum Kassel und bei »In Situ« in der Secession Wien; 1994 in der Kunsthalle St. Gallen; 1995 mit der Jackson Pollock Bar bei »Art & Language & Luhmann« in der Kunsthalle Wien; 1996 bei »Nuevas Abstracciones« im Museo Nacional Centro de Arte Reina Sofia Madrid und dem Museu d'Art Contemporani de Barcelona und in »Private View« im Henry Moore Institute Leeds/Barnard Castle; 2000 mit »Cut Expo Extras« im Kraftwerk Vockerode/Dessau; 2001 mit »Apexart« in The Roger Smith Penthouse in New York; 2002 in der Staatlichen Kunsthalle Baden-Baden; 2003 mit »Gestelle geschoben« im Schloss Monrepos Ludwigsburg und bei »deutschemalereizweitausend-drei« im Frankfurter Kunstverein; 2006 mit »The Most Contemporary Picture Show, Actually« in der Kunsthalle Nürnberg; 2009 in »Das Gespinnst« im Museum Abteiberg Mönchengladbach; 2010 im LWL-Museum für Kunst und Kultur Münster, mit Schürmann Berlin bei Haubrokshows Berlin, dem Musée Würth Erstein und der Kunsthalle Mannheim; 2011 mit »frühe 80er späte 80er« in der Kienzle Art Foundation Berlin; 2015 im Contemporary Art Museum Hangzhou und dem Ludwig Forum Aachen; 2017 in der Kunsthalle Düsseldorf und dem Kunstmuseum Liechtenstein; 2019 bei Condo in London.

Klaus Merkel wird vertreten durch die Galerie Max Mayer in Düsseldorf und der Galerie Nicolas Krupp in Basel.

merkel-atelier.de

Einen Beitrag der Klasse Klaus Merkel finden Sie in der Rubrik »Akademisches Leben« auf den Seiten 174–175.



Alex Wissel übernahm zum Wintersemester 2020/2021 eine Vertretungsprofessur für Malerei (ehemalige Klasse Merkel) an der Kunstakademie Münster. Er studierte an der Kunstakademie Düsseldorf und der Ecole Nationale des Beaux Arts Lyon. In seiner Arbeit verschränkt er über einen längeren Zeitraum innerhalb verschiedener transmedialer Prozesse öffentlichen mit theatralem Raum und Bildraum. Das Medium der Zeichnung tritt hierbei als organisierendes Zentrum der verschiedenen Aktivitäten auf und wird von Wissel explizit in einer Malereitradition gesehen.

»Wissels Videoinstallationen, Filme, Zeichnungen und Performances gründen auf der Selbstverständlichkeit von Teilnahme, Beobachtung und Kritik. Mit einem Hang zum Tragisch-Komischen arbeitet sich Wissel intuitiv und scheinbar mühelos durch die Segmente des von Neoliberalismus, Finanzkrise und Globalisierung geprägten Kunstbetriebs. Hinter Gegenentwürfen wie ›Oktoberbar‹ oder ›Single Club‹ scharft sich ein Spektrum an Mitwirkenden, in den daraus entstehenden Filmen tritt die eigene Künstlergeneration ebenso auf wie die deutsche Schauspielprominenz. Aus einer forcierten Form von Kooperation gelangt Alex Wissel bei aller Nonchalance in seinen ›partizipativen Sozialsulpturen‹ zu pointierter Schärfe, was die zuletzt begonnene Filmparabel ›Rheingold‹ um den Fall des Düsseldorfer Kunstberaters Achenbach demonstriert.«

(Laudatio, Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen 2019)

Alex Wissel

Gastprofessor vertritt die Professur von Klaus Merkel



Christa Heisterman

Die langjährige Lehrbeauftragte beendet ihre Tätigkeit

Christa Heistermann beendet ihre weit über zwei Jahrzehnte währende Tätigkeit als Lehrbeauftragte für Museumspädagogik an der Kunstakademie Münster. Seit 1987 war das LWL-Museum für Kunst und Kultur ihr Wirkungs- und Erfahrungsort als freie Museumspädagogin. 1996 fand dort, damals noch Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, ihr erstes Seminar mit Kunststudierenden statt. Ständig auf der Suche nach Möglichkeiten der Kunstvermittlung, die BesucherInnen aus der Reserve zu locken und zu eigener Erkundung anzustiften, hatten auch ihre Lehrveranstaltungen oft einen experimentellen Charakter. Besuchergruppen aller Art und jedweden Alters sollten in einen lebendigen Austausch und eine intensive Begegnung mit den Originalen der Kunst gebracht werden.

Ihre Tätigkeit im Rahmen der »Regionalen Museumspädagogik« und im Zusammenhang mit der Erstellung von Vermittlungskonzepten führte sie auch nach Unna, Soest, Werl oder Beckum sowie an Industrie- und Stadt- und Archäologiemuseen.

Generationen von Studierenden schätzten ihr von Praxiserfahrung durchdrungenes vielfältiges methodisches Repertoire. Sie konnten unter ihrer anregenden Begleitung eigene Konzepte entwickeln, in deren Originalität sich die Atmosphäre der kreativen Suche nach neuen Wegen zur Kunst ausdrückte, auf die es Christa Heistermann ankam. Die Hochschule bedankt sich auch im Namen ihrer Studierenden für ihr langjähriges Engagement und ihre Verdienste um die Kunstvermittlung im Lehrangebot der Kunstakademie.

Stefan Hölscher



Antje Dalbkermeier

25-jähriges Dienstjubiläum



Im Dezember wurde Antje Dalbkermeier anlässlich ihres 25-jährigen Dienstjubiläums durch den Rektor der Kunstakademie Münster geehrt.

Die Diplom-Kulturpädagogin studierte »Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis« in den Bereichen Bildende Kunst, Literatur/Theater und Psychologie an der Universität Hildesheim sowie »Freie Kunst« in Hannover.

Seit 1995 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich »Kunstdidaktik und ästhetische Bildung«. Darüber hinaus betreibt sie seit 1998 nebenberuflich eine Firma für Teamevents und Erlebnispädagogik.

Ihre Lehr- und Forschungsschwerpunkte sind: Künstlerische Strategien als kunstpädagogische Methode, ästhetische Grundschulbildung, außerschulische Praxisfelder und kulturelle Bildung, Performativität, Gender Studies sowie kooperative Erprobungsprojekte zwischen Hochschule und Schule.

In dem von ihr 2009 konzipierten und bis heute geleiteten »Akademie-Wartburg-Projekt« zwischen der Kunstakademie und der Wartburg-Grundschule Münster treffen Lehramtsstudierende auf Schulkinder. Geprägt durch eine praxisreflexive Verzahnung von Hochschulstudium und Grundschulpraxis stehen hierbei das gemeinsame Handeln sowie ein ästhetisch-forschendes Lernen und Lehren im Mittelpunkt.

Die Kunstakademie Münster dankt Antje Dalbkermeier sehr für ihr langjähriges intensives Engagement in der kunstdidaktischen Lehre und freut sich auf die weitere Zusammenarbeit.

Nach einer Gastprofessur an der HFBK Hamburg (2015/16) und einer Vertretungsprofessur an der HGB Leipzig (2016/17) leitet Nina Rhode seit diesem Wintersemester gemeinsam mit Jan Kämmerling den Orientierungsbereich an der Kunstakademie Münster.

»If it can be done why do it« ist ein Statement und Antrieb im Werk der Künstlerin, das zu einer permanenten Hinterfragung wie auch einem Spiel mit künstlerischen Medien, Wahrnehmungskonventionen und ihren jeweiligen Kontexten einlädt. Besonders hervorgetreten ist Nina Rhode mit ihren Experimenten mit kinetischen Drehrädern, die optische Illusionen, eine Beteiligung der Betrachtenden sowie ein erfahrbares Raumgefüge in immer wieder neue Beziehungen setzen. Installationen wie »Cafe Rhode« oder »Die Kanzel« weichen die Grenzen künstlerischer Präsentation auf, indem sie das Zusammenkommen und den Aktivismus eines Publikums in ihr Zentrum rücken.

Nina Rhode kam 1994 von Düsseldorf nach Berlin, um bei Rebecca Horn an der Universität der Künste zu studieren, Abschluss 2001 als Meisterschülerin. Sie ist seit 1995 Mitglied des Künstlerkollektivs Honey-Suckle Company, dem letztes Jahr eine Retrospektive ausgerichtet wurde (ICA London). Mit dem Musiker Chilly Gonzales verbindet sie eine jahrzehntelange Zusammenarbeit.

Nina Rhode tritt die Nachfolge von Monika Stricker an.

Nina Rhode

Gastprofessur: Betreuung des Orientierungsbereichs



Tino Stöveken

Dezernent Akademische und studentische
Angelegenheiten / Rückkehr aus Shanghai



Rückkehr aus Shanghai: Nach vierjährigem Aufenthalt in Shanghai ist Tino Stöveken seit dem 1. August 2020 wieder zurück an der Kunstakademie. Vor seinem Auslandsaufenthalt leitete Tino Stöveken das Dezernat 1 »Akademische und studentische Angelegenheiten/Liegenschaften«.

Ab sofort leitet er das Dezernat 1 wieder, welches weiterhin den Bereich »Akademische und studentische Angelegenheiten« umfasst. Auch in China war Tino Stöveken im Bildungsbereich tätig und freut sich nun, »die gesammelten dienstlichen wie kulturellen Erfahrungen und Impulse in die Akademie einfließen lassen zu können«.

Der Bereich »Liegenschaften« wurde in das neu geschaffene Dezernat 4 überführt, welches von Markus Gröne geleitet wird. Zum Dezernat 1 gehören organisatorisch auch der Studierendenservice mit den Mitarbeiterinnen Kathrin Brammer und Esther Nienhaus sowie Wiebke Lammert mit dem Aufgabenbereich »Studienkoordination, Fachstudienberatung und Praxissemester«.

Neu: Stabsstelle IT und Digitalisierung

Marc Hebben (M. Sc. Informatik) leitet seit dem 1. Januar 2020 die neu geschaffene Stabsstelle. Nach eineinhalb Jahren, in denen er als stellvertretender CIO im gemeinsamen IT-Dezernat für alle Kunst- und Musikhochschulen in NRW tätig war, wird er nun die IT-Belange der Kunstakademie Münster steuern sowie die Hochschulleitung in zukünftig anstehenden IT- und Digitalisierungsfragen strategisch beraten.

Den Bereich »IT Forschung und Lehre« leitet weiterhin und unverändert Herr Peter Schumbrutski.



Marc Hebben



Marcel Henschke



Radoslaw Gadaj

Marcel Henschke unterstützt seit dem 1. Oktober 2020 die Stabsstelle. Der Wirtschaftsinformatiker ist zuständig für die Planung und Steuerung der Digitalisierungsprojekte sowie für Projekte und Aufgaben in der IT-Verwaltung der Kunstakademie.

Seit dem 2. November 2020 verstärkt auch **Radoslaw Gadaj** das Team. Zu seinen Aufgaben gehören die Modernisierung und Dokumentation sowie die Neurestrukturierung der hausinternen IT im Bereich der Verwaltung in Zusammenarbeit mit der Westfälischen Wilhelms-Universität.

Am 15. September 2020 begrüßte die Kunstakademie Münster ihre neue Mitarbeiterin Frau **Stefanie Steinkirchner**. Sie unterstützt das Personaldezernat vorübergehend für ein Jahr und ist u. a. zuständig für die Bereiche Bewerbermanagement, Reisekosten und Lehrbeauftragte übernehmen.

Stefanie Steinkirchner

Neu im Team des Dezernats 3 – Personal



Seit 2018 betreute **Larissa Böhringer** innerhalb der Stabsstelle Presse, Kommunikation, Medien engagiert und erfolgreich den Bereich »Studieneingangsphase«, dessen Aufgabe es u. a. ist, Studieninteressierte über die Angebote der Kunstakademie Münster zu informieren. Im September 2020 endete die befristete Stelle. Zu ihrem großen Bedauern konnte die Hochschule Frau Böhringer keine Anschlussbeschäftigung anbieten. Umso mehr wünscht die Hochschule ihr sowohl für ihre private als auch berufliche Zukunft alles Gute!

Die Nachfolge von Frau Böhringer übernahm **Sandra Musholt**. Mit ihrer langjährigen Erfahrung aus dem Studienbüro wird sie für die Fortführung und den Ausbau der Angebote der Studieneingangsphase für Interessierte und StudienanfängerInnen sorgen. Außerdem zählt der Aufbau einer Alumni-Arbeit zu ihren neuen Aufgaben.

Larissa Böhringer / Sandra Musholt

Wechsel in der Stabsstelle Presse, Kommunikation, Medien



Larissa Böhringer



Sandra Musholt

Yvonne Broszkus

Neu im Team des Dezernats 2 – Finanzen/Beschaffung



Seit Anfang Oktober 2020 verstärkt **Yvonne Broszkus** das Team der Kunstakademie Münster. Sie besetzt eine neu geschaffene Stelle im Dezernat Finanzen/Beschaffung.

Als Betriebswirtin unterstützt sie dort die Dezernatsleitung insbesondere im Bereich haushaltsrechtlicher und vergaberechtlicher Fragestellungen. Zu ihrem Arbeitsbereich gehört auch die Mitwirkung bei der Betreuung des ERP-Systems EPOS-SAP sowie die Weiterentwicklung der kaufmännischen Buchführung zum Produkthaushalt. Außerdem vertritt sie den Finanzdezernenten.

Lehrkörper | Verwaltung

Rektor

- Prof. Maik Löbbert**

Kanzler

- Frank Bartsch**

Prorektorat

- Prof. Cornelius Völker** – Prorektor und stellvertretender Rektor
- Prof.in Dr. Nina Gerlach** – Prorektorin

Gleichstellungsbeauftragte

- Prof.in Irene Hohenbüchler**

Studiendekan

- Stefan Hölscher**

Sekretariat

- Ariane Brüning, Barbara Kopel**

Künstlerische und wissenschaftliche ProfessorInnen

- Prof. Dr. Gerd Blum** – Kunstwissenschaft / Kunstgeschichte
- Prof. Daniele Buetti** – Bricolage
- Prof.in Mariana Castillo Deball** – Bildhauerei
- Prof.in Dr. Birgit Engel** – Kunstdidaktik
- Prof.in Dr. Nina Gerlach** – Ästhetik und Kunstwissenschaft
- Prof.in Irene Hohenbüchler** – Kooperative Strategien
- Prof. Dr. Georg Imdahl** – Kunstwissenschaft / Kunst und Öffentlichkeit
- Prof.in Suchan Kinoshita** – Malerei
- Prof. Andreas Köpnick** – Film / Video / Neue Medien
- Prof. Dirk Löbbert** – Bildhauerei / Kunst im öffentlichen Raum
- Prof. Maik Löbbert** – Bildhauerei / Kunst im öffentlichen Raum
- Prof. Klaus Merkel** – Malerei
- Prof. Aernout Mik** – Bildhauerei
- Prof.in Julia Schmidt** – Malerei
- Prof.in Nicoline van Harskamp** – Performance
- Prof. Michael van Ofen** – Malerei

- Prof. Cornelius Völker** – Malerei
- Prof. Klaus Weber** – Bildhauerei

GastprofessorInnen

- Prof.in Dr. Kerstin Hallmann** – Kunstdidaktik
- Prof. Jan Kämmerling** – Orientierungsbereich
- Prof.in Uta Kopp-Mohné** – Typografie und Layout
- Prof.in Nina Rhode** – Orientierungsbereich
- Prof.in Monika Stricker** – Orientierungsbereich
- Prof. Alex Wissel** – Klasse Malerei
- Prof. Dr. Oliver Zybok** – Kuratorische Praxis im Kunstdiskurs

Gastdozentin

- Miriam Jonas** – Künstlerische Betreuung der Studierenden im Orientierungsbereich

Wissenschaftliche MitarbeiterInnen

- Antje Dalbkermeyer** – Kunstpädagogik
- Stefan Hölscher** – Kunstpädagogik

HonorarprofessorInnen

- Prof. Dr. Erich Franz** – Kunstgeschichte
- Prof. Dr. Ferdinand Ullrich** – Kunst im öffentlichen Raum
- Prof.in Dr. Jessica Ullrich** – Kunstwissenschaften

Lehrbeauftragte

- Christina Beifuss** – Kunsttherapie
- Katja Böhme** – Forschungsorientierung in kunstpädagogischer Praxis
- Matthias Bolliger** – Filmdesign – Ästhetik & Bildsprache
- Markus Breuer** – Bronzegießerei
- Dr. Jan Bruder** – BioArt
- Stephanie Daume** – Kunstdidaktik
- Anja Dornieden** – Super 8 – Neuer Blick auf alte Technik
- Michael Gasper** – BioArt
- Dr. Hans W. Gummersbach** – Fotografie: Die ersten 100 Jahre
- Dr. Kerstin Hallmann** – Kunstdidaktik
- Christa Heistermann** – Museumspädagogik / Kunstdidaktik
- Prof. Dr. Thomas Hoeren** – Kunst und Recht
- Jan Philipp Huss** – Cinema 4D
- Till Julian Huss** – Moderne und gegenwärtige Malerei
- Hubertus Huvermann** – Fotografie
- Lisa Inckmann** – Kunst und Psychiatrie
- Dr. Jun Jiang** – Konzepte chinesischer Kunst im Vergleich
- Prof.in Dr. Barbara-C. Kahl** – BioArt
- Dr. Michaela Kaiser** – Inklusion in d. Kunstpädagogik
- Sabine Lenz** – »Ästhetisches Lernen im Akademie-Wartburg-Projekt«
- Martina Lückener** – Zeichnerische Fähigkeiten
- Bernward Müller** – Tontechnik

- Peter Müller** – Antragskonzeption (AStA)
- Dr. Cassandra Nakas** – Diskursivierung des Körpers
- Kai Niggemann** – Klanggestaltung
- Ilya Noé** – Wewerka Pavillon
- Dr. Tanja Pirsig-Marshall** – LWL-Museum
- Uwe Rasch** – English for artists / Deutsch für ausländische KünstlerInnen
- Arne-Bernd Rhave** – Zeichnen nach Wahrnehmung
- Jana Röther** – Kunstdidaktik
- Katrin Schafitel** – Tanz, Kunst und Videohappening
- Nora Schattauer** – Zeichnen, Buch, Zusammenhang
- Prof. Dr. Ralf Scherer** – BioArt
- Christiane Schöpfer** – Figürliches Zeichnen
- Adrian Schoormans** – Zeichnen nach Wahrnehmung
- Dominik Sittig** – Zeitgenössische Malerei
- Prof. Dr. E.-J. Speckmann** – Kunst und Gehirn
- Anna Stern** – Kunstdidaktik
- Julia Werner** – Kunst und Recht
- Ludger Wielspütz** – Kunstdidaktik
- Sandra Winiger** – Kunstvermittlung

Dezernat 1

- Akademische und studentische Angelegenheiten / Studierendenservice – **Tino Stöveken, Kathrin Brammer, Wiebke Lammert, Esther Nienhaus**

Dezernat 2

- Haushaltsangelegenheiten / Finanzen – **Andreas Schweigmann, Yvonne Broszkus, Norbert Laurenz, Sabina Mazurek-Kronshagen, Lydia Teupen**

Dezernat 3

- Personalangelegenheiten – **Sabine Wiggers** (Vertreterin des Kanzlers), **Miriam Hödt, Olga Listau, Stefanie Steinkirchner**

Dezernat 4

- Liegenschaften – **Markus Gröne, Alexa Schittek, Dieter Brungert, Ludger Hackenesch, Lucas Schlüter, Pascal Vehren**

Stabsstelle Presse, Kommunikation, Medien

- Martin Lehmann, Larissa Böhringer, Rebecca Durante, Annette Lauke, Sandra Musholt**

Stabsstelle IT und Digitalisierung

- Marc Hebben, Marcel Henschke, Radoslaw Gadaj**

IT Forschung und Lehre

- Peter Schumbrutzki, Philipp Teutenberg, Jürgen Waltermann**

Bibliothek

 (Architektur, Design, Kunst)

- Miriam Hölscher, Claudia Eckhorst, Lidia Werfel**

Künstlerisch-technische LehrerInnen | LeiterInnen der Werkstätten

- Thomas Haubner** – Sieb- und Digitaldruck
- Christoph Herchenbach** – Bildhauerische Techniken Metall
- Jürgen Kottsieper** – Radierung
- Holger Krischke** – Fotografie
- Fairy von Lilienfeld** – Maltechnik
- Stefan Riegelmeyer** – Bildhauerische Techniken Holz
- Klaus Sandmann** – Bildhauerische Techniken Kunststoff und Formenbau
- Peter Schumbrutzki** – Studio Digitale Kunst
- Michael Spengler** – Film / Video / Neue Medien
- Verena Stieger** – Bildhauerische Techniken Keramik und Formenbau

Freunde der Kunstakademie Münster e. V.

- Dr. Thomas Niemöller** – Vorsitzender
- Immanuel Krüger** – Stellv. Vorsitzender
- Cheryl Rathan-Schmitz** – Schatzmeisterin
- Dr. Dagmar Kronenberger-Hüffer** – Schriftführerin
- Dr. Hans W. Gummersbach** – Vorstand
- Tilman Winkhaus** – Vorstand

Ehrendoktoren

- Prof. Dr. h. c. K. O. Götz** – Niederbreitbach-Wolfenacker †
- Prof. Dr. Dr. h. c. Werner Hofmann** – Hamburg †
- Prof. Dr. Dr. h. c. Klaus Stähler** – Münster

Ehrenmitglieder

- Prof. Dr. Rudolf Arnheim** – Ann Arbor, Michigan / USA †
- Prof. Dr. h. c. K. O. Götz** – Niederbreitbach-Wolfenacker †
- Prof. Ernst Hermanns** – München †
- Prof. Dr. h. c. Werner Hofmann** – Hamburg †
- Prof. Rolf Sackenheim** – Düsseldorf †
- Prof. Emil Schumacher** – Hagen †
- Prof. Dr. E.-J. Speckmann** – Münster

EhrenbürgerInnen

- Prof. Dr. Halil Akdeniz** – Ankara
- Heinz Lohmann** – Münster
- Andreas von Lovenberg** – Detmold †
- Rupert Mantlik** – Münster
- Ursula Sonderkamp** – Düsseldorf
- Alois Schulz** – Münster †
- Alfred Wirtz** – Münster

Veranstaltungen | Kurse | Seminare

Werkstattkurse

Bildhauerische Techniken Holz

- **Einführung in die Holzbearbeitung** – Stefan Riegelmeyer

Bildhauerische Techniken Keramik und Formenbau

- **Grundlagen der Keramik** – Verena Stieger

Bildhauerische Techniken Kunststoff und Formenbau

- **Einführung in den Bereich 3D-Druck** – Klaus Sandmann

Bildhauerische Techniken Kunststoff, Formenbau und Keramik

- **Formenbau und Plastiken aus Gips** – Klaus Sandmann, Verena Stieger

Bildhauerische Techniken Metall

- **Einführung in die Metallbearbeitung** – Christoph Herchenbach

Digitale Kunst / Computer

- **Modellieren von 3D-Objekten mit Cinema 4D** – Jan Philipp Huss
- **Video 2.0 – RaspberryPi im künstlerischen Kontext** – Peter Schumbrutzki
- **Digitale Welt – Einführung in die Grundlagen des Computers und der digitalen Werkzeuge** – Peter Schumbrutzki
- **Filmseminar: Stimmen im Film** – Peter Schumbrutzki
- **Elektronische Musik im Grenzbereich** – Peter Schumbrutzki
- **Hörspiel und Klangkunst** – Peter Schumbrutzki
- **Fragen zur Gestaltung** – Peter Schumbrutzki
- **Sprechstunde** – Peter Schumbrutzki

Druckgrafik

- **Radierung** – Jürgen Kottsieper
- **Holzschnitt, Linolschnitt** – Jürgen Kottsieper

Film / Video / Neue Medien

- **Grundlagen der audio-visuellen Medien in Theorie und Praxis** – Michael Spengler
- **Praxis Filmgestaltung: Ideenfindung, Drehbuch, Vorproduktion** – Michael Spengler
- **Einführung in das Tonstudio / Sprach- und Musikaufnahme** – Bernward Müller
- **Grundlagen Adobe After Effects CC** – Michael Spengler
- **Filmdesign – Ästhetik & Bildsprache** – Matthias Bolliger, Michael Spengler

Fotografie

- **»Digital ist besser«** – digitale Fotografie und Bildbearbeitung – Hubertus Huvermann
- **Grundkurs Fotografie** – Holger Krischke
- **»gruppenFoto« Kolloquium** – Holger Krischke, Hubertus Huvermann
- **Werkstattberatung** – Holger Krischke

Maltechnik

- **Bindemittel, Pigmente, Lösemittel – Grundlagen der Maltechnik** – Fairy von Lilienfeld
- **Grundkurs Farbe** – Fairy von Lilienfeld

Siebdruck / Digitaldruck

- **Portfolio, Ausstellungskatalog und Künstlerbuch** – Thomas Haubner
- **Siebdruck / Serigrafie** – Thomas Haubner
- **Sprechstunde Druckproduktion** – Thomas Haubner
- **Buchbinden** – Thomas Haubner

Kunst- und Gestaltungspraxis

- **Aetherkunst – Klanggestaltung für Hörspiel-Feature** – Kai Niggemann
- **Aufenthaltsrecht für ausländische Studierende** – AStA, Sascha Ellefred (Ausländeramt Münster)
- **Beratungskurs »Mein Vorhaben und der Antrag«** – AStA, Peter Müller
- **BioArt-Wissenschaftl. Grundlagen und künstlerische Arbeiten** – Prof. Dr. Ralf Scherer, Prof. Dr. Barbara Kahl, Dr. Jan Bruder, Michael Gaspar
- **Deutsch für ausländische KünstlerInnen (B1 – C1)** – Uwe Rasch
- **Echos – Audiowalks** – Kai Niggemann
- **Englisch für KünstlerInnen (B1 – C1)** – Uwe Rasch
- **Figürliches Zeichnen, Aktzeichnen, Porträt, freie Zeichnung** – Christiane Schöpfer
- **Kunst und Recht** – Prof. Dr. Thomas Hoeren, Julia Werner
- **Künstlerische Selbstständigkeit – Projektanträge schreiben** – Emmanuel Mir, Andre Sebastian
- **Lunch-Lecture – free and loose colloqium** – Prof. Andreas Köpnick, Prof. Erwin-Josef Speckmann
- **Öffentlichkeit** – AStA, Julia Eichler, Fabian Ginsberg
- **Zeichnerische Fähigkeiten** – Martina Lückener
- **Zeichnungs-Folgen im Künstlerheft** – Nora Schattauer

Kunstgeschichte | Kunstwissenschaft

- **Blindstelle Gegenwart – Das gemalte Bild und sein Verhältnis zum Jetzt** – Prof. Dr. Georg Imdahl, Dominik Sittig
- **Epochen der Kunstgeschichte** – Prof. Dr. Gerd Blum
- **Examenskolloquium** – Prof. Dr. Georg Imdahl
- **Examenskolloquium – Prof. Dr. Ferdinand Ullrich**
- **Examenskolloquium (für MAP: Bachelor, Master)** – Prof. Dr. Gerd Blum
- **Figuren der Abstraktion** – Prof. Dr. Georg Imdahl
- **How to work smart: recherchieren und wissenschaftliches Schreiben** – Prof. Dr. Gerd Blum
- **How to write smart (Praxis des Schreibens)** – Prof. Dr. Georg Imdahl
- **Kolloquium für Promovenden und fortgeschrittene Studierende** – Prof. Dr. Gerd Blum
- **Kunst am Bau** – Prof. Dr. Ferdinand Ullrich
- **Kunst am Bau II** – Prof. Dr. Ferdinand Ullrich
- **Kunst in NRW** – Prof. Dr. Georg Imdahl
- **Lichtkunst** – Prof. Dr. Ferdinand Ullrich
- **Meisterwerke in Münster: Mittelalter, Renaissance, Barock** – Prof. Dr. Gerd Blum
- **Moderne und zeitgenössische Kunst** – Prof. Dr. Georg Imdahl
- **Münster Lectures** – Prof. Dr. Georg Imdahl
- **Norbert Tadeusz und die figürliche Malerei seit 1960** – Prof. Dr. Gerd Blum, Dr. Tanja Pirsig-Marshall
- **Ohne Ort. Vor Ort. Kunst in Münster und im Kontext** – Prof. Dr. Gerd Blum
- **Picasso – Werk und Wirkung** – Prof. Dr. Erich Franz
- **Picasso und die Moderne** – Prof. Dr. Erich Franz
- **Spaltung** – Prof. Dr. Georg Imdahl
- **Technoschamanismus** – Dr. Inke Arns, Gastprofessorin für kuratorische Praxis
- **Texte zur zeitgenössischen Kunst** – Prof. Dr. Georg Imdahl
- **Think Big. Große Erzählungen zur Kunst in China und Europa** – Prof. Dr. Gerd Blum, Dr. Jun Jiang

Theorie und Didaktik der Kunst

- **Begleitforum Praxissemester** – Stephanie Daume, Ludger Wielspütz
- **Bildnerischer Dialog zwischen Studierenden und Schulkindern** – Dipl.-Kultpäd. Antje Dalbkermeier, Sabine Lenz (Wartburg-Grundschule)
- **Corpo-Realities. Körper-Diskurse in der Gegenwartskunst** – Dr. Kassandra Nakas
- **Das Anthropozän: Kunst in Zeiten des Klimawandels** – Prof. Dr. Jessica Ullrich
- **Die neue Sichtbarkeit des Todes** – Prof. Dr. Jessica Ullrich
- **Einführung in den Poststrukturalismus** – Dr. Till Julian Huss
- **Einführung in die Kunstphilosophie und Ästhetik** – Prof. Dr. Nina Gerlach

- **Examenskolloquium** – Dipl.-Kultpäd. Antje Dalbkermeier, Prof. Dr. Birgit Engel, Prof. Dr. Nina Gerlach, Stefan Hölscher
- **Examenskolloquium Kunstpädagogik** – Prof. Dr. Birgit Engel
- **Forschungskolloquium: Bachelor-/ Master- und Doktorarbeiten** – Prof. Dr. Nina Gerlach
- **Forschungsorientierung in kunstpädagogischer Praxis** – Dipl.-Kultpäd. Antje Dalbkermeier, Prof. Dr. Birgit Engel, Prof. Dr. Kerstin Hallmann, Katja Böhme
- **Inklusion – (k)ein Kunststück** – Dr. Michaela Kaiser
- **Kunst – Körper – Pädagogik** – Anna Stern
- **Kunst und Gehirn** – Prof. Dr. Erwin-Josef Speckmann
- **Kunst und Psychiatrie – Künstlerische Begegnung mit der Outsider Art** – Lisa Inckmann
- **Künstlerisches Handeln in therapeutischen Prozessen** – Christina Beifuss
- **Kunstpädagogik als reflexive Praxis – eine Einführung** – Stefan Hölscher
- **Kunstpädagogisches Forschungskolloquium** – Prof. Dr. Birgit Engel, Prof. Dr. Kerstin Hallmann
- **Kunstvermittlung im Kunstmuseum in Theorie und Praxis** – Sandra Winiger
- **Leiblichkeit & Digitalität im Bildungsraum der Kunstpädagogik** – Prof. Dr. Birgit Engel
- **Methoden der Kunstwissenschaft im Lichte der New Art History** – Prof. Dr. Jessica Ullrich
- **Praxiserprobung im Akademie-Wartburg-Projekt** – Dipl.-Kult. Antje Dalbkermeier, Sabine Lenz (Wartburg-Grundschule)
- **Schule als kooperativer KunstOrt** – Prof. Dr. Birgit Engel, Prof. Irene Hohenbüchler
- **Semesterbegleitendes Doktorandenkolloquium** – Prof. Dr. Birgit Engel
- **Zeichnerischer Dialog zwischen Studierenden und Schulkindern** – Dipl.-Kultpäd. Antje Dalbkermeier, Sabine Lenz (Wartburg-Grundschule)

Preise | Stipendien | Gastaufenthalte

- **Tonio Nitsche** – Studiert bei Profs. Maik und Dirk Löbber, Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes.
- **Sophie Rebentisch** – Studiert bei Prof.in Suchan Kinoshita, Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes.
- **Silke Schönfeld** – Studierte bei Prof. Aernout Mik, Stipendiatin des Karl Schmidt-Rottluff Stipendiums.
- **Robin Neumann** – Studiert bei Prof.in Suchan Kioshita, Stipendiat des Gotland Stipendiums des LWL.
- **Julian Reiser** – Studiert bei Prof. Klaus Merkel/Prof. Alex Wissel, Stipendiat des Cité Internationale des Arts (CIA), Paris (SoSe 2020).
- **Irina Martyschkova** – Studiert bei Prof. Michael van Ofen und Prof.in Julia Schmidt, Stipendiatin des Cité Internationale des Arts (CIA), Paris (WiSe 2020/2021).
- **Alyssa Saccotelli** – Studiert bei Prof.in Suchan Kioshita, Inhaberin eines einjährigen Atelierstipendiums der Schulstraße für MeisterschülerInnen der Kunstakademie Münster.
- **Holger Küper** – Studiert bei Profs. Maik und Dirk Löbber, Inhaber eines einjährigen Atelierstipendiums der Schulstraße für MeisterschülerInnen der Kunstakademie Münster.
- **Meike Schulze Hobeling** – Studiert bei Prof. Daniele Buetti, Stipendiatin an der Salzburger Sommerakademie.
- **Martin Schlathöfer** – Studiert bei Prof. Andreas Köpnick, Stipendiat an der Salzburger Sommerakademie.
- **Peter Lepp** – Studiert bei Profs. Maik und Dirk Löbber, erhält Reisestipendium.
- **Adrian Ferdinand** – Studiert bei Prof. Julia Schmidt, erhält Reisestipendium.

2020 ernannte MeisterschülerInnen der Kunstakademie Münster
> im WiSe 2019/2020

- **Natalia Filatova** – Klasse Prof. Cornelius Völker
- **Paula Fröhlich** – Klasse Prof. Klaus Merkel
- **Alina Inserra** – Klasse Prof. Aernout Mik
- **Sarah Jupe** – Klasse Prof. Klaus Weber
- **Josefine Jürries** – Klasse Prof. Andreas Köpnick
- **Katharina Kneip** – Klasse Prof.in Mariana Castillo Deball
- **Luisa Kömm** – Klasse Prof. Daniele Buetti
- **Sebastian Liebl** – Klasse Prof. Daniele Buetti
- **Zauri Matishkavili** – Klasse Prof. Aernout Mik
- **Johanna Mußenbrock** – Klasse Prof.in Irene Hohenbüchler
- **Jeanette Pieters** – Klasse Prof. Klaus Merkel
- **Kerstin Schneider** – Klasse Prof. Daniele Buetti

> im SoSe 2020

- **Elisa Ehresmann** – Klasse Prof.in Mariana Castillo Deball
- **Malkhaz Khutsishvili** – Klasse Prof.in Irene Hohenbüchler
- **Eva Sofie Lonken** – Klasse Prof. Michael van Ofen
- **Laura Möller** – Klasse Prof. Klaus Merkel
- **Jin Soo Park** – Klasse Prof.in Mariana Castillo Deball
- **Anastasia Polonska** – Klasse Prof.in Irene Hohenbüchler
- **Xenia Prüßner** – Klasse Prof. Michael van Ofen
- **Jana Rippmann** – Klasse Prof.in Suchan Kinoshita
- **Marie Heleen Samrotzki** – Klasse Prof.in Noline van Harskamp
- **Jona Sliwka** – Klasse Prof. Klaus Merkel
- **Miriam Viola Thieme** – Klasse Prof.in Irene Hohenbüchler
- **Lisa Tschorn** – Klasse Prof.in Noline van Harskamp

Studierendenaustausch ERASMUS-Studierende der Kunstakademie Münster

> im WiSe 2019/2020

- **Robin Bolt** – National College

- of Art and Design Dublin, Irland
- **Theresa Horlacher** – Akademie der Bildenden Künste, Wien, Österreich
- **Barazan Karcha** – Accademia di Belle Arti di Bologna, Italien
- **Masako Kato** – The Royal Danish Academy of Fine Arts, Kopenhagen, Dänemark
- **Stella Neocleous** – Universidad de Salamanca – Facultad de Bellas Artes, Spanien

> im SoSe 2020

- keine Teilnahme

Studierendenaustausch Freemover

- **Theresa Horlacher** – Akademie der Bildenden Künste, Wien, Österreich
- **Jana Nestler** – Universität de Barcelona, Facultad de Belles Artes

Studierendenaustausch Hochschulpartnerschaften/ Freemover

> im WiSe 2019/2020

- **Niklas Heidemann** – Tokyo University of the Arts (GEIDAI)
- **María Renee Morales Garcia** – La Escuela Superior de Artes de Yucatán, Mexico
- **Mira Reeh** – Bezalel Academy of Art and Design, Jerusalem

> im SoSe 2020

- **Niklas Heidemann** – Tokyo University of the Arts (GEIDAI)

PROMOS – Förderung des DAAD

- **Niklas Heidemann** – Tokyo University of the Arts (GEIDAI)
- **María Renee Morales Garcia** – La Escuela Superior de Artes de Yucatán, Mexico
- **Mira Reeh** – Bezalel Academy of Art and Design, Jerusalem

ERASMUS-Studierende an der Kunstakademie Münster

> im WiSe 2019/2020

- **Gabriela Esperanza Dempsey Vidal** – Universidad de Salamanca – Facultad de Bellas Artes, Spanien – Klasse Köpnick
- **Audrey Louise Fallon** – National College of Art and Design Dublin, Irland – Klasse Buetti

- **Hazel Patricia O'Sullivan** – National College of Art and Design Dublin, Irland – Klasse Merkel
- **Luca Schaumburg** – L'École supérieure d'art d'Aix-en-Provence Félix Ciccolini, Frankreich – Klasse Mik

> im SoSe 2020

- **Gabriela Esperanza Dempsey Vidal** – Universidad de Salamanca – Facultad de Bellas Artes, Spanien – Klasse Köpnick
- **Audrey Louise Fallon** – National College of Art and Design Dublin, Irland – Klasse Buetti
- **Hazel Patricia O'Sullivan** – National College of Art and Design Dublin, Irland – Klasse Merkel
- **Oğuz Savan** – Mimar Sinan Fine Arts University Istanbul, Türkei – Klasse Köpnick
- **Luca Schaumburg** – L'École supérieure d'art d'Aix-en-Provence Félix Ciccolini, Frankreich – Klasse Mik

Stipendiaten und Hochschulpartnerschaften
> im WiSe 2019/2020

- **Yang Boxuan** – Shanghai Academy of Fine Arts, Shanghai University, China – Klasse Schmidt
- **Shutian Chen** – China Academy of Art – Hangzhou, China – Klasse van Ofen
- **Shuji Inoue** – Tokyo University of Fine Arts, Japan – Klasse Weber
- **Midori Nagai** – Tokyo University of Fine Arts, Japan – Klasse van Harskamp
- **Ludmila Porto Cioffi di Lima** – DAAD-Stipendiatin aus Brasilien – Klasse Castillo Deball
- **Yumiko Segawa** – Pola Art Foundation-Stipendiatin, Japan – Klasse Merkel
- **Xiang Cao** – Shanghai Academy of Fine Arts, Shanghai University, China – Klasse Merkel

> im SoSe 2020

- **Shuji Inoue** – Tokyo University of Fine Arts, Japan – Klasse Weber
- **Ludmila Porto Cioffi di Lima** – DAAD-Stipendiatin aus Brasilien – Klasse Castillo Deball

- **Yumiko Segawa** – Pola Art Foundation-Stipendiatin, Japan – Klasse Merkel
- **Sanekatsu Toda** – Tokyo University of Fine Arts, Japan – Klasse Löbber
- **Fernanda Belén Valenzuela Rios** – Universidad Diego Portales, Santiago, Chile

Auslandsbeziehungen ERASMUS-Hochschulpartnerschaften

- **Belgien**
 - Hogeschool Gent – Koninklijke Academie voor Schoone Kunsten, Gent
 - LUCA School of Arts, Brüssel
 - ERG Bruxelles, École der recherché graphique – École supérieure d'art, Brüssel
- **Dänemark**
 - Det Kongelige Danske Kunstakademi, Billedkunstskolerne – The Royal Danish Academy of Fine Arts, Kopenhagen
- **Frankreich**
 - École Supérieure d'Art d'Aix en Provence, Aix-en-Provence
 - École Supérieure des Beaux-Arts Montpellier, Montpellier
- **Großbritannien**
 - School of Arts and Cultures – Newcastle University, Newcastle
- **Irland**
 - National College of Art and Design, Dublin

◦ **Italien**

- Accademia di Belle Arti di Bologna, Bologna
- Accademia di Belle Arti di Firenze, Florenz
- Accademia di Belle Arti di Brera Milano, Mailand

◦ **Lettland**

- Latvijas Makslas Akadēmija – Art Academy of Latvia, Riga
- Latvijas Kultūras Akadēmija – Latvian Academy of Culture, Riga

◦ **Norwegen**

- Kunstakademiet i Trondheim, Trondheim

◦ **Österreich**

- Akademie der Bildenden Künste Wien, Wien

◦ **Polen**

- Akademia Sztuk Pięknych Krakowie, Krakau

◦ **Schweden**

- Kungl. Konsthögskolan, Royal Institute of Art, Stockholm

◦ **Schweiz**

- Haute Ecole d'Art et de Design Genève, Genf

◦ **Spanien**

- Universidad de Salamanca – Facultad de Bellas Artes, Salamanca
- Universitat de Barcelona – Facultad de Bellas Artes, Barcelona

◦ **Türkei**

- Mimar Sinan Fine Arts University, Istanbul

> **Außerhalb des ERASMUS-Programms**

◦ **Australien**

- University of Sydney – Sydney College of the Arts

◦ **Chile**

- Universidad Diego Portales, Santiago de Chile

◦ **China**

- China Academy of Art, Hangzhou
- University of Shanghai, College of Fine Arts

◦ **Israel**

- Bezalel Academy of Art and Design Jerusalem

◦ **Japan**

- Tokyo University of the Arts

◦ **Mexiko**

- ESAY Yucatan, Escuela Superior de Artes de Yucatan



Jahrbuch 2019

Im Februar 2020 ist die achte Ausgabe des Jahrbuchs der Kunstakademie Münster erschienen. Es bietet einen umfassenden Überblick zu den Aktivitäten und Initiativen der Kunstakademie Münster im Jahr 2019. Inhaltliche Schwerpunkte bilden der jährlich stattfindende Rundgang, die Examensausstellungen aller AbsolventInnen, Ausstellungen und Exkursionen sowie die Münster Lectures.

Kunstakademie Münster,
Der Rektor (Hrsg.)
Band 145 der Schriften der
Kunstakademie Münster
ISBN 978-3-944784-36-6
Münster, 2020



Malerei 19

In Kooperation mit dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe und dem Kunstverein Ahlen erschien der Katalog begleitend zur Ausstellung »Malerei 19« vom 07.12.2019–09.02.2020 im Kunstverein Recklinghausen. Ruben Gährken, Arezoo Molaei, Lea Wächter und Marvin Wunderlich stellten in Recklinghausen aus.

Ferdinand Ullrich i. A. der
Kunstakademie Münster
(Hrsg.)
Band 146 der Schriften der
Kunstakademie Münster
ISBN 978-3-944784-37-3
Münster, 2020

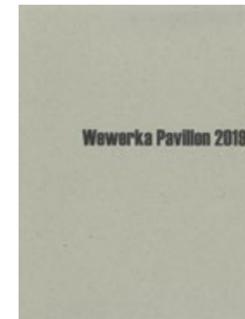


Reihe. Didaktische Logiken des Unbestimmten

In der Publikationsreihe DIDAKTISCHE LOGIKEN DES UNBESTIMMTEN wird das Handlungs- und Reflexionsfeld der Kunstpädagogik zwischen Kunst und ihrer Vermittlung, zwischen Hochschule und Schule, Praxis und Theorie, Lehren und Lernen in den Blick genommen. Kooperationen der Kunstpädagogik mit den Künsten, mit Museen und Ausstellungsprojekten im öffentlichen Raum bieten in der Begegnung mit den fachbezogenen und grundlagentheoretischen Wissenschaften besondere Gelegenheiten zu Austausch und Reflexion.

Das Offene und Unbestimmte als Grundmomente nicht nur künstlerischen, sondern auch pädagogischen und didaktischen Handelns verlangt nach einer besonderen Wahrnehmungssensibilität und Handlungsflexibilität.

Im Wahrnehmen Beziehungs- und Erkenntnisräume öffnen
– Ästhetische Wahrnehmung in Kunst, Bildung und Forschung
Birgit Engel / Tobias Loemke /
Katja Böhme / Evi Agostini /
Agnes Bube (Hrsg.)
ISBN 978-3-86736-570-3
Band IV, München, 2020



Wewerka Pavillon 2019

Der Wewerka Pavillon ist ein ständiger Ausstellungsraum der Kunstakademie Münster. Er zeigt in zweimonatigem Wechsel ausgewählte studentische Projekte sowie Arbeiten externer Künstler. Die Kataloge dokumentieren die Ausstellungen des Jahres 2019:

- Ilsuk Lee, »Philosophiae Naturalis Principia Aesthetica«, 23. 01.–31. 03. 2019
- Pia Miriam Voß, »Exotic Aesthetics« 17.04.–09.06.2019
- Jürgen Stollhans, Lejla Aliev, Petra Bresser, Lisa Dohmstreich, Elisa Kullmann, Jin Soo Park, Johannes Prinzen und Manuel Talarico, »WHY!« 03.07.–25.08.2019
- Tobias Doerr, »AM191951852776947« 18.09.–27.10.2019
- Simon Mehling, »Der Weg zum Eigenheim« 13.11.–15.12.2019

Kunstakademie Münster
(Hrsg.)
Band 147 der Schriften der
Kunstakademie Münster
ISBN 978-3-944784-38-0
Münster, 2020



Die ersten vier Theorieinstallationen der Jackson Pollock Bar 1993–1995

Die vier zwischen 1993 als Kollaboration von Klaus Merkel und Christian Matthiessen realisierten Theorieinstallationen der Jackson Pollock Bar transponieren Merckels Interesse, das Gemälde konzeptuell als Bühne zu deuten und die Tätigkeit des Malers als die eines Regisseurs malerischer Operationen aufzufassen, ins Format der Performance. Damit bringen diese bisher wenig rezipierten Arbeiten das Nachdenken und Sprechen über Malerei buchstäblich »auf die Bühne« – an einer historisch neuralgischen Stelle. Anfang der 1990er-Jahre sind die Weichen eines epochalen Wandels von der modernen zur zeitgenössischen Kunst im Spannungsfeld von künstlerischer Praxis, Diskursivität und Ausstellbarkeit gestellt.

Das von Hans-Jürgen Hafner konzipierte Buch *Christian Matthiessen und Atelier Klaus Merkel: Die ersten vier Theorieinstallationen der Jackson Pollock Bar 1993–1995* widmet sich nun erstmals dieser Werkgruppe und ihrem Thema: der performativen Dekonstruktion des High Modernism anhand exemplarischer, von Merkel angelegener und für die Aufführung als sogenannte Playback Performance bearbeiteter Künstlertexte vor allem von Philip Guston und Ad Reinhardt. Dies geschah unter der Prämisse, Malerei streng historisch, aus der zweifachen Perspektive der Praxis und Theorie auf ihr aktuelles Potenzial als Kunst zu befragen.

Die Texte der vier Theorieinstallationen wurden für diese Publikation kritisch bearbeitet, ihre Genese und die Aufführungen dokumentiert sowie als Werkgruppe historisch eingeordnet. Die grafische Gestaltung erfolgte durch das Büro »cmk.xyz« mit besonderer Rücksicht auf die Funktion der Texte als Grundlage für künftige Aufführungen in Form der Playback Performance und Beitrag zum notorisch »kritischen« Diskurs der Malerei.

Kunstakademie Münster
(Hrsg.),
Band 148 in der Reihe der
Schriften der Kunstakademie
Münster
ISBN 978-3-944784-39-7
Münster, 2020

Impressum

Diese Publikation erscheint als Jahrbuch Nr. 09 der Kunstakademie Münster und als Band 149 der Schriften der Kunstakademie Münster.

Herausgeber

Kunstakademie Münster
Der Rektor

© 2020, Kunstakademie Münster
Hochschule für Bildende Künste
University of Fine Arts Münster
Leonardo-Campus 2, 48149 Münster
www.kunstakademie-muenster.de

Projektleitung

◦ Martin Lehmann

Organisation | Redaktion

◦ Bernhard Grander
◦ Sarah Jupe
◦ Judith Kaminski
◦ Valentino Magnolo

Grafisches Konzept

◦ Sichtvermerk, Mülheim an der Ruhr

Satz und Umsetzung

◦ Rebecca Durante

Lektorat

◦ Martin Lehmann
◦ Bernhard Grander

Korrektorat

◦ Gisela Gottbrath

Bildbearbeitung und Proofs

◦ Rebecca Durante
◦ Thomas Haubner

Fotografie

◦ Bastian Buddenbrock
◦ Ilsuk Lee
◦ Jana Katharina Mengeu
◦ sowie Klassen, Studierende
und andere

Herstellung

◦ LUC GmbH, Hansaring 118, 48268 Greven

Titelbild

◦ Arezoo Molaei, o.T. (Ausschnitt, digital verfremdet)

ISBN: 978-3-944784-40-3

